

**- Descartes - Spinoza -**

**- Leibniz - Kant -**

**\***

**- Philosophische Quellen -**

**Georgi Stankov**



**Georgi Stankov**

**- Descartes - Spinoza -  
- Leibniz - Kant -**

\*

**Philosophische Quellen  
als Hintergrund zur neuen  
Pantheorie und Gnosis des  
Universalgesetzes**

\*

**Stankov's Universal Law<sup>®</sup> Press**

Stankov, Georgi  
Descartes, Spinoza, Leibniz, Kant  
Philosophische Quellen

Copyright © by Georgi Stankov, 2007

All rights reserved. No part of this publication may be reproduced, stored in a retrieval system, or transmitted, in any form or by any means, electronic, mechanical, photocopying, recording, or otherwise, without the prior permission of the author.

This book is sold subject to the conditions that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the author's prior consent in any form of binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

ISBN

Stankov's Universal Law Press

## INHALTSVERZEICHNIS

EINLEITUNG.....	7
DIE GRUNDLAGENKRISE DER MATHEMATIK IN DER NEUEREN LITERATUR.....	9
DESCARTES' DISKURSE ÜBER DIE PROBLEME DER WISSENSCHAFT UND DER GRUNDLAGENFORSCHUNG.....	18
Die kartesischen Regeln der Erkenntnis.....	18
Erkenntnistheoretische Verirrungen der abendländischen Wissenschaft.....	30
Die Geschichte von der jungen Seele.....	68
Zeitgenössische Meditationen.....	77
Die kartesische Methode zum richtigen Gebrauch der Vernunft.....	90
Descartes' Gottesbeweis.....	109
SPINOZAS MISSBRAUCH DER GEOMETRISCH- AXIOMATISCHEN METHODE.....	128
DIE MONADOLOGIE VON LEIBNIZ - EIN UNZULÄNGLICHER VORLÄUFER DER NEUEN THEORIE DES UNIVERSALGESETZES.....	137
Epistemologischer Hintergrund der leibnizschen Philosophie.....	137
Grundaussagen der Monadologie.....	158

<b>KANTS KRITIK DER REINEN VERNUNFT IST EIN ERGEBNISLOSER PHILOSOPHISCHER FORMALISMUS.....</b>		174
Einführung.....		174
Die Kritik an der kantschen Philosophie.....		179
Ansatz und Ziele der Kritik der reinen Vernunft.....		184
Grunddefinitionen der Kritik der reinen Vernunft.....		206
Raum und Zeit in der transzendentalen Elementarlehre.....		220
Kants Antinomien beweisen seine Unfähigkeit, den Gottesbeweis zu erbringen.....		226
Index.....		231

## **ANHANG**

Meine letzte Publikation.....	243
The Greatest Blunder of Science: „Electric charge“ is a Synonym for „Geometric Area“. Its Fundamental SI Unit „Coulomb“ is a Synonym For „Square Meter“.....	246
The New Integrated Physical and Mathematical Axiomatics of the Universal Law.....	271

## Einleitung

Die neue **Allgemeine Theorie** und **Gnosis des Universalgesetzes** entspringen der Mitte der abendländischen Philosophie und Wissenschaft, insofern die letzte noch in der Lage ist, eine Verbindung zu ihrem philosophischen Ursprung herzustellen. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurde die Verbindung der empirischen Wissenschaft zur Philosophie jedoch gänzlich aufgehoben. Diese Trennung vollzog sich nach dem 2. Weltkrieg als die theoretischen Implikationen aus der **Grundlagenkrise der Mathematik** sehr unvollständig und widersprüchlich in die *Grundlagenforschung* umgesetzt wurden. Seit dieser Zeit befindet sich die Wissenschaft in einem heillosen, gnostischen Durcheinander, aus dem es scheinbar kein Entrinnen mehr gibt. Dieser Umstand erklärt zweierlei:

- 1) Warum die Wissenschaften die *erkenntnistheoretische Sackgasse*, in der sie sich befinden, beharrlich ignorieren: Aufgrund ihrer Angststruktur blenden junge Seelen, d.h. die Wissenschaftler, alle Probleme ab, die sie nicht lösen können, und weigern sich darüber nachzudenken oder auch nur zu diskutieren.
- 2) Warum die neue Theorie des Universalgesetzes, trotz ihrer Einfachheit und der vollständigen, widerspruchsfreien Integration aller anerkannten, konventionellen Teilwissenschaften, von ihren Vertretern ignoriert oder vehement abgelehnt wird.

Ich werde in dieser Untersuchung eine kleine Auswahl der bedeutendsten philosophischen Quellen vorstellen, welche die ungebrochene, organische Verbindung der neuen Pantheorie des Universalgesetzes zum abendländischen philosophisch-theoretischen Denken ontologisch und historisch untermauern und beleuchten. Damit setze ich die Beweisführung fort, die ich in der Tetralogie,

insbesondere im Band 4 „Das Universalgesetz im Spiegelbild der Philosophie“, und in den gnostischen Schriften, „Neue Gnosis: Evolutionssprung der Menschheit zu Beginn des 3. Millenniums“, „Gnostische Tradition der abendländischen Philosophie“ und „Neoplatonismus und Christentum: Grenzen und Möglichkeiten des menschlichen Denkens, das Ganze, den Urbegriff, und die Einzeldinge, die Phänomenologie des Seins, dialektisch zu erfassen“ auf eine umfassende Weise vorgetragen habe.

Bevor ich mit der Abhandlung beginne, muss ich vorab klar und unmissverständlich hervorheben, dass die von mir erbrachte theoretische Leistung infolge der Entdeckung des Universalgesetzes weder von der Philosophie noch von der modernen empirischen Wissenschaft auch annähernd erreicht wurde, obwohl viele Denker und Forscher zu allen Zeiten in einzelnen Ansätzen und Gedankengängen eine intuitiv-korrekte Vorahnung von dieser potentiellen Möglichkeit des abstrakten, forschenden Geistes gehabt haben. Die neue Pantheorie des Universalgesetzes ist somit die größte intellektuelle Errungenschaft in der Geschichte der Menschheit: Man muss sie nur verstehen und würdigen können. Diese Feststellung ist keine Anmaßung vergleichbar der kantischen in der „Kritik der reinen Vernunft“<sup>1</sup>, sondern eine nüchterne, unwiderlegbare Tatsache (siehe auch Anhang).

---

<sup>1</sup> „Ich erühne mich zu sagen, dass nicht eine einzige metaphysische Aufgabe sein müsse, die hier nicht aufgelöst oder zu deren Auflösung nicht wenigstens der Schlüssel dargereicht worden“.



## Die Grundlagenkrise der Mathematik in der neueren Literatur

Bis in die 70er Jahre hinein war das Wissen um die **Grundlagenkrise der Mathematik**, der *Wissenschaft* und der *Grundlagenforschung* noch ein allgemeines Gedankengut und verschwand erst in den letzten 20-30 Jahren gänzlich aus dem Blickfeld der Wissenschaftler, da diese zur Überzeugung kamen, dass sie der Krise theoretisch nicht gewachsen waren und ihr gegenüber machtlos standen. Diese Verdrängung hat schwerwiegende Konsequenzen für die gesamte Wissenschaft und die Gestaltung der vom technologischen Fortschritt immer abhängiger werdenden Gesellschaft. Diese intellektuellen Versäumnisse der Wissenschaftler müssen nun von der ganzen Menschheit im Zuge des bereits begonnenen Evolutionssprungs in vollem Maße erfahren werden.

Die Grundlagenkrise der Mathematik wurde erst im Jahre 1995 im Rahmen der Entdeckung des Universalgesetzes und der Entwicklung der neuen physikalisch-mathematischen Axiomatik von mir als *Artefakt* erkannt und für immer abgeschafft. Ich bewies, dass der Urbegriff (Energie = Raumzeit) identisch mit dem mathematischen Primärbegriff des *Kontinuums* ist, so dass die Mathematik ihren *Existenzbeweis* in der äußeren physikalischen Welt hat. Der bisherige formalistische Beweis zur Axiomatisierung der Mathematik führte zu grundlegenden Paradoxien, die man auch als *Antinomien* bezeichnete, wie Gödel im Jahre 1931 bewies und die Grundlagenkrise der Mathematik und aller Wissenschaften auslöste. Auf diese Weise zeige ich, dass die Physik und alle anderen empirischen Naturwissenschaften lediglich *angewandte Mathematik* für die Phänomenologie der raumzeitlichen Objekte und energetischen Prozesse sind, beziehungsweise noch werden müssen, wenn sie ihre Widersprüche und Inkonsistenzen für immer beseitigen wollen. Diese Vorrangstellung der Mathematik wurde

von allen bedeutenden abendländischen Philosophen bis Kant uneingeschränkt anerkannt und beim Aufbau ihrer philosophischen Schriften befolgt, wie die vorliegende Untersuchung zeigen wird.

Wie zentral und bedeutungsvoll die Grundlagenkrise der Mathematik in den Überlegungen der Nachkriegstheoretiker war, belegt *Mayers Enzyklopädisches Lexikon* aus dem Jahre 1974. Um die Stichwörter „*Grundlagenkrise*“ und „*Grundlagenstreit der Wissenschaft*“ besser zu erläutern, widmet diese Enzyklopädie zusätzlich einen ausführlichen Aufsatz von Christian Thiel zum Thema „*Grundlagenforschung und Grundlagen der Wissenschaften*“ (Band 11, S.100-103), den ich erst vor kurzem, lange nachdem ich meine Theorie abgeschlossen hatte, zufällig entdeckte. Die späteren Ausgaben dieses Lexikons und aller bedeutenden Enzyklopädien dieser Welt erwähnen zurzeit dieses grundlegende Problem der Wissenschaft mit keinem einzigen Wort, obwohl es nach wie vor existiert und durch die daraus entstandene theoretische Verwirrung in der Wissenschaft aktueller denn je ist. Man hofft, das Problem durch Schweigen aus der Welt zu schaffen, wie übrigens auch alle grundlegenden Probleme dieser Welt. Vergeblich!

Ich werde nun die wichtigsten Aussagen von C. Thiel in seinem Aufsatz zur Grundlagenkrise zusammenfassen, ohne sie zu kommentieren, denn sie sind eindeutig und erstaunlich weitsichtig. Indem der Verfasser die Folgerichtigkeit der neuen Pantheorie des Universalgesetzes vorwegnimmt, liefert er den Beweis, wie notwendig und überfällig ihre Entwicklung schon immer war. Sein Ansatz deckt sich mit bemerkenswerter Präzision mit meinen Ausgangsargumenten, mit denen ich die theoretische Notwendigkeit, die neue physikalisch-mathematische Axiomatik des Universalgesetzes aufzubauen, im Band 1 erkenntnistheoretisch begründe. Der Verfasser beginnt seinen Aufsatz mit der Feststellung, dass sich die Wissenschaftler der Nachkriegszeit nicht einig sind, was sie unter „*Grundlagen der wissenschaftlichen Forschung*“ zu verstehen haben:

„Darüber hinaus herrscht jedoch keine Einigkeit. Wissenschaftstheoretiker pflegen der *Grundlagenforschung* einer Disziplin zum Ziel zu setzen: die Sicherung oder Wahrheit ihrer Aussagen, der Schlüssigkeit ihrer Beweismethoden und die Zweckmäßigkeit ihrer Verfahren, kurzum die **Grundlegung** der Disziplin. Wissenschaftspolitiker und nicht selbst mit Grundlagenforschung befasste Forscher verstehen dagegen unter dieser keineswegs eine Tätigkeit, die der Grundlegung der Gesamtdisziplin liegt; vielmehr verstehen sie „Grundlagen“ als Grundlagen erfolgreicher Anwendungen... Das Problematische dieser Trennung zeigt sich nicht nur darin, dass sie hinsichtlich des Wissenschaftsbetriebs meist *künstlich* oder gar *fiktiv* ist... Zunächst einmal kann bei der gegenwärtigen wissenschaftlichen Arbeitsteilung Grundlagenforschung einer Disziplin durchaus in einer anderen Disziplin geleistet werden...

Doch darf die hier berechnigte Trennung von „angewandten“ und „reinen“ Disziplinen nicht darüber täuschen, dass diese jeweils selbst noch einen engeren Bereich der Grundlagenforschung ihres Sachgebiets beheimaten, der nicht nach Kategorien wie „angewandt“, „zweckgebunden“ usw. zu erfassen ist. Es ist der Bereich, in dem über die *Geltung* oder *Wahrheit* von Aussagen, über die *Stringenz* der Begründungen und die *Angemessenheit* von Verfahren entschieden werden muss, die in dem Sinn unentbehrlich sind, dass es ohne sie eine erfolgreiche Anwendung überhaupt nicht geben kann. Dieser Grundlagenbereich ist der eingangs als Bereich der Grundlegung bezeichnete. Er umfasst Grundlagenforschung in einem ganz anderen, *methodisch* vorrangigen Sinn, der sich am besten erhellen lässt, wenn man auf Wissenschaften zurückgreift, die sich zur Schaffung von Grundlagenforschung in diesem neuen Sinn durch (wissenschaftsgeschichtlich oft spektakuläre) **Grundlagenkrisen** und **Grundlagenstreitigkeiten** gezwungen sehen. Besonders gründlich untersucht wurden solche Krisenerscheinungen im Fall der *Mathematik*, die heute den ausgebildetsten Typ von Grundlagenforschung mit dem Ziel der Grundlegung

von Wissenschaft aufweist (so dass „Grundlagenforschung“ gelegentlich gerade als Abkürzung für „**mathematische Grundlagenforschung**“ gebraucht wird).

Die moderne mathematische Grundlagenforschung verdankt ihre Entstehung dem Bedürfnis, die Grundlagen der um die Jahrhundertwende in eine Krise geratenen Mathematik aufzudecken und zu festigen. Die von G. Cantor begründete allgemeine Mengenlehre, die dem Programm nach zur Grundlage aller mathematischen Disziplinen gemacht und von G. Frege gemeinsam mit der dem mathematischen Schließen dienenden formalen Logik **axiomatisiert** worden war, erwies sich durch zahlreiche in ihr hergeleiteten **Antinomien**, deren erste B. Russell 1902 entdeckte, als *widerspruchsvoll*. Da diese Panne nur auf unzulässige Begriffsbildungen, falsche Axiome oder inkorrekte Schlussverfahren zurückgehen konnte, durfte man sich eine Behebung der Krise von einer Besinnung auf die wirklichen Grundlagen der Mathematik erwarten. Während hierzu die Frage nach der (stets unbestrittenen) Möglichkeit ihrer Anwendung auf Wirklichkeit zunächst zurückgestellt werden kann, werden die Frage nach dem *Charakter* der mathematischen Aussagen, nach den mathematischen „Gegenständen“<sup>2</sup> und nach dem Verhältnis der Mathematik zur Logik zentral.

Untersuchungen mit dem Ziel einer Grundlegung der Mathematik haben in der Tat zu wichtigen Klärungen geführt. Eine neue Einordnung und Bewertung der **axiomatischen**

---

<sup>2</sup> Hier geht der Verfasser auf die grundlegende Diskussion über das Wesen der mathematischen Ideen ein. Sind die Gegenstände der Mathematik reine „Gedankendinge“, wie Dedekind sagt, oder in der Realität verankert (**Existenzbeweis**)? Ich beweise im Band 1, welche Begriffe in den Grunddefinitionen der Geometrie, der Mathematik und der Wahrscheinlichkeitsrechnung den Urbegriff der Raumzeit auf eine verborgene Weise in diese Wissenschaften einführen und liefere somit den fehlenden Existenzbeweis, mit dem ich die Grundlagenkrise der Mathematik als Artefakt erkenne und aus der Welt schaffe.

**Methode** lieferte die Durchleuchtung des Verhältnisses von „formalen“ und „inhaltlichen“ Aspekten der Mathematik; von *K. Gödel* kurz vor 1930 gefundene Sätze (erst 1931 publiziert) zeigen, dass die Möglichkeiten zu einem vollständigen axiomatischen Aufbau mathematischer Disziplinen prinzipiell begrenzt sind und insofern die inhaltliche Mathematik<sup>3</sup> vor den zu ihrer axiomatischen Erfassung erstellten Systemen einen Vorrang besitzt. Die Konsequenz ist der methodische Primat von Konstruktivität und Effektivität nicht zuletzt für die sog. „metamathematischen“ Untersuchungen über die Mathematik selbst.

Wenn wir den Bereich der Mathematik als *paradigmatisch* für die Entwicklung von Grundlagenforschung im Sinn von Begründungsbemühungen wählen, so jedoch weniger wegen dieser Erfolge als wegen der zugleich aufgetretenen Gefahren, denen sie z.T. erlegen ist und die es zur Warnung für die Grundlagenforschung jüngerer Disziplinen deutlich aufzuzeigen gilt. Im Hinblick auf die naturwissenschaftlich-technischen Anwendungen der Mathematik hatte sich von vornherein neben dem *Idealziel* einer absoluten Grundlegung die praktische Sicherung der anzuwendenden Ergebnisse als *Nahziel* eingestellt. Dieses wäre mit einem **Widerspruchsfreiheitsbeweis** für die mathematischen Ergebnisse erreicht gewesen, auch wenn diese begrifflich und inhaltlich nicht den Forderungen des Idealziels entsprochen hätten. Doch stellte sich sogar ein Widerspruchsfreiheitsbeweis als so schwierig heraus, dass er selbst unter Lockerung der strengen Konstruktivitätsforderungen und Verzicht auf restlose Sinnklärung der mathematischen Tätigkeit bis

---

<sup>3</sup> Unter „inhaltlicher Mathematik“ versteht C. Thiel die Erbringung des *Existenzbeweises* außerhalb des hermeneutisch-axiomatischen Bereichs der Mathematik, also in der realen physikalischen Welt, so wie ich es mit der Entwicklung der neuen physikalisch-mathematischen Axiomatik auf eine vorbildliche und allumfassende Weise getan habe. Nur so lässt sich die von Gödel ausgelöste Grundlagenkrise der Mathematik für immer lösen (siehe auch Fußnote 2).

heute nicht erbracht werden konnte. Um so *paradoxe* mutet die heutige Situation an, in der die Adäquatheit jeder von der Grundlagenforschung vorgebrachten Kritik (sogar im Selbstverständnis der meisten Grundlagenforscher) daran gemessen wird, wieweit sie die „klassische“, in der Krise geratene Mathematik unangetastet lässt<sup>4</sup>, obgleich doch die mathematische Grundlagenforschung gerade zur unabhängigen Kritik von Fehlern der „alten“ Mathematik geschaffen worden war. Als Fehlentwicklung ist schließlich auch zu werten, dass sich die als „*Metamathematik*“ zu einer speziellen Teildisziplin der Mathematik gewordene Grundlagenforschung den anderen Teildisziplinen gleichordnet und einen methodischen, auf die Begründungsaufgaben gestützten Vorrang weder erhält noch auch nur selbst beansprucht<sup>5</sup>. Somit ist die Grundlagenforschung der Mathematik auch ein Paradigma möglicher Fehlentwicklungen im Bereich der Grundlagenforschung, das Konsequenzen für andere Wissenschaften und darüber hinaus für die Prognose der künftigen Entwicklung von Grundlagenforschung überhaupt nahe legt.

Die empirischen Wissenschaften und die Kulturwissenschaften stellen das gegenüber Mathematik und Logik neue Problem, empirische Bestandteile von etwaigen *apriorischen* und von den Bestandteilen zu trennen, die ihren Ursprung in der Tatsache haben, dass das Treiben von Wissenschaft als ein menschliches Unternehmen vom Menschen allererst getroffene Vorkehrungen einschließt, die selbst zu Geltungsbedingungen wissenschaftlicher Sätze werden können. Gegen die Anerkennung dieses Faktums wie auch apriorischer Komponenten

---

<sup>4</sup> Exzellente Beobachtung zur aktuellen Selbsttäuschungspraxis der Wissenschaftler im Bereich der Grundlagenforschung, die ein Hauptthema aller meiner Bücher ist.

<sup>5</sup> Eine weitere, sehr wichtige Feststellung zur Verschleierungstaktik der Theoretiker im Hinblick auf die ungelöste Grundlagenkrise der Mathematik, die von mir immer wieder hervorgehoben wird.

naturwissenschaftlicher Aussagen herrscht zumal in den empirischen Wissenschaften eine starke, von *empirischer Ideologie* geprägte Einstellung<sup>6</sup>.“

Diese Abhandlung von C. Thiel zum aktuellen, agnostischen Zustand der modernen, auf Empirie getrimmten Wissenschaft wurde von mir glänzend bestätigt. Ich habe alle theoretischen Aspekte und kognitiven Probleme der Wissenschaft, die der Verfasser erwähnt, in der *Tetralogie* der Wissenschaften umfangreich abgehandelt und gelöst, so dass ich mich hier lediglich auf die Chronologie meiner Grundlagenforschung zur Bestätigung dieser Quelle beschränken werde.

Während der Entdeckung des Universalgesetzes machte ich meinen ersten entscheidenden Durchbruch in der Biowissenschaft, als ich die universale Rolle der elektrischen Membranpotentiale für die Regulation des Zellmetabolismus als erster Forscher 1993 erkannte. Da ich das Wesen des elektrischen Membranpotentials mit den Mitteln der Biowissenschaften wie Physiologie, Biochemie, Biologie usw. nicht klären konnte, musste ich auf die Physik zurückgreifen, um den erkenntnistheoretischen Sinn der physikalischen Größe „elektrischer bzw. energetischer Gradient“ zu ergründen.

Das Zurückgreifen auf die Physik war ein notwendiger *interdisziplinärer* Schritt, weil es bis heute keine Biophysik als Wissenschaft gibt. Also legte ich mit dieser Entdeckung im Jahre 1994 zugleich die Grundlagen der **Biophysik**, indem ich bewies, dass sich die gesamte freigesetzte biochemische Energie des Zellstoffwechsels vollständig in die elektromagnetische Energie der Zellmembranpotentiale umwandelt und umgekehrt (Energiebilanz des Zellmetabolismus, siehe Band 3).

---

<sup>6</sup> In meinen Werken spreche ich konsequent vom *empirischen Dogma*, das das Denken und Handeln der Wissenschaftler entscheidend prägt und keine theoretischen Überlegungen außerhalb dieser engen, materialistischen Weltsicht der Dinge zulässt.

Diese neue Wissenschaft geht aber viel weiter als ihre bloße Umsetzung im Bereich des bisher erbrachten biologischen Wissens. Indem ich die *astral-energetischen* Grundlagen der biologischen Existenz aufzeige, integriere ich die ganze Philosophie und Gnosis der Menschheit, einschließlich aller Religionen, die ursprünglich als gnostische Lehren konzipiert wurden, zu einer umfassenden Wissenschaft, die ich als „**Pantheorie**“ des Universalgesetzes bezeichne. Da das Universalgesetz ein **Energiegesetz** ist, wird meine Lehre auch „**Energologie**“ genannt.

Anhand des Universalgesetzes und der neuen **physikalisch-mathematischen Axiomatik** konnte ich die Wirtschaftstätigkeit der Menschheit, die eine konkrete Spezies der organischen Materie ist, auf eine neue, zusammenhängende Weise erfassen und somit die Wirtschaftswissenschaft maßgeblich vorantreiben; daraus erkannte ich die Gründe für die **Weltwirtschaftskrise**, die als *Finanzkrise* bereits begonnen hat, und durch den Zusammenbruch der Weltwirtschaft die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen für den **Evolutionssprung** der Menschheit stellen wird<sup>7</sup>. In Folge dieser Wirtschaftskrise wird auch die erkenntnistheoretische Krise der gegenwärtigen empirischen Wissenschaft offenkundig, die durch die neue Pantheorie des Universalgesetzes ersetzt wird.

Diese Integration aller Natur- und Geisteswissenschaften wurde aber erst möglich, nachdem ich das **Wesen des Urbegriffs - Energie = Raumzeit = Kontinuum** - mit den Mitteln des *mathematischen Formalismus* eindeutig und widerspruchsfrei definieren konnte. Auf diese Weise entwickelte ich die neue *physikalisch-mathematische Axiomatik*, die zur Grundlage der wissenschaftlichen Theorie des Universalgesetzes wurde. Im Ergebnis löste ich die von C. Thiel sehr gut dargestellte Grundlagenkrise der Mathematik, die sich als ein Artefakt des irrtümlichen Denkens der Mathematiker und Forscher erwies, und bewies, dass die Mathe-

---

<sup>7</sup> Für weitere Einzelheiten siehe das Essay „Astrale Dynamik der Weltwirtschaftskrise am Vorabend der Parusie“.



matik die einzige korrekte und adäquate Widerspiegelung der physikalischen und organischen Natur ist.

Dieser Beweis ist eine glänzende Bestätigung der zentralen Auffassung aller Philosophen seit der Antike bis Kant, dass die *Phänomenologie des Seins* nur mit Hilfe der Mathematik und Logik korrekt und widerspruchsfrei zu erfassen ist, wobei die Auswahl der mathematischen Disziplinen unerheblich ist, da sie sich im Lichte des mathematischen Formalismus als kommutative, transitive, gleichwertige Kategorialsysteme erweisen.

Ich werde nun in dieser Analyse unterschiedlicher philosophischer Schriften aufzeigen, dass die bedeutendsten Philosophen des Abendlandes diese Erkenntnis seit jeher gewusst und zum Mittelpunkt ihrer theoretischen Überlegungen gemacht haben. Wie die oben zitierte Abhandlung zur Grundlagenkrise der Wissenschaft aus Meyers enzyklopädischem Lexikon eindeutig belegt, stand sie bis vor wenigen Jahrzehnten auch im Mittelpunkt der wissenschaftlichen Grundlagenforschung.

## Descartes' Diskurse über die Probleme der Wissenschaft und der Grundlagenforschung

### Die kartesischen Regeln der Erkenntnis

Glauht man an den Zufall, dann muss man uneingeschränkt feststellen, dass die Philosophie **Descartes**, mit der die moderne **Theorie der Wissenschaft** ihren Anfang nimmt, ein Glücksfall für die abendländische Zivilisation ist. Als ebenbürtiger Nachfolger der Gründer der antiken Philosophie erkennt er in seinen „*regulae ad directionem ingenii* (Regeln zur Ausrichtung der Erkenntniskraft)“ Mathematik, Geometrie und Logik als die einzigen exakten Wissenschaften zur korrekten Erfassung der äußeren Welt der Dinge und des Denkens überhaupt. Darüber hinaus liefert er exzellente Einblicke in die Gefahren, die eine unreflektierte, unlogische Vorgehensweise in der Wissenschaft und der Philosophie in sich birgt.

Mit der Klarheit seiner Gedanken und der Stringenz seiner Argumente wird Descartes zum Vorbild aller späteren Philosophen. Sein **mathematisches Erkenntnisideal** wird von Spinoza, Pascal und Leibniz hochgehalten und beeinflusst die ganze europäische Philosophie des Barocks und der Aufklärung. Es ist nur eine natürliche Fortsetzung der Begeisterung des Neoplatonikers Cusanus für die „Magie der Zahlen“ bei der Erforschung der sichtbaren Welt der körperlichen Dinge und der unsichtbaren Welt der körperlosen Ideen, des *Nous*. Diese Begeisterung teilt Cusanus mit G. Bruno, J. Kepler und G. Galilei, den Begründern der modernen Physik.

Nur die *englischen Empiristen*, Locke, Berkeley und Hume scheinen von der mathematischen Stringenz der kontinentalen

Philosophie unberührt zu sein, obwohl sie auf einige bemerkenswerte Vorbilder zurückblicken. So verwirft Bacon als erster die *scholastische Methode* der mittelalterlichen Theologie, die darin besteht, alle Fragen durch Berufung auf Autoritäten wie die Bibel, Aristoteles und die Kirchenväter zu beantworten, und ersetzt sie mit der **logischen Deduktion**. In seinem Hauptwerk mit dem Untertitel „Über die Nutzen der Wissenschaften“ befasst er sich mit den Grundlagen der Logik, Sprachkenntnis und Mathematik, mit deren Hilfe er die Physik vorantreiben will, um seine Fragen zur Natur selbst zu beantworten.

Duns Scotus erkennt die Widersprüche zwischen Theologie und Philosophie und bezweifelt, dass die Theologie überhaupt eine Wissenschaft sein könnte. Auch wenn er der Kirche treu bleibt, so trägt er maßgeblich zur Trennung von Theologie und Philosophie bzw. Wissenschaft in der darauf folgenden Zeit bei. Sein Ordensbrüder Wilhelm von Occam vertritt zwar den *Nominalismus*, der die Priorität der Einzeldinge vor die allgemeinen Begriffe setzt, und stellt somit das Festhalten der Theologie am *Trinitätsdogma* in Frage, doch erweist sich seine Erkenntnis von der Logik als „einer Wissenschaft von den Zeichen“ von allergrößter Relevanz.

Diese grundlegende Einsicht konnte erst mit der Entwicklung der neuen **raumzeitlichen Symbolik** des Universalgesetzes, die nur aus drei Zeichen besteht, auf eine allumfassende und unwiderlegbare Weise für alle physikalischen, energetischen Wechselwirkungen bestätigt werden. Ich beweise, dass alle physikalischen Gesetze, Größen und ihre Anwendungen uneingeschränkt und vollständig mit den drei Zeichen,  $f$ ,  $[Raum]$  und  $E$  ( $E = [Raum] \times f = [Raumzeit]$ ) dargestellt werden können. Mit Hilfe dieser Zeichen leite ich alle bekannten Gesetze aus dem Universalgesetz ab und integriere auf diese Weise die Physik.

Erst mit Kant geht die Bedeutung der Mathematik und der formalen Logik als einer „streng strukturierten Wissenschaft der Zeichen“ verloren, obwohl er diesen Wissenschaften in Anlehnung an seine Vorgänger weiterhin Lippenbekenntnisse zollt. Kant gibt die Mathematik und die Logik nicht als Wissenschaften *per se* auf,

sondern er berücksichtigt ihre stringente Struktur beim Aufbau seiner philosophischen Schriften überhaupt nicht. Indem er sich in den Mäandern seiner umständlichen Sprache und Gedankengänge immerfort verliert, bringt er nicht nur etliche Generationen von Philosophen zur Verzweiflung, sondern er gibt freiwillig (oder aus Feigheit vor der Zensur?) seine besten erkenntnistheoretischen Einfälle preis. Dazu später mehr.

Die philosophischen Schriften Descartes<sup>8</sup> sind nach den axiomatischen Regeln der Geometrie und Mathematik aufgebaut. Dieser Vorgehensweise werden wir auch bei Spinoza und Leibniz begegnen. Diese Art der Philosophie muss man als einen Vorläufer der neuen physikalisch-mathematischen Axiomatik betrachten, mit der ich alle Wissenschaften integriert habe. Auch wenn diese axiomatische Vorgehensweise aufgrund der Tatsache, dass die moderne Wissenschaft in jener Zeit noch gar nicht existierte, zwangsläufig ergebnislos und unbefriedigend bleiben musste, lieferte sie doch eine sehr präzise und konkrete Einleitung, wie man in der darauf folgenden Zeit hätte vorgehen müssen, um die exponentiell ansteigende Fülle empirischer Daten im Bereich der Wissenschaft auf eine einheitliche Weise zu integrieren und die daraus entstandenen Widersprüche und unzähligen erkenntnistheoretischen Verirrungen zu vermeiden.

Die philosophischen Lehren von Descartes, Spinoza und Leibniz sind als *axiomatische, mathematisch-geometrische Kategorialsysteme* zur **Erbringung des Gottesbeweises** konzipiert, wobei der Gottesbegriff dieser Denker so gut wie nichts mit dem christlichen Gottesbegriff gemeinsam hat, sondern vielmehr mit dem platonischen Konzept des „Nous“. In dem Sinne treten diese Philosophen in die Fußstapfen von **Plotin**, dessen *Neoplatonismus* die grundlegende gnostische Tradition der abendländischen Zivilisation verkörpert. Diese Feststellung gilt unbenommen der Tatsache,

---

<sup>8</sup> Rene Descartes, Philosophische Schriften, in einem Band, Felix Meiner Verlag, Hamburg, 1996.

dass sie die Werke von Plotin offensichtlich nicht richtig gekannt haben, sonst hätten sie ihre Lehren ganz anders aufgebaut.

Auch reicht der Gottesbeweis der Väter der neuen europäischen Philosophie inhaltlich und erkenntnistheoretisch nicht an die Transzendenz des Neoplatonismus von Plotin heran, obwohl sie ihre Argumente mit einer scheinbar wissenschaftlich-mathematischen Stringenz und Unwiderlegbarkeit vortragen, die sie aufgrund ihrer spärlichen Kenntnisse der Mathematik und des Fehlens einer modernen, ergebnisorientierten Naturwissenschaft in jener Zeit gar nicht aufbringen konnten. Dies wurde erst mit der Entdeckung des Universalgesetzes 300-400 Jahre später möglich; die Gründe für den Zeitpunkt dieser gnostischen Offenbarung (Apokalypse) habe ich an einer anderen Stelle erläutert<sup>9</sup>.

Die kartesianische „**cogito, ergo sum**“-**Methode** ist ein dialektischer Erkenntnisvorgang, der mit den Mitteln der *Selbst-reflexion* und unter Anwendung von *Argumenten des Zweifels* und der *inneren Gewissheit* die eigene, innerseelische Dimension zu ergründen sucht, um daraus wissenschaftlich-mathematische Beweise für die Existenz Gottes von allgemeiner Gültigkeit vorzubringen. Bei all dem Anspruch seiner axiomatisch vorgetragenen Beweisführung ist die seelische Notlage Descartes', ob der tatsächlichen Existenz der 7F-Schöpfungsbereiche, in seinen Schriften nicht zu übersehen. Derselbe Einwand gilt auch für Spinoza und Leibniz. Diesen psychologischen Restzweifel haben die Neoplatoniker überhaupt nicht nötig gehabt.

Dieser Umstand beleuchtet vor allem die *gnostische Verhärtung*<sup>10</sup>, die sich in den letzten 1500 Jahren in Europa unter der Herrschaft der mehrheitlich jungen, christlichen Seelen vollzogen hat und

---

<sup>9</sup> Siehe Gnosis und „Neoplatonismus und Christentum“.

<sup>10</sup> Unter „gnostischer Verhärtung“ meine ich die Ausbildung von diversen, rigiden, falschen psychomentalen Anschauungsmustern in der kollektiven Astralatmosphäre der Erde im Verlauf der neueren Geschichte der Menschheit, die nun im Zuge des Evolutionssprungs und des Lichtkörperprozesses massiv abgebaut werden.

einer freien Entfaltung des transzendenten Denkens bis heute im Wege steht, auch wenn sich diese kognitive Rigidität in unserer Zeit vorwiegend auf dem Gebiet der Wissenschaften bemerkbar macht, weil Religion und Philosophie ihre gesellschaftliche Relevanz längst eingebüßt haben. Kein Philosoph verkörpert dieses gnostische Dilemma der Neuzeit so umfassend und auf eine intellektuell derart bedrückende Weise wie Kant (siehe unten).

Die kartesianische Erkenntnismethode ist, trotz ihrer Unergiebigkeit, insofern ein Novum gegenüber dem Neoplatonismus, weil sie zum ersten Mal in der Geschichte der abendländischen Philosophie die Notwendigkeit einer axiomatischen Vorgehensweise nach den Vorgaben der Mathematik und Geometrie erkennt und diese auf den Bereich des **Seelisch-Psychologischen** anzuwenden versucht.

Letztendlich war meine Vorgehensweise beim Aufbau der neuen physikalisch-mathematischen Axiomatik und Theorie des Universalgesetzes der kartesianischen sehr ähnlich, allerdings mit einer wesentlichen Modifikation. Im Gegensatz zu Descartes, der die Dürftigkeit der wissenschaftlichen Beweise seiner Zeit mit solchen aus der innerseelischen Introspektion zu erweitern suchte, stand ich vor der zunächst schier unlösbaren Aufgabe, die unübersichtliche Fülle empirischer Fakten, welche die moderne Wissenschaft in der darauf folgenden Zeit gesammelt hatte, auf ein einziges, geistiges Prinzip zurückzuführen. Im Ergebnis erreichte ich das, worum sich sowohl Descartes als auch Spinoza und Leibniz vergeblich bemüht haben: Den Aufbau einer Pantheorie des menschlichen Denkens und Wissens, das zugleich eine Theorie über das menschliche Denken ist.

Bewusstsein, im weitesten Sinne als „Geist“ verstanden, ist sowohl ein Denken des Allganzen, seine Erfassung in der Einheit und Vielheit, als auch eine Selbstreflexion über die Wirkungsweise des Denkens, des Geistes, überhaupt. Descartes hat diese Erkenntnis tiefer als alle Denker vor ihm verinnerlicht und konsequent in die Praxis umgesetzt. Ich, für meinen Teil, kann seine Methode im vollen Umfang nachvollziehen und bestätigen. Im Ge-

gensatz zu Descartes genoss ich jedoch zwei Vorteile, die er nicht hatte:

- 1) Mir standen die besseren mathematischen und wissenschaftlichen Mitteln zur Verfügung und
- 2) ich wurde von meiner Seele und den Kausalwelten, deren Existenz er letztendlich beweisen wollte, viel weiter getragen als er, weil ich die anspruchsvollere Aufgabe zu erledigen habe.

Während er das „**vollkommene Wesen**, das er nicht sein konnte“, in seiner Gedankenwelt auf eine anthropozentrische Weise erkannte, beweise ich auf eine wissenschaftlich unwiderlegbare Weise, dass der Urbegriff der Anfang und zugleich die ultimative Grenze jedweden menschlichen Denkens ist.

Erstmalig in der Geschichte der Menschheit erkannte ich, dass der Urbegriff nicht der Gott der Religionen sein kann, obwohl „Gott“ als ein Synonym davon gedacht wurde, sondern **Energie/Raumzeit**, die man *physikalisch-mathematisch* sehr genau beschreiben kann und woraus alle Phänomene und endliche Dinge der sichtbaren materiellen Welt bestehen. Aus diesem einzigen, ausreichenden Grund wurde der Urbegriff nicht zum Endziel meiner Untersuchung, wie bei Descartes der Fall war, sondern zu ihrem Ausgangspunkt, von dem ich nicht nur die „Wissenschaft der energetischen Wechselwirkungen“, der Physik, sondern darüber hinaus alle Natur- und Geisteswissenschaften, einschließlich des gnostischen Wissens aller Religionen und esoterischer Schulen, in ein allumfassendes, *monistisches* Kategorialsystem des menschlichen Denkens und Wissens integrieren konnte. Dennoch sind die Gemeinsamkeiten der kartesischen Philosophie und der neuen Pantheorie des Universalgesetzes hinsichtlich der Notwendigkeit und Unabdingbarkeit einer axiomatisch-mathematischen Vorgehensweise nicht zu verkennen.

Seine „Regeln zur Ausrichtung der Erkenntniskraft (*regulae ad directionem ingenii*)“, die bis heute die verbindlichen Regeln zum

Aufbau einer modernen Wissenschaft sind, fasst Descartes wie folgt:

„Regel 1: Es muss das Ziel der wissenschaftlichen Studien sein, die Erkenntniskraft darauf auszurichten, dass sie über alles, was vorkommt, unerschütterliche und wahre Urteile herausbringt...“

Descartes moniert die bereits zu seiner Zeit begonnene künstliche Aufteilung und enge Spezialisierung der einzelnen wissenschaftlichen Disziplinen, die er auf das begrenzte Erkenntnisvermögen der Menschen zurückführt:

„So hat man die Wissenschaften, die ganz in geistiger Erkenntnis bestehen, unpassend mit den Kunstfertigkeiten, die eine gewisse Übung und Beschaffenheit des Leibes erfordern, verglichen und gesehen, dass nicht alle Fertigkeiten zugleich von demselben Menschen gelernt werden sollten, sondern dass der leichter ein ausgezeichneter Meister wird, der nur eine Kunst ausübt,... - und daher hat man geglaubt, dass es mit den Wissenschaften ebenso stünde, dass man sie, je nach der Verschiedenheit ihrer Objekte voneinander abgesondert, jede für sich ohne Berücksichtigung der anderen zu erwerben suchen müsse. Aber darin hat man sich gar sehr getäuscht. Denn da alle Wissenschaften nichts anders sind als die menschliche Weisheit, die immer eine und dieselbe bleibt, auf wie viele verschiedene Gegenstände sie auch angewandt sein mag,... so ist es nicht nötig, die Erkenntniskraft durch irgendwelche Schranken einzuengen (1).“

Die Treffsicherheit und prophetische Aussagekraft dieser Bestandsaufnahme Descartes, die auf eine fundamentale Weise auch die Reaktion der Wissenschaftler auf die neue Theorie des Universalgesetzes in unserer Zeit tangiert, ist so bedeutungsvoll, dass es einer besonderen Erörterung bedarf. Trotz der beklagten Aufteilung der Wissenschaft in einzelne Disziplinen, war diese zu Be-



ginn des 17. Jahrhunderts mehr als überschaubar, so dass ein intelligenter Mensch durchaus in der Lage war, die damalige Wissenschaft in relativ kurzer Zeit in ihrer Gesamtheit zu erfassen. Außerdem war der Großteil des Unterrichtsstoffs damals, gelinde gesagt, „Humbug“, wie auch Descartes zu berichten weiß:

„Von Kindheit an habe ich wissenschaftliche Bildung genossen, und da man mir einredete, dass man sich mit Hilfe der Wissenschaften eine klare und gesicherte Kenntnis alles für das Leben Nützlichen aneignen könnte, so wünschte ich sehnlich, sie zu erlernen. Doch sobald ich den ganzen Studiengang durchlaufen hatte, an dessen Ende man für gewöhnlich unter die Gelehrten aufgenommen wird, änderte ich völlig meine Meinung. Denn ich fand mich verstrickt in soviel Zweifel und Irrtümer, dass es mir schien, als hätte ich aus dem Bemühen, mich zu unterrichten, keinen anderen Nutzen gezogen, als mehr und mehr meine Unwissenheit zu entdecken. Gleichwohl befand ich mich auf einer der berühmtesten Schulen Europas<sup>11</sup>, wo es doch, wie ich dachte, wenn irgendwo auf der Erde, gelehrte Männer geben musste... So nahm ich mir denn die Freiheit, von meinem Fall auf alle anderen zu schließen und anzunehmen, dass es eine Lehre von der Art, wie man sie mich früher hatte hoffen lassen, auf der Welt nicht gebe (6)... Daher gab ich die wissenschaftlichen Studien ganz auf, sobald es das Alter mir erlaubte, mich der Abhängigkeit von meinen Lehrern zu entziehen, und entschlossen, kein anderes Wissen zu suchen, als was ich in mir selbst oder im großen Buche der Welt würde finden können,...(14)<sup>12c</sup>.

---

<sup>11</sup> Das von den Jesuiten unter Heinrich IV Ende 1603 gegründete „College Royal“ in La Flèche, Anjou.

<sup>12</sup> Descartes, Von der Methode des richtigen Vernunftgebrauchs und der wissenschaftlichen Forschung, Philosophische Schriften, Felix Meiner Verlag, Hamburg, 1996.

Die Wissensmisere seiner Zeit, die Descartes so treffsicher beschreibt, hat sich in den darauf folgenden vier Jahrhunderten nicht gebessert, sondern signifikant vertieft. Alles was Descartes über seinen Werdegang in seinen Schriften berichtet, hätte ebenso gut von mir stammen können, und ich kann mich gewisser *Deja-vous* diesbezüglich nicht ganz entziehen. Die Verwirrung hat inzwischen in der Wissenschaft ein solches Ausmaß erreicht, dass es übermenschliche Kräfte erfordert, diese geistige Verblendung ein für alle Male aus der Welt zu schaffen. Dies ist eine zentrale Aufgabe des unmittelbar bevorstehenden Evolutionssprungs und meines Aufstiegs als erste multidimensionale Persönlichkeit. Das Haupthindernis ist die oben zitierte enge Spezialisierung aller lebenden Wissenschaftler, deren Anzahl zurzeit die Anzahl aller in der Vergangenheit gelebten Wissenschaftler um ein Vielfaches übersteigt. Die geistige Verwirrung ist also nicht nur qualitativ, sondern auch quantitativ exorbitant.

Wie ich in meinen anderen Schriften darauf hinweise, gibt es zur Zeit so gut wie keinen Menschen auf der Erde außer mir, der über ein ausreichend umfangreiches und fundiertes Wissen verfügt, um die Grundlagen aller Wissenschaften zu erfassen und kritisch zu bewerten. Bei dieser Aufgabe ist es allerdings nicht notwendig, dass man sich in allen Einzelthemen gut auskennt, denn die meisten sind ja ohnehin auf eine fundamentale Weise falsch. Auch Descartes empfiehlt in seinen Schriften, sich zuerst mit den einfachsten und offenkundigsten Sachen auseinanderzusetzen und diese zuerst vollständig zu begreifen, bevor man sich an die schwierigere Materie heranwagt:

„Und ich war kaum in Verlegenheit, womit anzufangen sei, denn ich wusste bereits, es müsse mit den einfachsten und am leichtesten zu durchschauenden Dingen geschehen; bedachte ich, dass unter allen, die bisher in den Wissenschaften die Wahrheit gesucht haben, allein die Mathematiker Beweise, d.h. sichere und evidente Gründe hätten finden können, so zweifelte ich nicht, dass ihnen dies eben wegen der Einfachheit und

Durchsichtigkeit der Gegenstände ihrer Untersuchungen gelungen ist (11).<sup>13</sup>

Genau diese Vorgehensweise wählte ich bei der Begründung und Entwicklung der neuen physikalisch-mathematischen Axiomatik. Ich erkannte sehr schnell, dass die Physik den Begriff der Energie (Raumzeit) ontologisch und erkenntnistheoretisch nicht geklärt hat, obwohl sie nichts anders tut, als diverse energetische Wechselwirkungen zu beschreiben, die sie mit Hilfe von vielen „Naturgesetzen“ mathematisch erfasst. Diese Erkenntnis war alles andere als schwierig, schließlich schreibt sogar einer der prominentesten Physiker und Lehrer des 20. Jahrhunderts R. Feynman in seinen berühmten Vorlesungen über Physik, dass das Wesen der Energie bis heute nicht geklärt ist.

Diese Einsicht ist so alt wie diese Wissenschaft und zieht sich wie ein roter Faden durch die gesamte theoretische Diskussion, angefangen mit dem leeren *euklidischen Raum* der klassischen Mechanik, über die Verwerfung der *Äther-Hypothese* und die Einführung des Begriffs der *Long Range Korrelation*, mit dem der angeblich leere Raum, das Vakuum, gedanklich überbrückt wird, um die langreichweitige Wirkung der Gravitation und des Elektromagnetismus zu erklären, bis hin zum *Wellen-Teilchen-Dualismus*, mit dem die Energie, als Materienteilchen gedacht, nominalistisch als mathematischer Formalismus in der Quantenphysik dargestellt wird, ohne das Wesen der quantisierten Energie, die man irrtümlicherweise als Teilchen auffasst, wenngleich man sie als Wellen beschreibt, auch nur im Ansatz zu begreifen.

Ich könnte unzählige weitere Beispiele für die erkenntnistheoretischen Verfehlungen der modernen Wissenschaft anführen - die wesentlichen habe ich in der Tetralogie bereits ausführlich diskutiert - die allesamt auf die verkehrte Tendenz der Forscher zurückgehen, ständig neue komplexe Modelle und Systeme zu ent-

---

<sup>13</sup> Von der Methode des richtigen Vernunftsgebrauchs und der wissenschaftlichen Forschung.

wickeln, mit denen sie der Natur ihre Geheimnisse zu entlocken versuchen, anstelle sich zuallererst auf die Klärung ihrer wissenschaftlichen Grundbegriffen zu besinnen. Sie hätten sich ein Beispiel an Descartes nehmen müssen und zuerst die Denkstruktur ihres Verstandes durchforschen und in logischer Hinsicht gründlich bereinigen:

„Und wirklich kommt es mir sonderbar vor, dass die meisten Menschen die Kräfte der Pflanzen, die Bewegungen der Sterne, die Verwandlungen der Metalle und die Gegenstände ähnlicher Wissenschaftszweige sorgfältiger durchforschen und dabei fast niemand über den gesunden Verstand oder diese universale Weisheit nachdenkt, wo doch alles andere nicht so sehr um seiner selbst willen Wertschätzung verdient als vielmehr deswegen, weil es hierzu etwas beiträgt... Man muss also überzeugt sein, dass alle Wissenschaften so miteinander verknüpft sind, dass es viel leichter ist, sie alle gemeinsam zu erlernen, als eine einzelne von den anderen abzutrennen. Wenn also jemand ernsthaft die Wahrheit aufspüren will, so darf er keine vereinzelte Wissenschaft wählen; sie sind nämlich alle miteinander verbunden und voneinander abhängig.“<sup>14</sup>

Diese zentrale Feststellung Descartes ist ein Leitmotiv meiner Bücher und erfasst die Essenz der neuen **Pantheorie**, die eine Vereinheitlichung aller Wissenschaften ist. Man kann die einzelnen Wissenschaften nur dann richtig begreifen, wenn man ihren gemeinsamen gnostischen Ursprung, den Urbegriff, vorher vollständig geklärt hat. Der Agnostizismus der eng spezialisierten, auf Empirie getrimmten Wissenschaft unserer Zeit beruht auf diesem Versäumnis und ist das Haupthindernis, eine korrekte und allumfassende Erkenntnis von Wesen der Natur zu erlangen: daher ihr totales Versagen.

---

<sup>14</sup> Regeln zu Ausrichtung der Erkenntniskraft, Regel 1, Punkt 1.

Man hätte den Vater der modernen wissenschaftlichen Methode vorher gründlich studieren müssen. Wie viele Wissenschaftler haben jedoch Descartes gelesen? Ich gehe jede Wette ein, dass von allen Nobelpreisträgern der letzten 30 Jahren kein einziger ihn richtig gelesen und verstanden habe. Die erkenntnistheoretische Ignoranz der heutigen Wissenschaftler ist mit den Händen zu greifen, und die Gründe dafür liefert uns das obige Zitat.

Hätte man sich die zweite Regel Descartes zum Umgang mit der Wissenschaft zu Herzen genommen und konsequent befolgt, dann hätte man sich das gegenwärtige gnostische Versagen der Wissenschaft und die Umwandlung unzähliger Studenten zu eng spezialisierten Idioten von vornherein erspart:

„Regel 2: Nur mit solchen Gegenständen darf man umgehen, zu deren zuverlässiger und unzweifelhafter Erkenntnis unsere Erkenntniskraft offenbar ausreicht.

1. Alle Wissenschaft ist zuverlässige und evidente Erkenntnis; und doch, wer vieles in Zweifel zieht, ist nicht gebildeter als einer, der nie darüber nachgedacht hat, ja er ist offenbar ungebildeter, wenn er eine falsche Vermutung hat in sich Platz greifen lassen. Und deswegen ist es besser, nie zu studieren, als sich mit schwierigen Gegenständen abzugeben, dass man, unfähig Wahres von Falschem zu unterscheiden, gezwungen wird, Zweifelhafte als gewiss anzunehmen; ist die Hoffnung, sein Wissen zu erweitern, hier doch nicht so groß wie die Gefahr, es zu untergraben.“<sup>15</sup>

---

<sup>15</sup> ebenda

## **Erkenntnistheoretische Verirrungen der abendländischen Wissenschaft**

Die neue Theorie und Gnosis des Universalgesetzes wird diese Wissensmisere der Forscher und Akademiker an Hochschulen und wissenschaftlichen Einrichtungen mit einem Schlag offenkundig machen - nicht zufällig spricht man in diesem Zusammenhang in der Bibel von der „Apokalypse“, von der Offenbarung der menschlichen Unwissenheit, die „am Ende der Tage“ der jetzigen agnostischen Menschheit kommen wird und die ganze gesellschaftliche Ordnung, so wie man sie zur Zeit kennt, unwiderruflich vernichten.

Wenn ich im Umgang mit Physikern wiederholt die Erfahrung gemacht habe, dass sie unfähig sind, die physikalische Theorie des Universalgesetzes auch nur im Ansatz zu begreifen, obwohl sie eine ungeheuere Vereinfachung des physikalischen Stoffs erreicht hat, so liegt diese intellektuelle Unfähigkeit, neue Inhalte zu begreifen, einzig und allein in ihrer verkorksten Ausbildung. Wie ich im Band 1 und 2 darlege, ist die Physik als Wissenschaft unfähig, ihre Grundbegriffe, *Energie, Ladung, Masse, relativistische Masse, Entropie, Teilchen* usw., mit denen sie solche Disziplinen wie *Mechanik, Elektrodynamik, Elektromagnetismus, Thermodynamik, Relativitätstheorie, Quantenmechanik* gründet, zu klären und interpretiert sie auf eine derart verkehrte Weise, dass man diesen Tatbestand nur als einen kosmischen Witz betrachten kann.

Bis heute glaubt man in allem Ernst, dass es so was wie „*Ladung*“ tatsächlich existiere und dass diese physikalische Größe ein inhärentes Attribut der Materie sei. Ladung gilt in der heutigen Physik als Träger des elektrischen Stroms, den man messen kann und mit dem man arbeitet. Kein Mensch auf der ganzen Welt kommt auch nur für einen einzigen Augenblick auf die Idee, die Existenz von elektrischen Ladungen in der Natur, zum Beispiel in

Metallen und anderen leitenden Stoffen, in Zweifel zu ziehen. Aus diesem Grund wird die Ladungseinheit „coulomb“ als eine fundamentale *SI-Einheit* betrachtet, obwohl sogar die Physiker nicht ganz so blöd sind, wie sie erscheinen, um festzustellen, dass sie das Wesen der Ladung und seiner Einheit doch nicht kennen, wie das folgende Zitat von P.A. Tipler, dem Verfasser eines Standardlehrbuchs der Physik für Studenten, belegt:

„Die elektrische Ladung ist wie die Masse eine fundamentale Eigenschaft der Materie. Bis heute lässt sich die Frage nach der eigentlichen Natur der elektrischen Ladung nicht beantworten (das gleiche gilt auch für die Masse). Man kann lediglich beschreiben, wie sich geladene Materie verhält. Wenn man heute den Begriff der elektrischen Ladung als im direkten Sinn „selbstverständlich“ auffasst, so sollte man sich klarmachen, dass er das Ergebnis jahrhundertelanger Beobachtungs- und Experimentierarbeit ist und dass er, wie im folgenden deutlich werden wird, an die Grundfesten der modernen Physik rührt.“<sup>16</sup>

Ich habe eindeutig bewiesen, dass alle physikalischen Größen, die in der Physik verwendet werden, um die Natur der physikalischen Wechselwirkungen zu beschreiben und die Struktur und Essenz dieser Wissenschaft bilden, in Wirklichkeit abstrakte Begriffe unseres Bewusstseins sind, welche die Physiker auf eine *apriorische* Weise zuerst in der Mathematik definieren und dann in einem zweiten Schritt, durch den **Messvorgang**, in der physikalischen Welt bestimmen, wobei der Messvorgang, auch als „Experiment“ aufgefasst, nichts anders als *angewandte Mathematik* ist.

Diese elementare erkenntnistheoretische Tatsache haben die Physiker bis heute nicht begriffen, obwohl sie so einfach ist, dass sogar Descartes sie zu einem Zeitpunkt erkannt hat, als es noch überhaupt keine Physik gab. Diese wurde viel später von Galilei

---

<sup>16</sup> P.A. Tipler, Physik, Spektrum Akademischer Verlag, Heidelberg, 1994, S. 618.

auf eine sehr rudimentäre Weise gegründet; erst mit Kepler und Newton erhielt die klassische Physik (Mechanik) dann ihre vorläufigen Konturen, so wie man sie heute auch kennt. Aus diesem Grund ist Physik keine empirische, auf die Außenwelt ausgerichtete Wissenschaft, die ihre Erkenntnisse mühselig, Schritt für Schritt durch experimentelle, vom menschlichen Bewusstsein angeblich unabhängige Entdeckungen gewinnt, sondern alle physikalischen Begriffe, Größen, Konstanten und Konzepte werden auf eine abstrakte mathematische Weise zuerst im Verstand der Physiker gebildet und anschließend auf die physikalische Natur projiziert.

Diese fundamentale gnostische Tatsache, die ich, ausgehend von den Ergebnissen der Tetralogie, in meinem Buch „Gnostische Tradition der abendländischen Philosophie“ ausführlich abhandle, haben die Physiker bis heute nicht realisiert und sie wollen es auch nicht wissen. Aus diesem Grund nehme ich mir die literarische Freiheit, meinem Vorbild Dostojewski zu folgen und alle Wissenschaftler, insbesondere die Physiker, der „political correctness“ zum Trotz, als „wissenschaftliche Idioten“ bzw. „Kretins“ zu bezeichnen. Man muss den Teufel beim Namen nennen!

\*

Bei dieser Gelegenheit komme ich nicht umhin, eine Episode aus meinen vergeblichen Bemühungen in den 90er Jahren, die neue Theorie des Universalgesetzes den Physikern näher zu bringen, zu schildern. Kurz nachdem das erste Band zur Physik in deutscher Sprache in Juni 1997 erschienen war, überlegte ich mir, wie ich die Physiker und Theoretiker am schnellsten und am wirkungsvollsten auf ihre kognitiven Fehler aufmerksam machen könnte. Ich entschied mich, neun Punkte aufzulisten, die bahnbrechende Erkenntnisse und Entdeckungen der neuen Theorie enthielten und die grundlegenden Auffassungen der konventionellen Physik aus den Angeln hoben. Ich verschickte etwa 500 Exemplare meines Buches an alle bedeutenden physikalischen Institute und Forschungseinrichtungen, sowie an ausgewählte „Koryphäen“ dieses



Faches im In- und Ausland. In einem Begleitschreiben in englischer Sprache führte ich diese Punkte wie folgt auf:

„The present volume includes the basic applications of the **Universal Law** in physics and cosmology. It is organized as an **empiric axiomatics**, which is derived from a single concept - **energy (space-time)**. The primary term is explained epistemologically and confirmed by the vast experimental evidence collected in physics over the last four centuries. The major statements and achievements of the new physical theory presented in this volume can be summarized as follows:

- 1) The basic terms **energy** and **space-time** are one and the same entity (equivalent semantic terms). Energy (space-time) is equivalent to the *continuum* (the set of all numbers) in mathematics. Energy, space-time, continuum is the primary term from which all scientific terms and categorical systems can be axiomatically derived. Energy (space-time) has only **two** dimensions, **space** and (absolute) **time**. Both are numbers (relations). All known physical dimensions of the SI system can be derived from these two dimensions. This allows the elimination of the SI system in the presentation of physical quantities. Empirical sciences always assess the Universal Law in their particular object of investigation.
- 2) All known physical laws and their applications can be derived mathematically from the **Universal Law (universal equation)** and explained epistemologically by it. The Universal Law is a **law of energy**.
- 3) There is no vacuum. There are only photons (**photon level**) perceived as space (extent). The photon level has the same properties as matter, i.e., it has **mass** and **charge**. I have discovered two new fundamental constants: the **mass**

$m_p = 0,737 \times 10^{-50} \text{ kg}$  and **charge**  $q_p = 1,29669 \times 10^{-39} \text{ m}^2$  (= *coulomb*) of the **basic photon** (Planck's constant  $h$ ). With the help of these constants I have integrated all physical constants by applying the universal equation (see Table 1, inside cover page). This is a basic proof that the physical world is a unity.

- 4) I have derived many new constants that have hitherto evaded the attention of physicists and have shown the principal method for obtaining many more physical constants. These constants can be experimentally verified.
- 5) *Charge* is a synonym for **area**. The SI unit 1 *coulomb* is equivalent to 1 *square meter* ( $1C = 1m^2$ ).
- 6) The basic terms, **time**, **temperature** and **relativistic mass**, are physical circumlocutions for the probability set ( $0 \leq P(A) \leq 1$ ) as introduced by *Kolmogoroff* in his theory of probabilities.
- 7) The standard model of cosmology (the hot big bang hypothesis) must be refuted - the **universe does not expand**. Instead, there is an incessant exchange of energy and mass between the photon level and matter. This exchange, being responsible for *gravitation*, can be confirmed by the discovery of many new cosmological constants. These constants build a numerical **input-output model** of the universe. This model is equivalent to the continuum set.
- 8) The *standard model* of physics must be refuted in its reductional attempt to explain nature on the basis of a few elementary particles. At the same time the new theory confirms the mathematical and physical results obtained in QED (quantum electrodynamics), QCD (quantum chromodynamics) and GUT (grand unified theory).

- 9) All physical quantities and related terms are derived from the primary term in the mind and are only then confirmed in the external physical world. Therefore they have no physical existence independently of human consciousness. As they are of mathematical character, **physics is mathematics applied to the physical world** and has no right of existence as a distinct explorative science.

As you can see, the new theory is based on clear-cut axiomatic statements and proofs that affect the foundations of physics and mathematics. Any physicist, mathematician, or scientist interested in these areas and endowed with good will should easily be able to determine, whether the aforementioned facts in points 1) to 9) are true or not. Since the new integrated theory of physics and mathematics is developed as a **system of axioms**, i.e., it follows the principle of *inner consistency* and *lack of contradiction*, it would be sufficient to refute only one of the nine points, as given above, to reject the existence of the Universal Law. If not, the consequence is a dramatic change in scientific thinking and behaviour. This event will profoundly affect research and society.<sup>17</sup>

Ich lenke die Aufmerksamkeit des Lesers auf Punkt 5., der besagt, dass Ladung ein Pleonasmus für „geometrische Fläche“ ist; daraus folgt, dass die Einheit „coulomb“ ein Pleonasmus für die Einheit „ein Meter Quadrat“ ist:  $1 C = 1 m^2$ . Im Band 1 und 2 habe ich diesen Beweis aus bekannten Formeln und Definitionen mathematisch abgeleitet und die logischen Fehler, welche die Physiker veranlasst haben, diesen theoretischen „kapitalen Bock zu schießen“, ausführlich erläutert. Die Beweisführung ist denkbar einfach und erfordert minimale mathematische und physikalische Kennt-

---

<sup>17</sup> Siehe Vorwort zum Band 2.

nisse, die jeder Abiturient in Deutschland aufbringen sollte (siehe meine Publikation zur Ladung im Anhang).

Aus den vielen Antworten, die ich damals erhielt, habe ich eine einzige ausgewählt, die ich hier wiedergeben möchte, weil sie wie in einem Fokus die ganze Umrissenheit und Borniertheit der konventionell denkenden Physiker in sich vereint. Der Briefschreiber war ein gewisser Prof. Dr. Drs.h.c. Werner Buckel aus Karlsruhe-Waldstadt. Soweit ich mich erinnere, denn der Vorgang liegt mehr als zehn Jahre zurück, saß er in einem wissenschaftlichen Komitee, das mit der Aufgabe betraut war, Kandidaten für den *Max Planck-Preis* auszusuchen und zu bewerten. Dies geschah im Rahmen der Deutschen Physikalischen Gesellschaft, deren Mitglied ich damals war.

Der Max Planck-Preis für Physiker, der, soweit ich mich entsinne, damals mit 30 000 DM dotiert war, gilt nach Auskunft von Kennern als die wichtigste Auszeichnung für Physiker nach dem Nobelpreis. Experte, die damit betraut sind, Kandidaten für eine solche Auszeichnung auszuwählen, müssen einen fundierten Überblick über die gesamte Physik haben und vor allem von ihren theoretischen Problemen Bescheid wissen. Nur in Kenntnis der Materie kann man neue bahnbrechende Entdeckungen und Errungenschaften auf diesem Gebiet richtig erkennen und würdigen. Also ging ich von der Annahme aus, dass der Empfänger meines Briefes, Prof. W. Buckel, durchaus eine geeignete und kompetente Person wäre, die Tragweite meiner Entdeckung zu erkennen.

Ich muss an dieser Stelle hinzufügen, dass wir damals einen Preis in Höhe von 100 000 DM ausgeschrieben hatten für denjenigen, dem es gelingen würde, die neue Theorie des Universalgesetzes wissenschaftlich einwandfrei zu widerlegen. Ich machte es meinen Kontrahenten sehr einfach, indem ich vorab neun Punkte formulierte, von denen sie nur einen einzigen zu widerlegen brauchten, beispielsweise Punkt 5., um meine Theorie in ihrer Gesamtheit zu verwerfen. Obwohl das Geld für den Preis damals auf einem Bankkonto deponiert war und von einem unabhängigen Komitee verwaltet wurde, handelte es sich in Wirklichkeit um

einen Aufhänger, denn ich wusste ganz genau, dass meine Theorie nicht zu widerlegen war. Schließlich bestätige ich sämtliche mathematische Ergebnisse der Physik und widerlege lediglich ihre falschen nicht-mathematischen, verbalen Interpretationen zum Wesen der Energie/Raumzeit bzw. ihrer Wechselwirkungen, die man im Standardmodell pauschal in vier Grundkräften zusammenfasst. Mathematische Beweise kann man bekanntlich nicht widerlegen, diese Tatsache wusste bereits Descartes. Spätestens seitdem ich die Grundlagenkrise der Mathematik beseitigt habe, gilt dies auch für die Begründung dieser hermeneutischen Disziplin. Soweit, so gut! Und nun der Brief von W. Buckel:

„13.07.97

Betrifft: Ihr Schreiben vom 08.07.97  
um die Übersendung Ihres Buches

Sehr geehrter Dr. Stankov,

Zunächst möchte ich Ihnen für Ihren Brief und die freundliche Widmung in Ihrem Buch sehr herzlich danken.

Leider muss ich Sie enttäuschen. Ich möchte nicht versuchen, mich mit Ihren Ideen eingehend zu beschäftigen. Eine neue Physik, die die Unschärferelation negiert, ist so revolutionär, dass ich sie zunächst spontan ablehne; nicht zuletzt, weil unsere derzeitige Physik so viele Erfolge hat. Natürlich sind noch viele Probleme offen. Aber die Physiker und andere Wissenschaftler haben sie Schritt für Schritt gelöst. Dabei haben wir uns allerdings - das ist eine gewaltige Einschränkung, die man nicht oft genug sagen kann - auf Probleme beschränkt, die durch wiederholbare Experimente studiert werden können. Kein vernünftiger Physiker wird Wunder auf Grund seiner physikalischen Erkenntnis(s) leugnen. Sie können aber nicht gezielt wiederholt werden; deshalb gehören sie nicht zu den Studien-

objekten der Physiker. Aus dieser Beschränkung folgt für unsere Aussagen das, was man landläufig „gültig“ nennt.

Es würde mir einfach zu viel Mühe machen, Ihren Gedanken zu folgen. Schon die Grundaussage über eine Photonenebene ist für mich reine Spekulation. Ebenso ist die Aussage, dass Ladung ein Pleonasmus für geometrische Fläche ( $1C = 1m^2$ ) ist, für mich nicht akzeptabel. Ich habe in hunderten von Versuchen, in meinen Vorlesungen elektrische Ladungen von einer Metalkugel zu einer anderen transportiert und diesen Transport quantitativ über die Aufladung eines Elektrometers verfolgt. Ich kann mit der Aussage  $1C = 1m^2$  wirklich nichts anfangen.

Auf der anderen Seite bin ich mir bewusst, dass ich Ihre Ideen mit solchen persönlichen Ansichten nicht widerlegen kann. Bitte haben Sie Verständnis dafür, dass ich mir die Mühe einer genauen Betrachtung nicht machen kann....

Ich sende Ihnen mit getrennter Post Ihr Buch zurück, wobei ich nochmals für die Freundlichkeit danke, die Sie mir entgegengebracht haben. Ich weiß, dass Sie sich über diesen Brief ärgern werden. Aber ich kann das nicht ändern, weil ich ehrlich sein möchte.

Mit den besten Grüßen  
Ihr W. Buckel“

Als ehemaliger Journalist, der den Philosophen in mir gelegentlich übermannt, kann ich nicht der Versuchung widerstehen, meine Antwort ebenfalls wiederzugeben, nicht so sehr, weil sie von Bedeutung wäre, sondern weil sie paradigmatisch für das ist, was in den kommenden Monaten auf die Wissenschaftler noch kommen wird. Sie müssen sich, fürchte ich, sehr warm anziehen, denn sie werden einige „Wunder“ physikalischer und metaphysischer Art erleben, die sie nicht nur in ihren Experimenten noch nie gesehen haben, sondern von denen sie nicht einmal geträumt haben:

„München, den 20.07.97

Sehr geehrter Professor Buckel,

jeder Mensch ist frei, Erkenntnis zu erlangen oder nicht, nachzudenken und für das Neue offen zu sein oder auch nicht. Ich kann hier nur Dante (Inferno) zitieren:

„Considerate la vostra semanza:  
fatti non foste a viver come bruti  
ma per seguir virtute e conoscenza.“

Zwei Punkte möchte ich jedoch nicht unbeantwortet stehen lassen:

1) Ich lehne die *Unschärferrelation* nicht ab, wie Sie behaupten, sondern kläre sie zum ersten Mal richtig auf. Sie ist eine korrekte Anwendung des Universalgesetzes. Daraus schließe ich, dass Sie sich das Buch überhaupt nicht angeschaut haben, obwohl Sie genug Zeit hatten, mir einen langen Brief diesbezüglich zu schreiben. Wo bleibt da die wissenschaftliche Akribie?

2) Dass Sie ausschließlich emotional reagiert haben, belegen Sie selbst, indem Sie offen eingestehen, dass Sie das Buch „spontan ablehnen“. Sie sollten aber wissen, dass man in der Wissenschaft und der Forschung nicht spontan reagieren darf, sondern objektiv und mit Abstand. Ich nehme gerne zur Kenntnis, dass Sie „meine Ideen mit solchen persönlichen Ansichten nicht widerlegen können“. Darauf kommt es aber in der Wissenschaft an, oder wie die alten Römer sagten: „Was ich nicht widerlegen kann, muss ich zustimmen.“

Seien Sie unbesorgt, ich habe mich über Sie nicht geärgert, wie könnte ich es auch? Ich habe nur so etwas wie mildes

Mitleid empfunden. Aber Gefühle zählen in der Wissenschaft nicht, deswegen vergessen Sie es.

Mit freundlichen Grüßen  
Ihr Georgi Stankov“

Nach diesem wissenschaftlichen Briefwechsel mit Herrn Buckel, den ich hier zum Inbegriff des unwissenden, **intransigenten Physikers**<sup>18</sup> unserer Zeit auserkoren habe, zurück zu Descartes, dessen Erfahrung mit dem wissenschaftlichen Betrieb seinerzeit, möge er noch so unterentwickelt gewesen sein, sich von meiner kaum unterscheidet. Auf der Suche nach unwiderlegbaren Beweisen für Gottes Existenz nimmt sich Descartes die „Mathematik als Vorbild zuverlässiger Wissenschaft“:

„Denn es gibt kaum eine Frage in den Wissenschaften, über die scharfsinnige Leute nicht oft uneinig gewesen wären. Sooft indessen zweier Urteile über dieselbe Sache in die entgegengesetzte Richtung laufen, hat sich sicherlich einer von beiden getäuscht, und es besitzt offenbar nicht einmal einer von ihnen Wissenschaft...<sup>19</sup> Wenn nämlich dessen Grund zuverlässig und

---

<sup>18</sup> Für weitere Einzelheiten siehe das Essay „Psycho-energetische Grundlagen der menschlichen Intransigenz“ und den Anhang.

<sup>19</sup> Genau das werden die Physiker sehr bald erfahren: Dass sie nicht einmal eine Wissenschaft besitzen, sondern sich einem ausgeprägten, erkenntnistheoretischen Schwachsinn hingegeben haben. Falls sie sich noch als Physiker bezeichnen wollen, müssen sie erneut die Schulbank drücken und die neue Theorie des Universalgesetzes, die ich im Band 1 und 2 didaktisch sehr sorgfältig ausgearbeitet habe, wie kleine Schulkinder Schritt für Schritt pauken, sowie die Übungen, die hinter den meisten Kapiteln im Band 2 zu finden sind, als Hausaufgaben lösen, um ihre neuen Kenntnisse in der Physik zu vertiefen. Ich, für meinen Teil, werde in der kommenden Zeit noch sehr viel Spaß haben, denn eine Sache werden die Wissenschaftler sehr bald klar und unmissverständlich kapierten müssen: Tiefe Einsichten kann sich der Mensch auf dieser Erde nur durch Verwirrung



evident wäre, so könnte er ihn dem anderen so auseinandersetzen, dass er zuletzt auch dessen Verstand überzeugte... Es folgt also, wenn unsere Richtung stimmt, dass allein Arithmetik und Geometrie unter den bereits gefundenen Wissenschaften übrig bleibt, auf die uns die Beobachtung dieser Regel führt...<sup>20</sup> Damit wir nun sorgfältiger den Grund erwägen, warum das so ist, müssen wir daher beachten, dass wir auf doppeltem Wege zu Erkenntnis der Dinge kommen, durch *Erfahrung* nämlich oder durch *Deduktion*...<sup>21</sup> Woraus evidentermaßen folgt, warum Arithmetik und Geometrie sich weit zuverlässiger zeigen als die übrigen Disziplinen: weil nämlich sie allein mit einem so reinen und einfachen Objekt umgehen, dass sie gar nichts voraussetzen, was die Erfahrung unsicher machen wird, sondern ganz auf vernünftigen Deduktionen und Folgerungen beruhen.<sup>22</sup>

Aber die Rechnung Descartes geht so nicht auf und zwar nicht aus wissenschaftlichen, sondern aus rein psychologischen Gründen, die er eigentlich hätte wissen müssen, denn sie sind ein wichtiger Teil seiner Erkenntnismethode. Wenn ein Mensch oder Wissenschaftler sich weigert, neue Erkenntnisse zu erwerben, so tut er es in den allerseltensten Fällen aus reiner angeborener Dummheit, sondern vorwiegend aus einer anerzogenen. Die anerzogene Dummheit ist wiederum ein Teil der Angststruktur der inkarnierten Persönlichkeit und somit eine seelische Vorbedingung; in diesem Sinne ist sie zugleich ein angeborenes psychomenteles Defizit, das der Mensch nur sehr langsam, im Verlauf mehrerer Inkarnationen *peu á peu* überwinden kann. Genauso wie man die a priori synthetischen Urteile der reinen Vernunft von den empirischen Anschauungen nicht

---

erwerben, daher die Notwendigkeit eines Evolutionssprungs mit apokalyptischen Konsequenzen für Wissenschaft, Wirtschaft und gewöhnliche Meinungen.

<sup>20</sup> Regel 2, Punkt 2.

<sup>21</sup> Regel 2, Punkt 4.

<sup>22</sup> Regel 2, Punkt 5.

trennen kann, denn sie sind U-Mengen, die sich als Element enthalten, kann man auch einen anerzogenen Schwachsinn nicht von der angeborenen Anlage sauber trennen; man kann lediglich untersuchen, welche Art von Schwachsinn die dominante ist. Mit dieser Feststellung habe ich zugleich einen Hauptgrund für das gnostische Scheitern der kantschen Philosophie vorab geliefert (siehe unten).

Dies ist ein Hauptthema meiner anderen gnostischen Schriften, auf das ich hier nur cursorisch eingehen kann. Wenn sich ein Herr Buckel einer neuen physikalischen Erkenntnis verweigert, so tut er es nicht aus reiner Dummheit oder Unwissenheit, denn er hätte alle Voraussetzungen mitgebracht, meine Theorie rasch nachzuvollziehen, sondern aus Angst, alles, was er bisher erreicht hat und woran er glaubt, auf einmal in Frage zu stellen und möglicherweise zu verlieren. In diesem Fall entscheidet er sich freiwillig für die Dummheit, denn er hat das Angebot von mir erhalten, sich in seinem Fach weiter zu vervollkommen.

Genauso geht auch die Seele mit ihrer inkarnierten Persönlichkeit um: Sie gibt ihr im Verlauf ihres Lebens unzählige Möglichkeiten, sich zu entfalten, ist aber nicht sonderlich beunruhigt, wenn die Persönlichkeit sie ausschlägt. Die Seele hat sehr viel Zeit und ist nicht in Eile, ihr Endziel zu erreichen, weil sie weiß, dass sie es nicht verfehlen kann. Womit wir es hier eigentlich zu tun haben, ist der **inhärenten Intransigenz** der Menschen, ihr bekanntes Umfeld zu verlassen und sich für neue geistige Inhalte zu öffnen<sup>23</sup>. Diese Intransigenz ist das hervorstechende psychomentale Merkmal des Menschen als denkender und fühlender Spezies und der Hauptgrund für seinen langen Inkarnationszyklus auf der Erde.

Keine Person, und schon gar nicht eine junge, unreife Seele, wird jemals bereit sein, die Grundlagen ihrer vermeintlich sicheren Existenz und Daseinsberechtigung aus freien Stücken, auf dem Boden reiner logisch-mathematischer Argumente, mögen sie noch so

---

<sup>23</sup> Für weitere Einzelheiten siehe das Essay „Psycho-energetische Grundlagen der menschlichen Intransigenz“.

stichhaltig sein, zu verwerfen. Sie wird immer eine Reihe von Scheinargumenten erfinden, die gegen eine solche Vorgehensweise sprechen. Die psychische und mentale Angststruktur der gegenwärtigen Population inkarnierter Seelen ist im energetischen Sinne extrem *träge* und *konservativ*, wie die öffentliche und politische Diskussion in jedem beliebigen Land überzeugend demonstriert.

Die **Ich-Zentrierung** der aktuellen Persönlichkeit kann bei einer durchschnittlichen jungen Seele in ihrer jetzigen Entfaltungsstufe nur durch sehr enge, niederfrequente energetische Angstmuster aufrechterhalten werden. Eine Persönlichkeit mit einer solchen Struktur lässt nur ein sehr begrenztes Spektrum von Ansichten, Meinungen und Glaubenssätzen in ihren Geist (Verstand) zu, genau genommen, nur solche, die auch von ihrer Umgebung geteilt werden und ihr Selbstverständnis und Sicherheitsgefühl im Alltag nicht in Frage stellen. Die meisten Menschen können mit Fakten und Erfahrungen, die sie in ihrem Selbstverständnis verunsichern und ihre Ängste hoch schüren, nicht leben; sie sind auch nicht bestrebt, diese durch logisches, argumentatives Denken zu verarbeiten und zu überwinden, wie Descartes in seiner Methode vorschlägt, weil diese Vorgehensweise, zwar die einzige richtige, doch sehr mühselig und anstrengend ist. Vielmehr gehen sie den Weg des geringsten Widerstands und blenden alle unbequemen Fakten und Wahrheiten schlichtweg aus, wie wir im Augenblick zu Beginn der Weltwirtschaftskrise bei den so genannten „Finanzexperten“ beobachten können. Dieses Verhalten funktioniert wie ein gut geölter Mechanismus und wird von nur sehr wenigen alten Seelen bewusst wahrgenommen, insofern sie sich mit solchen abstrakten Themen befassen<sup>24</sup>.

---

<sup>24</sup> An dieser Stelle muss ich mit einem potentiellen Irrtum aufräumen: Alte Seelen können über eine abstrakte Intelligenz verfügen oder auch nicht. Falls sie nicht intellektuell zentriert sind oder ihre Intelligenz in diesem Leben nicht gefördert haben, können sie dieses Manko durch ihre Medialität teilweise aufheben, was schon sehr viel wert ist. Junge Seelen, auch wenn sie intellektuell zentriert sind, sind hingegen nicht in der Lage, abstrakte Vor-

Ich, persönlich, muss gestehen, dass ich längere Zeit benötigte, um diese angstbedingten „*Pavlovschen Reflexen*“ bei den Wissenschaftlern nachzuvollziehen, als die neue Theorie des Universalgesetzes auf die Beine zu stellen. Zu Beginn meiner Bemühungen, die neue Theorie zu popularisieren, war ich für dieses Verhalten überhaupt nicht vorbereitet, weil es nicht ein Teil meiner Wesenheit ist. Genauso wie junge, von der Angst getriebene Seelen, alle Möglichkeiten und Angebote einer intellektuellen Entfaltung, die, ihrem Wesen nach, stets eine geistig-seelische Entgrenzung darstellt, ausschlagen und vehement ablehnen, war auch ich lange Zeit nicht imstande, das begrenzte Denken und Fühlen der Wissenschaftler wahrzunehmen. Ich war sozusagen blind für dieses Phänomen und begann stattdessen mit mir zu hadern.

Ich ging unreflektiert von meiner Wissbegierde aus und setzte voraus, dass die Wissenschaftler ihren Beruf deswegen gewählt hätten, weil sie ein genuines Interesse an Erkenntnis in sich trügen und ehrlich bemüht wären, mehr über die Geheimnisse der Natur zu erfahren. In dieser Hinsicht benahm ich mich genauso borniert wie alle unreifen Seelen, die ihre angstbedingten Ansichten, Vorurteile und Glaubenssätze automatisch auf die äußere Wirklichkeit projizieren und bemüht sind, diese dann bedenkenlos in die Tat umzusetzen.

Während meine Meinung über Politiker, Beamte, Militär und viele andere Spießbürger, aufgrund meiner Erfahrung als Dissident und Emigrant schon immer sehr nüchtern und realistisch war, um es sehr vorsichtig auszudrücken, war ich gegenüber den Wissen-

---

gänge und Konzepte zu begreifen, weil diese weit reichende Zusammenhänge beinhalten, die außerhalb ihrer beschränkten Wahrnehmung der Wirklichkeit liegen und für sie unsichtbar sind. Aus diesem Grund wird die Mehrheit der Weltbevölkerung mit meiner Theorie und Gnosis nichts anfangen können, denn die Inhalte, die ich darin bespreche, liegen außerhalb ihres Wahrnehmungshorizonts, genauso wie die Philosophie, trotz ihres akademischen Anspruchs, für die überwiegende Mehrheit der Menschen auf diesem Planeten keine Bedeutung hat.

schaftlern viel zu wohlwollend und optimistisch eingestellt, wie es sich im nachhinein herausstellte. Diese persönliche Erfahrung ist insofern sehr wichtig, weil sie zugleich die kartesianische Erkenntnismethode vom psychologischen Standpunkt beleuchtet und erklärt, warum sie von den Wissenschaftlern in der darauf folgenden Zeit überhaupt nicht befolgt wurde.

Wenn Descartes der Arithmetik und Geometrie den Vorzug gibt, so meint er damit keineswegs, dass man Wissen aus anderen Bereichen nicht zu erwerben bräuchte, sondern dass der Denker, wenn er „den richtigen Weg zur Wahrheit sucht, mit keinem Gegenstand umgehen darf, über den er nicht eine den arithmetischen oder geometrischen Beweisen gleiche Gewissheit gewinnen kann.“<sup>25</sup> Damit legt Descartes zwingend die erkenntnistheoretischen Grundlagen einer axiomatischen Vorgehensweise in der Wissenschaft fest, am deren Ende ihre volle **Mathematisierung** stehen muss.

Ich habe diese Entwicklung aller Wissenschaften anhand der Wirtschaftswissenschaft ausführlich beleuchtet<sup>26</sup>. Aber auch die Physik verdankt ihrer Entwicklung nicht der Empirie, wie ihre Vertreter irrigerweise vorgeben, sondern der Einführung von neuen mathematischen Instrumenten. Die *klassische Mechanik* erhielt ihre gegenwärtige Gestalt erst mit der Einführung der *Differentialrechnung* durch Leibniz und andere Mathematiker. Die *Thermodynamik* ist ein Produkt der *Wahrscheinlichkeitsrechnung*, die von Boltzmann erstmalig verwendet wurde, um die thermodynamische Ebene der Materie besser zu erfassen. Die Entstehung der *Quantenphysik* verdanken wir der neuen *hilbertschen Geometrie* (Hilbert Räume), die von Lagrange, Peano und anderen Mathematikern weiterentwickelt wurde. Die *Relativitätstheorie* kam zustande, erst nachdem Einstein den *euklidischen Raum* durch den *Minkowski-Raum* ersetzte und so weiter, und so fort. Alle nennenswerten Entwicklungen in der Wissenschaft erweisen sich

---

<sup>25</sup> Regel 2, Punkt 6.

<sup>26</sup> Siehe Energologie

bei näherer Betrachtung als eine Verkomplizierung der mathematischen Mittel, die zur Erfassung des jeweiligen Faktenmaterials herangezogen werden.

Während die aktuelle Mathematisierung der Wissenschaft eine allgemeine, nicht zu leugnende Tatsache ist, die, wenngleich bereits von den antiken Denkern gelehrt wurde, eindeutig auf die Empfehlung von Descartes zurückgeht, so ist seine zweite Empfehlung zur Klärung der wissenschaftlichen Grundbegriffe von den nachfolgenden Generationen Wissenschaftler sträflich missachtet worden. Sie haben sich an dieser kartesischen Regel versündigt und die Wissenschaft zu ihrem gegenwärtigen totalen Agnostizismus geführt:

„Regel 3: Bei den vorgenommenen Gegenständen ist nicht danach zu fragen, was andere gemeint haben oder was wir selbst etwa mutmaßen, sondern danach, was wir in klarer und evidenter *Intuition* sehen oder *zuverlässig deduzieren* können; nur so nämlich erwirbt man Wissenschaft.“

Die neue physikalisch-mathematische Axiomatik beginnt mit einem einzigen Axiom, das unserem Bewusstsein in Form des **Urbegriffs** entspringt und aus der Empirie nicht abzuleiten ist: **dem Prinzip der letzten Äquivalenz**. Dieses Prinzip habe ich nur wegen der didaktischen Übersichtlichkeit in drei Sätze (Axiome) aufgeteilt. Aus diesem Grund bezeichne ich es als eine „**intuitiv-formalistische Aussage**“. Alle weiteren Axiome und Aussagen, die ich daraus konsistent und widerspruchsfrei ableite, sind sowohl mathematisch wahr als auch empirisch verifizierbar.

Genau dieses Idealbild vom Aufbau der Wissenschaft schwebt auch Descartes vor. In diesem Sinne betrachte ich mich als den einzigen wahren Schüler und Nachfolger dieses Denkers in der Gegenwart. In der Vergangenheit haben jedoch viele Denker und Forscher diese kartesianische Regel befolgt, wie beispielsweise Spinoza, Leibniz, Hilbert, allerdings ohne Erfolg.

Die **Intuition** ist ein schwieriges Terrain, wenn man sie überstrapaziert; sie ist wie ein Treibsand, der den Denker in die Verderbnis führen kann. Dies ist das Schicksal unzähliger europäischer Denker wie Hegel, Fichte, Schelling, Schopenhauer, Kierkegaard, Nietzsche, Heidegger, um einige zu nennen, die sich ausschließlich auf ihre Intuition verlassen und das logisch-axiomatische Denken sträflich vernachlässigt haben. Daher die teilweise berechtigte Angst vieler Denker vor der Irrationalität der menschlichen Intuition; vor allem die *Neopositivisten* wurden maßgeblich von dieser Angst getrieben und lehnten die *Metaphysik* vehement ab. Aber auch die totale Negation der Intuition führt in die Verderbnis, wie der Zustand der modernen empirischen Wissenschaft beweist<sup>27</sup>. Die wissenschaftliche Intuition ist eben eine schmale Gradwanderung.

Die aktuelle Esoterik, die ein rachitischer Sprössling der antiken Gnosis ist, krankt beispielsweise an der Aufblähung intuitiver Empfindungen, die lediglich ein Ausdruck der verworrenen Psyche ihrer Vertreter sind. Die Esoteriker unserer Zeit lehnen zwar berechtigterweise die vorherrschende materialistische Weltanschauung der mehrheitlich jungen Seelen ab, die das gesellschaftliche Leben aktuell dominiert, sind aber nicht imstande, eine eigene, gültige Sicht der Dinge zu entwerfen, die von ihrer medialen Intuition ausgeht und die Phänomenologie der sichtbaren dreidimensionalen Welt besser und logischer als die gegenwärtige Wissenschaft erklärt, was schlussendlich auf die Verwerfung der letzteren hinausläuft. Aus diesem Grund ist die Verwerfung der empirischen Wissenschaft zu meiner vordringlichen intellektuellen Aufgabe in diesem letzten Leben meines Inkarnationszyklus geworden, aber bei weitem nicht die einzige.

Auch Descartes erkennt die Gefahren der Intuition, die er mit einer klaren Definition einzuschränken versucht:

---

<sup>27</sup> Siehe Diskussion zum Thema in „Gnostische Tradition der abendländischen Philosophie“

„Unter **Intuition** verstehe ich nicht das schwankende Zeugnis der sinnlichen Wahrnehmung oder das trügerische Urteil der verkehrt verbindenden Einbildungskraft, sondern ein so mühe-loses und deutlich bestimmtes Begreifen des reinen und auf-merksamen Geistes, dass über das, was wir erkennen, gar kein Zweifel zurückbleibt, oder, was dasselbe ist: eines reinen auf-merksamen Geistes unbezweifelbares Begreifen, welches allein dem Lichte der Vernunft entspringt und das, weil einfacher, deshalb zuverlässiger ist als selbst die Deduktion, die... vom Menschen nicht verkehrt gemacht werden kann.“<sup>28</sup>

Es fällt sofort auf, dass Descartes bei dieser Definition der Intuition demselben Irrtum unterliegt wie auch ich zu Beginn meiner Bemühungen, die neue Theorie den Physikern begreiflich zu machen. Warum? Weil nur alte Seelen imstande sind, diese Art der Intuition zu vernehmen und mit ihr auf eine bewusste, logische und souveräne Weise umzugehen. Zu dieser Einsicht konnte Descartes schon aus historischen Gründen nicht kommen, auch wenn er eine sehr alte Seele war, sonst hätte er seine Philosophie nicht in dieser Form verfassen können.

Dieser Umstand erklärt, warum nur alte Seelen echte Philosophen, ehrliche Forscher der Grenzen des menschlichen Denkens sein können; und warum die Philosophie in der heutigen Zeit so gut wie keine Rolle mehr spielt: Weil die große Mehrheit der inkarnierten Seelenpopulation auf der Erde noch sehr jung und unreif ist und somit unfähig, philosophisch abstrakt zu denken. „Ein so müheloses und deutlich bestimmtes Begreifen des reinen und aufmerksamen Geistes“, wie Descartes es beschreibt, erfordert an erster Stelle eine besondere energetische Struktur des psychischen und mentalen Körpers, die weitgehend von den dichten Schichten der Angstmuster des Jüngseelenalters befreit ist und nur von einer alten Seele am Ende ihres Inkarnationszyklus erreicht werden kann. Junge Seelen können sich unter der kartesia-

---

<sup>28</sup> Regel 3, Punkt 5.



nischen Definition der Intuition absolut nichts vorstellen, weil sie noch nie in ihrem Leben diese Art der Intuition erfahren haben: Sie ist für dieses Seelenalter auch nicht vorgesehen.

Ich erinnere mich heute noch sehr deutlich, wie sich die ersten intuitiven Durchbrüche zur Existenz des Universalgesetzes in meinem Bewusstsein auszubreiten begannen und wie viele Mühe es mir gekostet hat, diese auch nur im Ansatz meiner akademischen Umgebung begreiflich zu machen. Ich traf nur auf Unverständnis, Widerstand und Spott. Auch später, nachdem ich diese blitzartigen, intuitiven Visionen nach der Empfehlung Descartes' *logisch-deduktiv* zu einer verbalen Axiomatik aufgebaut hatte, gab es niemanden, der meinen wissenschaftlichen Ansatz, auch in Kenntnis der bekannten Verfehlungen der Wissenschaft, nachvollziehen konnte.

Ich kann die erdrückende intellektuelle Einsamkeit, die ich seitdem verspüre und mir das Leben auf dieser Erde alles andere als lebenswert erscheinen lässt, nicht mit Worten ausdrücken. Wenn schon die alten Griechen den Körper als ein gnostisches Gefängnis der Seele mit Geringschätzung zu betrachten pflegten, um wie viel tiefere Abneigung und Geringschätzung muss ich wohl in meinem Inneren all die Jahre vernommen haben, seitdem ich eindeutig erkannt habe, dass die ganze irdische Menschheit ein gigantisches gnostisches Gefängnis darstellt - ein Tollhaus aus halluzinierenden Individuen, die kein Bedürfnis verspüren, diesem Irrenhaus zu entfliehen? Nur die klare Idee von meiner bevorstehenden Mission hat mich dazu bewogen, noch eine Weile auf dieser Erde zu verweilen und die Strapazen des Lichtkörperprozesses auf mich zu nehmen.

Um es klar und deutlich auszudrücken: Es gibt keinen obskuren göttlichen Auftrag, mich für die Menschheit aufzuopfern, außer meine Entscheidung, mich zu diesem Zeitpunkt auf der Erde zu inkarnieren, was letztendlich auf das gleiche hinausläuft. Manche Wahrheiten muss man den Menschen ungeschminkt auftischen, sonst interpretieren sie sie sogleich falsch, so wie es ihnen beliebt. Auf diese Weise machen sie aus unbequemen Wahrheiten

bequeme Mythen. Daher meine unverblünte Sprache an dieser Stelle.

Aus demselben Grund wurde Jesus nicht gekreuzigt, denn kein Erleuchteter wird sich jemals für einen solchen Schwachsinn hergeben, nur damit diese schändliche, die Blutrünstigkeit der Menschheit symbolisierende Tat in späteren, schäbigen Kirchenbüchern als eine Aufopferung für die Menschheit interpretiert und in hirnrissigen, materialistisch geprägten Ritualen wie beispielsweise als Hostie in der Eucharistiefeier gefeiert werden kann. Ein Erleuchteter weiß um die Unsterblichkeit der Seele genau Bescheid und betrachtet jede Aufopferungstat und die dazugehörige Mentalität als ein abstoßendes Possenspiel für einfältige Zuschauer.

Der Drang nach Aufopferung unter den Menschen ist so alt wie der Inkarnationsprozess selbst und ein Ausdruck der Sehnsucht der inkarnierten Seele nach der verlorenen astralen Heimat. Die Neigung der jungen, unreifen Seelen, eine gesellschaftlich oder religiös motivierte Aufopferungstat mit billigen Scheinargumenten zu legitimieren, wie wir zur Zeit in den USA aus falsch verstandenem Patriotismus oder in der islamischen Welt aus verkehrten religiösen Überzeugungen bis zum Überdruß beobachten, ist ein Teil des Versteckspiels oder, wenn man will, des kosmischen Witzes, der sich auf der Erde abspielt.

Aus diesem Grund brauchen die jungen christlichen Seelen den Mythos vom „gekreuzigten Christus“, mit dem sie sich entsprechend ihrer beschränkten Wahrnehmung voll identifizieren können. Es ist nämlich immer bequemer zu wissen, dass sich ein anderer für dich aufopfert, damit du als sündiger Gläubiger mit all deinen Schwächen trotzdem gerettet wirst. Der Mythos vom gekreuzigten Christus ist somit, um Plotin zu zitieren, eine „Projektionsgestalt“<sup>29</sup>, in der die *eigennützig*e Natur der jungen Seele, die in diesem Stadium ihrer seelischen Entfaltung sehr ausgeprägt sein muss,

---

<sup>29</sup> Siehe „Neoplatonismus und Christentum“.

damit sich das Ego nach außen entfalten kann<sup>30</sup>, eine legitime eschatologische und teleologische Verkörperung erfährt. C'est tout!

Nur Personen, die von der Gnade der Intuition gekostet haben, wissen dieses kostbare Geschenk der Seele zu schätzen und sind bemüht, es mit der Gabe der Logik, die wiederum ein Geschenk des kosmischen Geistes - des Logos - ist, auf eine eindeutige, wahrheitsgetreue Weise in der dreidimensionalen Welt der Sinnes-täuschungen und der „endlichen Dinge“ zu verankern. Die neue physikalisch-mathematische Axiomatik des Universalgesetzes, des Logos, ist eine universale Lehre des logischen Denkens, die den menschlichen Geist weiter tragen wird, als er sich auch nur zu träumen gewagt hat. In dieser Hinsicht ziehen Descartes und ich am selben Strang:

„Aber da wird nun diese Evidenz und Gewissheit der Intuition nicht allein bloß für Aussagen, sondern auch für jedes beliebige folgernde Denken erfordert,...weshalb wir hier außer der Intuition noch eine andere Art der Erkenntnis angefügt haben,

---

<sup>30</sup> Die Ausprägung der eigennützigen Natur der inkarnierten Persönlichkeit kann bei Jugendlichen in der Pubertät sehr gut beobachtet werden. In dieser Phase der beschleunigten Reife benötigen junge Leute eine große Portion gesunden Egoismus, um Neues auszuprobieren, ohne eine Verantwortung für ihr Verhalten übernehmen zu müssen und sich auf diese Weise in der Welt zurechtzufinden. Später, als sie selbst Eltern werden und Verantwortung übernehmen, ändern viele Menschen ihr egozentrisches jugendliches Verhalten schlagartig; bei denjenigen, die es mit geringfügigen Modifikationen ein Leben lang beibehalten, handelt es sich um sehr unreife, junge Seelen. Derselbe Vorgang findet auch auf der Ebene des Inkarnationszyklus beim Übergang vom Jungseelenalter zum Seelenalter der reifen Seele statt. Dieser Übergang wird für die große Mehrheit der derzeit inkarnierten Seelen im Rahmen des unmittelbar bevorstehenden Evolutionssprungs in den nächsten Jahren astral-energetisch eingeleitet. Die neue Gesellschaft, die daraus hervorgehen wird, wird viel verantwortungsvoller sein als die heutige ist.

die durch **Deduktion** geschieht, worunter wir all das verstehen, was aus etwas anderem sicher Erkanntem mit Notwendigkeit erschlossen wird... Woraus folgt, dass man zwar von jenen Propositionen, die aus den ersten Prinzipien unmittelbar erschlossen werden, je nach dem Gesichtspunkt sagen kann, dass sie bald durch Intuition, bald durch Deduktion erkannt werden, von den Prinzipien selbst dagegen, dass sie nur durch Intuition, von den entfernten Schlussfolgerungen aber, dass sie ausschließlich durch Deduktion erkannt werden... Und so sind diese **zwei** Wege zur Wissenschaft am zuverlässigsten, und weitere darf man von Seiten der Erkenntniskraft nicht zulassen, sondern alle anderen sind als verdächtig und Irrtümern preisgegeben abzuweisen.<sup>31</sup>

Genau diese Vorgehensweise habe ich bei der Entwicklung der neuen Theorie des Universalgesetzes befolgt. Auch in der vorliegenden Abhandlung der bedeutendsten Quellen der abendländischen Philosophie bediene ich mich der dritten kartesischen Regel uneingeschränkt, um die philosophischen Lehren von Spinoza, Leibniz und Kant nach den axiomatischen Prinzipien der Intuition und der konsequenten Deduktion kritisch zu analysieren und zu verwerfen. Es bleibt noch hinzuzufügen, dass alle deduktiven Schlussfolgerungen experimentell bewiesen werden müssen; nur dann ist die Deduktion fehlerfrei durchgeführt worden. Diese einzige und ausreichende Bedingung jeder wahrhaften Wissenschaft wird von der neuen Theorie des Universalgesetzes uneingeschränkt erfüllt.

Ich hätte an dieser Stelle mit der weiteren Diskussion aufhören können, denn mehr als das gibt es wahrlich nicht zu sagen. Aber das Ziel dieser Abhandlung ist es nicht, die neue Theorie zum wiederholten Male zu beweisen, sondern den philosophisch-historischen Hintergrund, vor dem diese bahnbrechende Leistung vollzogen wurde, zu beleuchten.

---

<sup>31</sup> Regel 3, Punkt 7. 8. und 9.

Jede wissenschaftliche Forschung braucht eine Methode, lehrt die vierte kartesianische Regel. Nach Descartes „ist es weitaus besser, niemals an Forschung zu denken, als sie ohne Methode zu betreiben. Es ist nämlich ganz sicher, dass derartige unregelte Studien... das natürliche Licht trüben und die Erkenntniskraft blind machen (1)“.

Was soll man dazu noch sagen, außer seine Verwunderung zum Ausdruck zu bringen, warum die Menschen nichts aus ihrer Erfahrung und in der Vergangenheit gewonnenen Erkenntnissen lernen wollen, sondern fortwährend die selben Dummheiten und Freveltaten begehen, wie beispielsweise die Amerikaner in Irak oder die westlichen NATO-Mächte in Afghanistan, von ihren Dummheiten und Kurzsichtigkeiten bei der Gestaltung des gemeinsamen wirtschaftlichen Lebens erst gar nicht zu reden. Wenn mich eine Erfahrungstatsache stets in Verzweiflung stürzt, so ist diese beharrliche Weigerung der Menschheit, aus ihren Fehlern in der Vergangenheit zu lernen. Es ist nicht übertrieben zu sagen, dass die derzeit inkarnierten Persönlichkeiten von ihren Seelen psychoenergetisch derart einseitig programmiert sind, dass sie wie eine Art Bioroboter immerfort dasselbe Verhalten an den Tag legen und, unabhängig von den leicht vorhersehbaren Konsequenzen ihrer blindwütigen Vorgehensweise, eine Blödeheit oder Schweinerei nach der anderen begehen<sup>32</sup>. Aber es nutzt nicht, ständig darüber zu lamentieren. Es genügt, die „*in faustus*“-Diagnose zu stellen und den Evolutionssprung einzuleiten.

---

<sup>32</sup> Neulich wurde im NBC in allem Ernst diskutiert, dass ein gewisser US-republikanischer Kandidat zwar nicht alle konservativen Meinungen seiner Wählerschaft vertrete, dafür diese aber sicher sein könne, dass er all ihre Feinde teile, so dass er große Chance habe, gewählt zu werden. Was für eine aufgeklärte Nation - die amerikanische! Man wird regelrecht sprachlos und gelähmt, ob so viel Dummheit, Borniertheit und Selbstgefälligkeit. Aber dreschen wir nicht nur auf die Amerikaner, die Europäer sind keineswegs besser in dieser Hinsicht.

Ein großer Teil der kartesischen Erkenntnis-Methode ist *angewandte Psychologie*, die er weitgehend aus seinen wissenschaftlichen und philosophischen Studien, und meditativen Beschäftigungen herleitet. Der *Schwäche* des menschlichen Gedächtnisses, die ein Schwerpunkt der neuen Gnosis ist, will Descartes „durch eine Art zusammenhängende Bewegung des Denkens zu Hilfe kommen.“<sup>33</sup> Viele Empfehlungen erweisen sich bei näherer Betrachtung als nützliche Übungen zur Stärkung der Gedächtniskraft des Forschers.

Wie alle introspektiven Denker dieser Welt, erkennt auch Descartes die Beschränkungen und Unzulänglichkeiten der Sinne, der Einbildungskraft und des Gedächtnisses. Ich habe in der Gnosis ausführlich über die psychoenergetischen Angstmechanismen der menschlichen Wahrnehmung geschrieben, welche die Urteilskraft der inkarnierten Persönlichkeit verzerren und beeinträchtigen, so dass ich sie hier nicht noch einmal zur Sprache bringen werde. Auch wenn Descartes diesen psychomentalen, innerseelischen Aspekt der menschlichen Persönlichkeitsstruktur nicht in der ihm gebührenden Konsequenz und Tiefe durchdringen kann, so bleibt seine Empfehlung, sich ausschließlich auf die logisch-mathematische Deduktion zu verlassen, nach wie vor gültig. Er meint damit allerdings nicht die Sinne, das Gedächtnis und die Einbildungskraft zu vernachlässigen, sondern diese dem reinen deduktiven Geist und der Intuition unterzuordnen (Regel 12).

Ein zentrales Thema seiner Abhandlung ist der Begriff der „Ausdehnung“, schon allein deswegen, weil er von der Geometrie nicht zu trennen ist, und diese Wissenschaft von Descartes bevorzugt als wissenschaftliche Methode eingesetzt wird:

„Unter dem Wort Ausdehnung verstehen wir alles, was Länge, Breite und Tiefe hat, ohne zu untersuchen, ob das nun ein wirklicher Körper oder nur ein Raum ist.“<sup>34</sup>

---

<sup>33</sup> Regel 7, Punkt 1.

<sup>34</sup> Regel 14, Punkt 8.

Die Idee von der **Ausdehnung** der endlichen körperlichen Dinge und dem Aufheben des Raums als sinnlicher Wahrnehmung im Nous, im Astralbereich, ist ein zentrales Anliegen des Neoplatonismus, wie wir bei Plotin gesehen haben<sup>35</sup>. Dieses Thema ist von allen Denkern und Forschern auf vielfältige Weise extrem widersprüchlich und mit einer unvorstellbaren metaphysischen Verworrenheit in der gesamten Geschichte der abendländischen Philosophie diskutiert worden, ohne dass sie es auch nur im Ansatz begriffen hätten. Kants Philosophie ist ein leuchtendes Beispiel für die totale geistige Verwirrung in dieser Hinsicht, wie ich später zeigen werde.

Die Idee von der Ausdehnung, vom Raum, ist nicht vom Konzept der *Geschwindigkeit* (und somit der *Zeit*) zu trennen und diese wurde von Galilei erst 100 Jahre später eingeführt,<sup>36</sup> so dass Descartes die Geschwindigkeit als physikalische Größe nicht kannte, obwohl er den Begriff als solchen verwendet. Dieser Umstand wird von den heutigen Philosophen regelmäßig übersehen, weil die Idee von der Geschwindigkeit eine Selbstverständlichkeit in unserer Zeit ist: Man braucht nur einen Blick auf den Tacho zu werfen, um zu wissen, wie schnell man sich bewegt, aber in jener Zeit spielte die Idee von der Geschwindigkeit keine Rolle in der Philosophie, sondern lediglich die Idee von der Bewegung als solche<sup>37</sup>.

---

<sup>35</sup> Siehe „Neoplatonismus und Christentum“.

<sup>36</sup> Siehe das Essay über Galilei im Band 2. Galilei definiert als erster die Geschwindigkeit als einen Quotienten aus *1d-Raum* durch *Zeit*:  $v = s/t$ . Bis zu diesem Zeitpunkt war man nicht in der Lage, die Geschwindigkeit als eine physikalisch-mathematische Größe quantitativ zu erfassen. „Geschwindigkeit“ war eine volkstümliche Umschreibung für Bewegung und Ortsveränderung.

<sup>37</sup> Für weitere Einzelheiten siehe den Disput zwischen Leibniz und den Kartesianern über die Bedeutung der Bewegung, der Ortsveränderung und der Kraft als grundlegende physikalische Größen und als Energieerhal-

Die *Geschwindigkeit* ist die **universale physikalische Observable** des **Urbegriffs** - der Raumzeit, Energie. Die Idee von der Ausdehnung ist somit eine Idee vom Wesen der Raumzeit. Die Bildung der Raumzeit hängt auf eine intrinsische Weise mit der Wirkungsweise der menschlichen Sinne und des Verstandes zusammen: Die Raumzeit ist, wie ich meinen anderen Schriften ausführlich beweise, ein Produkt der unbewussten **Arretierung der Zeit im Kopf**. Aus diesem Grund spreche ich in der Gnosis auch von der „psycho-logischen“ Natur der Raumzeit und meine damit, dass die Raumzeit ein Produkt aus psychischen und geistigen Astralenergien ist und somit eine U-Untermenge des Urbegriffs, der sowohl die Raumzeit als auch alle Astralenergien erfasst; die letzten benötigen die Ausdehnung nicht, aber sie erschaffen diese Dimension, um die Raumzeit als solche zu bilden.

Die Raumzeit ist ein Produkt der Seele, der 7F-Schöpfungsbereiche, und wurde einzig und allein mit dem Ziel konzipiert, die notwendigen Rahmenbedingungen für das Inkarnationsexperiment auf der Erde und anderen Planeten realistisch zu gestalten, wobei sich die Art der erfahrbaren Raumzeit vom Planeten und Inkarnationsmodus erheblich unterscheiden kann. Diese Erkenntnisse wurden erst möglich, nachdem ich das Wesen der Raumzeit sowohl *erkenntnistheoretisch-psychologisch* als auch *mathematisch-physikalisch* zum ersten Mal in der Geschichte der Menschheit einwandfrei klären und auf diese Weise die gesamte Physik integrieren konnte.

Soweit, so gut! Dieser grundlegende Bereich der neuen Gnosis ist der schwierigste und anspruchsvollste überhaupt, und ich habe wenig Hoffnung, dass die meisten Menschen ihn in dieser Inkarnation jemals begreifen werden. Dazu werden sie mehrere Leben benötigen, sowie eine ganz andere geistige Atmosphäre, die sich nur sehr langsam herausbilden kann.

---

tungssätze bei der Erfassung der äußeren Welt der ausgedehnten Dinge im Band 4 (Leibniz), sowie in der Besprechung der leibnizschen Monadologie unten.



Die Aufteilung der Ausdehnung in raumfüllende Körper und in einen „leeren“ Raum wird bereits von Descartes vorgeschlagen und später von Newton übernommen. Der letzte führt den *leeren euklidischen Raum* als **Ur-Referenzsystem** in die Mechanik ein, um mit seiner Hilfe die Bewegungen der raumfüllenden Objekte zu beschreiben. Auf diese Weise wurde die reelle, energiereiche Raumzeit durch den *leeren geometrischen Raum* ersetzt. Dies ist der kardinale erkenntnistheoretische Fehler der Physik, der zur ultimativen Unfähigkeit der Physiker geführt hat, das Wesen der Energie zu begreifen, wie auch Feynman in seinen Vorlesungen zugeben muss. Dieses Thema habe ich ausführlich im Band 1 und 2 abgehandelt.

Ferner führt Descartes den Begriff der **Dimension** ein, den er besser versteht als alle Physiker nach ihm. Er erkennt, dass die Dimension ohne den Messvorgang nicht existieren kann: „unter Dimension verstehen wir nichts anderes als die Bestimmung und Beziehung, in der ein Gegenstand als messbar betrachtet wird“.<sup>38</sup> Er kommt zum Schluss, dass die Dimensionen **zahlenmäßige Vergleiche** sind, die erst auf eine abstrakte Weise im Rahmen der Mathematik gebildet werden und immer ein Korrelat, einen **Existenzbeweis**, in der realen physikalischen Welt haben, weil der Urbegriff der Energie/Raumzeit zugleich der Urbegriff der Mathematik - das *Zahlenkontinuum* - ist:

„Daraus geht hervor, dass es in demselben Gegenstande unendlich viele verschiedene Dimensionen geben kann“<sup>39</sup> und dass

---

<sup>38</sup> Regel 14, Punkt 16.

<sup>39</sup> Mit dieser fundamentalen Aussage begründet Descartes auf eine brillante Weise die unendliche Erweiterbarkeit der Mathematik, die sich auch im Wesen des Kontinuums, das durch die potentiell unendliche Erweiterung einer begrenzten Zahlenreihe konventionell definiert wird, ausdrückt (siehe Band 1). Diese Erweiterbarkeit manifestiert sich auch in der unendlichen Auswahl neuer mathematischer Verfahren, die für die aktuelle, künstliche Kompliziertheit der Physik verantwortlich sind. Diese

diese den angemessenen Gegenständen überhaupt nichts hinzufügen, sondern ganz auf dieselbe Weise gedacht werden, mögen sie nun eine wirkliche Grundlage in den Gegenständen selbst haben oder nach unserer Willkür ausgedacht sein... Dennoch verhält sich das alles ganz gleich, wenn es nur unter dem Gesichtspunkt der Dimension betrachtet wird, wie es hier und in den mathematischen Wissenschaften zu geschehen hat<sup>40</sup>.

Diese kartesianische Erkenntnis ist wahrhaftig genial! Erst seitdem die Physiker begonnen haben, die Natur mit der Brille der *empirischen Doktrin* zu betrachten, leben sie in der irrigen Vorstellung, die Natur existiere unabhängig vom menschlichen Bewusstsein. Aus diesem Grund werden zurzeit alle Wissenschaftler peinlichst genau darauf geschult, dass man die Geheimnisse der Natur nur Schritt für Schritt zu entdecken habe, um neue Erkenntnisse in der Wissenschaft zu sammeln. In Folge dieser irrtümlichen empirischen Auffassung hat man die Rolle des *Bewusstseins* als des **Urquells aller Erkenntnis** gänzlich verdrängt.

Wissen wird zurzeit ausschließlich mit dem Erwerb von gewissen, kruden technischen und theoretischen Fähigkeiten, mit denen man die grobstöfliche Materie experimentell manipulieren kann, definiert. Die erkenntnistheoretische, logische Strukturierung der reinen wissenschaftlichen Vernunft ist kein Thema mehr in der akademischen natur- und geisteswissenschaftlichen Ausbildung, wie ein Blick in die Lehrpläne jeder x-beliebigen Universität auf dieser Erde bezeugen kann.

---

unnötige Verkomplizierung des mathematischen Instrumentariums ist die größte kognitive Hürde und eine Falle zugleich, und hindert die Physiker daran, die überwältigende Einfachheit der physikalischen Phänomene, so wie sie im Universalgesetz zum Ausdruck kommt, zu erkennen und zu bestaunen. Die empirischen Wissenschaftler haben das Staunen beim Betrachten der Natur verlernt. Wie Herr Buckel oben sagt, sie glauben nicht mehr an Wunder.

<sup>40</sup> Regel 14, Punkt 17.

Diese verkehrte Sicht der Wissenschaftler, und insbesondere der Physiker, die eigene Vernunft und die äußere physikalische Natur als zwei getrennte Entitäten aufzufassen, hat zum kardinalen erkenntnistheoretischen Fehler der Physik geführt, nämlich alle physikalischen Dimensionen, die sie selbst auf eine *abstrakte*, mathematische Weise im Kopf bilden, als *immanente* Eigenschaften der materiellen Objekte und der von ihnen experimentell untersuchten energetischen Wechselwirkungen aufzufassen, so wie ich oben für die *Ladung* und ihre Dimensionseinheit „*coulomb*“ gezeigt habe, und vom Herrn Buckel in seinem Schreiben auf überzeugende Weise bestätigt wurde (siehe auch Anhang).

Wie ich im Buch zur „Gnostischen Tradition der abendländischen Philosophie“ schreibe, huldigen die Physiker fortwährend dem Empirismus, folgen aber auf eine unbewusste Weise stets dem *Idealismus*. „Was für eine kosmische Ironie!“, wenn ich mir erlaube, mich an dieser Stelle selbst zu zitieren. Ich kann mich des Eindrucks nicht erwehren, dass diesen gnostischen „kapitalen Bock“, den die Physiker und alle Wissenschaftler geschossen haben, nicht allein auf ihr Konto zurückzuführen ist, sondern eine geplante Täuschungsstrategie der Astralwelten ist, um die inwohnende Tendenz der jungen Seelen, ihre Weltanschauung ausschließlich nach außen auszurichten und Materie und Menschen mit Begeisterung zu manipulieren, eine Zeit lang zu fördern. Denn die obige Erkenntnis ist so einfach und klarsichtig, dass sogar ein „buckliger“ Professor sie sofort kapiert müsste.

Aber jede Täuschung ist stets eine **Selbsttäuschung**, ob man nun anstelle von Weltinflation von „Kreditklemme“ spricht von 1 *coulomb* anstelle von  $1m^2$ . Jede Art der Täuschung auf diesem Planeten ist zuerst eine semantische, begriffliche Täuschung und somit ein *Parameter* für die seelische Entfaltung oder Verblendung der mehrheitlich inkarnierten Seelen zu einem gegebenen historischen Zeitpunkt. Sie spiegelt lediglich die Unfähigkeit der inkarnierten Persönlichkeit wider, mit ihrer Begrifflichkeit logisch und kognitiv umzugehen.

Schlussendlich ist die Förderung der menschlichen Fähigkeit, mit unterschiedlichen Fachbegriffen sicher umzugehen, um die Natur und sich selbst besser zu begreifen, die einzige Aufgabe jeder Ausbildung an Schulen, Universitäten und anderen Lehranstalten. Es liegt am freien Willen des Individuums, jede begriffliche Täuschung gedankenlos und reflexartig zu akzeptieren, wie die meisten Menschen es zur Zeit tun, oder sie bewusst und willentlich zu erkennen, auch wenn man in eine totale Konfrontation mit der Umwelt gerät. Nur auf diese Weise kann der menschliche Verstand zum selbständigen, bewussten Schöpfer seiner Umwelt evolvieren.

Aber die „reine Vernunft“ der Menschen scheint zur Zeit nicht zu funktionieren, sie hat nicht einmal bei Kant funktioniert, der, wie ich unten zeigen werde, den exakt entgegengesetzten kognitiven Fehler begeht: Er erkennt nicht, dass die Empirie ein Produkt der reinen Vernunft ist und vergeudet seine ganze Philosophie mit dem Versuch, die empirischen Erfahrungen und Anschauungen von den reinen, a priori synthetischen Urteilen sauber zu trennen, um auf diese Weise die Natur der reinen Vernunft zu erforschen und die Grundlagen einer neuen Metaphysik zu legen. Wenn sich schon der Apologet der reinen Vernunft bei der Anwendung derselben so gründlich irren konnte, um wie viel mehr müssen sich alle Menschen, für die ihre Vernunft noch nie ein Objekt der Betrachtung gewesen ist, nach ihm geirrt haben?

Wie kann man sonst die Tatsache erklären, dass 200 Jahre nach der Aufklärung, die im Wesentlichen eine *antiklerikale*, geistige Bewegung war und brillante Ideen zur Beendigung aller Kriege auf der Erde hervorgebracht hat, sich alle „aufgeklärten“ westlichen Länder gegenwärtig in einer aussichtslosen kriegerischen und ideologischen Auseinandersetzung mit der islamischen Welt befinden, die ursprünglich auf dem Boden unterschiedlicher religiöser Auffassungen vom Urbegriff, von Gott, entstanden ist, und diese nach dem Prinzip der letzten Äquivalenz, das zugleich das *erste Prinzip* der menschlichen Logik ist, identische Synonyme für das Allganze sind.

In der „Metaphysik der Sitten“ schreibt nämlich Kant, der großartigste Vertreter der Aufklärung, über die Sinnlosigkeit des Krieges wie folgt:

“Es spricht die moralisch-praktische Vernunft in uns unwiderstehliches Veto aus. Es soll kein Krieg sein; weder der, welcher zwischen Mir und Dir im Naturzustande, noch zwischen uns als Staaten, die, obzwar innerlich im gesetzlichen, doch äußerlich (im Verhältnis gegeneinander) im gesetzlosen Zustande sind -; denn das ist nicht die Art, wie jedermann sein Recht suchen soll.“

Ich stelle nun die rhetorischen Fragen: „Warum haben die Politiker unserer Zeit diese einfachen, klaren Worte Kants nach zwei Hundert Jahren immer noch nicht begriffen? Sind sie zu dumm oder wollen sie aufgrund ihrer inhärenten Böswilligkeit und Verantwortungslosigkeit Kant absichtlich nicht begreifen? Wozu lehrt man überhaupt Kant und die Ideen der Aufklärung an Schulen und Universitäten, wenn man nichts daraus lernt? Was bedingt die inhärente Unfähigkeit und Intransigenz der Menschen, aus vergangenen Erkenntnissen und Erfahrungen zu lernen?“ Die Antworten auf diese rhetorischen Fragen liefert uns zum ersten Mal in der uns überlieferten schriftlichen Geschichte der Menschheit die neue Gnosis des Universalgesetzes.

All die unzähligen religiösen Konflikte in der Geschichte der Menschheit, aber auch alle philosophischen Dispute, beruhen auf falschen semantischen und begrifflichen Auffassungen vom Urbegriffs, vom Göttlichen, vom Transzendenten, vom *Nous*, letztendlich, von der eigenen Seele, wie ich im Falle der christlichen Dogmen in meiner Schrift „Neoplatonismus und Christentum“ darlege oder anhand der bedeutendsten Philosophen in dieser Studie beweise. Wenn das nicht ein Witz wäre - wenngleich ein makabrer! Diese falschen Glaubenssätze liegen der sprichwörtlichen Unbelehrtheit aller Menschen zugrunde, irgendetwas aus ihrer Erfahrung zu lernen.

Die geometrische Algebra, die Descartes in diesem Zusammenhang entwirft, ist aus heutiger Sicht reichlich naiv und hat keine Bedeutung mehr, obwohl er als erster klar und deutlich erkennt, dass Geometrie und Mathematik, respektiv Algebra, transitive, kommutative, axiomatische Kategorialsysteme sind, die sich nur in der Auswahl ihrer Symbolik unterscheiden. Er geht aber noch weiter in seinen Überlegungen und kommt zum Schluss, dass alle wissenschaftlichen Disziplinen mathematischen Ursprungs sind, die man zu einer „**Mathesis universalis**“ vereinigen könnte - eine kühne Vorwegnahme der neuen axiomatisch-mathematischen Pantheorie des Universalgesetzes:

„Als mich diese Gedanken von den arithmetischen und geometrischen Spezialstudien auf eine allgemeine Untersuchung der Mathematik zurückgeführt hatten, fragte ich vor allem, was denn eigentlich jedermann schlechthin unter diesem Namen versteht und warum nicht nur die bereits genannten, sondern auch Astronomie, Musiktheorie, Optik, Mechanik und mehrere andere, Zweige der Mathematik genannt werden... Indem ich mir dies ziemlich aufmerksam durch den Kopf gehen ließ, wurde mir schließlich deutlich, dass nur all das, worin Ordnung oder Maß untersucht wird, zur Mathematik gehört, und es nicht darauf ankommt, ob ein solches Maß in Zahlen, Figuren, Sternen, Tönen oder einem anderen beliebigen Gegenstand zu suchen ist, und dass es demnach eine allgemeine Wissenschaft geben müsse, die all das entwickelt, was bezüglich Ordnung und Maß, noch ohne einem besonderen Gegenstand zugesprochen zu sein, zum Problem gemacht werden kann, und dass sie mit einem gar nicht weit hergeholtten, sondern schon gewohnten und in Gebrauch befindlichen Namen als „*Mathesis universalis*“ bezeichnet wird, weil in ihr alles das enthalten ist, um dessentwillen andere Wissenschaften auch Zweige der Mathematik genannt werden.“

Ausgehend von der Idee einer **Universalwissenschaft**, setzt Descartes die Richtung des Erkenntnispeils vom Verstand nach außen fest, also genau in die entgegengesetzte Richtung, in die ihn die empirische Wissenschaft zurzeit vorschreibt.

Indem die englischen Empiristen, und nach ihnen alle Wissenschaftler und Forscher, den Verstand als ein „leeres Blatt“ betrachten, das sich im Verlauf eines Lebens langsam mit Erfahrungen und erfahrungsbedingte Erkenntnisse auffüllt, setzen sie die apriorische schöpferische Rolle des menschlichen Geistes, der ein lokales, kognitiv-perzeptives, astral-energetisches System ist, herab. Es ist kein Wunder, dass in der theoretischen Diskussion in den heutigen empirischen Wissenschaften die Rolle des Bewusstseins überhaupt nicht mehr vorkommt. Es gibt so gut wie keine einzige naturwissenschaftliche Zeitschrift, die sich ernsthaft mit den grundlegenden gnostisch-philosophischen Fragen innerhalb der vorhandenen Struktur einer modernen Disziplin befasst; aber auch die *Methodologie der Wissenschaften*, die in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts noch viel versprechend anfang, ist inzwischen der Bedeutungslosigkeit heimgefallen. Auf diese Weise sind die Wissenschaftler einem heillosen Agnostizismus verfallen, aus dem sie aus eigener Kraft nicht herauskommen.

Also wird die „Offenbarung“ der wissenschaftlichen Unwissenheit zu einer Aufgabe der Kausalwelten (der übergeordneten Astralwelten), die sie durch eine inkarnierte Persönlichkeit in der Gestalt meiner Wenigkeit auf der Erde bewerkstelligen werden. Der Grund für diese Astralstrategie ist denkbar einfach und hat mit meiner Person an sich überhaupt nichts zu tun. Eine umwälzende Umwandlung oder, wenn man will, Erneuerung der Erde und der Menschheit, so wie sie im Evolutionssprung vorgesehen ist, muss sich ungeheurer Energien bedienen, die den Planeten und seine Astralatmosphäre zwar signifikant verändern, aber von den Menschen nicht unmittelbar wahrgenommen werden können. Sie brauchen zu diesem Zweck eine visuelle und mentale Verkörperung dieser Energien, die nur in einer Menschengestalt auftreten

können, denn alles andere wird die vielfältigen Ängste der Menschen ins Unermessliche schüren.

Der Mensch kann sich nur mit solchen Energien identifizieren, die sich in einer ihm vertrauten, menschlichen Form zeigen. Damit sie sich ändern und weiter entwickeln können, müssen sich die Menschen mit diesen Astralenergien in einer oder anderer Weise auseinandersetzen oder identifizieren: Der Schöpfungsakt besteht im Wesentlichen aus Projektionen und Identifikationen geistiger Art.

Aus diesem Grund werde ich als erster Sterblicher nach Jesus die energetische Umwandlung meines Körpers durchführen und als transliminale, multidimensionale Persönlichkeit auf der Erde erscheinen. Dies ist die lang ersehnte „**Parusie**“, von der in den „heiligen Schriften“ seit langem gemunkelt wird, ohne den Vorgang auch nur im Ansatz zu begreifen.

Damit alles beisammen bleibt und die Wirkungskraft der Kausalwelten wie aus einem Mittelpunkt strahlt, musste ich zur Lebenszeit das Universalgesetz „entdecken“ oder, wie Plotin sagen würde, mich an den „Logos Wiedererinnern“ und die neue Pantheorie des Universalgesetzes niederschreiben. Darüber hinaus musste ich mich den unerträglichen Strapazen des Lichtkörperprozesses unterziehen, der seit über 14 Jahre zugange ist und insbesondere in den letzten neun Jahren eine fast unmenschliche Intensität erreicht hat. Es ist müßig zu erwähnen, dass es sich hierbei nicht um die Leistung eines Normalsterblichen handelt.

\*

Die kartesischen „Regeln zur Ausrichtung der Erkenntniskraft“ in der Wissenschaft wären unvollständig geblieben, hätte sich Descartes nicht zusätzlich mit der Wirkungsweise des menschlichen Verstandes auseinandergesetzt. In zwei weiteren Abhandlungen, „Von der Methode des richtigen Vernunftgebrauchs und der wissenschaftlichen Forschung (*Discours de la méthode pour bien conduire sa raison, et chercher la vérité dans les sciences*)“



und „Meditationen über die Grundlagen der Philosophie, in denen das Dasein Gottes und die Verschiedenheit der menschlichen Seele vom Körper bewiesen wird (*meditationes de prima philosophia in quibus dei existentia et animae humanae a corpore distinctio demonstrantur*)“, erweitert er seine Erkenntnismethode um die innerseelische Dimension, die er im ersten Traktat mit autobiographischen Erlebnissen untermauert und sehr lebendig gestaltet. Es sind Einblicke in das transzendente Denken eines ungewöhnlichen Philosophen, die, wenngleich sie auf ältere Vorbilder zurückgreifen, doch einzigartig in ihrer gnostischen Klarheit sind.

Die kartesianische Denkart ist der Vorläufer einer neuen wissenschaftlich-axiomatischen Gnosis, die erst mit der Entdeckung des Universalgesetzes vollbracht werden konnte. Die erste Abhandlung von der Methode des richtigen Vernunftgebrauchs beginnt mit einer ironischen Feststellung, die, würde man sie aus dem Kontext gesondert betrachten, wie in einem Brennpunkt die ganze aktuelle menschliche **Intransigenz**, der ich ein spezielles Essay gewidmet habe<sup>41</sup>, erfasst:

„Der gesunde Verstand ist die bestverteilte Sache der Welt; denn jedermann glaubt, so wohl damit versehen zu sein, dass selbst einer, der in allen anderen Dingen nur sehr schwer zu befriedigen ist, für gewöhnlich nicht mehr davon wünscht, als er besitzt.“

Was für eine großartige Deutung des typischen psychomentalen Merkmals der gegenwärtigen Jungseelenpopulation! Sie hätte ebenso gut von mir oder Ortega y Gasset stammen können. Indem sich die heutigen jungen Seelen vor allem durch eine beispiellose Habgier auszeichnen und nur danach streben, materielle Güter und Werte zu horten, mit denen sie sich ausschließlich identifizieren, tragen sie, wie ich in der neuen Wirtschaftstheorie erläutere, maß-

---

<sup>41</sup> „Psycho-energetische Grundlagen der menschlichen Intransigenz“

geblich zum baldigen Untergang des aktuellen Finanz- und Wirtschaftssystems bei<sup>42</sup>.

Zugleich verspüren sie überhaupt kein genuines Bedürfnis nach wahrer Erkenntnis; vielmehr sind sie zutiefst beunruhigt, wenn man sie dazu auffordert, und neigen schnell zu diversen Gehässigkeiten, mit denen sie den Störenfried ihrer geistigen Friedhofsruhe mundtot zu machen versuchen. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass der effektivste und schnellste Weg, einen Menschen aggressiv und gehässig zu machen, ist, ihn freundlich aufzufordern, seinen intellektuellen Horizont zu erweitern - eigentlich eine Selbstverständlichkeit, der wir auch unser Bildungssystem verdanken.

Der Grund für diese Intransigenz ist die viel zitierte Angststruktur der vielen jungen, unreifen Seelen, die zurzeit die Erde bevölkern. Der „richtige Gebrauch des Verstandes“ erfordert also an erster Stelle eine sorgfältige Überprüfung aller aufgepfropften Überzeugungen, Glaubenssätze, Ansichten und Vorurteile, welche die inkarnierte Persönlichkeit seit ihrer Geburt mit der Muttermilch aufsaugt und in den allermeisten Fällen ein Leben lang als Inbegriff ihrer Identität betrachtet. Diesem Thema widmet sich auch Descartes in seiner Abhandlung, wie wir unten sehen werden.

Die *Ich-Zentrierung* des menschlichen Ego bildet sich um gewisse „**Ideen-Clusters**“, welche die inkarnierte Persönlichkeit

---

<sup>42</sup> Neulich behauptete ein Finanzexperte und US-Milliardär im CNBC, dass die Weltwirtschaft ausschließlich von zwei psychologischen Gefühlen getragen werde: von der Gier und der Angst. Überwiege die Gier, gebe es einen Aufschwung, überwiege die Angst, wie zurzeit, dann gebe es eine Finanzkrise und Rezession. Diese vortreffliche Beobachtung hätte aber nur dann einen Sinn, wenn man daraus die richtigen Schlüsse ziehen würde, aber so weit sind die Menschen noch nicht, weswegen ich mir die literarische Freiheit nehme, sie als „hirnamputierte Bioroboter ohne Ethik“ zu bezeichnen. Sogar die, ansonst sprachlich und intellektuell unzumutbare, deutsche Zeitschrift „Der Spiegel“ schreibt in ihrer letzten Ausgabe (Nr. 48, S. 80, 2008) im Leitartikel zum Niedergang der amerikanischen Wirtschaft von der „Kultur der Gier“, so als wäre diese Kultur in Deutschland gänzlich unbekannt.

seit der frühesten Kindheit von der Umgebung übernimmt und nur in Ausnahmefällen in Frage stellt. Diese Ideen-Clusters sind fast ausschließlich psychomentele Angstmuster, die in der Regel einen gemeinsamen Ursprung haben und eine ähnliche Dynamik aufweisen. Äußerlich können sie jedoch in ganz unterschiedlicher Verkleidung auftreten, denn alle Angstmuster neigen, wie ich in meinen gnostischen Schriften mehrmals darauf hinweise, zur **Mimikry**, so dass sie sich bevorzugt als diverse *Pseudotugenden* präsentieren; Im Neoplatonismus spricht Plotin ausdrücklich von „bürgerlichen Tugenden“, indem er beweist, dass sie mit den echten „Tugenden der Seele“ nichts gemeinsam haben. Ich werde dieses schier unerschöpfliche Thema über Sitten und Gebräuche der Menschheit - also über Ethik und Moral - mit einem typischen Beispiel in Form einer Allegorie literarisch verarbeiten.

## Die Geschichte von der jungen Seele

Eine junge Seele mit priesterlicher Seelenessenz und intellektueller Zentrierung<sup>43</sup> folgte ihrem innewohnenden religiösen Gefühl und suchte ein Leben lang vergeblich nach greifbaren Beweisen für das Transzendente, das sie in diesem Seelenalter noch nicht unmittelbar wahrnehmen konnte, denn ihre Angststruktur hinderte sie daran, diese seelische Dimension zu erforschen. Aber sie hatte keine Ahnung von diesen innerseelischen Zusammenhängen und lebte in einer unschuldigen, freudigen Erwartung einer zukünftigen Erleuchtung.

Sie wurde seit der frühesten Kindheit von starken Zweifeln heimgesucht und hatte Angst im Leben zu versagen. Zu dieser Angst trug auch ihre schwächliche Konstitution bei, die bei ihren Altersgenossen nicht gut ankam. Um Halt zu finden, wandte sie sich der Theologie zu, denn die Kirche existierte ja bereits seit 2000 Jahren und die Christen schienen fest an die Existenz Gottes zu glauben. Außerdem war ihre Familie und die ganze Umgebung strenggläubig und unterstützten sie in diesem Vorhaben.

Ihr genügte es aber nicht, eine einfache gläubige Seele zu werden, sondern sie wollte einwandfreie wissenschaftlich-theologische Beweise für die Existenz Gottes finden. Schließlich war sie ja intellektuell zentriert und musste alles, was sie vernahm, erst durch den intellektuellen Verstand auswerten. Da sie zugleich unfähig war, Gefühle intensiv zu erleben und auszudrücken, denn das 4. Herzchakra ihrer Emotionalität war ja bei ihr noch geschlossen, konnte sie mit psychischen Wallungen nicht umgehen und hegte ein abgrundtiefes Misstrauen gegenüber allen emotionalen Regungen, sei es bei ihr oder anderen Seelen.

---

<sup>43</sup> Für weitere Einzelheiten siehe Gnosis und die Bücher von V. Hasselmann und F. Schmolke.

Also stürzte sich unsere inkarnierte Seele auf das Studium der Theologie und wurde aufgrund ihrer intellektuellen Begabung und in Ermangelung emotionaler Ablenkungen schnell zu einem anerkannten jungen Theologen, der alle wichtigen Werke der christlichen Lehre beherrschte und sie sehr gut vortragen konnte. Ohne sich groß anzustrengen, stieg sie schnell in die kirchliche Hierarchie auf, denn in jener Zeit wurde die Gesellschaft immer atheistischer, so dass immer weniger Menschen sich für einen geistlichen Beruf entschieden.

Ihre ursprünglichen Zweifel an der Existenz Gottes hatte unsere Seele nach wie vor nicht überwinden können, denn sie hatte nichts in den Heiligen Schriften oder anderen Werken finden können, das sie auch nur ein wenig überzeugt hätte. Gleichzeitig las sie aber, dass viele berühmte Persönlichkeiten in der Kirchengeschichte solche einschneidenden Erlebnisse mit dem Göttlichen gemacht hätten, die sie für immer verändert hätten und anschließend in gefeierten mystischen oder gnostischen Schriften verarbeitet haben. Besonders von *Augustinus* und seinen *Bekenntnissen* war unsere junge Seele zutiefst beeindruckt. Also entschloss sie sich, ihre Habilitation über diesen Kirchenvater zu schreiben, in der Hoffnung eines Tages in die Fußstapfen dieses Heiligen eintreten zu dürfen und ebenfalls vom Göttlichen berührt zu sein.

Bis zu diesem Zeitpunkt war sie von einem ungebrochenen spirituellen Idealismus beseelt. Die Habilitation erwies sich aber wider Erwarten als eine äußerst schwierige Angelegenheit, nicht weil unsere tüchtige Seele ihre schriftliche Arbeit schlecht geschrieben hätte - sie war von außerordentlicher Präzision und christlicher Inbrunst - sondern, weil ausgerechnet diese leidenschaftliche Frömmigkeit unserer Seele dem Professor, einem desillusionierten, agnostischen alten Zyniker, zutiefst missfiel. Als Kompensation für sein spirituelles Versagen, rächte sich dieser Professor an seine Studenten, indem er sie unter dem Vorwand des hohen wissenschaftlichen Anspruchs bei der Begutachtung ihrer Doktorarbeit oder Habilitation systematisch drangsalierte. Die deutschen Universitäten waren damals voll mit solchen Sadisten,

die geistige Überbleibsel der braunen deutschen Vergangenheit waren.

Also erkannte unsere Seele zum ersten Mal am eigenen Leib, dass ihr theologischer Werdegang keine Aufwärtsspirale zum Göttlichen darstellte, die sich ebenso zwanglos in eine auf der Hierarchieleiter immer höher und höher aufstrebende Kirchenkarriere ummünzen ließ, sondern dass der Weg zu Gott mit unzähligen Minen und Fallgruben gesät war.

Sie stand nun an einem Scheideweg. Sie könnte sich entscheiden, die Kirche zu verlassen, um ihren spirituellen Idealismus zu bewahren und ihn in privaten Studien zu pflegen oder in der Kirche zu bleiben und ihre theologisch-intellektuelle Vervollkommnung voranzutreiben, bis sie die meisten Geistlichen übertreffen würde. Auf diese Weise hoffte sie, ihre Zweifel zu überwinden und weigerte sich, sich einzugestehen, dass bei diesem Vorhaben überall die Gefahr lauerte, dass sich die angestrebte theologische Gelehrsamkeit am Ende doch nur als ein billiger Ersatz für die ausgebliebene göttliche Erleuchtung erweisen könnte.

Wie der Zufall es wollte, fiel unserer verzweifelten Seele just in dieser Zeit Descartes' Abhandlung „Von der Methode des richtigen Vernunftgebrauchs und der wissenschaftlichen Forschung“ in die Hände. Einerseits gehörte die Lektüre philosophischer Werke zur theologischen Ausbildung unserer Seele, andererseits beäugte man Descartes in der Kirche mit großem Misstrauen. Schließlich war sein Gottesbeweis viel zu sehr mit inneren Zweifeln behaftet, und der Ausgangspunkt seiner Beweisführung lag nicht im Göttlichen, sondern in der unzweifelhaften Existenz des eigenen „Ich“. Dieser kartesianische Ansatz war der Kirche zutiefst suspekt, denn, hätte man ihn konsequent angewandt, müsste man die Kirche als Vermittler zwischen Gläubigen und Gott gänzlich aufgeben.

„Wenn ich mich nun entscheiden würde“, dachte sich unsere Seele, „die Kirche für immer zu verlassen, dann müsste ich mich auch mit Gottesbeweisen außerhalb der christlichen Lehre vertraut machen.“ Denn ganz ohne Gott wollte unsere Seele partout nicht leben. Schlussendlich fand dann unsere Seele einen

Kompromissweg, den auch Descartes selbst gewählt hatte, und der ihr nun wie eine göttliche Fügung in ihrer seelischen Not vorkam. In ihrer Begeisterung übersah unsere überglückliche Seele jedoch beflissentlich, dass Descartes diesen Weg als „Moral auf Zeit“ verstand, mit der er lediglich seine wissenschaftliche Forschungstätigkeit vorantreiben wollte, und ihn nicht als eine „Lebensstrategie“ empfahl. Also entschied sich unsere Seele in der Not, die „drei Grundsätze“ der kartesianischen „Moral auf Zeit“ in ihr Leben voll zu übernehmen und schrieb sie mit geringfügigen Modifikationen in ihrem Tagebuch wie folgt ab:

„1 Grundsatz: Den Gesetzen und Sitten meiner Kirche zu gehorchen, an der Religion beharrlich festzuhalten, in der ich durch Gottes Gnade seit meiner Kindheit unterrichtet worden bin, und mich in allen anderen nach den maßvollsten, jeder Übertreibung fernster Überzeugungen zu richten, die von den besonnensten unter denen, mit denen ich leben würde, gemeinhin in die Tat umgesetzt werden. Denn ich war ja im Begriff, meine eigenen für nichts gelten zu lassen, weil ich sie alle der Prüfung unterwerfen wollte, und war daher sicher, dass ich nichts Besseres tun könne, als den Ansichten der Besonnensten zu folgen. Und obgleich es vielleicht auch unter den Atheisten und Ungläubigen ebenso besonnene Leute geben mag wie bei uns, schien es mir doch am nützlichsten, mich nach denen zu richten, mit denen ich leben würde, und, um zu wissen, welches wirklich ihre Glaubensüberzeugungen wären, vielmehr auf ihre Taten zu achten als auf ihre Worte, nicht nur, weil es bei der herrschenden Sittenverderbnis wenige Leute gibt, die alles sagen würden, was sie glauben (das kann ich auch nicht!), sondern auch, weil viele es selbst nicht wissen; denn da der geistige Akt, durch den man etwas glaubt, verschieden ist von dem, durch den man erkennt, dass man es glaubt, ist oft der eine ohne den anderen da. Und unter mehreren Überzeugungen, die gleichermaßen anerkannt werden, wählte ich nur die gemäßigsten, einmal weil sie für die Praxis immer die bequemsten und wahrscheinlich die besten sind

- denn alles Übermaß ist für gewöhnlich schlecht - dann auch, um mich für den Fall eines Fehlgriffs weniger vom wahren Wege zu entfernen, als wenn ich ein Extrem gewählt hätte und dem anderen hätte folgen müssen...

2. *Grundsatz*: In meinen Handlungen so fest und entschlossen zu sein, wie möglich und den zweifelhaftesten Ansichten, wenn ich mich einmal für sie entschieden hätte, nicht weniger beharrlich zu folgen, als wären sie ganz gewiss. Hierin ahmte ich die Reisenden nach, die, wenn sie sich im Walde verirrt finden, nicht umherlaufen und sich bald in diese, bald in jene Richtung wenden, noch weniger an einer Stelle stehen bleiben, sondern so geradewegs wie möglich immer in derselben Richtung marschieren und davon nicht aus unbedeutenden Gründen abweichen sollten, obschon es vielleicht im Anfang bloß der Zufall gewesen ist, der ihre Wahl bestimmt hat; denn so werden sie, wenn sie nicht genau dahin kommen, wohin sie wollten, wenigstens am Ende irgendeine Gegend erreichen, wo sie sich wahrscheinlich besser befinden als mitten im Wald.

3. *Grundsatz*: Stets bemüht zu sein, eher mich selbst zu besiegen, als das Schicksal, eher meine Wünsche zu ändern, als die Weltordnung und überhaupt mich an den Gedanken zu gewöhnen, dass nichts völlig in unserer Macht steht außer unseren Gedanken.“

Mit den kartesischen Grundsätzen einer falsch verstandenen „Moral für das ganze Leben“ gerüstet, löste nun unsere Seele das Problem mit dem Professor rasch, indem sie all seine Änderungsvorschläge, die ihr zutiefst zuwider waren, ohne Murren übernahm. Sie habilitierte sich und wurde bald darauf selbst Professor.

Die Grundsätze schienen Wunder zu bewirken, denn in dieser Zeit befand sich das Land im Umbruch, und nichts schien mehr sicher zu sein, weder Moral, noch Sitten und schon gar nicht der



Glaube. Unsere Seele konnte sich an gar nichts mehr halten außer an Descartes' Grundsätzen.

Ein alter Mann und Verlegenheitskandidat wurde überraschend zum Kirchenoberhaupt gewählt; anstelle sich um sein Grabmal in Venedig zu kümmern, beschloss dieser bäuerliche Papst das Unerhörte - die Kirchenlehre von Grund aus zu erneuern. Nach dem ersten Schock, der unsere Seele bis ins Mark traf, erkannte sie die Chance, die ihr diese Erneuerung der Kirche bot, um ihre Zweifel an der Existenz Gottes in praktischer Tätigkeit zu überwinden.

„Was wäre, wenn ich mich aktiv an der Verfassung der neuen Glaubensregeln beteiligen würde?“, fragte sich unsere Seele: „Vielleicht gelingt es mir, dadurch ein Zipfelchen des Göttlichen zu erhaschen?“ Also machte sich unsere Seele auf den Weg dorthin, wohin alle Wege führen und wo der katholische Glaube bekanntlich verwaltet wird, und verbrachte einige Jahre in sinnlosen, ermüdenden Diskussionen, bei denen der Erhalt der Kirche und ihre Einheit im Vordergrund standen, dafür aber das religiöse Gefühl auf der Strecke blieb.

Der erste kartesianische Grundsatz half unserer Seele auch in dieser Umbruchzeit, ihrem Weg unbeirrt zu folgen: Sie beurteilte ihresgleichen nicht nach ihren Glaubensüberzeugungen, denn die meisten schienen ja gar keine zu haben, sondern nach ihren Taten, von denen keine einzige sie richtig überzeugte. Die Glaubensbekenntnisse schienen ohnehin nicht von Bedeutung zu sein - was zählte, war der Erhalt der Kirche, deren Zukunft damals als sehr ungewiss beurteilt wurde. Dem ersten Grundsatz folgend, merkte sich unsere Seele diese Ansicht sehr genau, denn sie wurde von den Besonnensten der Kirche geteilt. Ein bitterer Nachgeschmack blieb dennoch übrig, das konnte auch unsere Seele nicht vor sich verbergen.

Zurück in die Heimat stürzte sie sich in fieberhafte, akademisch-theologische Tätigkeit, so als wollte sie ihre Zweifel über die Existenz Gottes betäuben. Sie wählte das schwierigste Thema in der Theologie aus, vor dem alle besonnenen Kenner der Materie einen großen Bogen machten: *die Eschatologie von Leben und*

*Tod.* Man hätte meinen können, dass unsere Seele mit dieser Wahl ihre kartesischen Grundsätze verraten hätte, auch einige kritische Stimmen aus ihrer akademischen Umgebung schienen diese Vermutung zu bestätigen. Aber unsere Seele blieb ihren Grundsätzen treu und übertraf sich selbst. Auch wenn sie nach außen hin den Eindruck erweckt hatte, sie würde mit diesem transzendenten Thema nach den Sternen greifen, so gelang es ihr, diese diffizile gnostische Materie, an der sich die meisten Philosophen und Theologen vor ihrer Zeit die Zähne ausgebissen hatten, abzuhandeln, ohne auch nur ein einziges Mal ins theologische Fettnäpfchen zu treten. Was auf der Strecke blieb, war die transzendente Erkenntnis von der wahren Existenz Gottes; sie passte einfach nicht in diesem theologisch korrekten, aber philosophisch sehr dürftigen Werk.

Der Erfolg ihres Buches war für akademische Maßstäbe beachtlich und brachte ihr die einhellige Anerkennung. Unsere Seele war berauscht davon und merkte zu ihrer größten Überraschung, dass ihre theologischen Zweifel in der Aufregung um die Publikation ihres Werkes sehr viel leiser geworden waren. Sie begann sich an diesen Zustand zu gewöhnen und kam zum Schluss, dass dies der einzige richtige Umgang mit der Idee von Gott sei:

„Man soll Gott nur mit dem Verstand und nicht mit den Gefühlen oder, Gott behüte, mit einer so unsicheren Instanz wie der Intuition erfassen, möge Descartes sie noch so viel in seinem Gottesbeweis preisen.“, dachte sie: „Und wie steht es eigentlich mit meiner Seele?“, fragte sich unsere inkarnierte junge Seele, die ihre theologische Neugier doch nicht ganz unterdrücken konnte, mit sorgenvoller Miene: „Ist sie unsterblich oder existiere sie gar vor meiner Zeit als Mensch?“

Aber der Begriff der Seele war unserer kleinen, jungen Seele viel zu suspekt, schließlich hatten ihn die heidnischen Philosophen der Antike stets in den Mittelpunkt ihres Denkens gestellt und dabei auf den christologischen Gott verzichtet. Auch ihre mögliche Widerinkarnation war unserer Seele unheimlich und stürzte sie in Tausend Glaubensnöte. Kurzum: sie weigerte sich, über sich selbst

nachzudenken, denn sie hatte sich ja bereits für die Kirche entschieden.

Um diese unbequemen Fragen vor sich zu verbergen, fing sie an, sich als einen unermüdlichen, demütigen Gärtner auf dem Weinfeld des Herrn zu betrachten. Und dieses Selbstbildnis gefiel ihr außerordentlich gut. Zur selben Zeit entschied sich unsere Seele, Abstand vom ganzen Gedankengut der antiken Philosophie, das die Kirche übernommen und sie zu einer hellenistischen Religion gemacht hatte, zu nehmen und nur den *Logos* gelten zu lassen, aber nicht den heidnischen *Logos* Heraklits, um Gottes Willen, sondern nur den johannesschen, denn sie wollte ja schließlich nicht als eine ketzerische Seele dastehen. Der *Logos* sollte die christliche Vernunft verkörpern, zu der sich unsere Seele aufgrund ihrer intellektuellen Zentrierung hingezogen fühlte, aber die christliche Vernunft bedeutete für unsere Seele nichts weiteres, als die Kirche in diesen unruhigen und widrigen Zeiten zusammenzuhalten.

Dies kam daher, dass unsere Seele den gesellschaftlichen Umbruch in jener Zeit unmittelbar erleben musste. Es war das erste Mal, dass sie richtig in die Abgründe des politischen Lebens herabblickte - die Verwerflichkeiten der Nazi-Zeit hatte sie mehr oder weniger unbemerkt an sich vorbeirauschen lassen - und was sie dort sah, gefiel ihr überhaupt nicht. Der Aufstand der ungehobelten Revoluzzern der 60er Jahre, die Universitäten besetzten, sie beim Halten ihrer Vorlesungen störten, ihre aggressive Reformwut in einem langen Marsch im Stile Maos durch die Institutionen dieser Republik (womöglich auch durch die Kirche?) auszutoben gedachten und diese veralterten bürgerlichen Strukturen gründlich umkrepeln wollten, ängstigten unsere zartbesaitete Seele aufs Tiefste:

„Könnte sie es zulassen, dass sich zu ihrem inneren theologischen Chaos noch ein äußerliches, gesellschaftliches gesellte? Nein! Das könnte sie nicht!“ Sie entschied sich, ihr inneres Chaos, das aus ihren Zweifeln an der Existenz Gottes entstanden war, ein für alle Male zu unterdrücken und das äußere mit der Entschlossenheit eines Savonarola zu bekämpfen. Aus dem unermüd-

lichen Weingärtner wurde ein unbeugsamer Glaubensritter in strahlendem Panzer, der in die Welt auszog, um die Reinheit der christlichen Lehre zu verteidigen.

Bevor ich nun meine Geschichte zu Ende erzähle, muss ich mich an dieser Stelle eines abgedroschenen literarischen Kunstgriffs bedienen, der augenzwinkernd wie folgt lautet: „Jede Ähnlichkeit unserer fiktiven Seele mit lebenden Personen ist rein zufällig und keineswegs beabsichtigt. Falls es sie doch gäbe, darf der Autor wegen möglicher Verunglimpfung in unserer prozesswütigen Zeit nicht zur Rechenschaft gezogen werden, denn er kann nichts dafür.“ Nachdem ich nun aus dem Schneider bin, werde ich die Geschichte unserer gottsuchenden Seele schnell beenden, um mich ernsthafteren Themen zu wenden.

Die kartesischen Grundsätze waren für unsere Seele Gold wert. Von nun an, umarmte sie die Kirche inbrünstig, durchlief die kirchliche Hierarchie im Eiltempo, was ihr viel Lob innerhalb der Kirche brachte, dafür aber umso mehr Kritik von außerhalb, denn sie hatte ja mit einer viel versprechenden Offenheit und Wissbegierde begonnen, die sie den falsch verstandenen kartesischen Grundsätzen leider sehr früh geopfert hatte. Und sie endete so weit oben, wie man eben in einer Institution wie der Kirche enden kann.

Aber das ist nicht das Ende der Geschichte - sie ist noch offen. Denn wenn bald alles von unten nach oben gekehrt wird und umgekehrt, besteht durchaus die astrale Wahrscheinlichkeit, dass unsere Seele ihren großen Arkana Kreis abschließt und sich erneut dort wieder findet, wo sie ihren Werdegang begonnen hat - in ihrem Urzustand quälender Zweifel an der Existenz Gottes. Nur blickt unsere kleine, agnostische Seele diesmal auf eine umfangreiche Erfahrung zurück: „Ist das nicht der Sinn jeder Inkarnation?“, wird sie sich am Ende ihres Lebens womöglich doch noch fragen. Wer weiß es? Warten wir es ab!

## **Zeitgenössische Meditationen**

Als ich vor langer Zeit beschloss, mich mit Philosophie zu befassen und darüber zu schreiben - und damit meine ich den Beschluss, den ich vor fast vier Jahrzehnten getroffen habe - nahm ich mir fest vor, diese abstrakte, trockene Materie so lebendig und aktuell wie irgendwie möglich zu gestalten, ohne sie zu populären „Gesprächen mit Sophie“ zu degradieren. Ich nahm mir eigentlich noch viel mehr vor, nämlich die Unergiebigkeit der Philosophie, die ich bereits damals schmerzlich vernahm, endgültig zu überwinden.

Wie es scheint, ist mir dieser zweite Vorsatz gelungen - zuerst in der Wissenschaft und anschließend in der Philosophie, denn ich habe die beiden nie getrennt. Was die Lebendigkeit meiner philosophischen Diskurse anbelangt, so habe ich meine Zweifel, ob ich dieses Ziel jemals erreichen werde. Aber ich arbeite daran und in der Zwischenzeit bin ich mit meinen Zweifeln in guter Gesellschaft mit Descartes.

Wenn also das Ego der mehrheitlich inkarnierten jungen Seelen die intellektuelle, philosophische Erkenntnis vehement ablehnt - denn eine wahrhafte intellektuelle Erkenntnis ist stets eine philosophische, gnostische, darüber sollte es Einvernehmen herrschen -, dann liegt dies nicht zuletzt im Astralplan der Seele für dieses Seelenalter. Dieser sieht nur eine beschränkte Intellektualität für diese Seelenpopulation vor, die sich im Wesentlichen in der Manipulation von Menschen und Materie erschöpft.

Nicht zuletzt aus diesem Grund sind bei jungen unreifen Seelen die unteren drei Chakren der niederen Triebe von den oberen drei Chakren, die intellektuelle (5. Chakra), spirituelle (6. Chakra) und exstatische (7. Chakra) Eigenschaften vermitteln, durch das 4. Herzchakra der Gnade und der Emotionalität getrennt. Solche inkarnierten Persönlichkeiten sind in der Regel eindimensioniert, emotional retardiert, falls intellektuell, dann stets unspirituell und interessieren sich fast nie für Philosophie. Falls sie sich mit

künstlerischen Aktivitäten abgeben, so ziehen es vor, solche Berufe wie Filmschauspieler und dergleichen ausüben, die sich letztendlich mit *Surrogaten* abgeben und einer echten Kreativität nicht bedürfen. Dementsprechend flach sind die Inhalte solcher Kunstprodukte.

Das gleiche gilt auch für den Bereich der Wissenschaft: Die meisten Forschungstätigkeiten beschränken sich auf eine unreflektierte, wahllose Manipulation der physikalischen Materie. Es gibt so gut wie keine Grundlagenforschung, die sich mit der erkenntnistheoretischen Organisation des verstandesmäßigen Wissens befasst, wie auch C. Thiel im Mayers Lexikon feststellt. Die tatsächlichen Ergebnisse einer solchen ziellosen Forschung bleiben dementsprechend bescheidend oder es gibt gar keine.

Auch 100-150 Jahre, nachdem die ersten drei grundlegenden Kraftmaschinen - die *Dampfmaschine*, der *Verbrennungsmotor* und das *Wechselstromaggregat* (als Dynamo und Elektromotor) - entwickelt wurden, ist die Forschung immer noch nicht in der Lage, einen vierten neuartigen Typ einer Kraftmaschine zu erfinden, mit deren Hilfe die offenkundige Energieknappheit im Bereich der primären Bioenergie (Fossilenergie wie Petrol, Gas und Kohle) überwunden werden kann. Die viel gepriesenen Hybridautos, die zur Zeit als der letzte Schrei der modernen Technologie präsentiert werden, basieren auf einer einfältigen Kombination aus einem Verbrennungsmotor mit einem Wechselstromaggregat bzw. einer Batterie, die das eigentliche Energieproblem überhaupt nicht löst, sondern nur eine scheinbare Lösung vorgaukelt.

Wie unentbehrlich die primäre Energieversorgung für eine technologie-orientierte Gesellschaft ist, bewiesen die massiven Stromausfälle in den letzten Jahren in Westeuropa und Nordamerika, die auch die Anfälligkeit solcher nachrangigen Technologien wie Computersysteme und Internet offenkundig machten, oder die stetig steigenden Ölpreise aufgrund der Verknappung der Reserven beim zunehmenden Verbrauch weltweit.

Ich erinnere mich, welche Euphorie die ersten *keramischen Supraleiter* in den 80er Jahren hervorriefen und mit welcher

Siegesgewissheit die Wissenschaftler uns versprochen, die enorme Energieverschwendung durch Wärmestrahlung (siehe *Stankov-Gesetz der Photonenthermodynamik* im Band 2), die aufgrund des elektrischen Widerstands in herkömmlichen Stromleitungen auftritt, mit solchen Supraleitern zu eliminieren und das Energieproblem der Menschheit für immer zu lösen. Und was ist daraus geworden? Heutzutage erinnert sich kein „Schwein“ mehr - von einem Wissenschaftler erst gar nicht zu reden - an diese Verheißungen der empirischen Forschung, die außer einige Nobelpreise für die Erfinder der keramischen Supraleiter bis heute nichts Greifbares gebracht hat.

Dieser grundlose Optimismus der Physiker erinnert mich an die Versprechungen der Ärzte in den frühen 80er Jahren, als der HI-Virus entdeckt wurde. Auf dem ersten Deutschen AIDS-Kongress in München im Jahre 1987, an deren Vorbereitung ich beteiligt war, kündigten mehrere Forscher und Angeber in allem Ernst an, dass es in wenigen Jahren eine erfolgreiche Impfung gegen diese unheilbare Krankheit geben werde, so dass diese Krankheit bald keine Bedrohung mehr für die Menschheit darstellen werde. Und wo befinden sich die medizinische Forschung und die Menschheit 20 Jahre danach?

AIDS ist dabei, ganze Landstriche in Afrika zu entvölkern; seine Infektionsraten steigen in den meisten asiatischen, osteuropäischen und südamerikanischen Staaten jedes Jahr steil an. Die meisten Medikamente, die zurzeit gegen AIDS verschrieben werden, helfen überhaupt nicht, sondern erhöhen lediglich die Mortalität und Morbidität der Kranken im Vergleich zum Placebo.<sup>44</sup> Die AIDS-Epidemie ist heute weniger beherrschbar als vor 20 Jahren der Fall war.

Obwohl ich bereits vor über 12 Jahren einige, sehr effektive und billige Arzneimittel entwickelt und vorgeschlagen habe, die sofort Millionen von AIDS-Kranken helfen und ihr Leben verlängern können, wurden sie von der Pharmaindustrie und ihre

---

<sup>44</sup> Siehe Band 3 sowie meine Therapie-Richtlinien zum AIDS.

Lobbyisten abgelehnt und massiv diskreditiert, nicht zuletzt deswegen, weil sie sehr billig sind und kein Patentschutz mehr haben, aber vor allem, weil ihre Wirkung durch eine einwandfreie Theorie der pharmakologischen Wirkungen (die Theorie des Dipol-Modells) untermauert wird, die zugleich die gesundheits-schädlichen Wirkungen der meisten, auf dem Markt erhältlichen Medikamente erklärt und begründet (siehe Band 3).

Zurzeit feiert das Internet einen beispiellosen Boom. Diese Erfindung wurde von den Astralwelten gefördert und sollte kurz vor dem Evolutionssprung zu einer besseren Organisation und Strukturierung des exponentiell anwachsenden Wissens führen. Außerdem sollte es zum Paradigma für die Globalität der 7F-Schöpfungsbereiche werden. Ursprünglich war das Internet als Mittel zur Übermittlung von sauberen, wertvollen Informationen unter Wissenschaftlern konzipiert. In dem Augenblick, in dem das Internet zum „world wide web“ wurde und jeder Kretin Zugang zu ihm hat, ist diese von den Astralwelten geförderte Technologie zur Müllhalde der geistigen Abfälle der Menschheit geworden. Ich will niemandem zu nah treten, es sei denn, der ganzen Menschheit, sonst wäre ich ja nicht auf diese Erde gekommen, aber in Kenntnis der großen Gefahr, die sich im Internet verbirgt, muss ich die Menschheit eindringlich davor warnen.

Es ist zur Mode gekommen, die Umweltverschmutzung zu beklagen und jeder Depp, der noch vor wenigen Jahren die Umwelt-idee vehement anlehnte, übt sich heute in „konstruktiver“ Kritik, ohne irgend etwas dafür zu tun, währenddessen das Internet mit einem solchen geistigen und seelischen Ramsch voll gestopft wird, dass die Menschheit regelrecht daran erstickt. Man sollte sich vor Augen halten, dass unsere Kinder täglich bis zu zehn mal mehr Zeit damit verbringen, im Internet zu surfen und sich diesem geistigen Müll auszusetzen, als sich mit ihresgleichen oder ihren Eltern zu unterhalten, gemeinsam mit ihnen etwas zu unternehmen und von diesen zwischenmenschlichen Beziehungen, die wesentlich wertvoller und ergiebiger sind als das Surfen im Internet, fürs Leben zu lernen. Aber es gibt niemanden, der sich Gedanken über



die geistige und intellektuelle Verschmutzung der Menschheit durchs Internet macht, obwohl dieses technologische Mittel nichts dafür kann - es ist lediglich eine weltweite, neutrale Informationsplattform, auf der sich der kollektive menschliche Kretinismus augenblicklich auf eine exzessive Weise austobt.

Die Menschen schätzen die ursächliche schöpferische Kraft der Ideen geistiger und intellektueller Art überhaupt nicht und können aus diesem Grund auch die Gefahr einer **geistigen Umweltverschmutzung** nicht erkennen. Das einzige, was für sie zählt, sind materielle Surrogate, die in ihrer überwiegenden Mehrheit flache, nichtsagende, optische oder akustische Eindrücke oder nutzlose Geräte sind, die solche Eindrücke vermitteln. Alle Ideen werden zurzeit anhand der Surrogate, die sie hervorbringen, bewertet und nicht nach ihrem innewohnenden, spirituellen Wert. Kein Wunder, dass die philosophischen, abstrakten Ideen von den Menschen am allerwenigsten geschätzt werden. In den seltenen Fällen, in denen sie damit konfrontiert werden, lachen sie in ihrer Einfältigkeit vielmehr darüber.

Die Massenmedien sind von dieser intellektuell feindseligen Einstellung gegenüber „tiefschürfenden“ Meinungen zutiefst geprägt; sie kommt vorwiegend von den Journalisten her, die das Diskussionsklima mit ihrem, zur Zeit sehr populären, hirnlosen „Darauf-Los-Plappern-Stil“ nachhaltig vergiften, jede sinnvolle Diskussion im Keim erstricken, und den eigentlichen Sinn und Zweck der Massenmedien gänzlich entwerten. Ich kann mich des Eindrucks nicht erwehren, dass sich die Menschheit in den letzten Jahren tatsächlich zu einer Gemeinschaft aus hirnamputierten Birobotern verwandelt hat, die ihre ganze Zeit auf der Erde damit verbringen, sich mit nutzlosen Surrogaten abzugeben, anstelle sich Gedanken über die Eschatologie ihrer menschlichen Existenz zu machen und Wege der persönlichen Vervollkommnung zu suchen, mit einem Wort, darüber nachzudenken, weswegen sie sich auf dieser Erde überhaupt inkarniert haben. Erst nachdem sie diese Frage geklärt haben, können sich die Menschen zu einer wahren

Kreativität emporschwingen, denn wahre Kreativität ist vor allem wahre Spiritualität.

Als mein verstorbener Freund und Philosoph Georgi Schischkoff sein Buch „Die gesteuerte Vermassung“ vor über 40 Jahren publizierte, schien mir seine Warnung vor der Gefahr einer Vermassung des Individuums, der Kultur und der Wissenschaft etwas übertrieben, denn ich war damals noch sehr jung und viel zu optimistisch. Mittlerweile hat die Realität auch die düsterste Prognose meines Freundes längst übertroffen.

Wonach orientiert sich der Mensch in der heutigen Gesellschaft? Welche Vorbilder inspirieren ihn? Denn das, womit sich die Menschen am häufigsten und am liebsten identifizieren, ist ein Spiegelbild ihrer inneren Gedankenwelt und Befindlichkeit. Die gefeierten Helden der Gesellschaft, insbesondere im klassischen Disneyland der jungen Seelen, sind nicht zufällig die erfolgreichen Manager und Vorstände, Film- und Fernsehstars, Politiker und andere „Aschenputtel Celebrities“, die ihre Wirkung und ihren Erfolg einzig und allein der billigen, oberflächlichen Manipulation von Menschen und Materie in Dinosaurier-Konzernen für veraltete Technologien oder den Massenmedien verdanken<sup>45</sup>.

Der letzte, wirklich berühmte Denker war Einstein, aber im physikalischen Sinne war er eine traurige Figur. Wie ich in der neuen Theorie des Universalgesetzes eindeutig beweise, hat er die Relativität der Raumzeit gründlich missverstanden und somit die ganze Physik in eine Sackgasse geführt. Dies ist umso bedauerlich, als er sehr nah daran war, das Universalgesetz zu entdecken. Dass Einstein letztendlich scheiterte, lag nicht so sehr daran, dass er die Rolle des Bewusstseins aus seinen physikalischen Überlegungen ausschloss, was umso merkwürdiger ist, als er der intuitivste aller Physiker war, sondern weil die Zeit noch nicht reif dafür war. Diese Entdeckung hat schwerwiegende Konsequenzen für die ganze Menschheit, die weit über eine Revolution der Physik

---

<sup>45</sup> Für weitere Einzelheiten siehe das Essay „Psycho-energetische Grundlagen der menschlichen Intransigenz“.

hinausgehen, aber mit ihr beginnen. Aber er war zumindest ein echtes Vorbild, weil er ein Denker, Wissenschaftler und ethisch denkender Mensch war, auch wenn er seine Familie und seine erste Gattin und wissenschaftliche Gefährtin, der er seinen wissenschaftlichen Erfolg in hohem Maße zu verdanken hatte, schmähslich im Stich ließ, sobald er berühmt wurde - success spoils!

Heutzutage wissen nicht einmal die Nobelpreisträger die Namen ihrer Vorgänger. Und diese Unwissenheit liegt nicht so sehr darin, dass wir eine wahre Inflation an Nobelpreisträgern haben, die kein Mensch kennt, sondern vielmehr an der Bedeutungslosigkeit ihrer wissenschaftlichen Leistungen, wie es sich bald herausstellen wird. Aber auch die vermeintlichen Leistungen diverser Promis, dieser Aschenputtel-Seelen unserer Zeit<sup>46</sup>, die von den Massen bejubelt werden, werden sehr bald nichts mehr wert sein.

Wenn die mehrheitlich jungen Seelen agnostisch und erkenntnisfeindlich sind, und damit zwangsläufig *philosophiefeindlich*, mit all den hässlichen Begleiterscheinungen, die man täglich erleben muss, und zugleich ihre Befriedigung und den Sinn ihres Lebens ausschließlich in der Manipulation von Menschen und Materie suchen, so geschieht dieses unreflektierte Benehmen nicht ganz ohne das bewusste Zutun der Astralwelten, wie ich oben angedeutet habe. Nur auf diese Weise kann der Verstand eine scheinbare Autarkie gegenüber der Seele erlangen und sich zum *getrennten Referenzpunkt*, mit eigenem Schöpfungspotential ausgestattet, entfalten, bevor er die innerseelische Dimension erneut „entdeckt“ und mit dem eigentlichen Evolutionssprung beginnt.

Vorab muss das aktuelle kollektive Ego jedoch eine *Katharsis* durchlaufen und sich von allen aufgepfropften Ansichten, Glaubenssätzen und falschen Auffassungen restlos freimachen, was ein sehr schmerzlicher und anstrengender Prozess ist. Ein wesentlicher Aspekt der Katharsis ist die vorübergehende *totale Verwirrung* des jungseelischen Ego, die zu einer *Ent-Wirrung* und anschließender Klarheit führt. Genau dieser Prozess steht der Menschheit im all-

---

<sup>46</sup> ebenda

gemeinen, den Wissenschaftlern und allen Gläubigen im speziellen, mit dem Ausbruch des Evolutionssprungs bevor, der, um die Bibel zu zitieren, mit der „Ankunft des Menschensohns“ in Gang gesetzt wird.

In dieser Hinsicht stellt Descartes, der eine alte Seele war, seine eigene Wesensart und Erfahrung beim Erwerb von Erkenntnissen zu sehr in den Vordergrund und begeht dabei denselben Fehler, den ich bei der Popularisierung meiner Theorie gemacht habe. Sowohl Descartes' als auch meine Einblicke in die gnostisch-intuitive Dimension der eigenen Seele können keine Richtschnur für die meisten jungen Seelen und Wissenschaftler sein, und es nutzt niemandem, sich in dieser Hinsicht irgendetwas vorzumachen.

Ein Lehrer wird erst dann zum Meister, wenn er die Grenzen seiner Lehrkunst erkennt; vor allem muss der Meister erkennen, dass diese Grenzen nicht durch sein Wissen und pädagogische Begabung, sondern durch die Begrenztheit seiner Schüler gesetzt werden. Mit dieser ultimativen Erkenntnis nähert sich der Meister seiner Seele und wird selbst zum „aufgestiegenen Meister“ - er wird Seele.

Das Thema ist extrem komplex und vielschichtig. Ich habe sie in meinen gnostischen Schriften mehrmals angesprochen, ohne jedoch ins Detail zu gehen, denn die Zeit ist noch nicht reif dafür. Je nach biologischem und Seelenalter beginnt die inkarnierte Persönlichkeit unter der Anleitung ihrer Seele, die aufgepfropften Ideen, die als *psychomentele Clusters* das Ego bilden, *peu á peu* in Frage zu stellen und sich davon zu befreien. Dieser Vorgang liegt auch der kartesischen Erkenntnismethode zugrunde, wie wir unten sehen werden.

Im Verlauf dieser Emanzipation vom Diktat der alltäglichen und gesellschaftlich als korrekt geltenden Ideen und Verhaltensregeln, die, wenngleich sehr zäh und widerstandsfähig, doch nur geistig minderwertige Produkte der Jungseelenmentalität sind, findet sich die inkarnierte Persönlichkeit zwangsläufig in einem Zustand totaler Konfrontation gegenüber der sozialen Umgebung

wieder. Es entstehen starke *psychomentale Spannungen* zwischen der individuellen astralen Persönlichkeitsstruktur und den überlagerten Astralfeldern der Umgebung, die aus energetischen Clustern zulässiger Konventionen bestehen, wobei diese Spannungen im wörtlichen Sinne **astral-energetische Gradienten** sind. Diese Gradienten führen zu starken **psychomentalen Polarisierungen**, die sich als intensitätsgeladene, gegensätzliche Gefühle und Anschauungen auf beiden Seiten - der Persönlichkeit und der Umgebung - manifestieren.

Wie ich in der Gnosis und in „Neoplatonismus und Christentum“ erläutert habe, werden durch solche Spannungsgradienten im psychischen und mentalen Körper die Frequenzen des Astralfeldes der inkarnierten Persönlichkeit angehoben; gleichzeitig werden die Angstschichten und Blockaden, die sie in ihrem emotionalen und mentalen Feld mit sich trägt, langsam abgebaut. Es handelt sich um den **grundlegenden Mechanismus der seelischen Entfaltung und Vervollkommnung** während des Inkarnationszyklus: Es ist das eschatologische Ziel der menschlichen Existenz schlechterdings.

Da alle energetischen Systeme im Allganzen offen sind, interagieren diese Änderungen der Frequenz im individuellen Astralfeld mit den niederfrequenten Mustern der kollektiven Astralfelder. Je höher die Frequenz des individuellen Astralfeldes, umso stärker die psychomentalen Spannungen und Polarisierungen mit der Umgebung. Diese Interaktionen und Frequenzüberlagerungen führen zu einer signifikanten *Anheizung* der gesamten geistigen und emotionalen Astralatmosphäre der Erde und lösen entsprechende individuelle und kollektive Handlungen aus. Davon wird die Menschheit in den kommenden Jahren noch viel mehr erleben, und die meisten Erlebnisse werden nicht sehr angenehm sein.

Daraus folgt, dass die psychomentale Rebellion gegen das soziale Milieu im Augenblick der einzig mögliche Weg zur geistigen und seelischen Evolution ist - eine Erkenntnis, zu der unsere junge, gläubige Seele in der obigen Geschichte aus den bereits erwähnten Gründen nicht kommen konnte. Da aber eine seelische Evolution

die inkarnierte Persönlichkeit automatisch dem Göttlichen näher bringt, ist

der „Weg zu Gott“ ohne eine totale Verwerfung der bestehenden gesellschaftlichen Ordnung nicht möglich. Aus diesem Grund führt jeder geistliche Beruf zurzeit „farther from God and nearer to the dust.“<sup>47</sup>

Ich betone Verwerfung und nicht Bekämpfung: Kämpfen ist ein Attribut der jungen Seelen. Man braucht nicht eine gesellschaftliche Ordnung zu bekämpfen, um sie zu verändern; es genügt, sie mental zu verwerfen. Sobald genügend Individuen die soziale Ordnung geistig ablehnen, bricht sie von selbst zusammen. Keine Ordnung kann sich jemals von sich aus aufrechterhalten, wenn die Mehrheit der Menschen nicht mehr an sie glaubt.

Alle Veränderungen auf der Erde, insbesondere die grundlegenden, ob sie nun „zwischenmenschliche Beziehungen, gesellschaftliche Systeme, technologischer Fortschritt, Klimaerwärmung oder Umweltverschmutzung“ heißen, finden zuerst als **Wahrscheinlichkeitsalternativen** auf der Astralebene statt und werden aufgrund der Trägheit der Raumzeit erst mit einer zeitlichen Verzögerung in der „Welt der sichtbaren Dinge“ materialisiert. Manchmal genügt es einen kleinen, kaum beachteten Durchbruch einer solchen Alternative von großer Tragweite, um sich diese zum gegebenen Zeitpunkt vollständig in der Dreidimensionalität zu verwirklichen.

Die Entdeckung des Universalgesetzes und die Entwicklung der neuen wissenschaftlichen Pantheorie und Gnosis vor über zehn Jahren reichten aus, um das Ende der empirischen Wissenschaft einzuleiten, auch wenn sich meine Entdeckung offiziell noch nicht durchgesetzt hat. In der astralen Welt der Wahrscheinlichkeitsalternativen wurde das Schicksal der aktuellen Wissen-

---

<sup>47</sup> T.S. Eliot „The Rock“.

schaft bereits besiegelt: Sie ist dem Tode geweiht und nichts und niemand kann sie retten.

Der Zerfall des kommunistischen, separatistischen Zwangssystems in wenigen Tagen und Wochen ist ein Paradebeispiel dafür. Dieser Vorgang wurde von mir als die sichere historische Wahrscheinlichkeitsalternative zwanzig Jahre vor seiner dreidimensionalen Realisierung auf der politischen Bühne erkannt und begründet<sup>48</sup>. Der Zusammenbruch des gegenwärtigen finanz-kapitalistischen Oligopolsystems, der bereits begonnen hat, wird ein weiterer Beweis für diese Feststellung sein. Auch dieses Ereignis wurde von mir zehn Jahre vor seinem Beginn auf der Basis der neuen Energologie des Universalgesetzes vorhergesagt und theoretisch untermauert<sup>49</sup>. In beiden Fällen bin ich die, von den Kausalwelten auserkorene, inkarnierte Persönlichkeit, der das Vorrecht eingeräumt wurde, alle ihre gültigen Urteile zum Schicksal der Menschheit, die sie auf der Ebene des menschlichen Bewusstseins imstande ist zu fällen, über die Astralwelten der Wahrscheinlichkeitsalternativen in vollem Umfang in der 3d-Raumzeit der Erde zu realisieren.

Alles, was im Himmel beschlossen wird, geschieht uneingeschränkt auf dieser Erde - so ähnlich sagte es auch mein Vorgänger, wenn ich mich recht entsinne. Und jeder Beschluss in den führenden 7F-Schöpfungsbereichen wird erst durch die transzendente Einsicht einer inkarnierten Persönlichkeit auf Erden realisiert. So will es die innere Logik der astralen Wahrscheinlichkeitswelten: Das zukünftige Schicksal einer inkarnierten Zivilisation auf einem Planeten orientiert sich ausschließlich nach dem Erkenntnisgrad ihrer am meisten evoluierten Vertretern<sup>50</sup>. Dagegen richtet sich die gegenwärtige gesellschaftliche Ordnung nach den

---

<sup>48</sup> Siehe meine Ausführungen zum Thema in „Gnostische Tradition der abendländischen Philosophie“

<sup>49</sup> Siehe Energologie und das populär-wissenschaftliche Buch „Das Universalgesetzes. Kurze Einführung“, 1998 in bulg. Sprache.

<sup>50</sup> Siehe Gnosis und „Neoplatonismus und Christentum“.

Bedürfnissen der mehrheitlich inkarnierten, unreifen, jungen Seelen.

Insbesondere gilt dies für die bereits ausgebrochene Weltwirtschaftskrise, die das aktuelle kapitalistische System zugrunde richten wird. Sobald ich die Gründe für diese Krise Ende der 90er Jahre in vollem Umfang erkannte, war sie bereits Realität. Ihre Umsetzung in dieser Welt war dann nur noch eine Frage der *konventionellen Zeit*. Die Voraussetzungen dafür werden von den vielen jungen Seelen erbracht, die sich als willfährige Spekulanten an den verbrecherischen Praktiken der weltweiten Finanz mit Begeisterung beteiligen und das Wirtschaftssystem unwiderruflich aushöhlen.

Nun, da die von mir vorhergesagte Weltkrise unwiderruflich begonnen hat (Juli 2007), auch wenn die Verantwortlichen im Augenblick noch glauben, sich die Augen vor dieser Tatsache verschließen zu können, komme ich, während ich diese Zeilen schreibe, nicht umhin, meine Genugtuung diesbezüglich zum Ausdruck zu bringen. Man hätte meinen können, es gäbe keine größere Belohnung für einen Propheten als das Eintreffen seiner Vorhersagen. Aber der wahre Prophet weiß, dass er seine Prognosen selbst gestaltet und für ihre Umsetzung Verantwortung trägt, daher braucht er diese Art der Belohnung nicht: Er freut sich lediglich über seine Werke, und die Weltwirtschaftskrise ist in theoretischer Hinsicht auch ein wenig meine Schöpfung.

Ihre praktische Umsetzung habe ich im Einklang mit dem kosmischen *Gesetz des Ausgleichs* den jungen Seelen überlassen. Wie ich seit einiger Zeit mit Befriedigung beobachte, sind sie dabei, diese zerstörerische Aufgabe entsprechend ihrer beschränkten Jungseelenmentalität vorbildlich zu lösen, denn sie wollen sich ja weiter entwickeln, und je größer die Fehler, die sie machen, umso schneller ihre seelische Evolution.

Bevor man jedoch eine neue Weltordnung errichtet, muss man klar und eindeutig begründen, warum man die alte nicht mehr braucht, d.h., man muss in einer intensiven intellektuellen Auseinandersetzung mit den Fakten erkennen, wo sie ihn in seiner Vervoll-



kommnung, auf seinem Weg zu Gott, hindern. Dies war jedenfalls meine Hauptaufgabe in diesem letzten Leben. Aus diesem Grund sind auch alle alten Seelen geborene Dissidenten und bemerkenswerte Außenseiter, mit einem Wort *Vorreiter*, die von den jungen Seelen zur Zeit uneingeschränkt mit Hass und Ablehnung bedacht werden - denn ich weiß, wovon ich spreche.

Da die alten Seelen aber die Speerspitze des Evolutionssprungs und Herolde des kommenden „Goldenen Zeitalters“ sind, das die große Mehrheit der jungen Seelen nur mit ihrer Hilfe aufbauen kann, damit sie Gelegenheit bekommen, ihren Inkarnationszyklus unter günstigeren Bedingungen als den heutigen zu beenden, ist die aktuelle Gehässigkeit und Feindseligkeit der tonangebenden jungen Seelen gegenüber ihnen geistig überlegenen Personen mehr als unangebracht. Sie sollten sich in dieser Hinsicht in Acht nehmen und lernen, statt Ablehnung gelegentlich auch Dankbarkeit zu empfinden. Das wird ihnen gut tun und ihre Vervollkommnung vorantreiben. Diese Empfehlung spreche ich nicht nur in Richtung aller Religionsführer und Wissenschaftler aus, die ihre geistigen Spielzeuge und andere Surrogate bald verlieren werden, sondern für alle Menschen in ihrem täglichen Umgang miteinander.

## **Die kartesianische Methode zum richtigen Gebrauch der Vernunft**

Erst nachdem wir diesen extrem komplexen Sachverhalt sehr knapp geklärt haben, können wir uns der „kartesianischen Methode zum richtigen Gebrauch der Vernunft“ wenden, denn sie beschäftigt sich exakt mit diesem Thema, auch wenn Descartes den innerseelisch-energetischen Hintergrund dieses Prozesses der menschlichen Vervollkommnung nicht bekannt sein konnte. In dieser Hinsicht bleibt er sogar weit hinter den Neoplatonikern zurück. Aber seine Betrachtung ist ungemein ehrlich und erfrischend und hat ihre Aktualität bis heute nicht eingebüßt.

Nachdem sich Descartes glücklich schätzt, eine geeignete Methode zur Vervollkommnung seines Verstandes seit der frühesten Jugend gefunden zu haben, richtet er seinen Augenmerk auf seine Umgebung und kommt zur selben Feststellung, zu der ich vierhundert Jahre später ebenfalls gekommen bin, was lediglich ein Beweis dafür ist, wie wenig sich die Menschheit in ihrer Unwissenheit und intellektuellen Intransigenz seitdem geändert hat:

„Zwar bemühe ich mich stets, in der Selbstbeurteilung eher misstrauisch zu sein als dünkelfhaft, und finde - betrachte ich mit dem Auge eines Philosophen die mannigfaltigen Taten und Unternehmungen der Menschen - so gut wie keine, die mir nicht eitel und unnütz erschiene - trotzdem kann ich nicht umhin, außerordentliche Befriedigung über den Fortschritt zu empfinden, den ich in der wissenschaftlichen Forschung bereits erreicht zu haben glaube...“<sup>51</sup>

---

<sup>51</sup> Teil 1, Punkt 3. Jedes Seelenalter verfolgt eigene Ziele, welche die Seele in mehreren Inkarnationen zu erreichen sucht. Ein Hauptziel der alten Seele ist, sich vollständig von der Anerkennung und Akzeptanz ihrer

Anschließend macht Descartes eine Bestandsaufnahme der Vor- und Nachteile der damaligen Wissenschaften und kommt zum bekannten Schluss, dass man sich in der Wissenschaft nur auf die Mathematik und ihre Methoden verlassen kann. Ausgehend von der Tatsache, dass er seine wissenschaftlich-philosophischen Bemühungen fast ausschließlich der Suche nach dem Gottesbeweis unterordnet, fällt sein Urteil über die *Theologie* dementsprechend hämisch aus:

„Ich verehrte unsere Theologie und trachtete wie jeder andere, den Himmel zu verdienen. Aber man hatte mir versichert, dass der Weg dorthin dem Unwissenden ebenso offen stehe, wie

---

Umgebung freizumachen und zu lernen, sich selbst eine uneingeschränkte Wertschätzung und Anerkennung für die erbrachte Leistung zu zollen. Die alte Seele entfaltet ihre enorme Liebesfähigkeit, indem sie vor allem lernt, sich selbst bedingungslos zu lieben und diese Liebe anderen Menschen zu vermitteln. Genau das macht Descartes in diesem Diskurs, weswegen ich behaupte (aber nicht ausschließlich), dass er eine sehr alte Seele ist. Aus demselben Grund habe ich vor langer Zeit aufgehört, Anerkennung für meine Theorie zu suchen, weil ich von der Richtigkeit und ihrer überwältigenden Klarheit überzeugt bin, und das genügt mir. Ich genieße meine eigene Wertschätzung und bin nicht darauf angewiesen, dass die Menschen mir auf die Schulter klopfen. Da ich auf eine untrügliche Weise weiß, dass diese Theorie eine Koproduktion mit den Kausalwelten ist, und sich, so oder so, bald auf der Erde durchsetzen wird, brauche ich keine Angst zu haben (das kann ich ohnehin nicht, weil mein hochfrequentes, gereinigtes Astralfeld keine Angstmuster mehr enthält), dass ich keine Anerkennung in diesem Leben erfahre. So einfach ist es, wenn man eine alte Seele ist und keine Angst mehr hat. Das einzig Schwierige ist es, die totale geistig-seelische Vereinsamung im Alltag zu ertragen, die nur durch eine intensive mediale Kommunikation mit den Astralwelten teilweise zu kompensieren ist. Aber die Sehnsucht nach der astralen Heimat ist unerträglich und steigt parallel zum Frequenzanstieg des biologischen und Astralkörpers an: Sie wird nur durch die übergeordnete seelische Pflicht, die sich keiner irdischen Kraft mehr zu beugen braucht, aufgewogen.

dem Gelehrtesten und dass die offenbaren Wahrheiten, die dorthin führen, unsere Fassungskraft übersteigen. So hätte ich nicht gewagt, sie meinem schwachen Urteil zu unterwerfen, und dachte, dass es wohl himmlischen Bestandes bedürfe und man mehr sein müsse als ein Mensch, wollte man es unternehmen, sie zu prüfen, und damit Erfolg haben.“<sup>52</sup>

Ein Leitmotiv meiner Kritik am Christentum ist, dass es einerseits die Ignoranz der Gläubigen belohnt, andererseits aber ihre Unwissenheit über den göttlichen Willen stets betont, um sie von der dogmatischen Lehrmeinung seiner Geistlichen abhängig und gefügig zu machen<sup>53</sup>. Diese intellektuell extrem feindselige Einstellung der Kirche ist darauf zurückzuführen, dass sie eine Organisation junger Seelen ist und somit lediglich ihre Mentalität widerspiegelt. Im Gegensatz dazu sind der Neoplatonismus und die Philosophie von Descartes an erster Stelle Einleitungen über die geistige Entfaltung und Vervollkommnung des menschlichen Verstandes, auch als Vernunft oder Geist aufgefasst. In diesem Sinn sind die beiden grundlegenden philosophischen Schulen des Abendlandes dem Christentum entgegengesetzt<sup>54</sup>.

Nicht zuletzt aus diesem Grund waren sowohl der Neoplatonismus als auch die kartesianische Methode vorherrschend in der Zeit der Aufklärung, die im Wesentlichen eine antiklerikale, geistig befreiende Bewegung war. Die größten Schriftsteller und

---

<sup>52</sup> Teil 1, Punkt 11.

<sup>53</sup> Wie soll man sonst das Bedürfnis des jetzigen Papstes erklären, Enzyklika am laufenden Band zu produzieren, um die Gläubigen zu belehren, was Liebe, Vernunft und Glaube seien, und wie sie mit diesen „göttlichen“ Gaben umzugehen hätten, wenn er selbst nicht einmal den Eindruck erwecken würde, dass er es wüsste?

<sup>54</sup> Siehe „Neoplatonismus und Christentum“

Denker des Barocks und der Aufklärung wurden von diesen Lehren inspiriert, wie beispielsweise Shakespeare und Goethe<sup>55</sup>.

Über den Zustand der damaligen Philosophie und ihre Anwendung als Grundlage der Wissenschaften urteilt Descartes genauso negativ wie über die Theologie:

„Von der *Philosophie* will ich nur soviel sagen: Ich sah, dass sie von den ausgezeichnetsten Köpfen einer Reihe von Jahrhunderten gepflegt worden ist und dass es gleichwohl noch nichts in ihr gibt, worüber nicht gestritten würde und was folglich auch nicht zweifelhaft wäre... Was ferner die übrigen Wissenschaften betrifft, so schloss ich, da sie ja ihre Anfangsgründe der Philosophie entlehnen, dass man auf so unsicheren Fundamenten nichts Dauerhaftes habe bauen können.“<sup>56</sup>

Das Ergebnis dieser methodologischen Analyse der Wissenschaften deckt sich voll mit meinen Ergebnissen, die ich in mehreren Werken unter unterschiedlichen Gesichtspunkten dargestellt habe.

---

<sup>55</sup> Die tragende transzendente Dimension der Shakespeares Dramen und Sonetten, die sie zu zeitlosen literarischen Werken macht, ist seine neuplatonische Weltsicht, die er meisterhaft in den Dialogen seiner Helden verwebt und lyrisch untermauert. Der berühmte Monolog von Hamlet ist beispielsweise eine brillante Auseinandersetzung mit dem plotinischen Traktat über den „Berechtigten Freitod“ (siehe „Neoplatonismus und Christentum“), die er mit der Essenz der Träume, die wiederum eine zentrale Rolle in der abendländischen Philosophie und insbesondere bei Descartes spielen (siehe unten), auf eine metaphysisch geniale Weise, wie eben nur in der Poesie möglich ist, verbindet. Zugleich ist der Monolog eine präzise Beobachtung der grundlegenden Angstmechanismen, welche die menschliche Psyche und den Geist deformieren und die freiwillige Unterjochung der inkarnierten Persönlichkeit in der Gesellschaft bedingen. Nur große Poesie kann so prophetisch sein; dies gilt uneingeschränkt auch für Goethe, der ebenfalls eine alte Seele und überzeugter Neoplatoniker war. Das Thema ist ungemein reizvoll und verdient einer speziellen Abhandlung.

<sup>56</sup> Teil 1, Punkt 12 und 13.

Erst aus dieser Bestandsaufnahme heraus war ich in der Lage, die gesamte Wissenschaft von allen Fehlern, Widersprüchen und Inkonsistenzen zu bereinigen, sie neu zu strukturieren und auf diese Weise zu vereinheitlichen. Das war auch das Endziel von Descartes. Nachdem er sein Urteil über den damaligen Zustand der Wissenschaften gefällt hat, überlegt er sich, wie er bei ihrer Reformation vorgehen soll und kommt zum folgenden bedeutenden Schluss:

„..., dass es auch nicht einmal sinnvoll wäre, das System der Wissenschaften zu reformieren oder die Lehrmethoden in den Schulen, dass aber ich, bezüglich all der Meinungen, die ich bisher unter meine Überzeugungen aufgenommen hatte, nichts Besseres unternehmen könne, als sie einmal ernstlich wieder abzulegen, um sie nachher entweder durch andere, bessere zu ersetzen oder auch durch dieselben, wenn ich sie an der Vernunft gemessen haben würde.“<sup>57</sup>

Das obige Zitat erfasst die **dialektische Natur** jedweder Forschungstätigkeit, die aus zwei komplementären Aspekten besteht. Der eine Aspekt ist der **hermeneutische**, und diesen wählt Descartes zu Recht als ersten. Bevor man sich an irgendeine Forschungstätigkeit heranmacht, muss man zuallererst sein wissenschaftliches Denken neu strukturieren und von allen logischen Irrtümern und Unzulänglichkeiten befreien.

Allerdings verläuft dieser Weg nicht so geradlinig, wie sich das Descartes vorstellt oder zumindest schreibt und zwar aus folgenden Gründen: Man wird als Wissenschaftler zu einem bestimmten historischen Zeitpunkt geboren und muss zuerst das vorhandene Wissen erwerben, bevor man sich mit der Beurteilung und eventuellen Reformierung der Wissenschaft befassen kann. Bis man

---

<sup>57</sup> Teil 2, Punkt 2. Descartes ist, wie auch ich, ein überzeugter Verfechter der autodidaktischen Methode, die allerdings nur von einer alten Seele erfolgreich angewandt werden kann.

soweit ist, ist man methodologisch und weltanschaulich bereits sehr stark geprägt und in der Regel für neue Ideen unzugänglich.

Hat man diese intellektuelle Konditionierung dennoch seelisch unbeschadet überstanden, was heutzutage fast unmöglich ist, glimmt die zarte Flamme der Wissbegierde noch und quält sich der erkennende Geist unablässig mit dem nagenden Gefühl tiefer Unzufriedenheit, ob der erworbenen wissenschaftlichen Erkenntnis, dann kann man den langen Marsch durch die Irrgärten der Wissenschaft antreten, in der Hoffnung, irgendwohin anzukommen. Erst zu diesem Zeitpunkt stellt sich die Frage nach der geeigneten Erkenntnismethode. Wählt man nun den hermeneutischen Ansatz der kartesischen Methode, dann kommt man trotzdem nicht umhin, sich ständig mit dem vorhandenen wissenschaftlichen Stoff auseinanderzusetzen und ihn zwangsläufig zu überarbeiten.

Das Denken des Forschers, der sich auf den Weg der „kritischen Erkenntnisvernunft“ begibt, muss ständig zwischen vorhandenen empirischen Ergebnissen und theoretischen Strukturen auf der einen Seite und inneren intuitiven Einsichten und Eingebungen auf der anderen hin und her pendeln und sie ständig miteinander vergleichen, überprüfen, bestätigen oder verwerfen. Dies gilt aber nicht nur für die eigenen Ideen, wie Descartes vorschreibt, sondern auf eine *simultane* Weise auch für die von den Wissenschaften offiziell vertretenen, denn der Forscher kann am Anfang die von ihm während der Ausbildung erworbenen Ideen von den in der Wissenschaft bereits etablierten kaum unterscheiden.

Zur Zeit Descartes' fristete die offizielle Wissenschaft noch ein kümmerliches Dasein, so dass fast alles, was er in seinem Geist mit Hilfe seiner Intuition fand, sofort zum neuen, etablierten wissenschaftlichen Stoff werden konnte. Vierhundert Jahre später ist der Umfang der wissenschaftlichen Ergebnisse und theoretischen Modelle, ebenso wie die Zahl der daraus entstandenen Disziplinen schier unendlich, so dass die neuen hermeneutischen Erkenntnisse eines einzelnen Forschers, mögen sie noch so bedeutungsvoll sein, dieser erdrückenden Fülle zunächst einmal nichts Gleichwertiges

entgegensetzen können, so dass sich die Waage unerbittlich zugunsten der etablierten Wissenschaft neigen muss.

Spätestens zu diesem Zeitpunkt muss der Forscher den hermeneutischen Weg, zumindest vorübergehend, verlassen und sich an die vorläufige Reformation der vorhandenen Wissenschaften heranzumachen, auch wenn er seine neue Methode noch nicht abschließend entwickelt hat. Bei der Anwendung erkennt er ihre Schwächen und Vorteile. Die Schwächen muss er durch eine Verbesserung der eigenen Methode beseitigen, und diese Verbesserung findet zuerst im Kopf statt. Aber auch dieser Vorgang ist von der Empirie nicht zu trennen. Auf diese *dialektische* Weise pendelt der forschende Geist ständig und immer schneller und schneller zwischen intuitiver Introspektion und empirischer Beweisführung.

So war es bei mir auf jeden Fall, und da meine wissenschaftliche Methode vom größten denkbaren Erfolg gekrönt wurde, masse ich mir an, sie der kartesischen gegenüberzustellen. Beide Methoden decken sich in ihrem theoretischen und gnostischen Ansatz weitgehend, nur ist meine viel umfangreicher und komplexer. Würde ich sie vom psychologischen Standpunkt beschreiben, müsste ich diese Beschreibung umfangreicher als die wissenschaftliche Beweisführung in der Tetralogie und den anderen Werken gestalten.

Am Anfang schwebte mir tatsächlich vor, meine psychologisch-chronologische Vorgehensweise bei der Entdeckung des Universalgesetzes und dem Aufbau der neuen Theorie der Wissenschaften separat zu schildern, um die verschlungenen, intuitiven Wege menschlicher Erkenntnis anhand einer solchen bahnbrechenden Entdeckung zum ersten Mal in der Geschichte der Wissenschaft zu beleuchten. Ich gab jedoch dieses Vorhaben bald auf. Denn in diesem Fall müsste ich über so komplexe, blitzartige, seelisch-intuitive, geistig und somatisch inspirative Prozesse und Vorgänge, die sich in meinem Bewusstsein und in meinem ganzen Körper abspielten, berichten, von denen es kein Korrelat in der menschlichen Sprache und im kollektiven Bewusstsein gibt. Kein Mensch hätte mich je verstanden. Ich habe ja genug Schwierig-



keiten, meine neue physikalische Theorie den Wissenschaftlern beizubringen, obwohl sie nur auf einem Dreisatz, drei einfachen Symbolzeichen und zwei physikalischen Dimensionen beruht. Idiotensicherer als das geht es wirklich nicht. Denkst du!

Auch wenn die kartesianische Erkenntnismethode die dialektische Wirkungsweise der menschlichen Vernunft, wie oben dargestellt, außer acht lässt, so bleibt sie dennoch ein kühner Ansatz, der, unbenommen seiner Richtigkeit, wahrscheinlich von keinem Forscher nach Descartes jemals ernsthaft ausprobiert wurde. Die Gründe liegen auf der Hand und werden von Descartes selbst vorgetragen:

„Niemals ging meine Absicht weiter als auf den Versuch, meine eigenen Gedanken zu reformieren und auf einem Boden zu bauen, der ganz mir gehört... Aber ich fürchte wohl, dass bereits mein Plan für viele zu kühn ist. Allein schon der Entschluss, sich aller Meinungen zu entledigen, die man ehemals unter seine Überzeugungen aufgenommen hat, ist kein Beispiel, dem jeder folgen sollte. Die Welt besteht fast nur aus zwei Arten von Menschen, für die dies keineswegs passt: Die einen nämlich halten sich gescheiter, als sie sind, und können daher mit voreiligen Urteilen nicht an sich halten (wie beispielsweise ein Herr Buckel), noch haben sie Geduld genug, immer in der gehörigen Ordnung zu denken, woher es kommt, dass sie sich, haben sie sich erst einmal die Freiheit genommen, an den ihnen überkommenen Grundsätzen zu zweifeln und sich vom gewohnten Wege zu entfernen, niemals auf dem Pfade halten können, den man einschlagen muss, um geradewegs zum Ziel zu kommen, und für ihr ganzes Leben verirrt bleiben. Die anderen sind vernünftig oder bescheiden genug, um sich für weniger fähig zu halten, Wahr und Falsch zu unterscheiden, als andere, von denen sie lernen können, und werden sich daher

lieber damit begnügen, deren Meinungen zu folgen, als selbst bessere zu suchen.<sup>58</sup>

Die erste Art von Menschen, welche Descartes sehr treffend beschreibt, verkörpert alle Wissenschaftler und Personen, die unfähig sind, *logisch-axiomatisch*, d.h. *konsistent* und *widerspruchsfrei* ihr ganzes Leben lang zu denken und ihr Verhalten danach auszurichten. Aus diesem Grund sind die Wissenschaftler nicht in der Lage, der Stringenz und der inneren Logik der neuen physikalisch-mathematischen Axiomatik des Universalgesetzes bis zum Ende zu folgen und diese nachzuvollziehen. Dieses allgegenwärtige psychomentele Defizit ist zum größten Teil auf das Konto der mehrheitlich inkarnierten jungen Seelen zu verbuchen und hängt eng mit der Art und Weise, wie die menschliche Wahrnehmung funktioniert, zusammen.

Wie ich in der Gnosis und in meinen anderen Schriften bereits erläutert habe, werden alle Sinneswahrnehmungen zuerst in einem astralen Gedächtnisorgan wie auf einer Magnetplatte gespeichert und durch die eingebauten, individuellen Angstmuster der Persönlichkeit während des Speichervorgangs stark moduliert und **verzerrt**. Diese Verzerrungen müssen nun vom höherfrequenten Verstand entzerrt und berichtigt werden. Da der menschliche Verstand allgemein noch sehr schwach entwickelt ist, kann er diese Leistung nur sehr unvollkommen erbringen.

Diese angstverzerrten Sinneseindrücke funktionieren wie *unbewusste Automatismen* und manifestieren sich als psychomentele *Ideen-Clusters* (Kant spricht von „Anschauungen“), welche die Persönlichkeit nachhaltig prägen. Sie bilden weitgehend ihre psychische Struktur und somit auch das Ego, das der Teil der Persönlichkeitsstruktur ist, der sich nach außen orientiert und für das Ausleben all der aufgepfropften und angeborenen Ansichten und Ideen des Individuums zuständig ist. Diese Ideen und Ansichten des Ego sind deswegen unreflektiert, weil der „reine Verstand“,

---

<sup>58</sup> Teil 2, Punkt 3.

bzw. die „reine Vernunft“, wie die Philosophen zu sagen pflegen, nicht in der Lage ist, sie zu entzerren, nach logischen, angstfreien Prinzipien (Logik ist stets angstfrei!) neu zu ordnen und in die Praxis umzusetzen, was letztendlich auch die kartesianische Methode bezweckt.

Auf diese Weise liefert Descartes den Schlüssel zur Erklärung, warum sich die Wissenschaftler mit der neuen Theorie des Universalgesetzes so schwer tun und erst eine totale psychomentele Verwirrung, die zugleich eine Neuausrichtung ihrer emotionalen und mentalen Felder darstellt, durchlaufen müssen, bevor sie mit der logischen Neustrukturierung ihrer Anschauungen beginnen können - möglicherweise erst in einer späteren Inkarnation.

Vieles, was Descartes in dieser Abhandlung schreibt, ist sehr pointiert, geradezu brilliant. Seine Entscheidung, sich nur auf seine Urteile zu verlassen, begründet er beispielsweise mit Argumenten, die auch die meinigen sein könnten:

“..., so dass es viel mehr Gewohnheit und Beispiel ist, was unser Urteil bestimmt, als irgendeine sichere Einsicht, und Stimmenmehrheit gleichwohl kein Beweis ist, der für schwer zu entdeckende Wahrheiten die geringste Kraft hat (Dolchstoß für die jetzige Demokratie, siehe unten) - denn es ist weit wahrscheinlicher, dass ein Mensch allein sie findet, als ein ganzes Volk - deshalb konnte ich mir niemanden wählen, dessen Überzeugungen mir einen Vorzug vor anderen zu verdienen schienen, und fand mich gleichsam gezwungen, es selbst zu übernehmen, mich zu leiten.“<sup>59</sup>

Wenn die westlichen Demokratien, die in Wirklichkeit delegierte Oligarchien sind, zur Zeit überhaupt nicht mehr funktionieren und kein einziges essentielles, gesellschaftliches Problem lösen können

---

<sup>59</sup> Teil 2, Punkt 4.

- die EU-Verfassung ist ein Paradebeispiel dafür<sup>60</sup> -, so liegt dies einzig und allein darin, dass sie unfähig sind, wahrheitsgetreue Ideen und Prinzipien zu entwickeln und diese konsequent umzusetzen. Stattdessen enden sie stets mit einem faulen Kompromiss auf dem niedrigsten gemeinsamen Nenner, der in den allermeisten Fällen die schlechteste Lösung des Problems ist. Ich will das Thema hier nicht vertiefen, denn es ist schier unerschöpflich, aber so viel sollte gesagt werden:

1) Wenn wir zur Zeit eine ungewöhnliche Zunahme der Kriege weltweit erleben, von denen die meisten auf das Konto der Weltmacht USA zurückgehen, die ihrem unstillbaren Zwang, Demokratie zu exportieren, entspringen, so ist dieser „demokratische Exportzwang“ nicht auf ihr enormes Leistungsbilanzdefizit zurückzuführen, sondern eine Projektion<sup>61</sup> der uneingestanden Tatsache, dass die Demokratie gerade in diesem „gelobten“ Land total versagt hat.

Einmal abgesehen von den verpatzten Wahlen um Al Gore und George Bush im Stile einer Bananenrepublik, welche die

---

<sup>60</sup> Als ich diese Zeilen schrieb, lag die EU-Verfassung seit einigen Jahren auf Eis. Kurze Zeit darauf wurde die Mogelpackung des Lissabon-Vertrags mit Ach und Krach verabschiedet. Dies veranlasste mich zur Überlegung, ob ich mich in diesem Punkt in meiner Prognose möglicherweise geirrt hatte. Da aber meine gesamte Analyse auf einen Zusammenbruch der aktuellen EU-Konstruktion hinauslief, weigerte ich mich, diese Aussage nachträglich zu korrigieren. Die weitere Entwicklung gab mir Recht. Das einzige Land, Irland, das mutig und ehrlich genug war, ein Referendum zum Lissabon-Vertrag abzuhalten, lehnte ihn ab, so dass die Chancen auf eine verbindliche EU-Verfassung praktisch Null sind. Mit dem Ausbruch der Weltwirtschaftskrise wird die EU in ihrer jetzigen Form zusammenbrechen und aufhören zu existieren. Sie wird lediglich als Vorläufer der neuen Weltgemeinschaft dienen, die nach dem Evolutionsprung aus den Trümmern der jetzigen Weltordnung hervorgehen wird.

<sup>61</sup> Über die Rolle der Projektionen siehe „Neoplatonismus und Christentum“.

USA in eine verhängnisvolle Richtung geschubst haben, deren Folgen mindestens drei Generationen Amerikaner auszubaden haben, hat die amerikanische Legislative - die beiden Repräsentantenhäuser auf dem Capitol - in den letzten acht Jahren kein einziges, sinnvolles innenpolitisches Gesetz verabschiedet, um dem exponentiell wachsenden Reformstau der sich rasch wandelnden amerikanischen Gesellschaft auch nur geringfügig beizukommen. Gesundheitsreform, Rentenreform, Emigrationsgesetz, Bildungsreform - sie sind alle auf dem Capitol gescheitert. Kein Wunder, dass das Rating der US-Senatoren und Abgeordneten zurzeit niedriger ist als das von Bush, und das will was heißen. Alle Gesetze, die in den letzten Jahren mehrheitlich verabschiedet wurden, waren letztendlich Kriegsgesetze, die das Land *de facto* ruiniert haben. Insofern sie innenpolitische Bereiche betrafen, wie die Neustrukturierung von FEMA, versagten sie vollständig, wie das Katrina Fiasko<sup>62</sup> eindrucksvoll zeigte.

Obwohl das Finanzsystem der USA und der ganzen Welt - der Dollaranteil an der weltweiten Geldmenge und somit an der Weltinflation beträgt ca. 70% - schon längst aus den Fugen geraten ist und im Augenblick so gut wie nicht mehr funktioniert, ist jeder vernünftige Versuch, die maroden Finanzen dieses „Kolosses auf tönernen Füßen“ (Peter Scholl-Latour) zu reformieren, bis zum heutigen Tag an den legislativen Organen dieses Landes kläglich gescheitert.

Gerade diese Unfähigkeit der staatlich delegierten Oligarchien, die Wandlung der Gesellschaft zu organisieren und zu lenken, wird zu ihrem baldigen Untergang maßgeblich beitragen.

---

<sup>62</sup> Der Name „Kat(h)rina“ ist, wie alles auf dieser Welt, nicht zufällig, sondern eine sorgfältige Planung der Astralbereiche. Kathrina kommt von „Katharsis“. Dieser verheerende Wirbelsturm war ein Wink mit dem Zaunpfahl, ein Symbol und eine Warnung zugleich, für all das, was auf die USA noch kommen wird und die **Katharsis** der vielen, tonangebenden jungen Seelen in diesem Land auslösen wird.

Erst wenn der Nationalstaat zusammengebrochen ist, wird er Platz für die Errichtung einer neuen Weltgemeinschaft freimachen, die ihre *Basisdemokratie* nach einwandfreien, logisch-spirituellen, liebevoll-pragmatischen Prinzipien aufbauen wird. Die Ereignisse sind in Gang gesetzt und werden sich bald in der dreidimensionalen Raumzeit dieses Planeten zeigen.

2. Eine neue, globale Basisdemokratie schließt die Existenz von **geistigen Führern** nicht aus. Da eher ein Mensch allein zur Wahrheit durchdringt, als ein Volk, wie Descartes zurecht bemerkt, muss sich die neue Menschheit gewisse Wahrheiten zunutze machen, die einzelne Personen wie meine Wenigkeit erkannt haben. Nur auf diese Weise werden die Menschen eine neue gesellschaftliche Ordnung errichten, die in der Lage ist, von sich aus zu evolvieren und noch komplexeren Aufgaben zu lösen. Die meisten von ihnen wie Umweltverschmutzung, Klimaerwärmung, Verknappung der Energiereserven stehen bereits vor der Tür, und die totale Hilflosigkeit der Nationalstaaten und der „freien“ Marktwirtschaft, sie zu lösen, ist mit den Händen zu greifen.

Diese neuen geistigen Führer werden *Leitfiguren* sein und keine irdische, materielle Macht beanspruchen, um sich wie die heutigen Politiker daran zu berauschen und sich wie ein G. Bush als die mächtigsten Hampelmänner der Welt auf Flugzeugträgern oder sonst wo martialisch zu gebärden, sondern sie werden „aufgestiegene Meister“ sein - **multidimensionale Persönlichkeiten**, die den Inkarnationszyklus hinter sich gelassen haben und nun, sowohl vom Astralbereich als auch hier auf der Erde, die neue erleuchtete Weltgemeinschaft fachmännisch und liebevoll, weil angstfrei, gestalten werden.

Ist es nicht bemerkenswert, wie ausgezeichnet sich die Philosophie Descartes zur Beleuchtung von aktuellen gesellschaftlichen Problemen eignet? Ich staune die ganze Zeit darüber. Kaum hat Descartes die Grundsätze der kartesischen Methode, der sich

unsere junge Seele zu eigen gemacht hat, auf die Beine gestellt, stürzt er sich geradewegs in die Abgründe der Metaphysik, allerdings nicht ohne eine Einschränkung, wie ich sie oben vorgetragen habe, gemacht zu haben:

„Ich weiß nicht, ob ich Sie mit den ersten Betrachtungen unterhalten soll, die ich anstellte; denn sie sind so *metaphysisch* und liegen dem gewöhnlichen Denken so fern, dass sie vielleicht nicht nach jedermanns Geschmack sein werden.“<sup>63</sup>

„Worauf Du Gift nehmen kannst, Descartes!“, denn ich habe es buchstäblich am eigenen Leib erfahren. Descartes erkennt die halluzinatorische Natur aller Ideen des menschlichen Tagesbewusstseins und stellt sie hinsichtlich ihres Wahrheitsgehaltes auf die selbe Stufe wie die *Trugbilder* seiner Träume:

„Endlich erwog ich, dass uns genau die gleichen Vorstellungen, die wir im Wachen haben, auch im Schläfe kommen können, ohne dass in diesem Falle eine davon wahr wäre, und entschloss mich daher zu der Fiktion, dass nichts, was mir jemals in den Kopf gekommen, wahrer wäre als die Trugbilder meiner Träume.“<sup>64</sup>

Dieser „erste Grundsatz der Philosophie“ Descartes’ wird später vom englischen Empiristen Berkeley übernommen. Daraus kommt er zur Schlussfolgerung, dass Gott und all seine Emanationen (Erscheinungsformen) wie Naturgesetze ebenfalls *unveränderlich* seien. Auch diese Schlussfolgerung von Berkeley ist nicht neu, sondern der Philosophie Parmenides’ entliehen. Diese zwei philosophischen Plagiate verknüpft Berkeley nun mit einem dritten, das er sich von der christlichen Lehre borgt und bereits von Descartes verworfen wurde, und gründet auf diese Weise den **Empirismus**:

---

<sup>63</sup> Teil 4, Punkt 1.

<sup>64</sup> Teil 4, Punkt 1.

Da Gott hoch über uns stehe, und sein Denken für uns Menschen nicht einsichtig sei, können wir diese Gesetze nicht im voraus wissen oder durch Logik ableiten.

Indem Berkeley in Einklang mit der Kirche die Möglichkeit eines apriorischen Wissens vom Allganzen - ein grundlegendes Gedankengut der antiken Philosophie - verneint, führt er die *Erfahrung* als das einzig mögliche Erkenntnisprinzip ein, wobei er das Erreichen der endgültigen Erkenntnis von vornherein für unmöglich hält. Also geht Berkeleys Empirismus explizit von einem *apriorischen Agnostizismus* des menschlichen Denkens aus: Die reine Vernunft soll lediglich die Natur nachahmen - der bescheidenste aller Ansprüche, den die abendländische Philosophie jemals hervorgebracht hat<sup>65</sup>.

Ich diskutiere die gnostischen Grundlagen des Empirismus an dieser Stelle, denn sie sind bisher von niemandem in dieser Deutlichkeit erkannt worden. Gleichzeitig ist der Empirismus *paradigmatisch* für die zentrale gnostische Erkenntnis meiner Theorie:

Alle Irrtümer der Menschheit haben denselben semantischen Ursprung, der zugleich der Ursprung aller korrekten Ideen ist: den **Urbegriff** = das Allganze = das Göttliche = das Nous, etc.

Je nachdem an welcher Stelle man beginnt, die Logik und die Begrifflichkeit zu verbiegen und zu missbrauchen, kommt man zu unterschiedlich falschen Ergebnissen wie bei Berkeley der Fall ist oder wie ich anhand der endlosen Kämpfe der Christen um das Trinitätsdogma und die göttliche Natur Jesu Christi in „Neoplatonismus und Christentum“ historisch untermauere.

Nur wenn man gnostische, philosophische oder wissenschaftliche Kategorialsysteme nach den Prinzipien der neuen physikalisch-mathematischen Axiomatik bildet, kann man die inhärenten semantischen und begrifflichen Widersprüche, Inkonsistenzen und

---

<sup>65</sup> Siehe Band 4, Berkeley.



Paradoxien des menschlichen Denkens für immer beseitigen. Praktisch darf man nur Begriffe, die U-Mengen sind und vom Urbegriff abgeleitet werden, verwenden und alle Begriffe, die N-Mengen sind und von denen es in der Philosophie, Theologie und Wissenschaft nur so wimmelt, ohne Ausnahme eliminieren. So einfach ist es! Und ebenso schwierig, wie die Zukunft zeigen wird.

Es ist eine Ironie des Schicksals (oder der Astralwelten?), dass obwohl sich Berkeleys Empirismus des grundlegenden theologischen Arguments der Kirche von der Unergründlichkeit des Gottes Wesens bedient, dieser zur einer wissenschaftlichen Doktrin weiterentwickelt wurde, die der Religion in unserer Zeit den Garaus macht, möge sich der jetzige Papst noch so sehr den Kopf zerbrechen, wie er mit einigen dürftigen, pseudointellektuellen Argumenten dagegen halten könnte. Dazu braucht man aber eine Philosophie von einem ganz anderen Kaliber, welche die begrenzten philosophischen Fähigkeiten dieses Papstes bei weitem übersteigt.

Die astral-energetische Gleichheit der Tageswahrnehmungen und der Träume, die Descartes als *Hypothese* postuliert, ist ein zentrales Thema der neuen Gnosis und der meisten gechannelten Bücher der neueren Esoterik. Insbesondere die *Seth*-Bücher von Jane Roberts befassen sich ausführlich mit diesem Thema. Dieser Themenbereich ist schier unendlich und für jede metaphysische Betrachtung unabdingbar. Obwohl ich an dieser Stelle lieber einen Bogen um dieses diffizile Thema machen würde, komme ich der Vollständigkeit halber nicht umhin, einige klärende Worte dazu zu sagen.

Das **träumende Bewusstsein** unterscheidet sich nicht grundsätzlich vom **wachenden Tagesbewusstsein**. Im Gegensatz zum wachenden Ich, zum Ego, das im Angstpanzer seiner Vorurteile, Glaubenssätze und Überzeugungen eingezwängt ist und nur über einen sehr geringen Spielraum schöpferischer *Ideenkombinatorik* verfügt, bewegt sich das träumende, angstgemilderte Ich viel freier zwischen den Dimensionen und kann auf diese Weise spontaner und leichter wertvolle Informationen aus dem Astralbereich in den

Bereich des Tagesbewusstseins mitbringen, die dann als Träume erscheinen.

Da die assoziativen Prozesse in den Astralbereichen nicht nach dem *Ursache-Wirkungsprinzip* der 3d-Raumzeit funktionieren, sondern auf eine unvorstellbar dynamische, simultane Weise ablaufen, erscheint diese Vorgehensweise dem beschränkten, auf die Ursache-Wirkung Masche konditionierten Tagesbewusstsein als chaotisch und unlogisch. Indem das Tagesbewusstsein zur Zeit weitgehend für den *rationalen* menschlichen Verstand gehalten wird, beurteilt der Verstand vom Standpunkt dieses Rationalitätsvorurteils alle Träume als höchst unlogisch, halluzinatorisch, mit einem Wort, als minderwertige Produkte der träumenden Hirntätigkeit, während sich das Hirn in der Nacht erholt (Wovon? Vielleicht von seiner unlogischen Denkweise tagsüber!)

Unbenommen der dürftigen Traumdeutung der Psychoanalyse ist die träumende Tätigkeit des Menschen der Psychologie seit jeher zutiefst suspekt, und da sie damit nichts anfangen kann, strotzen ihre Auffassungen diesbezüglich nur so vor Missverständnissen, Aberglauben und reinstem Schwachsinn. Die Träume werden von der Schulpsychiatrie im besten Fall zum Sammelbecken seelischer Abfälle degradiert, im schlechtesten zu Produkten einer pathologischen Psyche erklärt, welche die Psychiater mit Psychopharmaka zu unterdrücken versuchen. Solche Medikamente können tatsächlich die Träume kappen, indem sie die Angststruktur des Patienten soweit sedieren, dass sie, sozusagen, in den „Untergrund“ geht und sich dort verdichtet und verhärtet.

Es ist wichtig an dieser Stelle darauf hinzuweisen, dass jede Verdichtung von astraler Energie mit einer Senkung ihrer Frequenz einhergeht. Anstelle dass sich die Energie der manifesten Angstmuster im Traumzustand im Emotionalkörper der Persönlichkeit entfaltet, um auf diese Weise verhärtete Angststrukturen, die tagsüber nicht verarbeitet werden können, in der Nacht zu lösen, wird diese verdichtete, niederfrequente psychische Energie ein Teil der biochemischen Zellstruktur und kann sich im Traumzustand nicht erneuern. Da alle Energie fließen muss, verhindert

die so verdichtete Angststruktur das Heranfluten der höherfrequenten Trauminformation in den Bereich der bewussten Wahrnehmung. Der Mensch wird also durch Psychopharmaka zusätzlich von seiner Seele gekappt, so dass der Grad der Amnesie steigt.

Die Trennung des menschlichen Bewusstseins in ein träumendes und ein wachendes Ich wird durch die starren Grenzen des Tag-Nacht-Rhythmus in der heutigen industriellen Welt enorm verstärkt. Naturvölker, die ein fließendes Übergleiten vom Schlaf zum Wachzustand pflegen und sich regelmäßig ein „Nickerchen“ zu jeder Tageszeit leisten, können mit ihren Träumen viel ungezwungener umgehen und ziehen größere Vorteile von der auf diese Weise übermittelten Information.

Um eine lange Abhandlung kurz zu machen: Ich bediene mich seit Jahren ausgiebig meiner Träume und erhalte sehr wertvolle Informationen, nicht nur über meine unmittelbare Umgebung, sondern auch über globale Ereignisse, die ich tagsüber auf eine abstrakte, analytische Weise verfolge, wie beispielsweise über die Weltwirtschaftskrise. Durch diese Träume bekomme ich wertvolle Information, die ich auf dem üblichen Weg nicht erhalten kann. Man muss jedoch mit seinen Träumen sehr flexibel umgehen und ihre Interpretation nicht überstrapazieren.

Oft kennt man den ganzen Hintergrund nicht; in diesem Fall ist es besser, bestimmte Traumverknüpfungen und Symbole nicht sofort zu interpretieren, sondern diese unzensiert im Tagesgedächtnis zu speichern. Es kommt häufig vor, dass nach wenigen Tagen der Hintergrund eines solchen amorphen Traums durch eine Begebenheit oder intuitive Eingebung plötzlich erhellt wird und Konturen bekommt; man versteht seine tiefere Bedeutung auf einmal viel besser. Nicht alle Träume vermitteln jedoch Informationen, die dem Träumenden im Alltag zugute kommen. Die Funktionalität der Träume ist *multidimensional* wie die Seele selbst und lässt sich nicht ausschließlich auf die menschliche Wirklichkeit hier auf der Erde beschränken; die Traumsymbolik ist so vielschichtig und unerschöpflich wie der Geist selbst.

In diesem Sinne erweisen sich die meisten Bücher zur Traumdeutung als blanker Unsinn. Es empfiehlt sich vielmehr, sich um eine eigene Traumsymbolik zu bemühen, diese in meditativen Augenblicken der Seele mitzuteilen und abzuwarten, wie sich die Qualität und Aussagekraft der Träume bessert.

Jedes Individuum ist zudem in der Lage, das *luzide Träumen* zu üben. In diesem Fall ist sich das träumende Ich der Umstände seiner Traumarbeit stets bewusst. Auf der einen Seite nimmt das Ich als Protagonist oder Beobachter am Traumgeschehen teil, andererseits weiß das Ich, dass es träumt und kann über die Traumhandlung reflektieren. In solchen Fällen sind die Reflexionen des träumenden Ich oft wichtiger als die Handlung selbst. Nun gut! Das dürfte vorläufig genügen.

Bevor ich das Thema abschließe, eine letzte Bemerkung in eigener Sache. Ohne die extrem intensive Traumarbeit während meiner Forschungstätigkeit hätte ich weder das Universalgesetz entdeckt, noch die allgemeine Theorie der Wissenschaften auf die Beine gestellt. Das soll natürlich nicht heißen, dass ich tagsüber nicht inspiriert worden wäre, denn die Tagesinspirationen und Eingebungen, die ich in dieser Zeit vernahm, waren an Intensität kaum zu überbieten. Aber erst das harmonische Wechselspiel zwischen Tagesinspirationen und Trauminformation hat zum gewünschten Ergebnis geführt.

## Descartes' Gottesbeweis

Ohne es zu wissen, stellt Descartes mit seiner Annahme von der halluzinatorischen Natur der Träume und der Sinneswahrnehmungen die so genannte *Null-Hypothese*, die man in der Wahrscheinlichkeitsrechnung verwendet und als *Non-A-Hypothese* in der Logik bekannt ist; die letzte wurde auch von Gödel benutzt, um die Mathematik in ihre Grundlagenkrise zu stürzen. Die *kartesianische Hypothese* lautet wie folgt:

- 1) Non-A-Hypothese: Alle Ideen, Sinneseindrücke, Intuitionen und Eingebungen, die der Mensch in seinem Verstand tagsüber vernimmt, sind ebenso *halluzinatorisch* wie alle Träume und können nur von einem „unvollkommenen Wesen“ wie dem Menschen stammen. Wenn man irgendetwas finden kann, das diese Hypothese widerlegt, wird die A-Hypothese bestätigt.
- 2) A-Hypothese: Alle Ideen, Sinneseindrücke, Intuitionen, Eingebungen und Träume, mögen sie noch so unvollkommen sein, können nicht ausschließlich dem unvollkommenen menschlichen Verstand entspringen, sondern einem „vollkommenen Wesen“, von dem der Mensch eine Idee in seinem Bewusstsein hat. Es gilt zu beweisen, dass der Mensch tatsächlich eine Idee von einem vollkommenen Wesen in seinem Bewusstsein hat. Da er selbst ein unvollkommenes Wesen ist, kann diese vollkommene Idee nicht von ihm stammen, sondern vom Göttlichen, denn nur das Göttliche ist vollkommen.

Dies ist die ganze mathematische, bzw. logische Grundlage des **kartesianischen Gottesbeweises**, die er als Verfechter der Mathematik intuitiv wählte, aber in der von mir vorgetragenen Klarheit nicht durchschauen konnte.

An dieser Stelle muss ich ausdrücklich darauf hinweisen, dass das mathematische, bzw. logische Verfahren, die alternative Hypothese zu stellen und diese *deduktiv* zu widerlegen, um die gegensätzliche Hypothese zu bestätigen, ihre Grenzen und Tücken hat, wie die Mathematiker es am eigenen Leib erfahren mussten. Das Verfahren funktioniert nach dem **Prinzip der Ausschließlichkeit**, demnach ein Ding entweder zu *A-Menge* oder zu *Non-A-Menge* gehören kann, nicht aber zu den beiden gleichzeitig. Gerade diese logisch-deduktive Methode führte zu einer fundamentalen *Antinomie*, die zuerst von Russell entdeckt wurde.

Er wählte zu diesem Zweck die **Menge der Gedanken**. Das Thema habe ich im Band 1 ausführlich erörtert. Kurz zusammengefasst, lautet die **Russellsche Antinomie** wie folgt: Es gibt keinen Gedanken, der sich selbst als Element ausschließen kann und somit kein Gedanke wäre. Anders herum: Jeder Gedanke ist stets eine A-Menge und kann niemals eine Non-A-Menge sein; er ist immer eine U-Menge, die sich selbst als Element enthält. Auch der Gedanke von einer N-Menge wie beispielsweise vom Vakuum ist eine U-Menge: Beide bilden die berühmte russellsche Antinomie. Die gödelsche Antinomie, mit der er die Grundlagenkrise auslöste, ist von der gleichen Art.

Daraus folgt, dass das menschliche Bewusstsein die Summe aller Gedanken ist und da es nach Descartes eine Idee von der eigenen Existenz hat, enthält es sich selbst als Element. Und jetzt kommt die entscheidende Schlussfolgerung, die weder die Philosophie, noch die Wissenschaft in den letzten 2500 Jahren, seitdem es Logik gibt, erkannt haben und daher nicht imstande waren, eine gesicherte Grundlage der menschlichen Erkenntnis aufzubauen:

Alle Gedanken sind U-Mengen, die sich selbst als Element enthalten. Die Gesamtmenge aller Gedanken kann man als „**Urbegriff**“ bezeichnen. Alle Begriffe, Wörter, Ausdrücke, Kategorien, etc., die man für diese **U-Gesamtmenge** verwendet, sind *inhaltlich äquivalent*. Dies wird das **Prinzip der letzten Äquivalenz**

genannt. Es ist das erste Prinzip des menschlichen Denkens. Jedes Denksystem muss von diesem „ersten Prinzip“, oder wie die antiken Philosophen sagen, von diesem „Erstding des Denkens“ ausgehen.

Alle Begriffe und Ideen, die **N-Mengen** sind und sich als Element ausschließen, führen zu *Antinomien*, zu fundamentalen Widersprüchen, und müssen aus der Wissenschaft, Philosophie und dem Alltagsdenken für immer entfernt werden.

Dies ist der Ausgangspunkt der neuen physikalisch-mathematischen Axiomatik. Es gibt keinen, ich wiederhole, KEINEN bedeutenden Versuch in der geistigen Geschichte der Menschheit, Erkenntnis zu erlangen, der nicht mehr oder weniger bewusst von diesem Punkt ausgeht. Philosophie, Logik, Mathematik, Theologie, Wissenschaft, sie alle beginnen mit dem *Prinzip der letzten Äquivalenz* oder enden unweigerlich dort, denn der Urbegriff ist, wie ich beweise, „**in-sich geschlossen**“, und zwar unabhängig davon, ob die Denker und Forscher es nicht verstanden haben, was bis zur Entdeckung des Universalgesetzes der Fall war, oder ob ich es eindeutig und unwiderruflich für alle Zeiten erkannt habe:

**Der Urbegriff ist der Anfang  
und das Ende aller Erkenntnis.**

Für immer! Aus dieser Beweisführung folgt, dass das logisch-deduktive Verfahren zur Widerlegung der A-Hypothese, bzw. der Null-Hypothese in der Wahrscheinlichkeitsrechnung für Mengen, die Gedanken enthalten (andere Mengen gibt es nicht!), nicht zulässig ist und für immer abgeschafft werden muss. Diese Erkenntnis war für mich der entscheidende Schritt, um die Grundlagenkrise der Mathematik als *Artefakt* zu erkennen und sie für immer zu eliminieren.

Das Ausschlussverfahren mit der Hilfe der A-/Non-A-Hypothese konnte nur innerhalb der Mathematik entstehen, weil dort der

Begriff der *rationalen Zahlen* als N-Menge gebildet wird - als die Menge, die sich selbst nicht als Element enthält (siehe Band 1)<sup>66</sup>. Alle rationalen Zahlen sind daher *geschlossene* Zahlen. Dagegen sind die *transzendenten Zahlen* *offene* Zahlen und somit U-Mengen. Die Menge der transzendenten Zahlen enthält alle geschlossenen Zahlen und bildet das *mathematische Kontinuum* (Beweis von Cantor, Band 1), das mit dem Urbegriff der Raumzeit/Energie identisch ist. Da alle Untermengen des Urbegriffs offen und somit *U-Mengen* sind, erweisen sich die zur Zeit verwendeten rationalen Zahlen in der Wissenschaft, beispielsweise in der Physik, zur Berechnung von Naturkonstanten oder anderen physikalischen Größen als ungeeignete, unvollkommene Symbole, die eigentlich abgeschafft werden müssen. Leider gibt es bis heute keine Mathematik, die auf der Basis von transzendenten Zahlen operiert.

Damit beweise ich endgültig, warum die Mathematik einerseits die beste, uns zur Zeit zur Verfügung stehende Methode zur Erfassung der äußeren Welt der endlichen Dinge ist, andererseits aber alle räumlichen Dinge als Teile des Ganzen keine endlichen Größen sind, sondern sich als energetische Systeme im Unendlichen, im Allganzen, ausdehnen, so dass die jetzige Mathematik der geschlossenen rationalen Zahlen ungeeignet ist, ihr Wesen korrekt zu erfassen:

Die Phänomene der Raumzeit können nur mit  
**offenen transzendenten Zahlen** adäquat beschrieben werden.

Die Mathematik der geschlossenen rationalen Zahlen verstärkt nur den halluzinatorischen Eindruck von der Raumzeit als einer Ansammlung aus getrennten, abgesonderten Objekten mit Volumina und Oberflächen, welche die Volumina begrenzen. Der grund-

---

<sup>66</sup> Ein Beispiel für eine N-Menge ist die „zweier Klasse“, von der die Zahl „2“ ein Element ist. Diese Klasse enthält sich selbst nicht als Element, weil es nur eine solche Klasse gibt.



legende psychologische Mechanismus, der zu diesem halluzinatorischen Eindruck führt, ist die „**Arretierung der Zeit im Kopf**“, die ich bis zum Überdruß in meinen anderen Werken abgehandelt habe. Da aber alle philosophischen und wissenschaftlichen Fragen miteinander zusammenhängen, kommt man unweigerlich auf diesen fundamentalen psychomentalen Vorgang zurück:

Die **Arretierung der Zeit im Kopf** ist sowohl der Ursprung der Raumzeit als der universalen „*a priori* Anschauung der reinen und praktischen Vernunft“, des menschlichen Bewusstseins, schlechterdings, als auch die einzige, ausreichende Bedingung für die Entwicklung und Anwendung der Mathematik.

Damit beantworte ich vorab nicht nur die rhetorische Frage Kants, „wie Mathematik möglich sei“, sondern auch alle grundsätzlichen Fragen, die er in seiner „Kritik der reinen Vernunft“ aufwirft, ohne eine einzige zu lösen (siehe unten).

Nachdem ich die Grundlagen der Mathematik zum wiederholten Male geklärt habe, zurück zu Descartes, der als erster abendländischer Denker das **mathematische Erkenntnisideal** einführt und die mathematische Methode in der Wissenschaft etabliert. Ohne seine Leistung gäbe es keine moderne Wissenschaft, auch das muss deutlich gesagt werden. Aber die kartesianische Methode demonstriert zugleich die Grenze jedweder menschlichen Erkenntnis, weswegen ich mich eigentlich die Mühe mache, seine Philosophie so ausführlich zu besprechen.

Aus meinen Ausführungen folgt, dass der methodologische Ansatz von Descartes, würde man ihn konsequent auf seine mathematische Grundlage zurückführen, auf eine grundlegende Weise falsch ist. Warum? Weil der Mensch als inkarnierte Persönlichkeit von der Seele so konstruiert ist, dass sein Bewusstsein bevorzugt „Trugbilder“ produziert, die er in den allermeisten Fällen nicht als solche erkennen kann; vor allem neigt er ständig dazu, Begriffe zu bilden, die N-Mengen sind und die existentielle Erfahrung seines

scheinbaren Getrenntseins von der Seele widerspiegeln. Aus diesem Grund spreche ich in meiner Gnosis von der „halluzinatorischen Natur der menschlichen Wahrnehmung“. Die psychoenergetischen Mechanismen dieser verzerrten Wahrnehmung habe ich oben und in meinen anderen gnostischen Schriften ausführlich erläutert.

Andererseits ist der Mensch mit Hilfe des logischen Geistes in der Lage, diese Trugbilder zu entzerren und zu berichtigen. Genau das meint letztendlich auch Descartes, weswegen seine Methode in der *praktischen* Durchführung durchaus korrekt und empfehlenswert ist. Nicht zufällig dreht sich die abendländische Philosophie ausschließlich um den „reinen Verstand“, bzw. die „reine Vernunft“, z.B. Kant „Kritik der reinen Vernunft“, Descartes „Methode des richtigen Vernunftgebrauchs“, den/die man dem gewöhnlichen, alltäglichen Denken entgegenstellt, angefangen mit Heraklit bis hin zur kantschen „Kritik der praktischen Vernunft“.

Das menschliche Bewusstsein produziert also sowohl Trugbilder (N-Mengen) als auch korrekte Ideen (U-Mengen). Aus diesem Gemisch bestehen Wissenschaft, Philosophie, Theologie, sowie das alltägliche Denken, daher ihre fortwährende Fehlerhaftigkeit, Unzulänglichkeit und Unergiebigkeit, wie auch Descartes vortrefflich diagnostiziert. Erst mit der Entwicklung der neuen physikalisch-mathematischen Axiomatik konnte dieses inhärente Defizit des menschlichen Denkens für immer überwunden werden. Im Ergebnis wurden alle wissenschaftlichen Disziplinen zu einer zusammenhängenden, logischen und widerspruchsfreien Pantheorie oder wie Descartes schreibt - zur *Mathesis universalis* - vereint.

Und nun zurück zu den Fundamenten der *kartesischen Metaphysik*. Diese sind klar und eindeutig, und ein Allgemeingut aller Gnosis und Esoterik: Der Mensch ist an erster Stelle ein denkendes Astralwesen, das, solange es in der 3d-Raumzeit verweilt, einen Körper besitzt, mit dem er sich vorübergehend identifizieren kann, insbesondere wenn es sich um eine junge, unreife Seele handelt, aber seine Identität nicht davon abhängig ist. Die

Identität des Menschen liegt ausschließlich in seinem Denken, das weder einen festen Raum, noch eine feste Form hat, und schon gar nicht in der Schädelhöhle zu finden ist, wie die Neurophysiologen behaupten, oder in den Genen, wie die Biogenetik zur Zeit irrtümlicherweise lehrt. Ich gebe nun die wichtigsten Passagen zum **kartesianischen Gottesbeweis** wieder:

„Als bald aber fiel mir auf, dass, während ich auf diese Weise zu denken versuchte, alles sei falsch, doch notwendig ich, der ich dachte, etwas sei. Und indem ich erkannte, dass diese Wahrheit **„ich denke, also bin ich“**<sup>67</sup> so fest und sicher ist, dass die augenfälligsten Unterstellungen der Skeptiker sie nicht zu erschüttern vermochten, so entschied ich, dass ich sie ohne Bedenken als **ersten Grundsatz der Philosophie**, die ich suchte, anstellen könne. Sodann untersuchte ich aufmerksam, was ich bin, und beobachtete, dass ich mir einbilden könnte, ich hätte keinen Körper und es gäbe keine Welt noch einen Ort, an dem ich mich befinde, dass ich mich aber darum nicht einbilden könnte, dass ich selbst nicht wäre<sup>68</sup> ... Daraus erkannte ich, dass

---

<sup>67</sup> Das Denken ist Sein und umgekehrt: das Sein ist Denken, es ist Geist. Der Urbegriff ist Raumzeit, Energie und umgekehrt: Die Raumzeit ist ein Produkt des Geistes, des menschlichen Denkens. Dies ist die letztendliche Tautologie der menschlichen Begrifflichkeit, die ich vornehm als „das Prinzip der letzten Äquivalenz“ umschreibe; sie ist die Grenze jedweden Denkens, auch im Astralbereich. Diese Erkenntnis muss sich der denkende Mensch nicht in Stein, sondern in seinem Hirn in aller Ewigkeit einmeißeln.

<sup>68</sup> Hier erfasst Descartes intuitiv „die letzte Antinomie“ des Seins: „Das Sein ist etwas; das Sein ist Nichts“ (siehe Band 1). Da es das Nichts nicht gibt, kann die Seele nur den Zustand der energetischen Getrenntheit erschaffen, um sich aus dieser extremen Perspektive zu erkennen. Dies ist die ultimative Eschatologie der irdischen Existenz als Inkarnationsexperiment, das auf dem Prinzip der scheinbaren Getrenntheit der inkarnierten Persönlichkeit von ihrer Seele beruht (siehe Gnosis). Die Evolution der inkarnierten Seele endet mit der vollen Wiedererkennung der Seele

**ich eine Substanz bin**, deren ganzen Wesen oder deren Natur nur darin besteht, zu denken und die zum Sein keines Ortes bedarf, noch von irgendeinem materiellen Dinge abhängt<sup>69</sup>, so dass dieses Ich, d.h. **die Seele durch die ich das bin, was ich bin**<sup>70</sup>, völlig verschieden ist vom Körper, ja das sie sogar leichter zu erkennen ist, als er, dass sie selbst wenn er nicht wäre, doch nicht aufhörte, alles das zu sein, was es ist...

Als ich mir nun weiter überlegte, dass ich zweifelte, dass also mein Wesen nicht ganz vollkommen wäre, - denn ich sah klar, dass Erkennen eine größere Vollkommenheit ist als Zweifeln - wurde ich auf die Untersuchung geführt, woher nur der Gedanke an ein vollkommeneres Wesen als ich gekommen sei und erkannte deutlich, dass er von einem Wesen herrühren müsse, das in Wirklichkeit vollkommener ist... und da es sich nicht weniger widerspricht, dass das Vollkommenere aus dem weniger Vollkommenen folge und davon abhängig sei, als dass etwas aus nichts hervorgeht<sup>71</sup>, so konnte ich sie nicht von mir selbst haben, so dass nur übrig blieb, dass sie von einem in Wahrheit vollkommeneren Wesen, als ich es bin, in mich gepflanzt worden ist, von einem Wesen, das sogar all die Vollkommenheiten in sich birgt, von denen ich mir eine Vor-

---

(Plotin), denn damit wird die letzte Antinomie - die existentielle Dichotomie der menschlichen Existenz - für immer aufgehoben.

<sup>69</sup> Zentrales gnostisches Gedankengut des Neoplatonismus von Plotin, dessen Lehre Descartes offensichtlich nicht im Original kennt, sonst hätte er sich seinen Gottesbeweis, zumindest in dieser Form, erspart.

<sup>70</sup> Diese nichtsagende Formel ist in vielen Religionen sehr beliebt, um Gott zu definieren. Sie ist eine unreflektierte, unergiebigere Wiedergabe des Prinzips der letzten Äquivalenz, das ich zu einer Axiomatik weiter entwickelt habe. Es genügt also nicht, den Urbegriff irgendwie zufällig zu treffen, sondern das einzige, was zählt ist das, was man aus ihm anschließend erkenntnistheoretisch macht, nämlich eine Pantheorie der Wissenschaften.

<sup>71</sup> Verwerfung der letzten Antinomie (siehe oben).

stellung machen konnte, d.h. um es mit einem Worte zu sagen, **von Gott.**<sup>72</sup>

Somit beendet Descartes seinen **Gottesbeweis** *de facto* mit dem **Beweis seiner eigenen Seele**, was auf das gleiche herauskommt, denn das Allganze kann der Mensch nur über seine Seele wahrnehmen. Dies ist der Höhepunkt der kartesianischen Philosophie. Danach wird sie redundant und eklektisch.

Und nun zum letzten Werk unserer philosophischen Untersuchung - zu Descartes' „*Meditationen*“<sup>73</sup>. Der vollständige Titel dieses Diskurses ist ein philosophisches Programm, das in der Überschrift bereits abgeschlossen wird:

„Meditationen über die Grundlagen der Philosophie, in denen das Dasein Gottes und die Verschiedenheit der menschlichen Seele vom Körper bewiesen werden.

*(Meditationes de prima philosophia in quibus dei existentia et animae humanae a corpore distinctio demonstrantur)*“.

Dieser Beweis hat Descartes bereits in seiner vorherigen Abhandlung zum Gebrauch der Vernunft erbracht. Seine Meditationen sind im Wesentlichen eine Wiederholung davon. Aber sie enthalten einige sehr pointierte Beobachtungen, die ich hier gerne vorstellen möchte. Bereits in seinem Grußwort „an den Herrn Dekan und die Herren Dozenten der heiligen theologischen Fakultät zu Paris“ beginnt er mit einem Frontalangriff auf die Kirche, der bis heute seine Gültigkeit nicht verloren hat:

„Ich bin immer der Ansicht gewesen, dass es gerade die beide Fragen über Gott und die Seele sind, die man eher mit den

---

<sup>72</sup> Teil 4, Punkte 1 bis 4.

<sup>73</sup> Rene Descartes, Philosophische Schriften, Felix Meiner Verlag, Hamburg, 1996.

Mitteln der Philosophie als mit denen der Theologie zu beantworten habe.“

Da aber für Descartes die Philosophie eine Anwendung der Mathematik ist und diese nach ihm die Grundlage der Wissenschaft bildet, meint er damit, dass die Existenz der Seele und der 7F-Schöpfungsbereiche keine Angelegenheit der Religion sein kann, sondern der Wissenschaft - eine prophetische Vorwegnahme der neuen Theorie und Gnosis des Universalgesetzes in unserer Zeit: Die Religionen werden „am Ende ihrer Tage“ nicht durch eine neue Religion ersetzt, sondern durch eine **wissenschaftliche Gnosis**, die auch ganz andere intellektuellen Anforderungen an die Menschen stellen wird.

Aber das „geschriebene Wort“ reicht allein nicht aus, wenn man es mit einer solchen bornierten Spezies wie dem Menschen zu tun hat. Er lechzt nach handfesten Beweisen. Es reicht also nicht aus, dass ich die Theorie des Universalgesetzes entwickelt und zu Papier gebracht habe; ich musste zusätzlich meinen Körper, dieses gnostische Gefängnis der Seele, energetisch transformieren, um die Existenz der Seele in voller Pracht zu demonstrieren. Reichlich viel für einen einzelnen Menschen, denke ich manchmal.

Warum muss man aber die Existenz der Seele beweisen? Genügt die *Bergpredigt* nicht, um die Leute zu einem tugendhaften Verhalten zu erziehen? Offensichtlich nicht, wie die blutrünstige Geschichte des christlichen Zeitalters beweist. Die Begründung liefert Descartes im Grußwort zu seinen Meditationen:

„Denn mag es auch für uns Gläubige genügen, im Glauben überzeugt zu sein, dass (1) die menschliche Seele nicht mit dem Körper untergeht und dass (2) es einen Gott gibt, so kann man doch Ungläubige von keiner Religion, ja wohl nicht einmal von der Notwendigkeit moralischer Tugend überzeugen, wie es scheint, wenn man ihnen nicht zuvor jene beiden Sätze mit natürlichen Gründen beweist. Und da in diesem Leben den Lastern oft größerer Lohn winkt als den Tugenden, so würden

nur wenige das Rechte dem Nützlichen vorziehen, wenn sie weder Gott fürchteten noch ein anderes Leben erwarteten.“

Descartes trägt die zwei Hauptgründe vor, warum ich bald als transliminale Persönlichkeit erscheinen werde:

Der erste ist, die Moral der Menschheit anzuheben, die sich am Ende des christlichen Zeitalters in einem wüsten Durcheinander befindet. Moral ist angewandte Ethik und diese ist ein Aspekt der Gnosis:

Es kann aber keine *Ethik* ohne eine wahrhaftige gnostische Erkenntnis geben.

Wenn das Christentum als Morallehre gänzlich gescheitert ist, so nicht etwa weil die Inhalte der Bergpredigt falsch wären, sondern weil ihre Ethik im luftleeren Raum steht und von der Kirche nicht überzeugend begründet werden kann. Kein Mensch wird sich jemals einer Ethik beugen, derer Prinzipien er nicht einsieht oder nachvollzieht.

Ist ein Mensch aber „erleuchtet“ - ich benutze dieses Wort in seiner breitesten Konnotation als „spirituell aufgeklärt“ -, dann braucht er gar keine ethische Lehre, auf jeden Fall, keine externe. Er wird dann den Vorgaben seiner Seele aus innerer Einsicht folgen und stets das Angemessene tun. Moral und Ethik sind notwendige externe Anleitungen für unreife, junge Seelen, bei denen der Zugang zur eigenen Seele durch Angstmuster energetisch gesperrt ist. Alte Seelen, die über einen offeneren Kontakt mit den Astralwelten verfügen, brauchen nur die innere Ethik der Seele, die sich als Intuitionen und Inspirationen offenbart.

Wenn Descartes behauptet, dass „den Lastern oft größerer Lohn winkt als den Tugenden“ und dass „nur wenige das Rechte dem Nützlichen vorziehen, wenn sie weder Gott fürchteten noch ein anderes Leben erwarteten“, so unterliegt er einem folgenschweren Irrtum, den viele Denker, Gläubige und Atheisten, mit einem Wort, fast alle Menschen machen. Diese Aussage ergibt nur dann einen

Sinn, wenn man sich die gegenwärtige, vorherrschende materialistische Weltanschauung zu Eigen macht. Sie ist ein Aspekt der Jungseelenmentalität, die mit dem Evolutionssprung grundlegend umgekrempelt wird.

Definiert man die Aufgabe und Zielsetzung einer inkarnierten Seele an erster Stelle mit dem Horten von materiellen und finanziellen Gütern, und anderen gesellschaftlichen Surrogaten, wie beispielsweise vom Medienruhm<sup>74</sup>, so wie die herrschende Moral und Sitten in der heutigen Zeit nun einmal nahe legen, dann dürfte diese Feststellung Descartes' zutreffen: Die Rücksichtslosen, Gierigen, Machtsüchtigen ergattern in aller Regel die besten gesellschaftlichen Positionen, die Frommen und Sanftmütigen bleiben hingegen auf der Strecke - Bergpredigt hie, Bergpredigt da.

Aber diese Rechnung geht nur auf, wenn man die *horizontale* Perspektive einer einzigen Inkarnation wählt. Übernimmt man hingegen die vertikale Perspektive der Seele, indem man die Anforderungen des ganzen Inkarnationszyklus vor Augen hat, dann ändert sich die Sicht der Dinge schlagartig. Aus der seelischen Perspektive kommt es nun wahrlich nicht darauf an, wie die materielle Versorgung und gesellschaftliche Position einer Inkarnation nach irdischer Sicht der Dinge ausgestattet sind, sondern welche Einsichten die Persönlichkeit in diesem Milieu, das sie sich vor ihrer Inkarnation selbst ausgesucht hat, gewinnt, um in psychomentaler Hinsicht voranzukommen.

Sich aus Furcht vor Gott ethisch und moralisch zu verhalten, wie auch Descartes meint, ist die größte Idiotie, die man sich je ausdenken konnte. Diese verkehrte Idee entspringt der Mentalität der jungen Seelen, die in diesem Seelenalter vom *Konzept der Schuld und Sühne* zutiefst geprägt sind, weil sie in dieser Zeit ihre karmischen Verstrickungen einfädeln müssen. Da die junge Seele noch keine eigene Moral und Ethik hat - diese muss sie sich erst langsam im *Zyklus der reifen Seele* erwerben - braucht sie rigide,

---

<sup>74</sup> Siehe Essay „Psycho-energetische Grundlagen der menschlichen Intransigenz“.



externe Gesetze, die ihr unter dem Mantel einer angeblich göttlichen Ethik und Moral eine *enge Reglementierung* ihres Verhaltens vorschreiben. Eine solche eng definierte Moralordnung, die von den zwei Extremen, **Schuld** und **Belohnung**, lebt, gewährleistet die notwendigen Rahmenbedingungen, welche die junge angstbeladene Seele braucht, um sich sicher in der Gesellschaft zu bewegen, ohne allzu große Fehlritte zu begehen, denn sie weiß nun sehr genau, was sich gehört.

Die amerikanische Gesellschaft ist ein Paradebeispiel für diese Denk- und Verhaltensweise, und, hat man einmal die Ekel überwunden, sich mit den Sitten und Bräuchen in diesem Land näher zu befassen, dann erkennt man rasch die Brüchigkeit und Oberflächlichkeit der Moral dieser Jungseelennation, die scheinbar einzig und allein den Amerikanern nicht auffallen. Anstelle der Amerikaner hätte ich natürlich Christen, Moslems, Politiker oder Vorstandsvorsitzende von großen Konzernen nehmen können, an meine Feststellung zur Moral und Ethik der gegenwärtigen Jungseelenpopulation hätte sich indes nichts geändert.

Das Christentum hat als Morallehre aus zweierlei Gründen versagt:

Zum einen ist sie nicht imstande, eine wahrhafte Gnosis zu entwickeln und den Gläubigen von der Notwendigkeit einer Vervollkommnung, einer „Vereinigung mit dem Göttlichen“, mit der eigenen Seele, zu überzeugen. Die Kirche ist sich bis heute nicht sicher, ob die Seele ewig ist, und die verstorbene Persönlichkeit als Entität weiter existiere oder nicht. Ihre christologische Interpretation solcher „dunklen“ Themen wie der *Auferstehung*, des *Auferstehungsleibs*, des *Jüngsten Gerichts*, der *Parusie* usw. ist von einem derartigen Schwachsinn geprägt, dass ich es bis heute nicht begreife, wie sich auch nur ein einziger, von Natur aus religiöser Mensch von einem solchen Humbug angezogen fühlen könnte.

Die Kirche lehnt die **Widerinkarnation der Seele** ab und ist im Gegensatz zum Neoplatonismus außerstande, auch nur einen einzigen korrekten Gedanken zum Wesen des Göttlichen, des Nous, der Astralwelten, zuwege zu bringen. Kein Wunder, dass die

Menschen die christliche Religion in der abendländischen Geschichte wie ein schlauer Bauer belächelten, ihre Gebote nach Strich und Faden übertraten, aber zugleich ihre Macht fürchteten und sich nach außen hin stets fromm zeigten. Nirgendwo kann man dieses bigotte Verhalten in dieser lupenreinen Form so massiv beobachten wie in Bayern, auch wenn sich jeder Bauer in diesem christlichen Land inzwischen zur Lederhose auch einen Laptop angeschafft hat und sich für aufgeklärt hält.

Haben sich die Menschen als Gläubige einmal aufgerafft, sich gegen die Regeln der Kirche aufzulehnen, dann hadern sie ein Leben lang mit dieser Institution, anstelle ihr einfach den Rücken zu kehren und sich geistig zu vervollkommen, was eigentlich das Nahe liegende wäre. Das gleiche widersprüchliche Verhalten beobachtet man auch bei allen Bürgern in der westlichen Welt gegenüber dem Nationalstaat.

Sie schimpfen über ihn, unterlassen keine legale oder sichere illegale Möglichkeit, die Steuerbehörden zu betrügen, fühlen sich vom Staat im Stich gelassen und schreien zugleich unablässig nach neuen Gesetzen und Kontrollen, die ihre persönlichen Freiheiten einschränken und den Nationalstaat zum „Big Brother“, zum obersten Aufseher in einem (inter)nationalen „Peepshow“ machen, der die selben Bürger nach Strich und Faden manipuliert, schikaniert, ausbeutet und bespitzelt. Wie Kinder in der Pubertät<sup>75</sup>, die ihre Eltern (miss)brauchen und sich gegen sie auflehnen, um sich die Hörner abzustößen, zugleich aber ganz ohne Eltern nicht auskommen wollen, so auch die Bürger - die jungen Seelen - mit dem Staat. Sie versuchen ihn ständig zu bescheißen und können keinen

---

<sup>75</sup> Das Thema „Pubertät“ ist in astral-energetischer, psychomentaler Hinsicht ungemein faszinierend, ebenso wie das Thema „Wechseljahre“. Beide Phänomene sind sowohl von der Psychologie als auch von der Biowissenschaft und Medizin als Objekt wissenschaftlicher Untersuchungen nicht einmal erkannt worden. Ich kann leider nicht auf diesen Themenbereich, der ein ganzes Buch beanspruchen dürfte, hier eingehen (siehe auch Fußnote 30).

Augenblick ohne ihn leben; daher sind sie unablässig bemüht, seine Macht weiter und weiter zu stärken. Kein Wunder, dass in einer Gesellschaft, die auf eine solche ambivalente, geradezu schizophrene Verhaltensweise aufbaut, weder Ethik noch Moral gedeihen können.

Der zweite Grund, warum das Christentum versagt hat, ist weil es die Lehre seines Stifters gründlich missverstanden hat. Jesus lehrte die Menschen, das irdische Leben nach spirituellen, göttlichen Prinzipien aufzubauen. Stattdessen verwandelte sich die Kirche in eine organisierte Religion, die sich von Anbeginn in weltlicher Macht verstrickte und ausschließlich nach materialistischen Grundsätzen funktioniert. Die Kirchen als Gebäuden, in denen die christliche Lehre zelebriert wird, die Art der Zeremonien dort, die Kleidung und die christlichen Symbolgegenstände wie Kreuze, Ikonen etc., der päpstliche Primat als praktizierender Absolutismus, das Zölibat, der Ausschluss der Frauen von geistlichen Ämtern in der katholischen und orthodoxen Kirche und so weiter, und so fort sind ausschließlich *materialistische Werte und Handlungen*: Sie sind primitive Surrogate geistiger Inhalte für einfältige unspirituelle Seelen. Dieser gnostische Einwand ist so alt wie die Kirche selbst und führte zu unzähligen, grausamen Kämpfen unter den Gläubigen wie beispielsweise dem *Ikonoklastik-Streit*, der mehrere Jahrhunderte tobte und viele Spaltungen des Christentums hervorbrachte, die von der offiziellen Kirche wiederum als Häresien gebrandmarkt wurden.

Im Gegensatz zum Christentum und anderen Religionen, braucht die neue Theorie des Universalgesetzes, die alle Religionen ersetzen und zur Grundlage einer neuen Spiritualität sein wird, nichts von all dem. Das einzige, was man benötigt, sind meine Bücher. Der Rest ist selbständiges Denken, Denken und immer wieder Denken, und erst dann Handeln. Das soll nicht heißen, dass aus meiner Theorie keine materiellen Werte hervorgehen könnten, denn sie wird zur wissenschaftlichen Grundlage des neuen „*Goldenen Zeitalters*“, das an technologischem Fortschritt alles übertreffen wird, was man sich je erträumt hat. Aber ihre

Verinnerlichung braucht nichts weiter als gesunden Menschenverstand, Geduld, Fleiß, sowie eine große Portion Bereitschaft, sich geistig zu vervollkommen. Man kann es aber ebenso gut sein lassen. Die neue Theorie braucht niemanden zu überzeugen oder zu bekehren, **weil sie wahr ist**. Nur falsche Lehren sind auf Bekehrung angewiesen, um eine Zeit lang zu überleben.

Der zweite Grund, warum ich als transliminale Persönlichkeit erscheinen werde, liegt in der letzten Aussage Descartes: „noch ein anderes Leben erwarten“, für die er sich glücklich schätzen kann, dass er nicht als Ketzer verdammt wurde. Die Kirche lehnt nämlich die Idee von der **wiederholten Inkarnation der Seele** als ketzerisch ab. Die obige Aussage kann man aber nur in diesem Sinne interpretieren.

Ich habe in der Gnosis erläutert, warum kein Mensch auf dieser Erde jemals ein früheres Leben gehabt hat oder ein zukünftiges haben wird: Nur die Seele hat mehrere Inkarnationen, die wie einzelne Perlen die geschlossene Kette der Seele bilden. Jede individuelle Inkarnation einer Seele ist eine einmalige, selbständige Persönlichkeit, die als energetische Entität unsterblich ist, weil ihre Erfahrungen für immer im Astralbereich gespeichert werden.

Der Mensch hat eine sehr begrenzte Auffassung von der eigenen seelischen Identität. Größere Identitäten entstehen nicht dadurch, dass sie die Vielfalt der kleineren Identitäten unterdrücken, wie etwa der frisch eingetroffenen Rekruten in der Armee, die vom Spieß von aufmüpfigen Zivilisten und Individualisten alsbald zu einer amorphen Soldatenmasse geknetet werden, sondern indem die größeren Identitäten die Vielfalt ihrer energetisch untergeordneten Identitäten fördern. Man sollte nicht vergessen, dass das Allganze an erster Stelle eine **Simultaneität** ist, so dass alle Identitäten *gleichzeitig* existieren und miteinander interagieren. Auch das Internet kann man als eine selbständige, technologische Entität betrachten, die aber aus unzähligen Einzelidentitäten wie Seiten, Portalen usw. besteht. Indem die Anzahl, Vielfalt und Inhalt der einzelnen Internetseiten ständig wächst, mehren sie auch die

Bedeutung vom Internet. Ebenso verhält es sich mit dem Allganzen.

Mein Aufstieg wird die Vorstellungen der Menschen von ihrer eigenen Identität unermesslich erweitern. Dieses Ereignis wird alles bisher Bekannte in der neueren Geschichte der Menschheit in den Schatten stellen, weil auch die Massenmedien inzwischen eine globale Vernetzung erreicht haben, so dass sie die Botschaft von meinem Aufstieg vervielfältigen und potenzieren werden. Auch früher hat es transliminale Seelen auf der Erde gegeben, aber ihre Wirkungsweise musste geographisch begrenzt bleiben. Jetzt wandelt sich nicht nur die Menschheit grundlegend um, sondern auch der ganze Planet.

Eine solche globale und radikale Umwandlung kennt die Erde in ihrer Vergangenheit nicht, obwohl sie mehrere Inkarnationsexperimente beheimatet hat. Noch nie in ihrer Geschichte haben sich jedoch mehr als sechs Milliarden Seelen als inkarnierte Persönlichkeiten gleichzeitig auf der Erde aufgehalten. Sie sind deswegen so massiv in dieser Zeit aufgetreten, weil sie meinen Aufstieg und den anschließenden Evolutionssprung unmittelbar erleben wollen. Auf diese Weise erhoffen sie sich, eine beschleunigte persönliche Evolution auf ihrem Weg zur unvermeidlichen Vereinigung mit dem Göttlichen am Ende ihres Inkarnationszyklus noch in dieser Inkarnation zu erreichen.

Indem die Menschen ihre wahre Natur durch meinen Aufstieg erkennen, werden sie ihr gegenwärtiges, unerfreuliches, habsüchtiges, unmoralisches, unethisches, zerstörerisches Benehmen rasch *ad acta* legen, weil sie dann die Ziele ihrer Seelen freiwillig befolgen werden. Sie werden die lenkende Übermacht der Seele nicht mehr als eine feindliche Übernahme durch finstere Kräfte betrachten<sup>76</sup> und stets das Angemessene für sich und andere tun. Sie werden weder vorgeschriebene Ethik und Moral, noch geschriebene Gesetze brauchen - das umfassende Gefühl der Liebe und des

---

<sup>76</sup> Es genügt einen Blick in die Thematik der Science-Fiction Genre zu werfen, um zu verstehen, was ich damit meine.

Mitgeföhls (*Empathie*) für die Nächsten wird zur Richtschnur aller zwischenmenschlichen Beziehungen werden.

Und auch wenn es beim ersten Blick ungewöhnlich klingen mag, Liebe bedeutet an erster Stelle **Eigenliebe**. Erst wenn der Mensch bereit ist, sich selbst mit allen Vorzügen und Schwächen bedingungslos zu lieben, erst dann wird er in der Lage sein, aus der Fülle der Eigenliebe heraus auch andere Menschen bedingungslos zu lieben. Wenn es zurzeit soviel Elend und Lieblosigkeit auf der Erde gibt, so liegt dies einzig allein darin, dass sich die meisten Menschen selbst nicht lieben und ihren *Eigenhass*, den sie nicht ertragen können, auf andere Menschen projizieren.

Da ihnen diese Projektionen oft nicht ausreichen, müssen sie ihren Eigenhass in Fremdenhass transformieren und in Gewalttaten ausleben, die sie dann mit ausgeklügelten, aber dennoch durchsichtigen Gesetzen, wirtschaftlichen Notwendigkeiten oder anderen Zwängen und Pseudotugenden begründen<sup>77</sup>. Dieser Hass ist die Quelle der meisten Schandtaten auf der Erde wie beispielsweise der Nazi-Regime in Deutschland<sup>78</sup> oder der gegenwärtigen Kriege

---

<sup>77</sup> Siehe Gnosis und „Neoplatonismus und Christentum“.

<sup>78</sup> Als ich als Flüchtling 1975 nach Deutschland kam, war ich am Anfang vor allem sehr unangenehm überrascht, wie viel Eigen- und Fremdenhass die Deutschen in sich trugen, den sie auch hinter dem besten Vorsatz, sich wie gute Demokraten zu benehmen, nicht verbergen konnten. Da ich aus einem Land kam, in dem der politische Hass unter der kommunistischen Diktatur hypertrophe Ausmaße erreicht hatte, hoffte ich, dass ich in der westdeutschen Demokratie eine größere soziale Toleranz finden würde. Insbesondere unter der Kriegsgeneration meines Schwiegervaters habe ich keinen einzigen Deutschen getroffen, der aus innerer Überzeugung einfach tolerant und gelassen sein konnte - mit einem Wort, fähig war, sich über die alltäglichen politischen Gehässigkeiten zu erheben und im privaten Leben eine großzügige Haltung einzunehmen. Die Rigidität der Deutschen war geradezu erschreckend, passte aber zur Mentalität des Kalten Weltkriegs. Die Revolte der 68er Generation war dann nicht nur eine notwendige Reaktion auf diese Verkrustung der kollektiven deutschen Seele, sondern blieb vor allem in seiner Wirkung weit hinter der notwendigen Um-

der amerikanischen Neokons gegen die islamische Welt. Die andere Quelle wäre die *Habsucht*, aber die Befriedigung der Gier ist stets ein unvollkommener, materialistischer Ersatz für den Mangel an Eigenliebe.

Wie eingangs erwähnt, bringen die *Meditationen* keine neuen Erkenntnisse zur kartesischen Methode, genauso wie ich in dieser Abhandlung nichts Neues über das hinaus vortrage, was ich in einer oder anderer Form bereits in der *Tetralogie* und der *Gnosis* geschrieben habe, außer einige Nebenaspekte von praktischer Relevanz eingehender zu beleuchten. Aber Descartes' *Meditationen* sind eine inspirierende Lektüre, die ich jedem philosophisch orientierten Menschen dringend empfehle, wie übrigens auch seine anderen Werke. Damit komme ich zur abschließenden Bemerkung, die an meine Einleitung knüpft.

Die moderne abendländische Philosophie und Wissenschaft müssen sich glücklich schätzen, mit einem solchen klaren Denker zu beginnen, auch wenn es ihnen letztendlich wenig genützt hat. Es ist aber tröstlich zu wissen, dass nicht alle Philosophen dieses Kontinents geistige Stümper waren, sonst hätte ich die Einsamkeit auf diesem Planeten kaum ertragen können.

---

krepelung der Gesellschaft zurück, was letztendlich zum Versagen dieser Generation führte, von dem die aktuelle ideologische Orientierungslosigkeit der Grünen nur ein Symptom ist. Erst in den späten 80er Jahren machte sich eine zaghafte Entspannung der deutschen Psyche bemerkbar, die durch den Fall der Mauer, die rasche Einverleibung der preußisch-postkommunistischen Mentalität der Ossi und den langsamen wirtschaftlichen Niedergang dieses Landes in den 90er Jahren und am Anfang des 3. Millenniums bald im Keim erstickt wurde.

## Spinozas Missbrauch der geometrisch-axiomatischen Methode

Spinozas Hauptwerk „*Ethica Ordine Geometrico demonstrata* (Ethik nach der geometrischen Methode dargestellt)<sup>79</sup> beinhaltet seine gesamte Philosophie und blieb bis zum Ende seines Lebens unter Verschluss in der Schublade seines Schreibpults, weil er die Verdammung durch die Kirche fürchtete. Zu Recht! Das Buch wurde dann noch im Todesjahr von Freunden herausgegeben; seitdem übt die Ethik eine ungeheuere Wirkung auf alle europäischen Philosophen und Theologen. In einem von der christlichen Theologie stark geprägten Kontinent könnte es auch nicht anders sein, schließlich stellt die Ethik ein allumfassendes gnostisches Werk dar, das auf den christlichen Gottesbegriff gänzlich verzichtet und Gott durch die *absolute unendliche Substanz* ersetzt.

Spinozas *teleologischer Pantheismus* erstreckt sich auf alle Aspekte des menschlichen Seins wie auch die Titel der fünf Teile, in denen die Ethik gegliedert ist, belegen: I. Über Gott; II. Über die Natur und den Ursprung des Geistes; III. Über den Ursprung und die Natur der Affekte; IV. Über die menschliche Knechtschaft oder die Macht der Affekte; V. Über die Macht des Verstandes oder die menschliche Freiheit.

These Themen sind zentral im Neoplatonismus von Plotin, von dem Spinoza zweifelsohne zutiefst beeinflusst war. Die Ethik ist axiomatisch gegliedert, wobei man unter axiomatischer Methode in jener Zeit ausschließlich die euklidische geometrische Methode verstand, weil es auch keine andere gab. Aus diesem Grund spricht

---

<sup>79</sup> Benedictus de Spinoza, Die Ethik, lateinisch und deutsch; Reclam, Stuttgart, 1990.



auch Spinoza von einer „Ethik nach der geometrischen Methode“. Dies ist insofern unerheblich, da Geometrie und Mathematik transitive, kommutative axiomatische Systeme sind, die sich aus dem Urbegriff ableiten und nur unterschiedliche Symbole für ein und dasselbe verwenden, wie ich in der Tetralogie ausführlich beweise.

Die neue Theorie des Universalgesetzes ist nicht zuletzt eine **Lehre von der Symbolik**, und damit meine ich jedwede Symbolik, die in der menschlichen Sprache jemals verwendet wurde. Dieser Aspekt ist sehr wichtig und sollte hier besonders hervorgehoben werden.

Jeder Teil der Ethik beginnt mit Grunddefinitionen, die von einer kurzen Erläuterung gefolgt sind; dann kommt eine Reihe von Axiomen, die durch Lehrsätze, Beweise und Anmerkungen weiter erklärt und vertieft werden. Wie auch ich in der neuen Axiomatik, verweist Spinoza gewissenhaft in jedem Lehrsatz oder Beweis auf vorhergehende Axiome und Definitionen. Auf diese Weise erweckt er den Eindruck, als sei seine Ethik ein streng strukturiertes, hierarchisch gegliedertes System, das in sich konsistent und stimmig sei, wie eben die Geometrie, die sich bekanntlich ausschließlich mit unumstößlichen mathematischen Wahrheiten befasst.

Das Grundproblem liegt jedoch darin, dass sich Spinoza keine Gedanken über die axiomatischen und erkenntnistheoretischen Prinzipien eines mathematischen Formalismus macht, schon allein deswegen, weil diese Thematik damals noch nicht bekannt war. Die Einsicht von der Notwendigkeit eines formalistischen Aufbaus der Mathematik und der Geometrie reifte erst seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts langsam und führte, wie eingangs dargelegt, zur Grundlagenkrise der Mathematik.

In der neuen Axiomatik gehe ich von einem einzigem Begriff und Primäraxiom aus, die ich zunächst nicht direkt begründen kann - dem **Urbegriff** und dem **Prinzip der letzten Äquivalenz**. Diese intuitiv formalistischen Sätze sind *a priori* Erkenntnisse des menschlichen Bewusstseins, die offensichtlich wahr sind, weil sie nicht widerlegt werden können, aber zunächst empirisch noch nicht bewiesen werden können. Daraus leite ich axiomatisch,

logisch-mathematisch eine Reihe weiterer Axiome und Anwendungen ab, die man in der Physik konkret beweisen kann. Da die meisten physikalischen Beweise von der konventionellen Physik bereits erbracht wurden, lief die konkrete Beweisführung der einzelnen Axiome in meinem Fall auf eine axiomatische Systematisierung des vorliegenden physikalischen Stoffs hinaus.

In Verlauf dieser Neustrukturierung wurden alle Konzepte, die N-Mengen sind, aus der Physik ausgeschlossen. In der Praxis erwiesen sich alle irrtümlichen N-Begriffe und Konzepte der Physik *verbale*, nicht-mathematische Schlussfolgerungen. Dagegen bestätigte die neue physikalisch-mathematische Axiomatik ohne Ausnahme alle bisher erbrachten mathematischen Beweise und Ergebnisse in der Physik. Ich vereinheitlichte alle physikalischen Disziplinen, indem ich alle bekannten physikalischen Gesetze, Anwendungen und Größen auf das Universalgesetz zurückführte und diesen Dreisatz wiederum mit Hilfe von nur *drei Symbolen* aus dem *Urbegriff* ableitete.

Im Endeffekt schrieb ich die konventionelle Physik (als wissenschaftlichen Stoff) komplett um: Band 1 und 2 sind vollständige Lehrbücher der Physik, die didaktisch vorbildlich gestaltet sind und sich als Lehrmittel für einen viersemestrigen Grundkurs an der Universität vorzüglich eignen. Eine abgespeckte Version von Band 2 (*concise version*) kann man auch für den Leistungskurs Physik an Gymnasien verwenden.

Es ist mir bewusst, dass ich mich an dieser Stelle wiederhole, aber die „Wiederholung ist die Mutter aller Erkenntnis“, wie die alten Römer zu sagen pflegten. Wie Spinoza verweise auch ich in jedem Axiom auf andere Axiome, die in einem inhaltlichen Zusammenhang mit diesem stehen, aber mit der folgenden entscheidenden Einschränkung: Alle empirisch verifizierbaren Axiome, die ich ausschließlich vom Urbegriff und vom Prinzip der letzten Äquivalenz ableite, sind *gleichrangig*, wenngleich auf eine fundamentale Weise miteinander verknüpft; und das gemeinsame Element aller Axiome ist die Energie, Raumzeit, also der Urbegriff.

Diese kristallklare Durchgängigkeit der neuen Axiomatik lässt alle Axiome und ihre Anwendungen vordergründig als kreisförmige Aussagen erscheinen, aber dieser scheinbare Eklektizismus, der nach meiner Erfahrung allen konventionell denkenden Physikern die allergrößten Schwierigkeiten bereitet, hat einen einzigen Ursprung - den Urbegriff. Aus diesem Grund ist die neue Axiomatik mit einer umgedrehten Pyramide zu vergleichen, an deren Spitze der Urbegriff steht und sowohl ihre Basis als auch alle Seiten fest in der Empirie, man könnte ebenso gut sagen, im Himmel verankert sind.

Dagegen kann Spinoza weder seine Grunddefinitionen, noch die anschließenden Axiome, Lehrsätze und Beweise in irgendeiner Weise beweisen oder begründen, wobei noch anzumerken ist, dass es in einer echten Axiomatik keinen Unterschied zwischen Definitionen, Axiomen, Lehrsätzen und Beweisen geben kann - alle diese Kategorien sind wahre, korrekte Aussagen. Nicht mehr und nicht weniger!

Nach diesen klärenden Worten in der Einleitung nun zu den Grunddefinitionen von Gott bei Spinoza. Wie gesagt, erkennt Spinoza die Notwendigkeit einer klaren Definition des Urbegriffs nicht. In dieser Hinsicht befindet er sich in guter Gesellschaft mit allen Theologen und Philosophen seit Anbeginn der abendländischen Philosophie. Seine erste Definition betrifft den Begriff der *Ursache*: „Unter Ursache seiner selbst verstehe ich das, dessen Wesen die Existenz einschließt, oder das, dessen Natur nur als existierende begriffen werden kann.“ Damit entwertet Spinoza seine geometrische Ethik bereits mit dem ersten Satz.

Erstens, ist der Begriff der Ursache keine primäre, oberste Kategorie, weder im aristotelischen noch im rein axiomatischen Sinne. Eigentlich wird der *Kausalitätsgedanke* in meiner Axiomatik gänzlich abgeschafft und in den Bereich der gewohnheitsmäßigen Erfahrung verwiesen, also dort, wo ihn auch Hume und Kant sehen wollen. Der Kausalitätsgedanke von einer Ursache-Wirkungskette ist ein Vorurteil, ein Glaubenssatz, ein Produkt der beschränkten menschlichen Wahrnehmung und des Fehlens eines

reinen, abstrakten Denkens. Demnach könnte man sich die weitere Analyse dieses Werkes getrost ersparen und zur Schlussfolgerung kommen, dass die Ethik Spinozas „für die Katz“ sei.

Je ausgeprägter der axiomatische Anspruch eines Systems, umso schneller erfolgt das vernichtende Urteil; bei verworreneren Systemen wie im Falle von Leibniz und Kant ist die vernichtende Beweisführung in der Regel umständlicher und dauert länger (siehe unten).

Alle Begriffe, die Spinoza verwendet, um die „Ursache“ zu definieren, sind selbst nicht geklärt. Demnach hat die Ursache ein Wesen, also muss sie ein Ding sein und nicht eine Funktion, ein Vorgang. Dieses Wesen schließt die Existenz ein - aber was ist Existenz? Man hätte meinen können, dass die Antwort auf diese Frage von der Ethik erst am Ende geliefert und nicht als gegeben am Anfang eingeführt wird. Wenn die Ursache Etwas ist, dessen Natur nur als existierend begriffen werden kann, dann setzt diese Definition voraus, dass es irgendwo ein Subjekt geben muss, der zu dieser Begriffsbildung fähig ist. Aber dieses Subjekt, vermutlich der denkende Mensch, taucht als Kategorie nirgends in den Definitionen von Spinoza auf.

Die Verfälschung des Denkens setzt sich in der zweiten Definition des *Endlichen* unvermindert fort:

„Endlich in seiner Art heißt ein Ding, das durch ein anderes von gleicher Natur begrenzt werden kann... Ebenso wird das Denken durch ein anderes Denken begrenzt. Dagegen wird ein Körper nicht durch das Denken noch das Denken durch einen Körper begrenzt.“

In dieser Definition gibt es so viele falsche Aussagen auf einmal, dass ihre Klärung eine ganze Abhandlung beanspruchen dürfte. Bevor man weiß, was „endlich“ ist, muss man, laut dieser Definition, zwei Dinge finden, die von gleicher Natur sind. Dies ist zum Beispiel das Hauptproblem bei Leibniz: In seiner *Monadologie* sind alle Monaden, aus denen die Welt zusammengesetzt ist,

unterschiedlich und einmalig. Es gibt somit keine Möglichkeit, zwei Monaden von gleicher Natur zu finden; folgerichtig ist es nicht möglich, ihre Endlichkeit zu bestimmen. Im übrigen, sind die leibnizschen Monaden ohne Ausdehnung (siehe unten). Wir erkennen, welche unüberwindlichen kognitiven Probleme sich bereits in den ersten zwei Definitionen der Ethik auftürmen.

Ein Körper wird durch das Denken nicht begrenzt, behauptet Spinoza. Wenn das wahr wäre, hätte sich Kant seine Kritik der reinen Vernunft ersparen können und das Konzept vom „Ding an sich“ nicht zu entwickeln brauchen. In Wirklichkeit beweise ich in der neuen Theorie und Gnosis, dass gerade das beschränkte menschliche Denken die Idee von der Raumzeit hervorbringt, die eine kleine U-Untermenge des Urbegriffs ist, und diese als die einzige Wirklichkeit definiert.

Dieser deterministische, empirische Agnostizismus führt dazu, dass man in der Wissenschaft nur solche Körper und Phänomene als reell ansieht, die experimentell und *lokal* gemessen werden können, und die Existenz aller Energien und Ebenen, die sich außerhalb des von Plankschen Wirkungsquantum beschränkten Bereichs der Raumzeit befinden, vehement leugnet. Die Körper, so wie diese von den Sinnen wahrgenommen, werden erst durch das Denken begrenzt, dergestalt, dass ihre astral-energetischen Felder als nicht existent deklariert und aus der Betrachtung ausgeschlossen werden. Auf diese Weise wird die äußere Welt auf die Existenz von abgesonderten materiellen Körpern begrenzt.

Ein Körper kann das Denken nicht begrenzen, behauptet Spinoza ferner. Genau das ist aber die zentrale Aussage des Platonismus und Neoplatonismus und letztendlich aller Religionen: Der menschliche Körper ist für die antiken Philosophen ein „gnostisches Gefängnis der Seele“ und somit der reinen Erkenntnis. **Der Körper begrenzt das Denken:** Die Sinne des Körpers schränken das Denken ein.

Ich erläutere in der Gnosis die Mechanismen dieser Einschränkung ausführlich. Gerade die Begrenzung des menschlichen Denkens, der geistigen Energien, durch die niederfrequenten emotio-

nenalen Energien, insbesondere durch die Angstmuster, ist der eigentliche Grund für das Inkarnationsexperiment auf der Erde, das die Bedingungen des Getrenntseins im Körper erforscht und diese Begrenzung durch die allmähliche Erweiterung des menschlichen Bewusstseins im Rahmen der Evolution der inkarnierten Persönlichkeit schrittweise aufhebt.

Das Denken wird durch ein anderes Denken begrenzt, behauptet Spinoza zuletzt. Diese Aussage stimmt nur insofern, als die kollektiven Glaubensmuster, welche die inkarnierte Persönlichkeit auf der Erde vorfindet, ihr Denken erheblich einschränken und modulieren. Aber das Denken kann als energetisches Phänomen überhaupt nicht eingeschränkt werden, wie übrigens auch alle energetischen Systeme, weil sie offen sind und sich miteinander vermengen, und ins Unendliche ausdehnen. Jede Einschränkung ist stets eine vorgetäuschte - eine Camouflage - wie die Raumzeit selbst. Die Verführung des axiomatischen Denkens geht bei Spinoza aber unvermindert weiter:

- „3. Unter *Substanz* verstehe ich das, was in sich ist und durch sich begriffen wird; d.h. das, dessen Begriff nicht den Begriff eines anderen Dinges nötig hat, um daraus gebildet zu werden.
4. Unter *Attribut* verstehe ich das an der Substanz, was der Verstand als zu ihrem Wesen gehörig erkennt.
5. Unter *Modus* verstehe ich die Affektionen der Substanz oder das, was in einem anderen ist, durch das es auch begriffen wird.
6. Unter *Gott* verstehe ich das *absolut unendliche Seiende*, d.h. die *Substanz*, die aus *unendlichen Attributen* besteht, von denen ein jedes ewiges und unendliches Wesen ausdrückt.“

Spinozas Definition der *Substanz* ist eine verschwommene, intuitive Erfassung des Urbegriffs, die aber durch die weiteren Definitionen gänzlich entwertet wird. Auch die Definition des *Attributs* kann man in diesem Sinne interpretieren: Wenn die Substanz der Urbegriff ist, so ist sie *unendlich, kontinuierlich, in sich geschlossen, und diskret*; diese Adjektive sind dann die **Attribute (Prädikate)** der Substanz, die der Verstand als zu ihrem Wesen gehörig erkennt. Die Definition des *Modus* ist wiederum extrem unklar. Was ist dieses andere, in dem die Affektionen sind, ein Ding, ein denkendes Wesen? Und von wem wird es begriffen?

Gehen wir davon aus, dass Spinoza unter „den Affektionen der Substanz“<sup>80</sup> die energetischen Wechselwirkungen im Sinne hat, denn etwas anderes gibt es nicht, dann sind diese Wechselwirkungen in allen Einzeldingen zu beobachten. Durch diese Wirkungen können sie vom denkenden Menschen mit den Sinnen unmittelbar oder mit Hilfe von Messgeräten mittelbar beobachtet und begriffen werden.

Die Definition von *Gott* besagt, dass das Wort „Gott“ ein Synonym für den Urbegriff der Substanz ist; diese besteht aber nach Spinoza aus „unendlichen Attributen“, und jedes Attribut soll ein unendliches Wesen ausdrücken. Hier wird es erneut schwierig. Die Attribute des Urbegriffs sind zugleich Synonyme des Urbegriffs: wenn die Substanz unendlich ist, so ist dieses Attribut als Substantiv - als die *Unendlichkeit* - ein Synonym für die Substanz. In diesem Sinne ist die Aussage, dass die Substanz aus unendlichen Attributen, d.h. „aus unendlichen Unendlichkeiten“ besteht, blanker Unsinn: Sie ist eine Tautologie der Tautologie.

Also ergeben alle ursprünglichen Definitionen von Gott bei Spinoza keinen Sinn und erweitern unsere Erkenntnis überhaupt nicht. Sie können keine Grundlage einer Axiomatik sein. Aus diesem Grund ist die geometrische Methode der Ethik eine Camouflage - sie täuscht lediglich eine strenge mathematische Argumenta-

---

<sup>80</sup> Vergleiche mit dem plotinschen Begriff „affektiven Seelenanteil“ in „Neoplatonismus und Christentum“.

tion vor und soll dem Leser suggerieren, dass diese Ethik mit unwiderlegbaren, den mathematischen Beweisen vergleichbaren Wahrheiten operiert.

Eben aus diesem Grund spreche ich im Titel „vom Missbrauch der geometrisch-axiomatischen Methode“, wobei es einerlei ist, ob sich Spinoza dieser Tatsache bewusst war oder wahrscheinlich nicht. Es ist die Anmaßung des Anspruchs, die unübersehbare Schäden in der Philosophie und Wissenschaft anrichtet, wie wir dies auch bei Kant sehen werden.

Ich könnte natürlich mit meiner Analyse fortfahren und das ganze Werk von mehreren Hundert Seiten, Satz für Satz, Axiom für Axiom, Lehrsatz für Lehrsatz, Beweis für Beweis zerpfücken, aber ich werde mir diese sinnlose intellektuelle Tätigkeit ersparen. Unbenommen dieses vernichtenden Urteils enthält die Ethik von Spinoza eine Reihe wertvoller Gedanken und Einfälle, die, für sich genommen, ein interessanter philosophischer Stoff sind. Da aber in diesem Werk die axiomatisch-geometrische Methode auf dem Prüfstein steht und nicht die einzelnen Inhalte, ist die Ethik Spinozas ein leuchtendes Denkmal, zu welchen geistigen Verirrungen sich der abendländische philosophische und forschende Geist emporschwingen konnte, ob diese nun „geometrische Ethik“, „big-bang Hypothese“, „Standardmodell“, „Ladung“ oder „Masse“ genannt werden.



# **Die Monadologie von Leibniz - ein unzulänglicher Vorläufer der Neuen Theorie des Universalgesetzes**

## **Epistemologischer Hintergrund der leibnizschen Philosophie**

Die Lehren von Descartes, Spinoza und Leibniz bilden die drei großen philosophischen Systeme des **Barocks**, des Zeitalters zwischen der *Renaissance* und der *Aufklärung*, in dem auch die Grundlagen aller wichtigen Disziplinen der Wissenschaft, so wie wir sie heute kennen, gelegt wurden. In dieser Zeit lebten Philosophie und Wissenschaft zum letzten Mal in Einklang miteinander; sie befruchteten sich gegenseitig, ohne ihre Grenzen besonders hervorzuheben und ohne sich berufen zu fühlen, diese theoretisch und weltanschaulich in irgend einer Weise zu untermauern, wie im 19. und 20. Jahrhundert dann der Fall war.

Nicht wenige Hochschullehrer haben im letzten Jahrhundert ihre Daseinsberechtigung ausschließlich damit begründet, künstliche Barrieren zwischen den Einzeldisziplinen zu errichten und dem forschenden, erkennenden Geist darin gefangen zu halten. Während meines Studiums in den 70er und Anfang der 80er Jahre, und während meiner anschließenden Forschungstätigkeit bis in das 3. Millennium hinein, habe ich unzählige, solche geistig eindimensionierte Zwangspersönlichkeiten und Korinthenkacker an verschiedenen Universitäten und Forschungseinrichtungen in Bulgarien, Deutschland und in ganz Europa kennen gelernt. Ihr unheilvoller, verderblicher Einfluss auf die Wissenschaft, so wie ich sie vor der Entdeckung des Universalgesetzes vorgefunden habe, kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Dieser Typus ist verantwortlich für den totalen wissenschaftlichen Agnostizismus, den ich erst im Jahre 1997 mit der Publikation des ersten Bandes der Tetralogie der

Wissenschaften ein für alle Male beendet habe. Die Elimination des Wissenschaftler-Typus, der das eingebrockt hat, steht noch bevor und wird mit dem Evolutionssprung rasch eingeleitet.

Leibniz war der letzte universale Denker des Abendlandes bis zu meiner Ankunft, der die Synthese der beiden großen geistigen Bewegungen des Abendlandes - der Philosophie und Wissenschaft - verkörperte und ihre Symbiose vorantrieb. Bertrand Russell hätte aufgrund seiner philosophisch-mathematischen Begabung ein ebenbürtiger Nachfolger von Descartes und Leibniz werden können (wie ich oben gezeigt habe, kann Spinoza die Leistung dieser beiden Denker bei weitem nicht erreichen), vorausgesetzt, er hätte sich nicht wie ein Lawrence of Arabia in der kognitiven Wüste des aufkeimenden Neopositivismus verirrt und die transzendente Seite seiner philosophischen Begabung krampfhaft verleugnet. Wie alle bedeutenden Denker des 20. Jahrhunderts, von denen nicht wenige zu Beginn meiner philosophischen Beschäftigung noch lebten, wurde Russell letztendlich Opfer des totalitären, intellektuell unwiderstehlichen Anpassungszwangs des wissenschaftlichen Empirismus in diesem Jahrhundert der größten geistigen und politischen Verirrungen der Menschheit. Mit dem unmittelbar bevorstehenden Evolutionssprung wird diese verhängnisvolle, trotz, vielmehr gerade wegen des technischen Fortschritts extrem barbarische Epoche sehr bald ein Ende nehmen.

Eine solche barbarische Zeit fand auch Leibniz vor, als er kurz vor dem Ende des Dreißigjährigen Kriegs zur Welt kam. Wie die meisten Denker vor und nach ihm, blieb auch er von der Brutalität und den Widrigkeiten des Lebens auf diesem Kontinent nicht ganz verschont, auch wenn er zeit seines Lebens bemüht war, ein weit verzweigtes Netz aus adligen Gönnern aufzubauen und zu pflegen. Viele seiner philosophischen und theoretischen Schriften wurden solchen Gönnern gewidmet oder entstanden infolge ihrer Wünsche und verdeckten lange Zeit seine fundierte Philosophie, die stark von Descartes und dem Neoplatonismus beeinflusst war. Ich habe im Band 1 und 4 der Tetralogie die leibnizsche Philosophie im

Zusammenhang mit der neuen Theorie des Universalgesetzes aus unterschiedlichen Blickwinkeln recht ausführlich besprochen.

Ich werde mich in dieser Abhandlung auf die **Monadologie** beschränken und diese Schrift im Detail analysieren, nicht zuletzt deswegen, weil man sie als einen *Vorläufer* der neuen physikalischen Theorie bezeichnen kann, wenngleich einen sehr unvollkommenen und vor allem fehlerhaften.

Die geschichtlich orientierte Philosophie klassifiziert Leibniz' Monadologie gerne als seine Vermächtnisschrift - als sein philosophisches Testament. Seine Philosophie wird üblicherweise in zwei Perioden aufgeteilt. In der ersten Phase ist Leibniz noch auf der Suche nach einer eigenständigen Betrachtungsweise, die mit dem aus dem Briefwechsel mit Antoine Renaud hervorgegangenen *Discours Métaphysique* im Jahre 1686 beginnt und erst nach dreißig Jahren mit der Monadologie abgeschlossen wird. Die Unterschiede in der früheren und späteren Philosophie sind ausgeprägt und das Thema zahlreicher Untersuchungen, nicht zuletzt von solchen namhaften Philosophen wie Professor *Huber*, der von den Nazis wegen seines Widerstands hingerichtet wurde, und von seinem Doktoranten, dem späteren Herausgeber von zwei deutschen philosophischen Zeitschriften, dem Bulgaren und meinem Freund *Georgi Schischkoff* (siehe Band 4), so dass ich mich mit diesem, eher philologischen Aspekt nicht länger aufhalten werde.

In dieser Zeit verwirft Leibniz seine ursprüngliche *Substanztheorie* von der Existenz *individueller Substanzen* (*substances individuelles*), welche die körperlichen Dinge bilden, und ersetzt sie mit dem Begriff der **Monade**. Der Terminus „*monas*“ stammt nicht von Leibniz selbst, sondern geht auf die griechische Geometrie von Pythagoras und Euklid zurück und findet über Platons *Philebos* Eingang in den Platonismus und Neoplatonismus, wo er einfach „*Substanz*“ bedeutet<sup>81</sup>. „*Monas*“ bedeutet ursprünglich „*Eines*“ und findet Verwendung in unzähligen Wörtern griechischer oder grie-

---

<sup>81</sup> Siehe Plotins Aufsatz „Die beiden Materien“, sowie „Neoplatonismus und Christentum“.

chisch-lateinischer Abstammung wie beispielsweise „*Mono*-Theismus“ oder „*mono*-kausal“. In der Renaissance macht zuerst Giordano Bruno diesen Begriff in der Naturphilosophie bekannt.

Warum verwirft Leibniz den Begriff der individuellen Substanz gänzlich und ersetzt ihn mit dem der Monade? Spätestens um 1690 erkennt er, dass er mit dem Konzept der individuellen Substanz das Problem der *Körperlichkeit*, der **3d-Dimensionalität der endlichen Körperdinge**, mit dem neoplatonischen Konzept der *Unteilbarkeit der Seele* nicht vereinbaren kann. Plotin lehrt, dass die Seelen „ungeteilt sind, nicht in räumlicher Trennung“, wohingegen die endlichen Körperdinge der sichtbaren Welt, wie beispielsweise die menschlichen Leiber, geteilt und somit vergänglich sind. Die zwei Grundkategorien des Neoplatonismus, die zugleich die zwei „obersten Gattungen“ nach Aristoteles oder, wenn man will, die zwei „Erstlinge“ nach Origenes sind, können wie folgt zusammengefasst werden:

- 1) Die **Welt der Körperdinge** = sichtbare Welt (die Phänomene der 3d-Raumzeit) sind geteilt, endlich, vergänglich.
- 2) Die **Seele**, respektiv die **Weltseele = Nous**, ist ungeteilt, unkörperlich, ausgedehnt, ewig (unsterblich), unsichtbar;

An der Relevanz und Gültigkeit dieser beiden, obersten aristotelischen Kategorien hat sich bis zum heutigen Tag nichts geändert. Auch ich teile den Urbegriff in diese zwei Kategorien ein:

- 1) Die **3d-Raumzeit** der sichtbaren Objekte und der energetischen Wechselwirkungen (Phänomenologie der Raumzeit) ist eine U-Untermenge des Urbegriffs. Ich erkläre zum ersten Mal in der Geschichte der Philosophie und Wissenschaft, warum die 3d-Raumzeit, auch *h-Raumzeit* genannt, ein Produkt der beschränkten menschlichen Wahrnehmung ist und wie sie durch die Arretierung der Zeit im Kopf entsteht. Die Raumzeit ist der

Inbegriff der *Ausdehnung*, des *Raums*, der eine halluzinatorische Wahrnehmung der Sinne und des menschlichen Verstandes ist; sie wurde einzig und allein zum Zwecke des Inkarnationsexperiments auf der Erde von den Seelen technologisch konzipiert:

Die Raumzeit ist eine subjektive, psycho-logische, sensorische, anthropozentrische U-Untermenge der Energie, des Urbegriffs, und enthält ihn als Element.

Diese Definition ist zentral in der neuen Gnosis und soll von jedem Menschen zutiefst verinnerlicht werden. Alle Objekte der 3d-Raumzeit werden als getrennte, endliche Körperdinge oder als energetische Prozesse bzw. Wechselwirkungen, die ebenfalls räumlich und zeitlich begrenzt ablaufen, wahrgenommen, auch wenn die Quantenphysik vordergründig von diesem lokal-empirischen Determinismus Abstand nimmt und das *Superpositionsprinzip* und das *Heisenbergsche Unbestimmtheitsprinzip* postuliert, allerdings ohne sie erkenntnistheoretisch zu begreifen und bis zum logischen Ende durchzudenken. Der Raum, als Ausdehnung gedacht, ist identisch mit der *konventionellen Zeit*, die ebenfalls eine künstliche, halluzinatorisch gebildete physikalische Größe ist. Als eine U-Untermenge des Urbegriffs ist die Raumzeit, um Plotin zu zitieren, „zugleich geteilt und ungeteilt“: *Geteilt*, weil der Mensch sie vorwiegend als eine Ansammlung aus getrennten Objekten mit einem 3d-Volumen und einer Begrenzung, einer Oberfläche, optisch und haptisch wahrnimmt; *ungeteilt*, weil sich die energetischen Felder der Objekte über diese Begrenzung hinaus ins Unendliche ausdehnen und vermischen. Dies gilt für die Ebenen der Raumzeit wie Gravitation und Elektromagnetismus, und erst recht für die *Astralfelder* der materiellen Objekte. Auf diese Weise wird das grundlegende gnostische Problem der Philosophie und Wissenschaft von der *Körperlichkeit* (Ausdehnung) und der *Unteilbarkeit* der Natur endgültig gelöst.

Der Urbegriff wird in der neuen Axiomatik wie folgt beschrieben: Die Raumzeit, Energie ist räumlich und zeitlich *unendlich, in sich geschlossen, kontinuierlich (lückenlos)* und *diskret*, wobei ich im Band 1 und 2 zur Physik auf eine ausführliche Weise beweise, warum *Kontinuität* und *Diskretheit* der Raumzeit zwei komplementäre Aspekte des Urbegriffs sind, die sich keineswegs widersprechen oder gegenseitig ausschließen. Nach dem Prinzip der letzten Äquivalenz kann man den Urbegriff, je nach Gutdünken als „Kontinuum“, „Diskretheit“, „Unendlichkeit“, „Geschlossenheit“, „Ewigkeit“, „Ausdehnung“ oder „Unteilbarkeit“ bezeichnen, ohne dass sich irgend etwas an der Richtigkeit der neuen Theorie und Gnosis des Universalgesetzes ändern würde. Die endlichen Phänomene der 3d-Raumzeit, der Ausdehnung und der Unteilbarkeit, sind in den übergeordneten Astralebenen, die ebenfalls U-Mengen des Urbegriffs sind, eingebettet und nur durch einen *Frequenzsprung* davon getrennt. Die 3d-Raumzeit ist eine energetische Untermenge der Astralenergien und enthält diese als Element. Die Grenze zwischen der *h*-Raumzeit und den Astralebenen wird von der beschränkten menschlichen Wahrnehmung gesetzt, die wiederum eine technologische Schöpfung der Seele ist, um den **Zustand des Getrenntseins** auf der Erde *unmittelbar* zu erfahren; es handelt sich um das somatische Erlebnis der letzten Antinomie, - um die eschatologische Begründung der menschlichen Existenz. Damit schließe ich zum wiederholten Male den Kreis jedweder gnostischen Erkenntnis.

- 2) **Die Astralebenen**, von mir auch **Astralbereiche**, **Seelenwelten** oder **7F-Schöpfungsbereiche** genannt, unterscheiden sich von der Raumzeit ausschließlich durch ihre höheren Frequenzbereiche. Die Differenz zwischen den Frequenzen der Materie, die durch die maximale Frequenz des elektromagnetischen Spektrums nach oben begrenzt ist, und den Frequenzen der Astralebenen ist enorm (wie viel genau wissen wir es noch nicht), so dass sie einen **Frequenzsprung** bildet, der von der menschlichen Wahrnehmung, die auf das enge Spektrum der

grobstofflichen Frequenzen der Materie ausgerichtet ist, nicht überwunden werden kann.

Obwohl Energie an sich unteilbar ist, ist sie zugleich *quantisiert*, dergestalt, dass sie unterschiedliche Frequenzmuster bildet, die sich in der 3d-Raumzeit als *stehende Quantenwellen* präsentieren; sie werden als „stehend“ bezeichnet, weil sie eine gewisse Beständigkeit im Raum aufweisen, obwohl alle Formen der 3d-Raumzeit vergänglich sind, d.h. sie sind der Energieumwandlung unterworfen und verändern sich ständig. Solche stehenden Quantenwellen findet man auf der supramolekularen Quantenebene der organischen Substanzen in Form von *Solitonen* vor (siehe Band 3), sowie auf der Makroebene der Materie. Streng genommen sind alle Makroobjekte der Materie **stehende, stabile Wellenpakete**, wie dies von *de Broglie* in seiner *Theorie vom Wellencharakter der Materie* bereits vor mehr als 80 Jahren erkannt wurde. Die astralen Energiefelder der materiellen Objekte, die überlagerte Wellensysteme sind, erstrecken sich weit über ihre sichtbare Begrenzung hinaus, wie man es anhand des Gravitations- und elektromagnetischen Feldes demonstrieren kann.

Alle Informationen, die man heutzutage per Satellit empfangen kann, wie TV- und Radio-Programme, Telefongespräche, Positionsbestimmungen mit Hilfe von Radarsignalen, etc. sind abgesonderte Frequenzmuster mit eigener Qualität, Funktion und Bestimmung, die sich im elektromagnetischen Kontinuum dennoch miteinander vermischen und interagieren. Alle diese Wellensysteme unterliegen den mathematischen Bedingungen der *konstruktiven* und *destruktiven Interferenz* - dies gilt für ihre Entstehung als stabile stehende Wellenpakete, ihre Dauer (Lebensdauer), z.B. als Halbwertszeit oder Lebenserwartung gemessen, und für ihre Zerstörung, ihren Zerfall bzw. ihre Umwandlung. Dies ist eine bekannte technische Tatsache der *Wellenlehre*, die ich hier nicht näher erläutern möchte. Sie gilt in noch höherem Maße für die Astralfelder aller materiellen Objekte, die sich in der Unendlichkeit ausbreiten und miteinander vermischen, wobei die Unendlichkeit,

wie oben dargelegt, ein Synonym für den Urbegriff und zugleich ein Kontinuum ist. Alle Frequenzfelder, unabhängig davon, ob sie sich der menschlichen Wahrnehmung als sichtbare Objekte mit räumlicher Begrenzung präsentieren oder als unsichtbare Feldphänomene ihre konkrete Wirkung entfalten, wie bei den elektromagnetischen Feldern eines Generators (Wechselstromaggregats) der Fall ist, vermischen sie sich in der Unendlichkeit (der Raumzeit) und bilden diese als ein Kontinuum (siehe auch Superpositionsprinzip der Ladungen in der Elektrizitätslehre).

In der griechischen Philosophie, und insbesondere im Neoplatonismus, wurden die Astralbereiche der Seelen als das wahre „Sein“ aufgefasst. Diesem Bereich wurde aus anthropozentrischer Sicht eine Beständigkeit und Ewigkeit zgedacht, die sich in den Augen der antiken Denker eklatant von der Vergänglichkeit der sichtbaren Formen der „unteren Welt des Werdens“ unterschied. Nicht zuletzt aus diesem Grund haben einige Philosophen wie beispielsweise Parmenides das *Sein* als eine unveränderliche Entität aufgefasst, in der keine Bewegung möglich sei (Band 4). Diese Idee setzt sich in der abendländischen Philosophie und Wissenschaft fort und taucht immer wieder in ganz unterschiedlichen Gedankenformen auf.

Der Empiriker Berkeley postuliert apriorisch die Unabänderlichkeit des Gottes Willen, um daraus die ewige Beständigkeit der Naturgesetze zu begründen. Beständigkeit und Unzerstörbarkeit (Erhaltung der Materie im Sinne des Atomismus) sind häufige Attribute der Materie, z.B. als philosophischer Kategorie im *dialektischen Materialismus*, der Substanz bei Spinoza und der leibnizischen Monaden, wie wir unten sehen werden. Daraus bemühen sich die abendländischen Philosophen krampfhaft, die Vielfalt und Vergänglichkeit der materiellen Objekte und der energetischen Formen abzuleiten. Vergeblich! Sogar die moderne empirische Wissenschaft ist von dieser Auffassung zutiefst geprägt, auch wenn sie keineswegs die Notwendigkeit erkennt, sich theoretische Gedanken darüber zu machen.



Der moderne *Atomismus* der Physik, der im *Standardmodell* gipfelt, geht beispielsweise von der Annahme aus, dass die Materie aus beständigen, unveränderlichen Elementarteilchen wie Quarks, Gluonen, etc. zusammengesetzt sei<sup>82</sup>; diese betrachten die Physiker als die Grundbausteine der Natur, die sich wie eine Art Lego-Bausteine zusammenfügen und die Vielfalt der Makroobjekte bilden. In diesem Sinne erweist sich das Standardmodell der Physik als eine logische Fortsetzung der leibnizschen Monadologie.

Allein schon der Begriff „Elementarteilchen“ postuliert die Gleichheit, Unveränderlichkeit und Unzerstörbarkeit einer *Teilchenklasse*, beispielsweise der Klasse der Quarks. Ob *Quark*, *Gluon*, *Proton*, *Elektron*, *Myon*, *Neutrino*, alle diese Bezeichnungen stehen für bestimmte **Klassen** (Kategorien) von energetischen Wellensystemen da, die man als identische, unveränderliche Elementarteilchen auffasst, sonst hätte man diese Klassen, rein logisch und semantisch betrachtet, erst gar nicht bilden können. Das Konzept des Elementarteilchens beruht auf einigen Annahmen, welche die Physiker bisher weder axiomatisch noch erkenntnistheoretisch untersucht haben. Diese sind:

- 1) Ein einzelnes Elementarteilchen, z.B. ein *Positron*, kann energetische Wechselwirkungen einhergehen und dabei vorübergehend umgewandelt oder vernichtet werden.
- 2) Ein Elementarteilchen, ein Positron, kann im Rahmen einer Wechselwirkung aus anderen Teilchen oder aus dem energiereichen Vakuum spontan entstehen. Auf die Problematik, die mit dem Konzept des energiereichen Vakuums verbunden ist, werde ich hier nicht eingehen, um die Diskussion nicht zusätzlich zu verkomplizieren, aber sie beinhaltet den zentralen kognitiven Irrtum der konventionellen Physik<sup>83</sup>.

---

<sup>82</sup> Siehe „Gnostischen Tradition der abendländischen Philosophie“, sowie Band 1 und 2.

<sup>83</sup> ebenda.

In beiden Fällen müssen die Elementarteilchen dieselben Eigenschaften, d.h. dieselbe Energie, Masse und Ladung aufweisen, sonst kann man sie nicht als Positronen charakterisieren. Das einzelne Teilchen ist also an sich *unbeständig*, aber seine Klasse gilt in der Physik als *unzerstörbar, unveränderlich* und *ewig*. Ohne diese Annahme, die in Wirklichkeit eine ungeprüfte *ad hoc* Hypothese ist, gäbe es keine Quantenphysik, weil man dann nicht in der Lage wäre, irgend eine *Taxonomie* aufzubauen, mit der man die Teilchenvielfalt des Makrokosmos beschreiben könnte. Die Quantenphysiker sind also auf Gedeih und Verderb auf die **aristotelische Kategorienlehre** angewiesen, auch wenn sie keinen blassen Schimmer von Philosophie haben.

Die Entstehung und Vernichtung, d.h. die energetische Umwandlung der Elementarteilchen in stets die gleichen vorgegebenen Teilchenklassen, wird in der Quantenphysik mit der Existenz von bestimmten *Symmetrieregeln* in der Natur begründet, ohne allerdings zu erklären, wer eigentlich für die Erschaffung dieser Symmetrien verantwortlich ist oder, warum sie gelegentlich verletzt werden können. Daraus wird ersichtlich, dass auch die Quantenphysik die Idee einer apriorischen schöpferischen Kraft nicht eliminieren kann, auch wenn sie so tut, als könnte sie es. Sie bedient sich nur der Taktik der *Regression* (man könnte auch von Verdrängung sprechen), indem sie das ungelöste Problem von einem Begriffsbereich in einen anderen verschiebt und vorübergehend versteckt.

Dieselbe Taktik wenden auch die Mathematiker an, indem sie die Widerspruchsfreiheit eines mathematischen Systems mit der eines anderen begründen, obwohl sie Gödel auf die Unzulässigkeit dieser Beweisführung vor langer Zeit aufmerksam gemacht hat, wie auch C. Thiel schreibt; aber sie scheren sie nicht im geringsten um die Grundlagenkrise ihrer Disziplin, genauso wie sich die Physiker keine Gedanken über den philosophisch-kognitiven Hintergrund ihrer wissenschaftlichen Kategorien machen. Die Existenz von Symmetrieregeln wird schlussendlich mit der *Erhaltung der*

*Energie*, von der es viele verschiedene Sätze gibt, wie z.B. die *Erhaltung der Masse, der Ladung, der Baryonenzahl*, erklärt (siehe Band 1 und 2).

Die „Energieerhaltung“ ist aber lediglich ein Synonym für den Urbegriff als „**Geschlossenheit**“: Die Energie ist in sich geschlossen (Prinzip der letzten Äquivalenz). Sie gibt uns aber keine Auskunft, warum wir diese ganz bestimmten Teilchenklassen in der Natur vorfinden und nicht ganz andere, noch unbekanntes, denn nach dem Energieerhaltungssatz ist es prinzipiell möglich, unendlich viele, verschiedene Teilchenklassen zu bilden, solange diesen Satz nicht verletzt wird. Das Ganze ist unendlich teilbar - der Urbegriff ist *Unendlichkeit*, in seiner Ausdehnung und in seiner Teilbarkeit.

Dieselbe Logik kann man auch auf die organischen und Bewusstseinsformen anwenden und zum Schluss kommen, dass wir es mit einem unendlichen schöpferischen, geistigen Formenreichtum zu tun haben, das wir pauschal als „Natur“ bezeichnen und das keinen zwingenden, unabänderlichen, ewigen Gesetzmäßigkeiten zu folgen braucht. Die Natur verhält sich vielmehr wie im berühmten Refrain aus der Opera „Porgy and Bess“: „It ain't necessarily so!“

Aus diesem Grund gibt es auch keine physikalische Gesetzmäßigkeit, welche die Umwandlung des menschlichen, biologischen Körpers in einen Astralkörper oder die Entfaltung des begrenzten menschlichen Verstandes zu einer allumfassenden, multidimensionalen Bewusstheit zwingend verbieten würde.

Damit habe ich eine mögliche Argumentationslinie zum Thema „Gottesbeweis“ vorgestellt, mit der ich die Notwendigkeit von der Existenz der 7F-Schöpfungsbereiche vom *quantenphysikalischen* Standpunkt einwandfrei beweise. Ich habe noch mehrere auf Lager, aber ich möchte hier nicht in Konkurrenz zu Descartes, Spinoza, Leibniz und Kant treten, sondern lediglich aufzeigen, wie einfach es ist, in der Wissenschaft logisch vorzugehen und den Gottesbeweis widerspruchsfrei zu erbringen. Es ist daher unbegreiflich, dass ähnliche theoretische Diskussionen in der heutigen

Physik überhaupt nicht stattfinden, obwohl solche Dispute, die von den antiken Denkern, wie die platonischen Dialoge beweisen, über alles geschätzt wurden und seitdem ein fester Bestandteil der abendländischen philosophischen Tradition geworden sind. Solche Diskurse könnten die gnostischen Probleme dieser Wissenschaft viel besser erhellen, als Tausende von teuren Experimenten in Zyklotronen und anderen technischen Monstern.

Die Vergänglichkeit der endlichen Körperdinge, die nur eine Erscheinungsform der Energieumwandlung, des Urbegriffs ist, hat in der Philosophie zur irrigen Annahme geführt, dass die ursächlichen Schöpfungsbereiche ewig und beständig, und somit unveränderlich seien (z.B. Parmenides). In Wirklichkeit läuft die Wandelbarkeit (Veränderlichkeit) der Astralbereiche mit einer derartigen Geschwindigkeit ab, die für den begrenzten menschlichen Verstand unvorstellbar bleiben muss.

Ich kann mich an dieser Stelle nicht in das Thema vertiefen, denn es würde die vorliegende Abhandlung sprengen, aber soviel sollte gesagt werden: Die Ewigkeit und Beständigkeit der Energie in Form gespeicherter Information schließt die Wandelbarkeit der energetischen Formen nicht aus, sondern sie sind komplementäre Aspekte der Energie und bedingen sich gegenseitig. Ich werde diesen Sachverhalt erneut mit einem Beispiel aus der Computertechnologie illustrieren.

Die ersten Personal Computers (PC), die in den frühen 80er Jahren auf den Markt kamen, waren mit einer sehr bescheidenen Speicherkapazität ausgestattet und arbeiteten sehr langsam. Man musste praktisch jede größere Datei auf Disketten getrennt speichern und diese dann im Computer löschen, damit seine Speicher- und Arbeitskapazität nicht überfordert wurden. Diese Disketten waren wiederum alles andere als beständig, so dass die Gefahr groß war, den gespeicherten Inhalt auf eine oder andere Weise zu verlieren. Mittlerweile haben die PCs eine derart große Speicher- und Arbeitskapazität erreicht, dass alle Informationen nicht nur unvergleichlich schneller bearbeitet werden können, sondern sie werden auch viel sicherer gespeichert.

Die Wandelbarkeit der Information - die Schnelligkeit und die Möglichkeiten ihrer Verarbeitung - haben enorm zugenommen und aufgrund dessen auch ihre Beständigkeit: die Sicherheit der gespeicherten Information ist ebenfalls signifikant gestiegen. Dazu hat auch das Internet beigetragen, denn man kann nun die erstellte Information dort speichern. Sie kann im Internet eine Ewigkeit weiter existieren, auch unabhängig vom einzelnen Computer, auf dem sie ursprünglich erstellt wurde, oder von anderen externen Datenträgern. Ich mache an dieser Stelle folgende zentrale Feststellung, die für jede Betrachtung der abendländischen Philosophie unabdingbar ist:

Je schneller die Umwandlung der Energie, also je höher die Frequenz, denn  $E \approx f$ , umso beständiger die gespeicherte Information oder die energetische Form ist. Da *Information* ein Synonym für *Energie* ist, erweisen sich alle materiellen Objekte als stabile Formen (Phänomene) gespeicherter Information bzw. Energie.

Nachdem ich nun dieses grundlegende gnostische Problem aller Philosophen und Wissenschaftler zu allen Zeiten im Sinne der neuen Theorie des Universalgesetzes endgültig gelöst habe, kann ich mich nun der Analyse der leibnizschen Monadologie widmen und diese zum ersten Mal in der Geschichte der Philosophie von einem einwandfreien physikalischen Standpunkt erläutern. Die Monadologie ist insofern schwierig zu verstehen, weil sie extrem voraussetzungsreich ist. Im Briefwechsel mit Remond nennt sie Leibniz „*eclaircissements*“ zu den dunklen Stellen seiner **Theodizee**. Sein Korrespondenzpartner war aber mit den Grundgedanken der *Théodicée* vertraut.

Nachdem Leibniz die Idee von der individuellen Substanz um 1690 verworfen hatte, war er unablässig auf der Suche nach den grundlegenden Bausteinen alles Seienden, den „*elemens de choses*“ (§3), wie er sie in der Monadologie nennt. Diese Suche kennzeich-

net den ganzen philosophischen Weg dieses Denkers. In einem Brief an Burchard de Volder, Professor für Philosophie, Mathematik und Physik (die Grunddisziplinen der modernen Wissenschaft) an der Universität Leiden, schreibt Leibniz im Jahre 1705:

„Ich hebe aber den Körper nicht auf, sondern führe ihn auf das zurück, was er ist; denn ich zeige, dass die körperliche Masse, von der man glaubt, sie enthalte etwas außer den einfachen Substanzen, keine Substanz, sondern ein Phänomen ist, das sich aus den einfachen Substanzen, die allein Einheit und absolute Realität haben, ergibt.“

In diesem Brief bespricht Leibniz wichtige erkenntnistheoretische Probleme, die er offensichtlich selbst nicht ganz begreift. Seine Bemühung, die Natur der Körper als ein „Phänomen“ aufzufassen, weist in die richtige Richtung, in die man in der Physik gehen muss. Heute noch glauben jedoch die Physiker, dass die Masse ein immanentes Attribut der physikalischen Körper sei und nicht ein Phänomen ihres Denkens.

In der Mechanik werden die newtonschen Gravitationsgesetze als ein Produkt der Gravitationsmasse interpretiert und dementsprechend mathematisch formuliert. Im weitesten Sinne wird die physikalische Größe „**Masse**“ als ein Synonym für **Materie** als *Substanz* aufgefasst. Bis ich die Masse zum ersten Mal aus dem Urbegriff ableitete und bewies, dass diese Größe ein abstrakter mathematischer Begriff ist und lediglich das *Energieverhältnis* zweier Objekte erfasst, von denen das eine als *Referenzsystem* gewählt wird, wobei das ursprüngliche, universale, verborgene Referenzsystem, auf dem das SI-System in der heutigen Physik gründet, die Energie des elementaren Aktionspotentials der Photonenraumzeit ist, das auch als *Planksches Wirkungsquantum  $h$*  bekannt ist (siehe Band 1 und 2). Die aktuelle Interpretation der Masse als *Gravitations- und Trägheitsmasse* ist, neben der aktuellen Interpretation der Ladung (siehe oben), die größte geistige Verirrung der modernen Physik. Zur Leibniz' Zeit war der Begriff der Masse allerdings noch

nicht eindeutig festgelegt, wie heutzutage der Fall ist, weil auch die newtonschen Gravitationsgesetze noch nicht in ihrer aktuellen mathematischen Form geschrieben wurden.

Wenn wir nun den grundlegenden Begriff des „Phänomens“, der in der Philosophie bis zur Erschöpfung oder, soll man sagen, bis zur geistigen Umnachtung als *Phänomenologie* von vielen Philosophen nach Kant missbraucht wird, vom Urbegriff definieren, so bedeutet er nichts anders als eine „**energetische Wechselwirkung**“:

Alle Phänomene, die der Mensch wahrnimmt und in der Philosophie und Wissenschaft beschreibt, sind **energetische Wechselwirkungen**. Alle energetischen Wechselwirkungen der Raumzeit lassen sich mit Hilfe des **Universalgesetzes** oder einer Ableitung davon mathematisch vollständig erfassen.

Punkt! Ende der Durchsage! Die „Phänomenologie des Seins“, bzw. des „Seienden“, ein weiterer, sehr beliebter Ausdruck deutscher Philosophie, bedeutet somit nichts anders als die U-Menge, die Summe aller beobachteten energetischen Wechselwirkungen der 3d-Raumzeit. Da auch der **Geist**, bzw. die menschliche **Vernunft** und die **Psyche**, bzw. die **Affektionen** (Neoplatonismus, Spinoza), lokale astral-energetische Systeme sind, die sich in der Raumzeit manifestieren,

sind alle geistigen, emotionalen und physikalischen Phänomene **energetische Wechselwirkungen**.

Diese Definition vereinfacht ungemein unsere philosophische Betrachtungsweise, wie ich im Band 4 in einem Überblick über die intuitive Wahrnehmung des Universalgesetzes in der Philosophie ausführlich zeige.

Aus dem obigen Zitat folgt, dass Leibniz die Masse als ein Phänomen, eine energetische Wechselwirkung betrachtet. Beachte: Jede

Bestimmung einer Masse, z.B., die Messung des Gewichts eines Körpers mit Hilfe einer Waage ist ein *Energievergleich* und somit eine energetische Wechselwirkung. Diese führt Leibniz auf die einfachen Substanzen, die *Monad*en, zurück, „die allein Einheit und absolute Realität haben“. Damit führt er zugleich den kardinalen kognitiven Fehler seiner Monadologie ein, nämlich die Annahme von unendlich vielen, einfachen *Monad*en, mit denen er den Begriff der einfachen Substanzen ersetzt.

In Wirklichkeit gibt es aber nur Energie, Raumzeit, die man eindeutig, sowohl erkenntnistheoretisch als auch mathematisch, erfassen und beschreiben kann, woraus alle Objekte, Formen, Phänomene, mit einem Wort, alle Untermengen der Raumzeit bestehen. Ich spreche von den *unendlichen* Ebenen und Systemen der Raumzeit, die sich selbst und die Raumzeit/Energie als Element enthalten. Da sie *offene* Systeme sind, treten sie unablässig in Wechselwirkung miteinander, indem sich ihre Frequenzen nach dem *Prinzip der konstruktiven Interferenz* ständig vermischen und überlagern. Auf diese Weise entsteht eine allumfassende Harmonie:

### **Das Allganze ist allumfassende Harmonie.**

Es handelt sich um eine Grundaussage der neuen Theorie und Gnosis des Universalgesetzes: Das Allganze besteht aus unendlich vielen Wellenebenen und Systemen, die sich überlagern und aufgrund der konstruktiven Interferenz in Harmonie miteinander stehen. Die gleiche Schlussfolgerung macht auch Leibniz in seiner Monadologie, eigentlich zuerst in der *Theodizee*. Der Unterschied liegt darin, dass ich diese Aussage auf eine fundamentale Weise beweise, indem ich die Masse, Energie und alle anderen physikalischen Größen, die ein jedes Teilchen oder System der Raumzeit kennzeichnen, sowohl aus dem **elementaren Aktionspotential**  $h$ , der kleinsten Energieeinheit der Raumzeit, als auch aus dem größten, vom menschlichen Geist erfassbaren System, dem **sichtbaren Universum**, mathematisch ableite (siehe Band 1 und 2).



Dagegen handelt es sich bei der *prästabilierten Harmonie* Leibniz' und eine intuitiv-korrekte, jedoch unbewiesene Aussage. Allerdings sind die Monaden, die diese Harmonie etablieren, nach Leibniz einfache „fensterlose“ Entitäten, die aufgrund ihrer Einfachheit nicht miteinander in Wechselwirkung treten. Heutzutage spricht man in der Physik von „geschlossenen Systemen“. Die meisten physikalischen Gesetze können erst formuliert werden, nachdem ein solches geschlossenes System, das nicht mit ihrer Umgebung wechselwirkt, a priori postuliert wird. Der *elastische Stoß* in der Mechanik, der *absolute schwarze Körper* und die *Carnot Maschine* in der Thermodynamik sind Beispiele für solche idealisierten, abstrakten physikalischen Systeme, die lediglich ein Ausdruck der folgenden, bisher theoretisch nicht erkannten mathematischen Bedingung sind:

Um physikalische Gesetze als mathematische Gleichungen zu bilden, muss man eine **ideale Gleichheit** der zu vergleichenden realen Systeme *a priori* postulieren.

Aus diesem Grund werden alle Messeinheiten (Etalons) des *SI-Systems* als gleich betrachtet, z.B. ein *Kilogramm* Gewicht wird überall als gleich angesehen, obwohl es auf Meereshöhe schwerer ist als auf Mount Everest, und dies trotz der Erkenntnis, dass in der realen physikalischen Welt keine zwei Energiesysteme von gleicher, identischer *raum-zeitlicher* Größe zu finden sind, weil sie offen sind und in Wechselwirkung mit der Umgebung treten. Bei dieser Wechselwirkung *pulsieren* alle raumzeitlichen Systeme unablässig - das Allganze und seine Teile sind eine **einzige Pulsation** - so dass ihre Raum-Zeit ständig um einen Mittelwert schwankt, genauso wie die transzendenten Zahlen um ihren willkürlich gewählten Mittelwert pendeln (siehe Band 1 und Anhang unten).

Diese *relativistischen* Änderungen der raumzeitlichen Systeme sollten durch die *Relativitätstheorie* von Einstein erfasst werden. Da aber Einstein das Wesen der Raumzeit nicht begriffen hat, ist

ihm auch entgangen, dass die *Lorentz-Transformationen*, mit deren Hilfe er die relativistischen Änderungen des Raums und der Zeit eines Objekts erfasst, nur eine verborgene mathematische Darstellung der *Wahrscheinlichkeitsmenge* sind, so dass die Relativitätstheorie lediglich eine Anwendung der Wahrscheinlichkeitstheorie in der Physik ist, und diese wiederum mit jeder anderen mathematischen Disziplin wie Algebra oder Geometrie ersetzt werden kann. Eine Relativitätstheorie als eigene Disziplin gibt es also nicht, sie ist nur das Ergebnis eines Missverständnisses. Die konventionelle Physik verbirgt in der Tat mehrere Witze - sie ist ein Witz!

Die **Bedingung der Gleichheit** ist eine mathematische **Definition durch Abstraktion** (siehe Band 1), mit deren Hilfe den Mittelwert des Systems mit Hilfe von geschlossenen rationalen Zahlen erfasst werden kann. Wir haben oben gesehen, dass auch das quantenphysikalische Konzept des Elementarteilchens auf der a priori Annahme von der Gleichheit aller Teilchen einer Klasse beruht. Ohne diese Vorbedingung kann man keine Mathematik in der Physik anwenden. Sie ist aber nur deswegen notwendig, weil die Mathematik zurzeit nur geschlossene rationale Zahlen verwendet (siehe oben). Die Menschheit ist noch nicht in der Lage, eine neue Mathematik der *offenen transzendenten Zahlen* zu entwickeln. Ich gehe davon aus, dass der Leser inzwischen nachvollziehen kann, wie ich den Kreis jedweder Kognition erneut schließe. Zugleich habe ich die Quelle aller Widersprüche in der leibnizschen Monadologie vom epistemologischen Standpunkt vorgestellt, die ich nun im Detail abhandeln werde und bereits von Bertrand Russell in seiner „*Philosophy of Leibniz*“ (1900) erkannt wurden:

„In preparing these lectures, I found myself, after reading most of the standard commentators and most of Leibniz’s connected treatises, still completely in the dark as to the grounds which had led him to many of his opinions. Why he thought that *monads cannot interact*; how he became persuaded of the

identity of *Indiscernibles*; what he ment by the *law of Sufficient Reason* - these and many other questions seemed to demand an answer, but find none.“

Dass Russell keine Antwort auf diese Fragen weder in der leibnizschen Philosophie, noch im Neopositivismus, den er maßgeblich vorantrieb, finden konnte, steht auf einem anderen Blatt. Um 1715 muss sich Leibniz bereits entschieden haben, dass es nur Monaden gäbe. Diese sollte er in einem langjährigen Denkprozess in Abgrenzung zur vorherrschenden Schule der Kartesianer klar definieren.

Für Descartes gab es nur zwei Substanzen: *res extensa* und *res cogitas*. Damit folgte er lediglich der Auffassung der Neoplatoniker. Nach ihm brach jedoch das **Substanzproblem** erst richtig aus. Die Wissenschaftler und Denker des 17. Jahrhunderts wollten unbedingt wissen, was das Sein ist, woraus sich die Welt der Körperdinge aufbaut und, vor allem, wie man es mathematisch beschreiben kann, denn seit Descartes, spätestens jedoch seit Kepler und Newton, erfreute sich das mathematische Erkenntnisideal der uneingeschränkten Akzeptanz aller europäischen Denker und Forscher. Ohne diesen Wissensdrang hätte es auch keine moderne Wissenschaft gegeben.

Leibniz musste also sein Konzept von den einfachen Substanzen in der Auseinandersetzung mit dem *Kartesianismus* verwerfen und von Grund aus neu gestalten. In der einzigen zusammenhängenden Darstellung seiner philosophischen Ansichten, die er jemals selbst veröffentlicht hat, legte er bereits im Jahre 1695 die Grundlagen seiner zukünftigen Monadologie.<sup>84</sup> Demnach sollte das Problem der Körperlichkeit (der Teilbarkeit der Welt) und der Unteilbarkeit der Realität, das auch im Mittelpunkt der Differentialrechnung, die er neben Pascal maßgeblich entwickelte, wie folgt gelöst werden.

---

<sup>84</sup> „Système nouveau de la nature et de la communication des substances, aussi bien que de l'union qu'il y a entre l'ame et le corps“.

Substanzen können als *mathematische Punkte* aufgefasst werden, so wie man sie in der Geometrie verwendet; diese sind unteilbar aber ideal (*modes*); da sie unteilbar sind, haben sie auch keine Ausdehnung. Oder sie sind *physikalische Punkte*, die teilbar sind, weil die Objekte der Ausdehnung stets zusammengesetzt und somit teilbar sind; in diesem Fall haben die physikalischen Punkte eine Ausdehnung.

Beide Interpretationsmöglichkeiten sind jedoch keine Lösung des Problems. Es bleibt also nur noch die dritte Kompromisslösung: die Bausteine der Dinge sind eine Art *metaphysische Punkte*, die unteilbar, d.h. ohne Ausdehnung, aber dennoch real sind, da sie Kraft, Energie (*force, vis viva*) in sich haben.

Die Physik ist bis heute nicht über diese Problemlösung hinausgegangen, ja sie erkennt nicht einmal den gnostischen Hintergrund des Problems. Heute noch werden alle realen ausgedehnten Objekte in der klassischen Mechanik geometrisch als „*Punktmassen*“ oder „*Massenmittelpunkte*“ dargestellt, um ihre Kinetik und Statik mathematisch-geometrisch, d.h. räumlich, im leeren euklidischen Raum zu beschreiben. Ohne diesen Kunstgriff gäbe es keine Mechanik und somit auch keine Physik.

Andererseits haben alle Objekte eine Masse und Volumen, die sich in der Relativitätstheorie entsprechend der Geschwindigkeitshöhe relativistisch ändern<sup>85</sup>. Da aber die Relativitätstheorie als eine Weiterentwicklung der klassischen newtonschen Mechanik gedacht wurde, bleibt es schleierhaft, wie ein raumloser geometrischer Massenmittelpunkt seine Länge und Masse relativistisch ändern kann.

Mit diesem grundlegenden Paradoxon der modernen Physik habe ich zugleich erläutert, warum die beiden Disziplinen bis heute nicht integriert werden können. Erst in der neuen Theorie des Universalgesetzes wird das Problem gelöst, indem ich die beiden Disziplinen auf der Basis der neuen physikalisch-mathematischen

---

<sup>85</sup> Siehe Lorentz-Transformationen und Lorentz-Proportionalitätsfaktor im Band 1 und 2.

Axiomatik, die ein, in der realen Welt begründeter, mathematischer Formalismus ist, integriere.

Die „metaphysischen Punkte ohne Ausdehnung“ sind nach Leibniz die *Konstituenten* der Körper. Da diese aber eine Ausdehnung haben, kann Leibniz zunächst nicht erklären, wie die ausgedehnten Körper aus elementaren Punkten ohne eine Ausdehnung entstehen. Dieses Problem glaubt er erst zwanzig Jahre später gelöst zu haben, indem er den Begriff der Monaden einführt.

## Grundaussagen der Monadologie

Ich habe mir die Mühe gemacht, den theoretischen Hintergrund der Monadologie in ihrer Chronologie zu beleuchten, weil ohne dieses Wissen es nicht möglich ist, dieses Werk, das unter den Philosophen allgemein als sehr schwierig gilt, zu verstehen. Damit wollte ich vermeiden, dass die Kritik, die ich vorzubringen gedenke, im luftleeren Raum bliebe. Die Einleitung in die Struktur der Monadologie überlasse ich einem Fachmann<sup>86</sup>:

„Die Monadologie besteht aus neunzig, mehr oder weniger gleich langen, selten mehr als zwei bis drei Sätze umfassenden Abschnitten. Jeder Abschnitt ist zwar in sich geschlossen, repräsentiert aber nicht immer einen kompletten Gedankengang; oft sind es zwei, drei oder mehr Paragraphen, die sich einem Thema widmen, und erst zusammen gelesen machen sie verständlich, was Leibniz zu einem bestimmten Sachverhalt sagen will. Man könnte fast den Eindruck gewinnen, als hätte Leibniz die einzelnen Abschnitte relativ willkürlich durchnummeriert. Leibniz argumentiert zudem immer weniger, je mehr der Text vorschreitet. Leitet er zu Beginn des Textes die Eigenschaften der Monade deduktiv aus ihrem Begriff ab, so geht er im weiteren Verlauf immer mehr dazu über, den einzelnen Paragraphen bloß expositorische Funktion zuzuweisen. Um seine Gedanken anschaulicher zu machen, gebraucht Leibniz eindrucksvolle Vergleiche oder zieht Analogiebilder. Diese erklären zwar Leibniz' Gedanken, zeigen jedoch nicht, wie er zu den Grundannahmen seines Systems kommt.“

---

<sup>86</sup> Dietmar Till, Nachwort in Gottfried Wilhelm Leibniz, *Monadologie*, Insel Verlag, 1996.

Und nun zum Inhalt! Die Monaden sind nichts anders als einfache Substanz (*substance simple*) ohne Teile (*sans parties*) gedacht, woraus die zusammengesetzten Dinge aufgebaut sind (§1, Theod §10). Insofern es die letzten gibt, muss es auch einfache Substanzen geben, welche die zusammengesetzten Dinge wie ein Aggregat (*aggregatum*) bilden (§2). Da die Monade ohne Teile ist, hat sie weder eine Ausdehnung (*étendue*), noch Form (*figure*), noch kann sie geteilt werden (*ni divisibilité possible*). Die Monaden sind die wirklichen Atome der Natur (*Atomes de la Nature*) oder mit einem Wort - die **Elemente der Dinge** (*elemens de chose*) (§3).

Sie können sich weder auflösen, noch in irgendeiner Weise zugrunde gehen (§4). Als einfache Substanzen haben die Monaden keinen natürlichen Anfang, weil sie nicht aus den zusammengesetzten Dingen hervorgehen können (§5). Ebenso haben sie kein Ende, d.h. sie können nicht plötzlich zerstört werden, wie dies bei den zusammengesetzten Dingen der Fall ist; diese werden aus Teilen zusammengesetzt oder zerfallen in ihre Teile (§6).

Es gibt keine Möglichkeit zu erklären, wie eine Monade sich von innen oder durch eine äußere Ursache ändern kann, wie man dies bei den Teilen der zusammengesetzten Dinge beobachten kann. Die Monaden haben also „kein Fenster“, durch das irgendetwas hinein kommen oder heraustreten kann (*Les Monadés n'ont point de fenêtres, par lesquelles quelque chose y puisse entrer ou sortir*). Aus diesen Substanzen können ferner keine Zufälle hervorgehen, wie bei den sensiblen Spezies der Scholastiker (*les espaces sensibles des scholastiques*) der Fall sei; auch keine Substanz oder kein Zufall können in eine Monade hineintreten (§7).

Dieser Paragraph ist der unverständlichste überhaupt und nach meiner Erkenntnis von keinem Wissenschaftler je verstanden worden. Egal wie man diese Passage betrachtet, sie ergibt einfach keinen Sinn. Auch wird sie von späteren Aussagen, in denen diesen Sachverhalt erwähnt wird, nicht näher erläutert. Mit diesem Paragraph beginnt der eigentliche Kuddelmuddel der leibnizschen Monadologie. Ich hoffe, dass ich diesen Wirrwarr ein wenig entwirren kann.

Die Monaden müssen indes gewisse *Eigenschaften (qualités)* haben, sonst könnten sie nicht zu den wirklichen Dingen gehören. Nehme man an, die einfachen Substanzen unterschieden sich in ihren Eigenschaften nicht, dann gäbe es auch keine Möglichkeit, irgend eine Veränderung in den zusammengesetzten Sachen zu erkennen, da diese nur aus den einfachen Ingredienzen kommen könnten. Wären die Monaden ohne Eigenschaften, hätte man sie nicht unterscheiden können, zumal sie sich dann auch *quantitativ* nicht unterscheiden würden. In einem solchen Fall würde ein jeder Ort immer die *gleiche Bewegung* erhalten, und ein bestimmter Aggregatzustand wäre von einem anderen nicht zu unterscheiden (§8). Aus diesem Grund muss sich jede Monade von allen anderen unterscheiden. Jede Monade ist also einmalig. Da es in der Natur keine zwei Dinge gibt, die absolut identisch sind, ist es auch nicht möglich, einen inneren Unterschied zu finden oder diesen auf ein inneres Merkmal zu gründen (§9).

Diese Passage ergibt vordergründig keinen Sinn. Ich kann lediglich versuchen, sie aus der neuen Theorie heraus zu analysieren. Paragraph 9 tangiert die fundamentale erkenntnistheoretische Tatsache, dass alle Systeme und Ebenen der Raumzeit U-Mengen sind und mit Hilfe der rationalen, geschlossenen (reellen) algebraischen Zahlen durch Vergleich quantitativ nur annähernd erfasst werden können. Der eigentliche Unterschied zwischen zwei beobachteten Dingen bleibt uns indes verborgen, weil dieser Unterschied stets eine willkürlich gezogene Grenze (Begrenzung) ist, die vom subjektiven Urteil des Beobachters abhängt.

Es handelt sich um eine grundlegende Erkenntnis der neuen Gnosis - die äußere Welt, als Raumzeit aufgefasst, ist, obschon eine objektive technologische Schöpfung aller Seelen, *de facto* eine subjektive Schöpfung des individuellen Bewusstseins und kann sich nur so weit erweitern und an Komplexität gewinnen, wie es die Erweiterung des einzelnen Bewusstseins zulässt. Ich werde später zeigen, dass diese Grunderkenntnis, die auch der abendländischen Philosophie nicht verborgen geblieben ist, eine zentrale



Rolle in der Kantschen Philosophie unter dem Begriff „ein Ding an sich“ spielt.

Das Argument mit der gleichen Bewegung bezieht sich auf Leibniz' Disput mit Descartes, den ich im Band 1 bereits ausführlich abgehandelt habe (siehe auch §80). Was Leibniz letztendlich sagen will, ist, dass die Bedingung der Gleichheit, zwar eine *conditio sine qua non* für die Anwendung der Mathematik in der realen Welt ist, dass aber dadurch die tatsächlichen quantitativen Unterschiede nur annähernd zu ermitteln sind. In diesem Sinne schränkt Leibniz den überschwänglichen Optimismus der Kartesianer hinsichtlich der universalen Anwendbarkeit der Mathematik bzw. der Geometrie in der Philosophie und Wissenschaft stark ein.

Ohne zuviel in die leibnizsche Philosophie hinein zu projizieren, wäre es nicht falsch anzunehmen, dass Leibniz aufgrund seiner Beschäftigung mit der Differentialrechnung dieses gnostische Problem in dem von mir beschriebenen Sinne verstanden wissen wollte. Eine Tatsache sollte man bei der Analyse der Monadologie nie außer acht lassen: Es handelt sich lediglich um Erläuterungen, die eine Menge an Wissen und Erkenntnissen voraussetzen, die Leibniz in anderen Schriften vorgetragen hat, so dass es offensichtlich ist, dass er wichtige, dem Briefempfänger bekannte Informationen auslässt, oder komplexe Inhalte nur implizit erwähnt, um ihn nicht unnötig zu überfordern. Es wäre unrealistisch anzunehmen, dass Remond über mathematische Kenntnisse verfügte, die ihn befähigt hätte, die zugrunde liegenden theoretischen Überlegungen Leibniz', von denen er am Ende der Monadologie dunkel spricht, auch nur im Ansatz zu verstehen. In diesem Sinne wurde Leibniz letztendlich zum Opfer seines umfangreichen Briefwechsels, denn seine Philosophie wird zum größten Teil aus solchen unzusammenhängenden Quellen erschlossen.

Im Gegensatz zu den einfachen Substanzen, die Leibniz ursprünglich verwendet hat, stattet er nun jede Monade mit *einmaligen Qualitäten* aus. Der Begriff der *Qualität* als eines Attributs (*Prädikats*) der äußeren realen Dinge ist grundlegend in der euro-

päischen Philosophie und die Quelle unzähliger Verirrungen, deren bloße Auflistung das Volumen einer stattlichen Enzyklopädie beanspruchen dürfte; er ist vor allem Kant zum Verhängnis geworden (siehe unten). Ich verweise hier ausdrücklich auf die fundamentale Erkenntnis der neuen Theorie, dass alle *Qualitäten*, die man den realen Dingen zuordnet, in Wirklichkeit quantitative raumzeitliche Unterschiede sind - präziser gesagt, sie sind **Frequenzunterschiede**.

Ich illustriere diese grundlegende physikalische Tatsache gerne mit den einzelnen Farbqualitäten des sichtbaren Lichtes, die lediglich Bezeichnungen für eng begrenzte Frequenzabschnitte des sichtbaren elektromagnetischen Spektrums sind. Die gleiche fundamentale physikalische Erkenntnis liegt auch der neuen Gnosis zugrunde - sie ist eine unabdingbare Voraussetzung jeder **transzendentalen Philosophie**. Die übergeordneten 7F-Schöpfungsbereiche unterscheiden sich von der sichtbaren und messbaren 3d-Raumzeit, die das eigentliche phänomenologische Objekt sowohl der *positivistischen (materialistischen)* als auch der *spekulativen (idealistischen, metaphysischen) Philosophie* ist, nur durch einen *signifikanten* Frequenzsprung. Da die Frequenzmuster der raumzeitlichen Einzeldinge, die wir fast<sup>87</sup> ausschließlich durch den unmittelbaren kognitiven Apparat unserer Sinnlichkeit wahrnehmen, aus den Frequenzmustern der Astralebenen hervorgehen und mit ihnen in einer konstruktiven Interferenz stehen - sonst hätten sie keine stabilen Wellenpaketen oder Solitone bilden können, und es gäbe in dem Sinne auch keine Materie -, ist die menschliche Ver-

---

<sup>87</sup> Ich schreibe bewusst „fast ausschließlich“ und nicht „ausschließlich“, weil der menschliche Geist, wenn er über eine erweiterte Medialität verfügt, durchaus in der Lage ist, diverse Frequenzmuster der Körperdinge und der Astralbereiche, ohne eine direkte Einschaltung der Sinne wahrzunehmen und einzuordnen (siehe „Neoplatonismus und Christentum“). Diese feine Trennung ist sehr wichtig, weil sie die grundlegenden gnostischen Probleme der Kantschen „Ethik der reinen Vernunft“ tangiert, wie ich unten zeigen werde.

nunft durchaus in der Lage, die Struktur und Wirkungsweise der 7F-Schöpfungsbereiche, in der Religion und Philosophie als „Gott“ bezeichnet, korrekt zu erfassen (**wissenschaftlicher Gottesbeweis**). Die einzige Voraussetzung dafür ist *logisch-axiomatisch* zu denken und nur solche Kategorialsysteme zu bilden, die ausschließlich aus U-Mengen bestehen, die sich vom Urbegriff axiomatisch ableiten lassen<sup>88</sup>.

Damit liefere ich die ultimative Begründung, warum transzendente Philosophie möglich ist - eine Frage, die Kant zur Verfassung der „Kritik der reinen Vernunft“ veranlasst hat, mit der er auf eine geradezu schonungslose Weise demonstriert, in welchem Maße die konventionelle Vernunft der abendländischen Denker bei der Lösung dieser zentralen gnostischen Frage von der „Existenz Gottes“ kläglich gescheitert ist. Diese Frage haben die antiken Philosophen mit dem Konzept des *Logos*, der sowohl das *Einheitsgesetz der Energie* (Heraklit) als auch die *logisch-axiomatische Methode* zu seiner Erfassung (*Zahlengesetz* nach Pythagoras) einschließt, meines Erachtens viel eleganter und treffsicherer gelöst.

In diesem Sinne krankt die Monadologie vom Anbeginn an der Unkenntnis Leibniz', was *Qualität* bedeutet. Da er mit dem Begriff der Qualität die Wirkungsweise der Monaden bei der Gestaltung der sichtbaren Welt der zusammengesetzten Körper zu erklären versucht, ist dieser Aspekt eine zentrale Schwachstelle dieser „Schöpfungstheorie“, aber leider nicht die einzige (Der gleiche Einwand gilt auch für die kantsche Kritik der reinen Vernunft.).

Die Monade ist wie alle erschaffenen Dinge der Veränderung unterworfen und diese Veränderung ist in jeder Monade fort-dauernd (§10). Die natürlichen Veränderungen der Monaden entstehen aus innerer Ursache (*les changemens naturels des Monades viennent d'un principe interne*), weil eine externe Ursache ihr Innere nicht beeinflussen kann (§11, Theod §396, §400). Außer der inneren Ursache der Veränderung muss es auch eine Verände-

---

<sup>88</sup> Siehe „Gnostische Tradition der abendländischen Philosophie“.

rung eines Einzelteils geben (*un detail de ce qui change*), die für die Spezifikation und Vielfalt der einfachen Substanzen ursächlich ist. Dieses Einzelteil muss die Vielheit in der Einheit oder in den einfachen Dingen enthalten. Da diese natürliche Veränderung allmählich erfolgt, ändern sich manche Dinge, während andere unverändert bleiben; in Folge darauf gibt es in einer einfachen Substanz viele Affektionen (*affections*) und Verhältnisse (*rappports*), ob schon diese gar keine Teile hat (§13).

Der transitorische Zustand, der die Vielheit in der Einheit oder in der einfachen Substanz beinhaltet und darstellt, ist nichts anders als das, was man *Wahrnehmung (Perception)* nennt; diese muss man von der *Erkenntnis (apperception)* und vom *Bewusstsein (conscience)* unterscheiden. In dieser Hinsicht irren sich die Kartesianer, wenn sie die Wahrnehmungen, die man nicht bewusst erkennen kann, nicht berücksichtigen. Aus diesem Grund glauben sie, dass die einzelnen Geister Monaden seien, und dass in den Tieren keine *Seelen* oder andere *Entelechien* zu finden seien... (§14). Die Wirkung der inneren Ursache (*l'action du principe interne*), welche die Veränderung oder den Übergang von einer Wahrnehmung in eine andere hervorbringt, kann man als *Begierde (Appetition)* bezeichnen.

Wie man eindeutig erkennen kann, betrachtet Leibniz die Monaden als eine Art spezialisierte Software-Pakete, die keine Ausdehnung im herkömmlichen Sinne haben und somit auch keine Form, nicht aus einzelnen Teilen zusammengesetzt sind, sondern ungeteilt, geschlossene Systeme sind, aber zugleich aufgrund einer inneren Wirkung einem steten Wandel unterworfen sind, der sich, trotz der prinzipiellen Undurchdringlichkeit der Monade, als eine einmalige Qualität zeigt, die aus einem Einzelteil der Monade, die eigentlich ungeteilt sein sollte, hervorgeht und ihre Spezifikation maßgeblich bestimmt; daraus entsteht die Vielfalt der Monaden, aus der die Vielfalt der realen zusammengesetzten Dinge gebildet wird.

Machen wir uns nichts vor - Philosophie hier, gesunder Menschenverstand da: Hätte Leibniz seine Theorie einer strengen logischen Begriffsanalyse unterzogen, nichts von dem, was er in der

Monadologie je geschrieben hat, hätte einen Bestand gehabt. Diese Feststellung gilt auch für den größten Teil der abendländischen Philosophie bis zur Entdeckung des Universalgesetzes und der Entwicklung der neuen Theorie und Gnosis. Warum dann das Lamento über den Untergang der Philosophie in unserer Zeit? Weil Philosophie vor allem eine Schulung des abstrakten menschlichen Denkens ist und weil ohne ein solches Denken keine Evolution der inkarnierten Seele und somit keine „Vereinigung mit Gott“ möglich ist, wie die Neoplatoniker bereits wussten. Da aber die meisten Menschen, die augenblicklich die Erde bevölkern, unfähig sind, auch nur im Ansatz abstrakt zu denken, ist die Beschäftigung mit Philosophie ein unabdingbares geistiges Mittel zur Vervollkommnung ihres Verstandes.

Wie wir bei Kant sehen werden, ist Philosophie an erster Stelle eine Lehre von der Wirkungsweise der reinen, abstrakten Vernunft - sie ist eine Selbstreflexion mit dem Anspruch der Wissenschaftlichkeit. Streng genommen hätte ich mir die vorliegende Studie zu den wichtigsten philosophischen Quellen ersparen können, denn sie ändert nichts an der Richtigkeit und Gültigkeit meiner Theorie. Aber sie zeigt die geistigen Verirrungen der abendländischen Zivilisation und beleuchtet die psychomentalen Gründe und gedanklichen Wege, die zu diesen Verirrungen geführt haben.

Bedenkt man ferner, dass der Mensch nur sehr langsam aus seiner Erfahrung lernt, daher der lange Inkarnationszyklus der Einzelseele auf der Erde, dürfte der Zugang zu meiner Theorie für die meisten Philologen, die aufgrund mangelhafter naturwissenschaftlicher Kenntnisse keine Möglichkeit haben werden, die neue physikalische und biologisch-medizinische Theorie in diesem Leben nachzuvollziehen, über die Philosophie leichter sein. Ich hoffe es zumindest. Also hat diese Studie an erster Stelle eine pädagogische Funktion, dann eine kritisch-philosophische Aufgabe und zuallerletzt eine rein theoretische Bedeutung.

Vieles, was Leibniz über die Monade sagt, deckt sich mit der neoplatonischen Auffassung von der Seele, die er nach eigenem

Bekunden gut gekannt habe. Allerdings ist seine Darstellung wesentlich verschwommener und bringt keinen gnostischen Vorteil mit sich, eher das Gegenteil, wie unsere Zusammenfassung der wichtigsten Aussagen in der Monadologie belegt. Für die Wirkung der inneren Ursache, die für die Veränderung der Monade oder für den Übergang einer Wahrnehmung in eine andere verantwortlich ist, benutzt Leibniz den neoplatonischen Begriff der „Begierde“ (*Appetition*) (§15). Auch wenn die Begierde nicht immer die beabsichtigte Wahrnehmung in vollem Maße erreicht, so ruft sie wenigstens neue Wahrnehmungen hervor. Obwohl diese Aussage vom Plotin stammt, wie ich in „Neoplatonismus und Christentum“ darlege, lässt uns Leibniz im Unklaren, woher eigentlich diese Begierde in die Monade kommt und wie sie auf ihr zugehöriges, zusammengesetztes Ding in der realen Welt, beispielsweise auf den Menschen übertragen wird. In dieser Hinsicht klaffen in der Monadologie kognitive Abgründe von schwindelerregender Höhe.

Da der Mensch, als Seele verstanden, auch im geringsten Gedanken eine Vielfalt an Wahrnehmungen über das Objekt erfahren kann, müsste man diese Vielfalt auch für die Monade erkennen, wenn man davon ausginge, dass die Seele eine einfache Substanz sei (§16). Ich kann diese leibnizsche Logik überhaupt nicht nachvollziehen und ich beabsichtige es auch nicht. Wie verschwommen seine Terminologie ist, belegt auch die Aussage, dass man den aristotelischen Begriff der *Entelechie* für alle einfachen Substanzen oder erschaffenen Monaden verwenden kann (§18):

„Wenn man all das, was Wahrnehmungen und Begierden hat, in einem allgemeinen Sinne als *Seele* bezeichnet..., dann könnte man alle einfachen Substanzen oder erschaffenen Monaden auch Seelen benennen. Genauso wie das Gefühl mehr als eine bloße Wahrnehmung ist, ist auch der allgemeine Begriff der Monaden und der *Entelechie* für diejenigen einfachen Substanzen, welche nur zu einfachen Wahrnehmungen fähig sind, völlig ausreichend. Als Seelen sollte man hingegen solche

einfachen Substanzen bezeichnen, deren Wahrnehmung viel ausgeprägter ist und von einer Gedächtnis begleitet ist (§19)“.

Wozu dann noch eine Monadologie? Man hätte ebenso gut beim neoplatonischen Begriff der Seele und dem aristotelischen Begriff der Entelechie bleiben können und diese sauber herausarbeiten und miteinander verknüpfen. Die Vermengung von psychologischen Befunden in der monadologischen Argumentation sollte man als ein abschreckendes Beispiel dafür nehmen, wie man mit Psychologie in der Philosophie und Esoterik nicht umgehen darf. Dieser Einwand gilt gleichermaßen für solche unterschiedlichen Denker wie Leibniz und Rudolf Steiner. Ich, persönlich, bekomme regelmäßig nach einer solchen Lektüre eine Art „Seekrankheit“: es wird mir psychisch übel und ich leide unter einem starken mentalen Schwindel. Es ist mir bis heute schleierhaft, wie es möglich ist, dass viele intelligente Menschen hundert Jahre später immer noch von der Theosophie eines Steiners fasziniert sind, diese sorgfältig studieren, Schulen und Gesellschaften gründen und ihr Leben nach anthroposophischen Prinzipien ausrichten<sup>89</sup>.

---

<sup>89</sup> Bei diesem Thema bin ich besonders sensibel, weil meine Frau an eine Waldorf-Schule unterrichtet, und meine beiden Töchter ebenfalls dort zur Schule gehen. Vordergründig steht diese Tatsache im Widerspruch zu meiner theoretischen und philosophischen Schlussfolgerung, aber ich habe in diesem Leben zwei wichtige Erfahrungserkenntnisse gewonnen, die diesen scheinbaren Widerspruch aufheben: 1) Man kann die menschliche Dummheit nicht vermeiden, denn sie ist allgegenwärtig; also muss man stets die geringste Übel wählen, und in diesem Sinne ist eine Waldorf-Schule einer staatlichen stets vorzuziehen. 2) Das Individuum entwickelt seine Intelligenz nicht, indem er den Kontakt mit der kollektiven Dummheit vermeidet, sondern indem er sie in intensiver Berührung und Auseinandersetzung erkennt und aktiv überwindet. In dieser Hinsicht bin ich zuversichtlich über die Entwicklung meiner Töchter. Was die Theosophie von Rudolf Steiner angeht, die er in unzähligen Schriften ausgearbeitet hat, so kann ich hier nur so viel sagen: Würde man heutzutage einen ähnlichen Schwachsinn zu Papier bringen, dann bestünde durchaus die

Nach Leibniz ist die Seele mehr als eine einfache Monade, weil der Mensch bekanntlich immer wieder in einen betäubten Zustand wie zum Beispiel während des Schlafs zurückfallen kann, bei dem er keine klare Wahrnehmung (*perception distinguée*) mehr hat. In diesem Falle unterscheidet sich das menschliche Bewusstsein nicht von demjenigen einer einfachen Monade. Da aber unser Bewusstsein sich alsbald von diesem dumpfen betäubten Wahrnehmungszustand erholen kann, ist die Seele mehr als eine einfache Monade (§20).

Voilà! Aus diesem Grund bilden die Monaden eine aufsteigende Reihe, angefangen mit den am meisten betäubten (*Monadés toutes nées*) (§24), über die tierischen Monaden bis hin zur menschlichen Seele. Ein großer Teil der Monadologie ist diesem naiven esoterischen *Biologismus* und *Psychologismus* gewidmet. Bedauerlicherweise begründet Leibniz damit auch die Existenz der Logik und der Wissenschaft (*la Raison et les Sciences*) und sogar die Gotteserkenntnis (*la connoissance de nous-meme et de Dieu*). Man hätte wahrlich bei Descartes bleiben sollen.

Die reine Vernunft, der Kant ein umfangreiches Werk von über 800 Seiten widmet, ohne sie je erfassen zu können, beruht nach Leibniz auf zwei einfachen Grundprinzipien (*sur deux grands principes*): 1) dem *Prinzip der Widerspruchsfreiheit*, das er irrtümlicherweise das „*Prinzip der Kontradiktion*“ nennt, mit dem jede falsche Aussage als solche erkannt werden kann und 2) dem *Prinzip der Wahrheit*, mit dem jede wahre Aussage als das Gegenteil von Falschem erkannt wird (§31).

Spätestens an dieser Stelle müsste es dem logisch denkenden Leser eigentlich einleuchten, dass Leibniz große Probleme mit der Formulierung von logischen, zusammenhängenden Sachverhalten

---

reale Chance, dass man über kurz oder lang in eine Irrenanstalt landet. Nur Tradition und Gewohnheit, gepaart mit menschlicher Dummheit, verleihen der Theosophie noch eine gewisse Aura und Daseinsberechtigung; aber diese Feststellung gilt schließlich für alle menschlichen *folies*, aus denen das heutige gesellschaftliche Leben ausschließlich besteht.



hat - ein durchaus sehr verbreitetes Manko nicht nur unter deutschen Philosophen. In Wirklichkeit handelt es sich nur um ein Prinzip, das Leibniz in Ermangelung eines deduktiven Denkens in zwei Teile trennt. Es ist das bekannte **Prinzip des mathematischen Formalismus**, das auf der axiomatischen, logisch-deduktiven Methode beruht und bereits vor 2500 Jahren zur Grundlage der antiken griechischen Logik wurde. Ich habe dieses Prinzip auf die denkbar umfassendste Weise in der Tetralogie und in meinen anderen Schriften angewandt und theoretisch abgehandelt, so dass ich mich hier damit nicht näher befassen möchte.

Genauso wie es nach Leibniz nur zwei Prinzipien der Erkenntnis gebe, seien auch nur zwei Arten der Wahrheit möglich: der Vernunft und der Tatsache (*il y a deux sortes de vérités, celles de Raisonnement et celles de Fait*). Die Wahrheiten der reinen Vernunft sind notwendig und das Gegenteil davon ist nicht möglich; die Wahrheiten der Tatsachen sind unvorhergesehene Zufälligkeiten und das Gegenteil von ihnen ist möglich (§33, Theod. §189, §280-282, §367). Wie erfrischend die leibnizsche Lehre von der reinen Vernunft ist im Vergleich zur Unergiebigkeit der Kantschen Kritik der reinen und praktischen Vernunft! Ebenso seine Auffassung von der Methodologie der Wissenschaften: „Daher führen die Mathematiker die spekulativen Theoreme (*Les Theoremes de speculation*) und die praktischen Lehrsätze (*les Canons de pratique*) auf die Analyse durch Definitionen, Axiome und Postulate zurück (*par l'Analyse aux Definitions, Axiomes et Demandes*) (§34)“. Und nun kommt der bedeutendste Teil der Monadologie, zumindest aus der Sicht der neuen Axiomatik des Universalgesetzes:

„Zuletzt gibt es einfache Ideen (*idées simples*), denen man keine Definition geben kann; es gibt auch *Axiome* und *Postulate*, mit einem Wort, *elementare Prinzipien* (*principes primitifs*), die man nicht beweisen kann und die man auch nicht beweisen muss; es sind die *identischen Grundbegriffe* (*Énonciations*

*identiques*), dessen Gegenteil stets einen offenkundigen Widerspruch enthält (§35).“

Es ist eine sehr präzise Definition der neuen Axiomatik, die vom Prinzip der letzten Äquivalenz ausgeht und alle Wörter und Ausdrücke für den Urbegriff als äquivalente (identische) semantische Tautologien erkennt. Insofern sie das Gegenteil vom Wesen des Urbegriffs erfassen, führen sie unweigerlich zu logischen Widersprüchen und Antinomien, wie ich für Physik, Mathematik und Wissenschaft in der Tetralogie umfänglich bewiesen habe. Und das Gegenteil vom Urbegriff ist die Bildung von Begriffen, die N-Mengen sind und den Urbegriff, der eine U-Menge ist, als Element ausschließen. So einfach ist es! Leibniz hätte sich die ganze Monadologie ersparen können und Paragraph 35 weiter entwickeln müssen. Aber das ist eine ganz andere Geschichte. Von diesem Geistesblitz kommt Leibniz unvermittelt zum **Gottesbeweis**, der spätestens seit Descartes alle abendländischen Philosophen wie ein Albtraum verfolgt:

„Da der letzte Grund (*la dernière raison*) in einer *notwendigen Substanz* sein muss, in der die einzelnen Veränderungen, ebenso wie die Quelle, sich in einem Zustand unmittelbarer Realisierbarkeit befinden, nennen wir diese „Gott“ (Dieu) (§38, Theod. §7). Diese Substanz ist der *zureichende Grund* (*raison suffisante*) für alle Einzelteile, mit denen sie auf eine allumfassende Weise verbunden ist: es gibt nur einen Gott und dieser Gott ist ausreichend (*il n’y a qu’un Dieu et ce Dieu suffit*).“ (§39).

Diese oberste Substanz (*substance supreme*) ist einmalig, universal, notwendig, autark, grenzenlos und enthält die ganze Realität (§40). Damit trägt die ursprüngliche Substanz bei Leibniz alle Attribute, die man in der Kirche Gott zuschreibt. Nicht sehr originär wahrlich, wenn man bedenkt, dass Leibniz diese Kategorie ohne auch die geringste Erklärung, in welcher Beziehung sie

zum Wesen der Monade steht, mir nicht, dir nicht, in seine Lehre einführt. Die abendländische Kultur kennt unzählige, minderwertige religiöse Schriften, die Gott in der obigen Weise beschreiben, ohne das gnostische Wissen der Menschen auch nur ein Jot voranzubringen. Während alle Kreaturen begrenzt sind, ist Gott unbegrenzt (§42). Die Erkenntnis von Gott ist daher sowohl a priori, als auch posteriori, weil sie in der Existenz selbst liegt (§42).

Ich frage mich ernsthaft, wann die untere Grenze der Einfältigkeit unterschritten wird, unter der man nicht mehr von Philosophie sprechen kann. Wahrscheinlich bei solchen Aussagen: „Gott ist die Macht (*la puissance*), welche die Quelle von allem ist, er ist aber auch Erkenntnis (*la connoissance*), die alle Einzelideen enthält und zuletzt ist er der freie Willen (*la Volonté*), der alle Veränderungen nach dem Prinzip der bestmöglichen Ordnung (*le principe du meilleur*) hervorbringt“ (§48). Ausgehend von Gott landet Leibniz unvermittelt erneut bei den einzelnen Kreaturen, die miteinander agieren (*agir*) und darunter leiden (*patir d'une autre*) (§49), und greift somit unwillkürlich das endlose Thema des Karma auf, in dem die moderne Esoterik regelrecht ertrinkt, ohne dass er sich dieser Tatsache bewusst ist. Leibniz wendet das *Gesetz des zureichenden Grundes* (*la raison suffisante*) (§32), das Russell soviel Kopfschmerzen bereitet, auf das irdische Treiben an und kommt zum folgenden banalen Schluss: Alles, was man in dieser Welt beobachten kann, hat einen zureichenden Grund, auch wenn der Mensch als ein beschränktes Wesen diesen Grund nicht in vollem Umfang erkennen kann; dieser zureichende Grund liegt in der unendlichen Substanz, respektiv in Gott (§39).

Bei so viel fatalistischem Determinismus stehen dem Menschen nur zwei Alternativen zur Verfügung: Entweder 1) sich in eine dualistische Lehre wie die frühchristlichen Häresien zu flüchten, die das Böse auf dieser Welt beklagen und sich nach dem Guten im Jenseits sehnen oder 2) beim Gedanken von der bestmöglichen aller Welten zu landen. Leibniz wählt die zweite, optimistischere Alternative und entwickelt seine **Theodizee** (siehe Band 1 und 2), der er auch den letzten Teil seiner Monadologie widmet.

Die Theodizee ist eine naive Version der *konstruktiven Interferenz des Allganzen* in der populären Variante, der ich in meinen gnostischen Schriften den Vorzug gegeben habe (die strenge physikalische Darstellung würde die meisten Leser hoffnungslos überfordern). Demnach besteht das Allganze aus unendlichen Wellensystemen und den dazugehörigen Wellenebenen (U-Mengen), die sich nach dem *Superpositionsprinzip* überlagern. Werden die Bedingungen der konstruktiven Interferenz verletzt, d.h., bilden sich lokale Bedingungen destruktiver Interferenz, die, übrigens, strengen mathematischen Regeln unterliegen, daher die mathematische Beschreibbarkeit der physikalischen Welt (z.B. als Wellenlehre oder Quantenmechanik), dann kommt es zum Zusammenbruch und Zerstörung der lokalen Formen und Systeme.

Die Weltwirtschaftskrise ist eine solche lokale destruktive Interferenz auf der Wirtschaftsebene - sie wird durch das Diskrepanz zwischen der weltweiten Menge im Umlauf (**Weltinflation**) und der tatsächlichen materiellen Produktion im Verhältnis von **100 zu 1** hervorgerufen und führt zum Zusammenbruch des weltweiten Finanzsystems und der „un“freien, oligopolen Marktwirtschaft. Diese Vorgänge werden wiederum den Untergang der Nationalstaaten auslösen. Jede destruktive Interferenz macht den Raum für neue, lokale, konstruktive Interferenzen frei. Dies ist die dialektische Funktion des unmittelbar bevorstehenden Evolutionssprungs, mit dem das „Goldene Zeitalter“ einer neuen, spirituell aufgeklärten Menschheit eingeleitet wird (siehe Gnosis).

Die Idee von einem *System prästablierter Harmonie* (*Systeme de l'Harmonie préétablie*, §80) bildet den Grundgedanken der Theodizee, mit dem sich diese Lehre vollständig erschöpft<sup>90</sup>. Vieles, was Leibniz darüber schreibt, ist einfältige esoterische Fiktion, wie beispielsweise von den Geistern, die den Gottesstaat (*de tout les Esprits doit composer la Cité de Dieu*) unter dem perfektesten aller Monarchen (*le plus parfait des Monarques*) errichten (§85). In dieser Welt der Moral (*Monde moral*), der Güte (*de la Bonté*),

---

<sup>90</sup> Zur leibnizschen Monadologie siehe auch Band 1 und 4.

der Weisheit (*Sagesse*) und der Macht (*Puissance*) (§86) gebärt sich Gott wie der oberste Architekt und die Legislative (*comme Legislature*) zugleich (§89). Damit habe ich das Wesentliche zur leibnizschen Monadologie vorgetragen und ich fühle mich darüber sehr erleichtert.

# **Kants Kritik der reinen Vernunft ist ein ergebnisloser philosophischer Formalismus**

## **Einführung**

Kants „Kritik der reinen Vernunft“ verkörpert all das in der Philosophie, wofür der *hilbertsche Formalismus* in der Mathematik steht. Beide zeigen die Grenzen des konventionellen Denkens in der jeweiligen Disziplin auf. Während Hilbert die formalistische Vereinheitlichung aller mathematischen Disziplinen zum Programm dieser hermeneutischen Wissenschaft machte, wollte Kant seine Kritik zu einer umfassenden, nicht minder hermeneutischen, philosophischen Lehre der reinen menschlichen Vernunft aufbauen. Dabei ist es unerheblich, wie er diese Lehre nennt - *transzendente Elementarlehre, neue Metaphysik* oder *Kritik der reinen Vernunft*.

Genauso wie die konsequente Anwendung des hilbertschen Formalismus die Grundlagenkrise der Mathematik auslöste, leitete Kant mit seinem erkenntnistheoretischen Ansatz die fundamentale Krise der Philosophie ein, die zu ihrer aktuellen Bedeutungslosigkeit geführt hat. Ich werde in dieser Studie die Gründe für das Scheitern der kantschen Philosophie ausführlich erläutern. Im Gegensatz zur Grundlagenkrise der Mathematik, die nicht Hilbert allein zum Vorwurf gemacht werden kann, sondern vor allem den späteren Mathematikern, die, statt sein hermeneutisch-formalistisches Programm nach dem gödelschen Beweis in der realen Welt zu erweitern, dieses gänzlich aufgaben, sind die Verfehlungen der Kritik der reinen Vernunft fast ausschließlich Kant anzukreiden und zwar aus folgendem Grund: Die Kritik der reinen Vernunft ist als Erkenntnislehre, wenngleich in ihrer Zielsetzung korrekt, in ihrer Ausführung als Kategorialesystem doch grundlegend falsch. Im Gegensatz zum hilbertschen Formalismus kann sie nicht

weiterentwickelt oder reformiert, sondern muss gänzlich aufgegeben werden - eine Erkenntnis, die alle Neokantianer und andere Epigonen der kantischen Philosophie bis heute nicht begriffen haben. Kants Kritik der Vernunft hat nur einen historischen Wert, wie übrigens auch alle philosophischen Lehren des Abendlandes - nämlich das Versagen der Philosophie aufzuzeigen.

Die Neokantianer versuchten diesen Ansatz innerhalb der von Kant vorgegebenen Richtung zu verbessern und sind bekanntlich kläglich gescheitert. Spätere Philosophen wie Samuel Alexander, Alfred North Whitehead und Nicolai Hartmann, die aus dieser Niederlage gelernt hatten, verstiegen sich gar, eine ganz „*neue Metaphysik*“ zu gründen, aber auch dieser Versuch eines verspäteten Idealismus war von keinem Erfolg gekrönt und wurde von dem, im 20. Jahrhundert alles beherrschenden Neopositivismus alsbald verdrängt<sup>91</sup>.

Sowohl Kant als auch Hilbert haben sich jedoch redlich bemüht, die Grenzen des konventionellen wissenschaftlichen Denkens zu erforschen und zu umreißen, jenseits derer der eigentliche ergebnisorientierte Bereich der Philosophie und der Mathematik beginnt. Dieser Bereich sollte von den zukünftigen Denkern und Forschern erschlossen werden. Leider waren sowohl alle Neokantianer und andere Philosophen nach Kant, als auch alle Mathematiker nach Hilbert der Transzendenz dieser Aufgabe nicht gewachsen und wurden lediglich zu Verwaltern einer gescheiterten Wissenschaft. Damit habe ich zugleich mein endgültiges Urteil über die Philosophie und Grundlagenwissenschaft gefällt<sup>92</sup>. Die neue physikalisch-mathematische Axiomatik des Universalgesetzes und die Allgemeine Theorie der Wissenschaften beginnen genau dort, wo Kant und Hilbert die gnostische Grenze des reinen abstrakten Denkens konventioneller Art gesteckt haben. Indem sie die Unwissenheit des forschenden Geistes erfasst und die Unergiebigkeit der abendländischen Wissenschaft offengelegt haben,

---

<sup>91</sup> Siehe „Gnostische Tradition der abendländischen Philosophie“.

<sup>92</sup> ebenda, siehe „Krise der Philosophie“.

schufen sie die theoretischen Voraussetzungen für ihre eigentliche Entfaltung, die ich in der heutigen Zeit, unter ganz anderen astral-energetischen Bedingungen, vollbringen werde.

Diese Untersuchung hat nicht die Aufgabe, den Leser ausführlich in die kantsche *Kritik der reinen Vernunft*, die das Grundwerk seiner Philosophie ist, einzuführen, so wie ich es für Descartes und Leibniz getan habe. Diese propädeutische Aufgabe haben andere historisch orientierten Philosophen und Philologen in unzähligen Werken bereits ausführlich erledigt. Vielmehr richtet sich die vorliegende analytische Studie ausschließlich an Kenner der Materie, die sowohl die kantsche Philosophie im Original sehr gut kennen, als auch mit der vielfältigen Kritik an seiner Philosophie, die in der darauf folgenden Zeit entstanden ist, bestens vertraut sind. Da diese Kritik innerhalb der bekannten, engen kognitiven Grenzen der abendländischen Philosophie vorgebracht wurde, ist sie genauso unergiebig und steril wie die kantsche Philosophie selbst.

Ich werde zuerst mit dieser beschränkten Kritik anfangen und sie über den philosophischen Bereich hinaus mit wissenschaftlichen und gnostischen Argumenten aus der neuen Theorie des Universalgesetzes erweitern. Viele Argumente habe ich bei der Besprechung der Kants Vorgänger in dieser Studie bereits vorgebracht, so dass ich sie im Folgenden nur kurz erwähnen werde. Damit möchte ich jede unnötige Redundanz, die ein Kennzeichen und eine Hauptschwäche der kantschen Philosophie ist, um jeden Preis vermeiden, obwohl gewisse Wiederholungen vom didaktischen Standpunkt unvermeidlich sind.

Sowohl die Philosophie Kants als auch ihre Kritik sind von den vorherrschenden philosophischen Systemen des 18. Jahrhunderts stark geprägt. Die Terminologie und Themenauswahl in der Kritik der reinen Vernunft (im Folgenden kurz: Kritik) kann man nur in Kenntnis dieser Systeme verstehen und würdigen.

Während seines Studiums und im ersten Abschnitt seiner philosophischen Tätigkeit war Kant vom *Leibniz-Wolffschen System*, der beherrschenden philosophischen Lehre in Deutschland, stark beeinflusst. Leibniz hatte selbst keine abgeschlossene Philosophie



hinterlassen. Es war der Verdienst von Christian Wolff, Professor in Halle und Marburg, die Gedanken Leibniz in ein zusammenhängendes System zu bringen und sowohl akademischen Kreisen als auch der breiten Öffentlichkeit bekannt zu machen. Das Leibniz-Wolffsche System wurde im Allgemeinen als *dogmatischer Rationalismus* bezeichnet. Es war eine *Vernunftphilosophie*, die in der Methode *dogmatisch* vorging.

Ausgehend von Descartes, vertraten die Rationalisten den folgenden Standpunkt: Was meine Vernunft über die Welt aussagt, das ist war; es ist möglich, aus den Grundprinzipien der Vernunft heraus und ohne Zuhilfenahme der Erfahrung ein korrektes Bild von der äußeren Welt zu entwickeln. Heutzutage sprechen wir in diesem Fall vom *Idealismus*. Da für die Rationalisten die Erfahrung weder die Grundlage, noch die Grenze der menschlichen Erkenntnis sein könnte, gab es nach ihrer Auffassung auch keinen prinzipiellen Grund, warum eine *Metaphysik des Transzendenten*, des Übersinnlichen, nicht möglich wäre. Solche metaphysischen, spekulativen Systeme wurden **dogmatisch**, d.h. ohne eine vorherige kritische Prüfung, ob die menschliche Vernunft die theoretischen Voraussetzungen dafür erbringe, tatsächlich entwickelt. Dies war der Ausgangspunkt der kantschen Kritik, die er als eine formale Untersuchung über die Möglichkeiten der reinen Vernunft, eine neue Metaphysik, bzw. eine neue *transzendente Elementarlehre* aufzustellen, konzipierte.

Zur selben Zeit breitete sich der Einfluss der englischen Empiristen, die das philosophische Denken im 18. Jahrhundert weitgehend beherrschten, nach Deutschland aus. Ihre Auffassungen von der Priorität der Empirie, die von den damaligen Wissenschaften und ihren ersten spektakulären Experimenten eine überzeugende Bestätigung zu erhalten schienen, bildeten den Gegensatz zum Rationalismus.

Diesen Widerspruch wollte Kant in seiner Kritik überwinden: Das kantsche Werk ist der grundlegende Versuch, den Idealismus mit dem aufkeimenden Empirismus zu versöhnen, um die Existenz der Metaphysik zu retten. Anstelle das Problem kognitiv-empirisch,

dialektisch zu lösen, setzt Kant seine ganze geistige Kraft darin, die empirische Erkenntnis von der apriorischen reinen Erkenntnis sauber zu trennen und in geschlossene begriffliche Kategorien zu verpacken, die selbst keine empirische, wissenschaftliche oder erkenntnistheoretische Relevanz haben, auch wenn er den Begriff der Dialektik, deren Wesen er nicht begreift, häufig verwendet.

Es ist wichtig darauf hinzuweisen, dass kein einziger grundlegender Begriff der kantschen Kritik Eingang in die moderne Wissenschaft gefunden hat, obwohl sie sich zum Ziel setzt, die Frage, warum Wissenschaft möglich ist, auf eine fundamentale Weise zu beantworten. Allein diese Tatsache belegt die Unergiebigkeit der kantschen Philosophie. Im Gegensatz dazu revolutioniert die neue Theorie des Universalgesetzes nicht nur die gesamte Wissenschaft, vor allem ihre Terminologie und alle grundlegenden wissenschaftlichen Kategoriale systeme, sondern sie löst auch alle gnostischen Fragen, die Kant vorgibt, mit seiner Kritik beantwortet zu haben. Seine Terminologie hat nur eine gewisse Daseinsberechtigung in der kritisch-historischen Propädeutik innerhalb der Philosophie. Auf diese Weise hat Kant eine Fülle neuer semantischer und erkenntnistheoretischer Probleme und Widersprüche in die Welt gesetzt, die zur gegenwärtigen Krise der Philosophie maßgeblich beigetragen haben.

Wie eingangs erwähnt, konnte das gnostische Problem Kants weder von der späteren Philosophie, noch von der empirischen Wissenschaft gelöst werden. Wie die Kritik der kantschen Philosophie in der Vergangenheit belegt, wurde sein erkenntnistheoretisches Dilemma nicht einmal erkannt, obwohl bereits damals alle Voraussetzungen vorlagen, um diese analytische Leistung zu vollbringen. Dieser Umstand beleuchtet die kognitive Krise der Philosophie nach Kant, die bis heute anhält<sup>93</sup>. Und nun der Reihe nach!

---

<sup>93</sup> Siehe Krise der Philosophie in „Gnostische Tradition der abendländischen Philosophie“.

## Die Kritik an der kantschen Philosophie

Die konventionelle Kritik an der kantschen Philosophie gruppiert sich um folgende grundlegende Aspekte:

- 1) Der zentrale Begriff seiner Philosophie „**das Ding an sich**“ wird von Kant nicht richtig erklärt und begründet; er dient lediglich als eine Art universale Kategorie, in der er auf eine bequeme Weise seine ganze Unwissenheit über die Beschaffenheit der äußeren Welt und die tatsächlichen Mechanismen der sinnlichen Wahrnehmung, welche nach Kant in den „Anschauungen“ zum Ausdruck kommt, verbergen kann.
- 2) Kant untersucht die Vernunft mit demselben Werkzeug - mit den Mitteln der Vernunft. Damit ist aber die Vernunft die einzige Instanz für die Beurteilung ihrer selbst. Dies ist ein Paradoxon, aus dem es kein Entrinnen gibt. Es fällt auf, dass die Kritiker mit diesem Einwand dieselben Argumente verwenden, wie auch Gödel bei der Begründung der Grundlagenkrise der Mathematik: Er zeigte nämlich, dass der hilbertsche Formalismus, wenn konsequent angewandt, unweigerlich zu fundamentalen Paradoxien, Antinomien in der Mathematik führt: Die Mathematik kann die Grundlagenkrise mit ihren eigenen Mitteln nicht überwinden.

Erst nachdem der hermeneutische Ansatz des hilbertschen Formalismus auf die reale physikalische Umwelt ausgedehnt wurde, konnte der *Existenzbeweis* der Mathematik erbracht und ihre Grundlagenkrise aus der Welt geschaffen werden. Diese Aufgabe habe ich mit der Entwicklung der neuen physikalisch-mathematischen Axiomatik vorbildlich und endgültig gelöst. Aus diesem Grund habe ich in meiner Einführung die kantsche Kritik mit dem mathematischen Formalismus Hilberts verglichen, weil beide letztendlich dieselbe Funktion ausüben -

jene in der Philosophie, dieser in der Mathematik und Wissenschaft.

Untersucht man alle grundlegenden Ideen, welche die Menschheit in ihrer geschriebenen Geschichte in der Philosophie und Wissenschaft hervorgebracht hat, rein methodologisch mit Hilfe der neuen Axiomatik, dann erkennt man sofort, dass sie sich stets um denselben Wahrheitskern drehen, ohne ihn mit der von Kant geforderten „Unbedingtheit“ endgültig zu erfassen. Diese Tatsache muss wohl auch Kant intuitiv erahnt haben, weswegen er unablässig vom „Ding an sich“ spricht, das er weder *empirisch*, durch die Sinne, noch *apriorisch*, durch die reine Vernunft, in seiner Essenz zu erkennen vermag. Wie die konsequente Anwendung des Formalismus in der Mathematik, führt auch der kantsche Erkenntnisansatz zu grundlegenden „Antinomien der reinen Vernunft“, die er in der *transzendenten Dialektik* abhandelt (siehe unten). In diesem Sinne ist die Kritik doch eine brillante Vorwegnahme der grundlegenden gnostischen Probleme jedes abstrakten Denkens, die sie bedauerlicherweise nur umreißt, aber nicht zu lösen vermag.

- 3) Der obige Einwand wird auch für seine Ethik vorgetragen: Die kantsche Ethik ist reine *Vernunftethik* und klammert die *Affektionen* aus, die ein Hauptanliegen sowohl der Neoplatoniker als auch Spinoza sind. Dieser Kritikpunkt wurde vorwiegend von den deutschen *Romantikern* vorgetragen.
- 4) Eng mit diesem Punkt verbunden, ist auch die Kritik, dass die transzendente Methode, die Kant für die Erforschung der Vernunft wählt, nicht die *psychologischen* Aspekte des Bewusstseins berücksichtigt. Dieser inhaltliche Kritikpunkt ist sehr wichtig, auch wenn Gegenstimmen einwenden, dass es nicht die Aufgabe Kants gewesen sei, die Psychologie des Menschen zu erforschen, sondern nur die Prinzipien der reinen Vernunft aufzustellen.

Ich habe in der neuen Gnosis ausführlich erläutert, wie die Gefühle, die sich vorwiegend als niederfrequente energetische Angstmuster manifestieren, die Sinneseindrücke während des Speichervorgangs im menschlichen Gedächtnis auf eine grundlegende Weise modulieren, so dass die reine Vernunft (der Geist) nur verzerrte Sinneswahrnehmungen von der äußeren empirischen Welt erhält, diese auf eine unreflektierte, automatische Weise in „Anschauungen“ (ich spreche bevorzugt von „Glaubenssätzen“ und „Vorurteilen“) umwandelt und in Handlungen artikuliert. Auch wenn Kant ausführlich von der *Dialektik* spricht, ist er nicht imstande, die dynamische Wirkungsweise der Psyche und des Verstandes, die U-Mengen sind und ständig miteinander interagieren, zu begreifen und entsprechend darzustellen.

Der Begriff der „Dialektik“ hat bei Kant nichts mit dem eigentlichen Begriff der Dialektik gemeinsam, so wie ich ihn in „Neoplatonismus und Christentum“ vom energetischen (raumzeitlichen) Standpunkt einwandfrei begründe. In diesem Sinne ist die kantsche Interpretation der Dialektik sogar derjenigen der antiken Philosophie deutlich unterlegen. Da Hegel die kantsche Dialektik zum Ausgangspunkt seiner Philosophie wählte, habe ich zugleich begründet, warum die *Hegelsche Dialektik* und somit der *dialektische Materialismus* Marx' und Engels blasse, fehlerhafte Interpretationsversuche der **heraklitischen Dialektik des Logos** sind.

Der einzige, ausreichende Grund, warum Kant die Dialektik der Vernunft und der Psyche nicht begreift, ist, dass er den Begriff der Energie nicht kennt und somit nicht in der Lage ist, sowohl die *Vernunft*, das einzige Objekt seiner kritischen Untersuchung, als auch die *Psyche*, die *Affektionen*, die er konsequent ausklammert, als lokale astral-energetische Systeme aufzufassen. Dieser Kritikpunkt, auf den ich später näher eingehen werde, ist eine zentrale Ergänzung der konventionellen Kritik der kantschen Philosophie. Er ist mit dem folgenden konventionellen Einwand eng verknüpft:

- 5) Kant berücksichtigt nicht die *eschatologischen Fragen* zur Existenz der Vernunft. Er erforscht formal die Formen des Verstandes und die Prinzipien der Vernunft, nicht jedoch wie sie dort hineingekommen sind: Die Eschatologie der Vernunft bleibt ihm also ein Rätsel. Dieser fundamentale Einwand gilt uneingeschränkt auch für die gesamte moderne empirische Wissenschaft. In dieser Hinsicht handeln Kant und alle Wissenschaftler nach demselben Prinzip: Was ist nicht erklären kann, schließe ich als Objekt der Betrachtung aus meiner Untersuchung aus. Es ist das grundlegende gnostische Vergehen aller Denker und Forscher vor der Entdeckung des Universalgesetzes - daher ihr totales Versagen. Dies ist ein Leitmotiv meiner methodologischen Analyse in allen meinen Büchern zur neuen Theorie des Universalgesetzes.
- 6) Weitere Kritikpunkte, die in der Vergangenheit vorgetragen wurden, sind von nachrangiger erkenntnistheoretischer Bedeutung und widerspiegeln lediglich die philosophischen Präferenzen der Kritiker Kants:
- Wie er den Begriff der Freiheit begründet;
  - Wie er den Begriff der Unsterblichkeit und Gott begründet;
  - Wie er daraus seine Ethik begründet.

Trotz unzähliger Untersuchungen und Werke zur kantschen Philosophie, gibt es bis heute keine konstruktive Kritik, welche die Grunddefinitionen und Begriffe der kantschen Philosophie nach ihrem Wahrheitsgehalt methodologisch und erkenntnistheoretisch untersucht. Dies gilt insbesondere für die folgenden Grundkonzepte, die ich nach ihrer Wichtigkeit einordne und nicht nach der Reihenfolge, die Kant in der Kritik gewählt hat:

- 1) **Raum** und **Zeit**, so wie sie von Kant erfasst und zur Begründung von anderen grundlegenden Begriffen und Ideen verwendet werden.

- 2) Die Definitionen der **analytischen** und **synthetischen Urteile**, welche die Grundlagen der Kritik, insbesondere der *transzendentalen Elementarlehre* bilden.
- 3) Die Widerspruchsfreiheit und innere Konsistenz weiterer Begriffe und Kategorien, die Kant aus den vorhergehenden ableitet und zum Inhalt der Kritik macht.

Bevor ich mit der methodologisch-gnostischen Begriffsanalyse beginne, werde ich die Zielsetzungen und den Ansatz der Kritik, so wie sie von Kant in seiner *Vorrede* definiert werden, kurz einführen und im Lichte der neuen Theorie des Universalgesetzes neu bewerten. Auf diese Weise werde ich den erkenntnistheoretischen Rahmen umreißen, innerhalb dessen Kant seine Philosophie aufbaut und dem Irrtum unterliegt, alle Probleme der Philosophie und Wissenschaft gelöst zu haben.

## **Ansatz und Ziele der Kritik der reinen Vernunft**

Eine Lehre der Vernunft, will sie dem Anspruch einer sicheren Wissenschaft gerecht werden, muss nach Kant vor allem erfolgreiche Ergebnisse liefern. Solche Ergebnisse habe in der Vergangenheit die Logik erbracht, die sich seit *Aristoteles* bewährt habe; seitdem habe sie aber „keinen Schritt vorwärts... tun können und also allem Anschein nach geschlossen und vollendet zu sein scheint...“, obwohl sie teils durch psychologische Kapitel von den verschiedenen Erkenntniskräften..., teils metaphysische über den Ursprung der Erkenntnis (Neoplatonismus)..., teils anthropologische<sup>94</sup> Kapitel erweitert wurde. Das habe der Logik nicht gut getan:

„Es ist nicht Vermehrung, sondern Verunstaltung der Wissenschaften, wenn man ihre Grenzen in einander laufen lässt; die Grenze der Logik ist aber dadurch ganz genau bestimmt, dass sie eine Wissenschaft ist, welche nichts als die formalen Regeln alles Denkens (es mag a priori oder empirisch sein...) ausführlich darlegt und strenge beweist (S. 22).“

Bereits diese Aussage offenbart zwei Grundtendenzen im kantischen Denken, die ich vorab sorgfältig ausarbeiten werde, weil sie für das Verständnis seiner Philosophie unentbehrlich sind. Zum einen kommt Kant zur richtigen methodologischen Beurteilung der analytischen Wissenschaften wie Logik und Mathematik und erkennt zugleich die Gefahren, die sich daraus ergeben, wenn sie in wenig strukturierten Disziplinen angewandt und mit ungeprüften deskriptiven Inhalten und Kenntnissen vermischt werden. Genau diesen Irrweg sind die Physik, Wirtschaftswissenschaft und Biowissenschaft - vor allem die Physiologie, denn die anderen Biodisziplinen verwenden in der Regel keine mathematischen

---

<sup>94</sup> Immanuel Kant, Kritik der reinen Vernunft. Reclam, Stuttgart, 1996, S. 21.



Modelle - gegangen und haben sich im Dickicht der angesammelten Fakten gründlich verirrt.

Zum zweiten macht Kant aber haargenau denselben Fehler in seiner Kritik und anderen Werken, indem er sich keineswegs an den strengen Vorgaben der aristotelischen Logik hält, diese fortwährend verletzt und einen logischen und semantischen Fehler nach dem anderen begeht, wie ich in dieser Studie zeigen werde. Diese Inkonsistenz ist ein Hauptgrund für das Versagen der kantischen Philosophie, aber nicht der einzige. Würde man sich sorgfältig und detailliert mit den Werken Kants befassen - und in dieser Hinsicht habe ich berechtigte Zweifel, ob die meisten Philosophen und Experte jemals die kantsche Philosophie mit dieser Sorgfalt und Akribie gelesen und untersucht haben<sup>95</sup> - dann fällt

---

<sup>95</sup> Befasst man sich mit der sekundären Literatur zu Kant, dann kommt man unweigerlich zum Schluss, dass die meisten Autoren nur die Einleitung der Kritik der reinen Vernunft und den Anfang der transzendentalen Elementarlehre gelesen, dann kurz die Antinomien überflogen haben und letztendlich vor diesem voluminösen Werk kapituliert sind. Sie sind an den endlosen und immer umständlich werdenden Iterationen und Variationen Kants zum selben Thema gescheitert und sind nicht ehrlich genug, diese Tatsache zuzugeben. Stattdessen haben sie sich der akademischen Korrektheit, die in Deutschland sehr verbreitet ist, gebeugt. Diese richtet sich nach dem folgenden heuchlerischen Prinzip: „Je umständlicher und schwieriger der Schreibstil eines Werkes ist, umso bedeutsamer und wichtiger muss es sein.“ Dieser Verführung der reinen Vernunft unterliegen alle Philosophen und Denker nach Kant. Während die Einleitung zur Kritik noch verhältnismäßig klar und sauber gegliedert ist, verfängt sich Kant spätestens ab Seite 200 in einem unerträglichen, unergiebigem Geschwafel nach dem Motto: „Warum klar und einfach schreiben, wenn es auch umständlich und verworren geht, solange ich nichts Neues zu sagen habe.“ Seit Kant ist dieser Missbrauch der Sprache, die Zuflucht in nichtsagende, umständliche und verworrene Floskeln ohne jegliche wissenschaftliche Relevanz, zum hervorstechenden Merkmal aller deutschen Philosophen und Philologen geworden und hat maßgeblich zum gegenwärtigen Untergang der „Liebe zur Weisheit“ geführt. Typische Beispiele sind Hegel, Schopenhauer, Hartmann und Husserl. Ein großer

es sofort auf, dass gerade seine Missachtung der logisch-axiomatischen Methode, die von Descartes und Spinoza uneingeschränkt befolgt wurde, die augenfälligste Charakteristik seiner Philosophie ist.

Kant zollt der Logik und Mathematik Lippenbekenntnisse, erköhnt sich sogar, diese erkenntnistheoretisch zu begründen, hat aber keine Ahnung, wie ihre Methodik aussieht und wie man sie praktisch anwendet. Damit habe ich zugleich einen zentralen theoretischen Schwachpunkt der Philosophie Kants aus der Sicht der neuen Theorie des Universalgesetzes vorgebracht, der bisher von keinem Kritiker in dieser eindeutigen Form formuliert wurde; dieser Kritikpunkt reicht vollkommen aus, um seine Philosophie *in toto* zu verwerfen. Aber so einfach will ich es mir doch nicht machen.

Nach so vielen Jahren Lichtkörperprozess bin ich es nun einmal gewohnt, mich anzustrengen und zu leiden, denn nur in der intensiven Auseinandersetzung mit den menschlichen Verirrungen und Dummheiten, ob sie nun alltäglicher oder philosophischer Art sind, kann die reine, logisch-axiomatische Vernunft am Ende doch noch Triumphe auf dieser Erde feiern; daher die Mühe, die ich mir mit der Verfassung dieser Studie mache.

Kant bedient sich der kartesischen Erkenntnis, dass die Mathematik eine hermeneutische Disziplin des abstrakten korrek-

---

Teil der kollektiven Irrationalität der Deutschen in Wissenschaft, Politik, Rechtswesen, Kunst und im Alltagsdenken ist, trotz gegenteiliger Bekundungen der Betroffenen und der oberflächlichen Meinung unkundiger Ausländer, auf diese verbale und schriftliche Verworrenheit der „reinen“ deutschen Vernunft, die sich immer noch *à la recherche de la clarté perdue* (auf der Suche nach der verlorenen Reinheit) befindet, zurückzuführen. Nicht zuletzt aus diesem Grund ist es mir als Ausländer ein Bedürfnis, den Deutschen die Reinheit und Klarheit ihrer Sprache, die ich sehr spät erlernt habe und zu der ich einen gesunden und kritischen Abstand pflege, zumindest im Bereich der Wissenschaft und Philosophie zurückzugeben, auch wenn die Aussichten auf Besserung nicht sehr rosig sind.

ten Denkens ist, in der „der Verstand es mit nichts weiter, als sich selbst und seiner Form, zu tun hat (22)“. In diesem Sinne sind Mathematik und Physik „die beiden theoretischen Erkenntnisse der Vernunft, welche ihre Objekte a priori bestimmen sollen, die erstere ganz rein, die zweite wenigsten zum Teil rein, denn aber auch nach Maßgabe anderer Erkenntnisquellen als der Vernunft (23).“ Es ist eine sehr präzise methodologische Beschreibung der Mathematik und der Physik als angewandter Mathematik für die physikalische Welt, die eigentlich ein Grundwissen jedes Forschers und Philosophen sein sollte.

Aber erst mit der Entdeckung des Universalgesetzes und der Entwicklung der neuen physikalisch-mathematischen Axiomatik konnte diese einfache Erkenntnis zum ersten Mal in der Geschichte der Wissenschaft bis zum logischen Ende durchdacht und zur Grundlage einer neuen Pantheorie der Wissenschaften gemacht werden. Bis auf wenigen bedeutenden Ausnahmen, ist es mir allerdings bis heute nichts gelungen, die Physiker und Wissenschaftler von dieser elementaren Erkenntnis, die bereits Kant geläufig war, zu überzeugen. Diese Tatsache illustriert die grundlegenden kognitiven Defizite der gegenwärtigen Wissenschaftler und zeigt, wie wenig sie von der Philosophie als *Erkenntnislehre* Bescheid wissen.

Während die Mathematik bereits von den antiken Denkern als der sicherste Weg einer Wissenschaft erkannt und vorangetrieben wurde, ging es nach Kant mit der Naturwissenschaft weit langsamer. In diesem Zusammenhang verweist er auf das berühmte *Experiment Galileis* zur *Schwerkraft*, mit dem die moderne experimentelle Physik erst richtig angefangen hat; dieses Experiment habe ich im Band 2 in einem speziellen Essay aus der Sicht des Universalgesetzes ausführlich erläutert:

„Als Galilei seine Kugeln die schiefe Fläche mit einer von ihm selbst gewählten Schwere herabrollen ließ..., so ging allen Naturforschern ein Licht auf (25)... Hierdurch ist die Naturwissenschaft allererst in den sicheren Gang einer Wissenschaft

gebracht worden, da sie so viel Jahrhunderte durch nichts weiter als ein bloßes Herumtappen gewesen war. (26)“

Dieses Zitat erklärt zugleich, warum Kant seine Kritik mit einem Bekenntnis zur Empirie beginnt: „Dass alle unsere Erkenntnis mit der Erfahrung anfangt, daran ist gar kein Zweifel (49)“, die er nun mit seinem neuen metaphysischen, idealistischen Ansatz versöhnen will. Denn im Gegensatz zur Logik, Mathematik und Naturwissenschaft, kann die *Metaphysik* nach Ansicht Kants keine greifbaren Ergebnisse vorweisen: „Ist das Schicksal bisher noch so günstig nicht gewesen, dass sie den sicheren Gang einer Wissenschaft einzuschlagen vermocht hätte... Denn in ihr gerät die Vernunft kontinuierlich in Stecken, selbst wenn sie diejenigen Gesetze, welche die gemeinste Erfahrung bestätigt, a priori einsehen will (26).“

Damit greift Kant einen kardinalen Aspekt jeder **Gnosis** auf, denn sein Begriff der Metaphysik deckt sich weitgehend mit der gültigen Definition der menschlichen Gnosis<sup>96</sup>: Jede wahrheitsgetreue, wissenschaftliche transzendente Gnosis muss sowohl die sichtbare empirische Erfahrung in der 3d-Raumzeit als auch die Wirkungsweise der unsichtbaren 7F-Schöpfungsbereiche stringent erfassen, wie es die neue Gnosis zum ersten Mal in der geistigen Geschichte der Menschheit auf eine vorbildliche Weise leistet. Die erkenntnistheoretischen Voraussetzungen für diese durchgehende Erkenntnis sind ein zentrales Thema dieser Studie und meiner anderen Schriften, so dass ich mich hier nicht noch einmal damit befassen werde. Letztendlich sind die unsichtbaren 7F-Schöpfungsbereiche, der Geist, das Nous, die Weltseele, die im Mittelpunkt des Neoplatonismus stehen, auch ein Hauptanliegen der Kritik, auch wenn Kant sich hütet, von einem Objekt seiner transzendentalen Elementarlehre zu sprechen, das sich jenseits der von ihm sehr eng gesetzten Grenzen der reinen Vernunft befindet.

---

<sup>96</sup> Siehe die Definition der Gnosis in „Gnostische Tradition der abendländischen Philosophie“.

Indem Kant die alte dogmatische Methode des Rationalismus zu überwinden trachtet, weigert er sich beharrlich, sich jedweden spekulativen Überlegungen hinzugeben, wie auch die Kritiker Kants in der Vergangenheit zu Recht hingewiesen haben (siehe Kritikpunkte oben). Ich bin mir persönlich nicht ganz sicher, ob er diese Zurückhaltung aus Angst vor eventueller Kritik innerhalb der Philosophie oder aus berechtigter Rücksicht vor der kirchlichen Zensur übt, denn seine Kritik an der vorherrschenden scholastischen Sicht in der Vorrede ist durchaus sehr negativ und unmissverständlich oder, ob Kant einfach unfähig zum transzendentalen Denken war, zu dem nur sehr wenige alte Seelen wie ein Plotin fähig sind.

Kant ist der Ansicht, dass das Verfahren der Metaphysik, und damit meint er die dogmatische Methode des Rationalismus, „bisher ein bloßes Herumtappen und was das Schlimmste ist, unter bloßen Begriffen, gewesen sei“. Der selbe Einwand gilt leider auch für seine Kritik. Wie können wir aber Vertrauen in unsere Vernunft setzen, fragt sich Kant, wenn diese uns in „unserer Wissbegierde nicht bloß verlässt, sondern durch Vorspiegelungen hinhält und am Ende betruht! (27).“

Dieses Urteil zielt auf den beklagenswerten Zustand der Philosophie vor seiner Zeit und gilt heute noch uneingeschränkt. Es tangiert zugleich einen zentralen Aspekt der neuen Gnosis, den Kant nicht bewusst erkennt, auch wenn dieser im Verborgenen einen großen Teil seines erkenntnistheoretischen Ansatzes ausmacht. Die menschliche Vernunft arbeitet vorzugsweise *unlogisch* und *fehlerhaft*, unabhängig davon, ob es sich um reine a priori oder um posteriori empirische Urteile handelt. Den Grund kennt Kant nicht, weil er die Wirkungsweise der Vernunft als eines astral-energetischen Systems nicht von einem physikalischen, energetischen Standpunkt betrachtet.

Diesen systemischen Fehler teilen alle idealistischen Lehren gemeinsam mit der kantschen Kritik, wie ich im Band 4 anhand des *idealistischen Monismus* von William James zeige. Vom inhaltlichen Standpunkt ist diese Unkenntnis die grundlegende

Schwäche nicht nur der kantschen Kritik, sondern der gesamten abendländischen Philosophie, wie ich in meiner Abhandlung zum Neoplatonismus ausführlich diskutiere. Die anderen Fehler in der kantschen Kritik sind logisch-axiomatischer Art.

Kant nimmt sich die Mathematik, die bekanntlich eine hermeneutische Disziplin des logisch-abstrakten Denkens ist - sie operiert nur mit *Gedankendingen* und hat kein *externes* Studienobjekt - zum Vorbild und setzt ihren Erkenntnis Pfeil von der reinen Vernunft hin zur Empirie der aufkeimenden Naturwissenschaft fest. Diese gnostische Vorgehensweise vergleicht er etwas anmaßend mit der kopernikanischen Revolution in der Astronomie:

„Bisher nahm man an, alle unsere Erkenntnis müsse sich nach den Gegenständen richten<sup>97</sup>; aber alle Versuche über sie a priori etwas durch Begriffe auszumachen, wodurch unsere Erkenntnis erweitert würde, gingen unter dieser Voraussetzung zu Grunde. Man versuche es daher einmal, ob wir nicht in den Aufgaben der Metaphysik damit besser fortkommen, dass wir annehmen, die Gegenstände müssen sich nach unserem Erkenntnis richten, welches so schon besser mit der verlangten Möglichkeit einer Erkenntnis derselben a priori zusammenstimmt, die über Gegenstände, eher sie uns gegeben werden, etwas festsetzen soll. Es ist hiermit eben so, als mit den ersten Gedanken des Kopernikus bewandt, der, nachdem es mit der Erklärung der Himmelsbewegungen nicht gut fort wollte, wenn er annahm, das ganze Sternheer drehe sich um den Zuschauer, versuchte, ob es nicht besser gelingen möchte, wenn er den Zuschauer sich drehen, und dagegen die Sterne in Ruhe ließ (28).“

Mit diesem erkenntnistheoretischen Ansatz will Kant die Metaphysik von der empirischen Position der Naturwissenschaft her neu begründen. Zu diesem Zweck benötigt er jedoch eine Reihe

---

<sup>97</sup> Diese Aussage von Kant ist natürlich absolut falsch und beweist lediglich, dass er sich im Platonismus überhaupt nicht auskennt.

weiterer Grundannahmen und Kategorien, die er daraus ableitet. Zuerst führt er den Grundbegriff der „Anschauung“ ein:

„In der Metaphysik kann man nun, was die Anschauung der Gegenstände betrifft, es auf ähnliche Weise versuchen. Wenn die Anschauung sich nach der Beschaffenheit der Gegenstände richten müsste, so sehe ich nicht ein, wie man a priori von ihr etwas wissen könne; richtet sich aber der Gegenstand (als Objekt der Sinne) nach der Beschaffenheit unserer Anschauungsvermögens, so kann ich mir diese Möglichkeit ganz wohl vorstellen (28).“

Genau diese metaphysische, idealistische Vorgehensweise wählten alle Physiker nach Newton und ersetzten die Raumzeit/die Energie, die das eigentliche Studienobjekt ihrer Wissenschaft ist, mit dem leeren euklidischen Raum. Auf diese Weise haben sie das **Wesen der Energie** bis heute nicht begriffen, wie auch R. Feynman in seinen Vorlesungen zugeben muss. Der kantschen Empfehlung folgend, haben sie versucht, die Beschaffenheit der realen physikalischen Welt nach ihrer falschen a priori Anschauung vom leeren geometrischen Raum auszurichten. Da die Physiker aber durch die Anwendung der Geometrie in ihrer Disziplin die Wechselwirkungen der Gravitation korrekt beschreiben konnten, wurde dieser kardinale Irrtum zunächst einmal nicht erkannt. Erst in der späteren Entwicklung der Physik zur Quantenphysik wurden die Widersprüche und Antinomien, die sich aus diesem Ersatz ergeben, sichtbar, freilich ohne, dass sie aufgeklärt und beseitigt werden konnte. Erst wenn alle a priori Anschauungen vom Urbegriff, der einzig und allein die Raumzeit, die Energie, korrekt erfasst, logisch-axiomatisch abgeleitet werden, kann man eine wahrhafte Wissenschaft gründen, in der solche Begriffe wie Metaphysik, Rationalismus, Idealismus, Empirismus und ihre verqueren Methoden der Erkenntnis keine Bedeutung mehr haben. Dieses Urteil ist der Dolchstoß der abendländischen Philosophie. Für immer!

Nach Kant ist die Erfahrung selbst eine Erkenntnis, „die Verstand erfordert, dessen Regel ich in mir, noch ehe mir Gegenstände gegeben werden, mithin a priori voraussetzen muss“ (29). Dies ist die zentrale Aussage der kantschen Kritik, der er eine Abhandlung von über 800 Seiten widmet, ohne auch nur einen Schritt weiter zu kommen. Intuitiv deckt sich diese Erkenntnis mit den Grundaussagen der neuen Theorie und Gnosis, allerdings ohne die zugrunde liegenden energetischen Mechanismen zu berücksichtigen.

Ich zeige, dass die Idee von der Raumzeit im menschlichen Geist sozusagen von ihrem Schöpfer, der Seele, eingepflanzt ist und durch den psychomentalen Vorgang „die Arretierung der Zeit im Kopf“ bewerkstelligt wird. Die räumliche Begrenzung der endlichen Körper ist eine *Camouflage*, hinter der die **Kontinuität der Energie**, die zugleich eine **Kontinuität des Bewusstseins** ist, denn alle Energie ist organisiert, sie ist Geist, die eigentliche Realität bildet. Nichts von dem findet man in der kantschen Kritik, auch wenn dieses Thema der gnostische Mittelpunkt des Neoplatonismus ist.

Die ganze erkenntnistheoretische Diskussion über die Beschaffenheit der äußeren physikalischen Welt, die im Fokus der abendländischen Philosophie steht, insofern sich diese von der Wissenschaft noch nicht verabschiedet hat, findet keine Erwähnung in der Kritik. Sie wird von Kant mit dem Begriff „**das Ding an sich**“ ersetzt. Allerdings ist seine Idee von der Priorität der Anschauungen vor den körperlichen Dingen wegweisend. Ein Grundsatz der neuen Gnosis lautet: Erst kommt das Denken, dann die physikalische 3d-Raumzeit.

Die äußere Welt ist ein Produkt des menschlichen Bewusstseins im engen Sinne und der kosmischen Bewusstheit im erweiterten: Im engen Sinne, weil die meisten Anschauungen der Menschen selektive, angstbedingte Verzerrungen der Sinneswahrnehmungen sind, so dass das Individuum stets eine subjektive, angstbeladene Wirklichkeit erlebt; im erweiterten Sinne, weil die Raumzeit, mit allen ihren Attributen (Kant spricht von „Prädikaten“), ein Produkt



der 7F-Schöpfungsbereiche ist. Es gibt nichts in der Natur (= 3d-Raumzeit), das nicht als Gedanke, ob synthetisch oder analytisch, seit jeher existiert hat. Die Entwicklung der neuen Pantheorie der Wissenschaften aus einem *Urbegriff* ist der allumfassende Beweis dafür.

Von einem solchen Ergebnis hat nicht einmal Kant geträumt, als er seine Kritik schrieb, obwohl dieser, ansonsten unauffällige, pedantische Professor aus der tiefsten ostpreußischen Provinz in intellektueller Hinsicht nicht gerade bescheiden war (siehe Fußnote 1). Damit habe ich die wesentlichen Kritikpunkte zur kantischen Philosophie vorweggenommen, die ich unten im Detail abhandeln werde.

Die Erkenntnis, das die vorgefundene äußere Wirklichkeit, die zum Spielplatz der empirischen Wissenschaft geworden ist, eine Tarnung für die größeren, ursächlichen Realitäten ist, verfolgt auch Kant auf eine intuitive Weise, die er mit pseudo-logischen Argumenten zu begründen versucht. Bedeutsam ist in diesem Zusammenhang seine Erkenntnis, dass **Raum** und **Zeit** die a priori Begriffe der reinen Vernunft sind. Dies ist der beste Teil seiner Kritik. Leider kann er das Wesen der zwei *Konstituenten* der Raumzeit nicht begreifen, wie auch alle Physiker nach ihm, einschließlich Einstein, des Begründers der Relativitätstheorie. Es wäre auch zuviel von Kant verlangt.

Findet man die fundamentalen a priori Begriffe heraus, mit denen man die Gesetze der Natur korrekt beschreiben kann, dann sind sie nach Kant wahr, weil sie empirisch verifizierbar sind. Nur solche a priori Begriffe eignen sich zur Grundlage einer neuen Metaphysik, welche den Ansprüchen einer objektiven Naturwissenschaft genügt. Dies ist die wertvollste epistemologische Leistung Kants, die er leider nicht in konkrete Ergebnisse ummünzen kann. Vielmehr verfälscht er sie an mehreren Stellen im Verlauf seiner Kritik.

Vom Anfang an schränkt Kant den Geltungsbereich „der a priori Vernunfterkennnis“ ein, ohne sich die Mühe zu machen, diesen Bereich spekulativ zu untersuchen und eventuell zu er-

weitem. Er argumentiert folgendermaßen: Die a priori Vernunftkenntnis gilt nur für die Erscheinungen, die wir als empirische Anschauungen erkennen, aber die „*Dinge an sich*“, obschon wirklich, können von uns nicht in ihrem wahren Wesen erkannt werden. Damit postuliert Kant einen **a priori Agnostizismus** der reinen menschlichen Vernunft, mit dem er seine Erkenntnislehre sabotiert und entwertet.

Dabei ist die Grundannahme, welche zum Konzept des „Dings an sich“ führt, durchaus korrekt und berechtigt, aber Kant kommt von dieser Annahme zu den falschen Schlussfolgerungen. Es sind immer die kleinen Fehler, die man am Anfang einer gnostischen Lehre meistens unbewusst einführt, die sich dann in der weiteren Argumentation fortsetzen und multiplizieren, und die ganze Lehre entwerten. Kant nimmt an, dass sich die Gegenstände als *Erscheinungen* nach unserer Vorstellungsart richten; mit dieser apriorischen Festsetzung des Erkenntnisfelds von der reinen Vernunft hin zur äußeren Welt, glaubt er den inhärenten „Widerspruch der Metaphysik“ beseitigen zu können.

Die gnostische Richtung, die Kant vorgibt, stimmt, wie ich mit der neuen Axiomatik bewiesen habe: Alle Begriffe der menschlichen Vernunft leiten sich axiomatisch, im Sinne von Kant rein apriorisch, vom Urbegriff ab und haben ein Korrelat in der realen physikalischen Welt - zum Beispiel, alle physikalischen Größen, Gesetze, Konstanten und anderen Kategorien können mit Hilfe der axiomatischen Logik vom Urbegriff der reinen Vernunft abgeleitet werden, insofern sie U-Mengen sind. Alle Begriffe, die N-Mengen sind, werden hingegen für immer eliminiert. Dies ist der Wahrheitskern, um den sich die kantsche Kritik dreht, ohne ihn je erfassen zu können.

Der „Widerspruch der Metaphysik“, von dem Kant spricht, ist somit ein Artefakt, der auf dem Boden falscher Annahmen entstanden ist. An dieser Stelle ist die Kritik besonders verworren und unklar. Nach Kant bleiben die äußeren Objekte und Phänomene solange agnostisch, bis die Vernunft in der Lage ist, „Data (zu) finden, (um) jenen transzendenten Vernunftbegriff des Unbedingten

zu bestimmen (31).“ Wir haben es hier mit zwei extrem verschwommenen und irreführenden Kategorien der kantschen Kritik zu tun, die eng miteinander verknüpft sind:

- 1) *Das Ding an sich*;
- 2) Das *Unbedingte*, bzw. „die unbedingte Notwendigkeit der Urteile, (die) aber nicht eine absolute Notwendigkeit der Sachen ist.“ (629).

Fangen wir mit dem „Ding an sich“ an. Dieser eigentümliche Begriff erweist sich bei näherer Betrachtung als eine universale Kategorie, in die Kant seine empirische und transzendente Unwissenheit sehr bequem deponieren kann. Das „Ding an sich“ ist der berühmte „Black box“, eine weitere bequeme Kategorie, ein Korb für intellektuelle Abfälle, in den die Wissenschaftler ihre Unwissenheit zurzeit gerne entsorgen. Sobald diese mit einem Problem, das stets ein energetisches System oder Phänomen ist, konfrontiert werden, bezeichnen sie es als „black box“.

Für die Biowissenschaft ist die Zelle in ihrer Regulation ein *Black box*: Man weiß bis heute nicht, wie die Zelle auf eine allumfassende Weise gesteuert wird, damit sich die unzähligen biochemischen Reaktionen im Zellinneren sowohl nach den Bedürfnissen des Zellmetabolismus als auch nach den sich ständig verändernden äußeren Bedingungen richten, dergestalt, dass ein multizellulärer Organismus wie der menschliche Körper aufrechterhalten wird und über die meiste Zeit in Harmonie gedeiht. Ich habe diesem Thema eine vierhundertseitige wissenschaftliche Abhandlung im Band 3 gewidmet, so dass ich mich hier damit nicht weiter befassen werde.

Für die Wirtschaftsexperten ist die aktuelle Finanzkrise ein Rätsel, weil das ganze System aus künstlichen Kreditformen und Derivaten von keinem Experten mehr durchschaut werden kann, wie auch der Fed Chef Ben Bernanke neulich vorm Kongressausschuss zugeben musste. Es gibt keinen Experten breit und weit,

erst recht nicht eine Bank, der/die das Ausmaß der „faulen Kredite“ beziffern kann. Man ist also nicht in der Lage, die Höhe der Weltinflation, die Diskrepanz zwischen realen materiellen Werten und künstlichen Geldäquivalenten, die die Finanzleute selbst generiert haben, zu berechnen. Wenn die Menschen, die sich fortwährend als Schöpfer ihrer Umwelt betätigen und neue virtuelle Systeme erschaffen, mit denen sie ihr soziales Leben organisieren, keinen blassen Schimmer von den tatsächlichen quantitativen und qualitativen Prädikaten ihrer Produkte haben, dann handelt es sich im kantschen Sinne um „Dinge an sich“. Obwohl ihre Schöpfer - zuerst kommen die a priori Gedanken von einem virtuellen Finanzprodukt und erst dann seine Realisierung -, können die Finanzleute ihre Produkte anschließend nicht mehr erkennen und begreifen; vielmehr sind sie darauf angewiesen, ihre subjektiven Anschauungen auf das Finanzsystem, das ein Aggregat dieser Produkte ist, zu projizieren und es nach Gutdünken zu verzerren, zum Beispiel die Tragweite der Finanzkrise zu bagatellisieren. Im kantschen Sinne richtet sich die Finanzkrise nach den Anschauungen der Finanzleute, zumindest solange, bis sie voll ausgebrochen ist. Mehrere wirtschaftliche Fernsehsender leben von solchen subjektiven Anschauungen vom finanziellen „Ding an sich“, vom *Black box* des weltweiten Finanzsystems und täuschen einen Pluralismus der Meinungen vor, die samt und sonders verkehrt sind.

In diesem Sinne ist der kantsche Begriff vom „Ding an sich“ hochaktuell im Bereich der empirischen Anschauungen, Glaubenssätze und Verirrungen der Menschen; als philosophisch-gnostische Kategorie taugt er aber nicht. Das „Ding an sich“ ist der Summenbegriff für die *Natur* in ihrer unendlichen Vielfalt, die für die empirische Wissenschaft ebenfalls ein *Black box* ist. Auch die Seele ist für den modernen agnostischen Menschen ein *Black box* - „ein Ding an sich“. Kant benutzt tatsächlich diesen Begriff bei der Besprechung der Seele, womit er lediglich seine transzendente Unbedarftheit zur Schau stellt.

Diese Kategorie hat aber eine weitere Dimension, die über die Projektion der menschlichen Unwissenheit hinausgeht und von

zentraler theoretischer Bedeutung ist. Das „Ding an sich“ ist nach der neuen Theorie ein energetisches System bzw. Phänomen oder eine Ebene, die nur aus zwei Dimensionen, *Raum* und *Zeit*, bestehen; diese kann man mit Hilfe der Mathematik *quantitativ* annähernd bestimmen. In diesem Fall sind die „Dinge an sich“ physikalisch ausreichend erfasst, auch wenn die Messwerte, die wir in Experimenten erhalten, Schätzwerte sind, weil sie mit *geschlossenen rationalen Zahlen* errechnet werden (siehe oben)<sup>98</sup>. In diesem Sinne richten sich die raumzeitlichen Systeme nach unseren apriorischen Urteilen, auf denen die Mathematik der rationalen Zahlen gründet. Ändern sich die apriorischen Urteile, sind wir z.B. in der Lage, eine Mathematik der offenen transzendenten Zahlen zu entwickeln, dann werden sich auch die empirischen Messwerte der Systeme quantitativ ändern.

Der gleichen kognitiven Beziehung sind wir mit dem Begriff der *Ladung* begegnet. Indem die Physiker nicht begreifen, was sie unter „Ladung“ a priori definiert haben, glauben sie irrtümlicherweise, dass Ladungen als „Dinge an sich“ tatsächlich in der Materie existieren, auch wenn sie ihr Wesen bisher nicht kennen (siehe Tiplers Zitat oben). Die Physiker projizieren ihre falsche a priori Anschauung von der Ladung auf die Natur der physikalischen Dinge und leben seit über 300 Jahren, seitdem man elektrische Phänomene experimentell beobachtet, wie ein Herr Buckel in der irrigen Überzeugung (Anschauung), dass Ladungen Bestandteile der Materie seien.

Erst nachdem ich diese a priori mathematische Definition erkenntnistheoretisch und logisch-axiomatisch einwandfrei geklärt habe, habe ich bewiesen, dass Ladung ein **Synonym** für „*Quer-*

---

<sup>98</sup> Alle *Naturkonstanten* in der Physik sind beispielsweise Näherungswerte, deren Genauigkeit mit der Verbesserung der Meßmethode zunimmt, ohne den exakten Wert jemals bestimmen zu können, weil es einen solchen gar nicht gibt. Alle physikalischen Größen sind transzendente Energievergleiche, die um einen Mittelwert pendeln, weil das Allganze und seine Teile eine einzige Pulsation sind.

*schnittsfläche*“ ist: Ladung ist ein abstrakter apriorischer geometrischer Begriff, mit dem wir die elektromagnetischen Wechselwirkungen der Raumzeit (Raum und Zeit) *metrisch* erfassen können. Genauso wie die Gegenstände auch kein Metermaß in sich enthalten, obwohl man ihre Länge, Breite und Höhe in *Metern* messen kann, enthalten sie auch keine Ladungen als „Dinge an sich“, sondern können in *Quadratmetern (coulombs)* oder Kubikmetern gemessen werden.

Wie Descartes es bereits wusste, haben wir es mit **mathematischen Dimensionen** zu tun, mit denen wir die Objekte und Phänomene, d.h. alle energetischen Wechselwirkungen, quantitativ erfassen können, dass aber die Dimensionen „an sich“ nicht zu diesen Objekten gehören, sondern abstrakte Projektionen der reinen mathematischen Vernunft sind. Indem sich unsere a priori Erkenntnis von der Ladung und anderen SI-Dimensionen mit der Entdeckung des Universalgesetzes grundlegend geändert hat, ändert sich auch automatisch unsere Anschauung von der physikalischen Natur. Dies ist die Hauptaufgabe (und Leistung) der neuen Theorie des Universalgesetzes, von der Kant eine intuitive Vorahnung hatte, aber diese weder theoretisch, noch gnostisch nachvollziehen konnte. Damit habe ich die ganze Erkenntnis, die sich hinter dem Konzept „ein Ding an sich“ verbirgt und von Kant in dieser Deutlichkeit nicht erkannt wurde, erläutert.

Soweit habe ich aber lediglich die *quantitativen* Aspekte der externen Objekte besprochen. Wie steht es nun mit ihren Eigenschaften und *Qualitäten*? Und was bedeuten nun „Eigenschaft“, „Qualität“, „Attribut“, „Prädikat“ - was bedeuten alle diese Begriffe, die zum Grundrepertoire der abendländischen Philosophie geworden sind? Diese Frage ist eminent wichtig, denn damit steht und fällt jede philosophische und gnostische Lehre, vor allem die kantsche Kritik. Die neue Theorie und Gnosis des Universalgesetzes besagt eindeutig und unmissverständlich:

**Alle Qualitäten sind quantitative Frequenzunterschiede.**

Daraus folgt, dass der Begriff der **Qualität** nur eine subjektive menschliche „Anschauung“ ist - er ist eine Umschreibung für die quantitativen Unterschiede der raumzeitlichen Ebenen und Systeme. Die Messung solcher Unterschiede ist wiederum die einzige Aufgabe der „empirischsten“ aller Wissenschaften, der Physik. Aus diesem Grund können und müssen wir den Begriff „Qualität“ in der Philosophie und Wissenschaft für immer abschaffen, um keine weiteren Irrtümer und Verwechslungen zuzulassen. Ich will diesen Sachverhalt ein bisschen ausführlicher besprechen, denn er ist zentral für unsere Analyse der kantschen Kritik.

Alle Signale, die beispielsweise von Satelliten oder Antennen empfangen oder gesendet werden, stellen *elektromagnetische Frequenzmuster* dar, die raumzeitliche, energetische Systeme der Photonenebene, des elektromagnetischen Spektrums, sind. Quantitativ unterscheiden sie sich voneinander nur durch ihr Frequenzspektrum bzw. durch ihr Muster aus überlagerten Wellen, die man in der Wellenlehre mathematisch beschreiben kann. Diese Systeme und Ebenen sind offen, so dass sich ihre Spektren vermischen und überlagern. Dennoch enthält jedes elektromagnetische Frequenzsignal, das ein Satellit aussendet, eine eigene Information, die man als seine Qualität bezeichnen kann. Ein Satellit kann beispielsweise bis zu 1000 Fernsehkanälen gleichzeitig senden. Jeder Fernsehkanal hat einen eigenen Frequenzbereich, in dem unterschiedliche Programme gesendet werden. Jedes Programm ist eine selbständige Entität mit eigener Information und Inhalt, also mit eigenen Qualitäten ausgestattet; und trotzdem ist es ein elektromagnetisches Phänomen bzw. System, das nur aus unterschiedlichen Frequenzmustern besteht, die sich mit den Frequenzmustern der anderen Fernsehprogramme und Kanäle im elektromagnetischen Spektrum vermischen - sie sind U-Mengen, Teile der Photonenumraumzeit - ohne jedoch ihre Identität zu verlieren. Wir kommen nun zu einer bedeutenden Aussage der neuen Theorie und Gnosis:

Das **menschliche Bewusstsein** (Psyche, Sinne und Vernunft als Verstand, Geist) ist in der Lage, komplexe, quantitative Frequenzunterschiede als vielfältige, unterschiedliche Qualitäten (Prädikate) zu erfassen. In diesem Sinne sind alle Ideen **synthetisch** - sie sind aus unzähligen anderen Ideen zusammengesetzt.

Um mit der Sprache der *Synthese* in der Wellenlehre zu sprechen, ist jedes raumzeitliche *Wellensystem* (es gibt nur solche!) ein überlagertes Summenprodukt aus unzähligen Wellensystemen und Ebenen, das eine einmalige, energetische Entität darstellt; diese kann sich wiederum als Teilchen, Wellenpaket, stehende Welle, z.B. *Soliton*, synthetischer oder analytischer Gedanke oder als Gefühl manifestieren. Die *von Neumann*-Computer funktionieren ebenfalls nach diesem Prinzip: Das elementare Ereignis, auf dem alle Computer beruhen, ist die energetische Differenz zwischen zwei klar definierten Quantenzuständen (Energieschwellen), die sich in Halbleitern ereignen und formal mathematisch als „ja/nein“-Entscheidungen weiterverarbeitet werden. Diese elementaren Ereignisse überlagern und summieren sich zu unendlich komplexen elektromagnetischen Mustern, die heutzutage als „Software-Programme“ bezeichnet werden. Mit ihrer Hilfe kann man praktisch alles machen: Man kann unendlich viele unterschiedliche Produkte mit eigenen Qualitäten, Attributen und Prädikaten herstellen, aber ihre physikalische Natur beruht nur auf elementaren energetischen bzw. Frequenzunterschieden, da  $E \approx f$ .

Im Alltag ist man darauf angewiesen, die quantitativen Unterschiede mit *pauschalen* Begriffen zu erfassen; diese Begriffe stehen dann für unterschiedliche Qualitäten da. Ich habe diesen grundlegenden linguistischen Aspekt jeder Gnosis und Philosophie in „Gnostische Tradition der abendländischen Philosophie“, Kapitel „Sprache als Grenze der Gnosis“, sorgfältig ausgearbeitet. Ich zeige dort, wie alle Begriffe der Sprache aus den zwei a priori Begriffen, Raum und Zeit, ontologisch und strukturell gebildet werden. Ich gehe unten auf dieses Thema ausführlich ein, wenn



ich die kantsche Auffassung von Raum und Zeit kritisch untersuche.

In einer Gnosis oder Philosophie muss man jedoch eine sehr sorgfältige Analyse aller Begrifflichkeit vornehmen und alle Sprachausdrücke, die Qualitäten erfassen, auf ihren quantitativen Ursprung semantisch und inhaltlich-physikalisch zurückführen, ansonsten richtet man ein heilloses kognitives Durcheinander an. Mit dieser methodologischen Vorgehensweise konnte ich den begrifflichen Wirrwarr der konventionellen Physik entwirren und diese Wissenschaft für immer vereinheitlichen. Das gleiche gilt für Biowissenschaft, Ökonomie und in dieser Studie auch für Philosophie.

Begriffe wie „Attribut“ und „Prädikat“ sind Synonyme für Qualitäten und müssen aus der Philosophie, Wissenschaft und Gnosis für immer entfernt werden. Logisch-mathematisch betrachtet, sind sie, so wie sie in der Philosophie verwendet werden, N-Mengen, die sich als Element ausschließen. Damit habe ich die erkenntnistheoretische Grundlage sowohl für die Verwerfung der kantschen Kritik, als auch warum Mathematik möglich und notwendig ist, geliefert.

Nach Kant müssten die „Dinge an sich“ den „transzendenten Vernunftbegriff des Unbedingten, der unbedingten Notwendigkeit“ als Prädikat enthalten. Im Lichte der neuen Gnosis ist diese Aussage aber „Nonsense“. Wie kommt Kant zu diesem Schwachsinn? Sowohl Descartes als auch Spinoza und Leibniz lehren von der Existenz eines „absolutnotwendigen Wesens“, das als Ur-Idee im menschlichen Bewusstsein existiert. Dies ist die Quintessenz aller Philosophie vor Kant. Also kommt er nicht umhin, sich mit dem Thema des **Gottesbeweises**, bzw. mit der Frage, wie er es umgehen kann, zu befassen:

„Man hat zu aller Zeit, von dem absolutnotwendigen Wesen geredet, und sich nicht so wohl die Mühe gegeben, zu verstehen, ob und wie man sich ein Ding von dieser Art auch nur denken könne, als vielmehr dessen Dasein zu beweisen (628).“

Kant will beweisen, dass der Begriff „notwendig“ aus unserer Erfahrung abgeleitet wird, sogar wenn diese mathematischen Ursprungs ist; man soll aber diesen Begriff nicht für Dinge anwenden, die außerhalb der Sphäre unseres Verstandes liegen. Daraus schließt er, dass „die unbedingte Notwendigkeit der Urteile“ nicht eine „absolute Notwendigkeit der Sachen“, sondern der „Dinge an sich“ sei. Einfach ausgedrückt: Man kann das Göttliche nicht in den äußeren, sichtbaren Sachen finden, sondern in dem, was hinter ihnen verborgen ist, zu dem man nach Kant keinen Zugang hat und somit jenseits jeder Erkenntnis liegt. Damit begründet Kant die „prinzipielle Unmöglichkeit eines ontologischen Beweises vom Dasein Gottes“.

Ich greife das Thema vorweg, weil Kant sie in die Vorrede einführt und mit dem Konzept des „Dings an sich“ verknüpft. Demnach wird die reine metaphysische Erkenntnis „a priori in zwei sehr ungleichartigen Elemente, die der Dinge der Erscheinungen, und dann der „Dinge an sich“ geteilt: „Die Dialektik verbindet beide wiederum zur Einhelligkeit mit der notwendigen Vernunftidee des Unbedingten, und findet, dass diese Einhelligkeit niemals anders, als durch jene Unterscheidung herauskomme, welche also die Wahre ist (31).“

Was will uns Kant eigentlich sagen, oder besser gesagt, welcher intuitiver Gedanke verbirgt sich hinter dieser verworrenen Aussage? Ich greife erneut auf die Theorie des Universalgesetzes als *Vademekum* zurück. Wenn der menschliche Verstand die Objekte nur als raumzeitliche Erscheinungen wahrnimmt, so kann er daraus noch keine verbindliche Aussage über das Wesen der zugrunde liegenden Astralenergien hinter den „Dingen an sich“ machen, bei denen beispielsweise die Raumdimension und somit die Geschwindigkeit keine Rolle spielen. Der Raum wird erst vom Verstand durch die Arretierung der Zeit im Kopf a priori gebildet und in den Dingen als Ausdehnung gedacht. Aus diesem Grund enthalten die Dinge der raumzeitlichen Erscheinungen „die notwendige Vernunftidee des Unbedingten“, des *Göttlichen*, nicht;

die Astralenergien, welche die „Dinge an sich“ bilden, enthalten hingegen die „notwendige Vernunftidee des Unbedingten“, hinter der Kant die Gottesidee zu verbergen versucht. An dieser Stelle muss nun die *Dialektik* des Denkens zum Zuge kommen: sie soll die beiden Kategorien miteinander verbinden und den Widerspruch, von dem Kant eingangs spricht, überwinden. Wie, das verrät er uns allerdings nicht.

Ich beschäftige mich ausführlich mit diesen grundlegenden kantischen Begriffen und Auffassungen, die er als Quintessenz der Kritik in die Vorrede einführt, an dieser Stelle, um zu verdeutlichen, wie verworren und unlogisch die kantsche Kritik bereits zu Beginn ist, denn diese Verworrenheit nimmt im Verlauf des Buches exponentiell zu. Kant ist unfähig das Göttliche zu erfassen, will aber zugleich eine neue Metaphysik bzw. eine transzendente Elementarlehre aufbauen, die das Göttliche notwendigerweise zum Studienobjekt hat. Um den Widerspruch seiner divergierenden Zielsetzungen aus der Welt zu schaffen, muss er Gott einerseits als Studienobjekt argumentativ eliminieren, andererseits aber ihn als Fernziel zukünftiger spekulativer Untersuchungen noch am Leben erhalten, ansonsten macht es überhaupt keinen Sinn, eine neue Metaphysik auf die Beine zu stellen.

Um aus diesem selbstverschuldeten Dilemma herauszukommen, ist Kant angewiesen, die Gottesidee nur mit sekundären ethischen Argumenten, z.B. mit der *Pflicht* zu begründen. Diese Widersprüchlichkeit und logische Inkonsistenz der kantschen Philosophie ist auch seinen Kritikern nicht entgangen, wie einer von ihnen schreibt: „Wie ein Gaukler aus einem leeren Hut zieht Kant, zur größten Überraschung seiner Leser, aus dem Begriff der Pflicht einen Gott, Unsterblichkeit und Freiheit heraus.“

Ohne dass es Ziel dieser Studie ist, habe ich zugleich erläutert, warum die *kantsche Ethik* im luftleeren Raum steht und keine Relevanz hat. Man kann keine Ethik entwickeln, wenn man das Göttliche nicht kennt, und das Göttliche braucht keine Ethik, das sage nicht nur ich, sondern auch alle Neoplatoniker und die meisten antiken Philosophen lange Zeit vor mir.

Die ganze Diskussion, die Kant mit dem Begriff des „Unbedingten“ und der „absoluten Notwendigkeit“ anzettelt, ist fiktiv, artifiziell, unnötig und auf eine grundlegende Weise falsch. Diese Begriffe sind Prädikate und, wie oben bewiesen, müssen sie aus der Philosophie und Wissenschaft für immer ausgeschlossen werden. Ich habe im Band 4 gezeigt, dass die **aristotelischen Prädikate** (vom lat. *praedicare*) auf den Urbegriff zurückgeführt werden können. Das gleiche gilt auch für alle Prädikate, die Kant in seine Philosophie und insbesondere in die Kritik einführt. Mit dieser Grunderkenntnis der neuen Gnosis werde ich unten beweisen, warum die kantsche Definition der analytischen und synthetischen Urteile ebenso fiktiv und falsch ist. Da die ganze Kritik der reinen Vernunft auf diese Begriffen aufbaut, ist sie ein ergebnisloser, *philosophischer Formalismus*. Dieses vernichtende Urteil teilt selbst Kant mit mir, wie seine Apologetik zur neuen Metaphysik belegt:

„Aber was ist denn das, wird man fragen, für einen Schatz, den wir der Nachkommenschaft mit einer solchen durch Kritik geläuterten, dadurch aber auch in einen beharrlichen Zustand gebrachten Metaphysik, zu hinterlassen gedenken? Man wird bei einer flüchtigen Übersicht dieses Werks wahrzunehmen glauben, dass der Nutzen davon doch nur **negativ** sei, nämlich mit der spekulativen Vernunft niemals über die *Erfahrungsgrenze* hinaus zu wagen, und das ist auch in der Tat ihr erster Nutzen (33).“

Diese „negative Definition“ der Kritik will Kant in eine „positive“ ummünzen, indem er als Beispiel den Nutzen der Polizei heranzieht:

“Diesem Dienste der Kritik den positiven Nutzen abzuspochen, wäre eben so viel, als sagen, dass Polizei keinen positiven Nutzen schaffe, weil ihr Hauptgeschäfte doch nur ist, der Gewalttätigkeit, welche Bürger von Bürgern zu besorgen ha-

ben, einen Riegel vorzuschieben, damit ein jeder seine Angelegenheit ruhig und sicher treiben könne (34).“

Es ist unschwer zu erkennen, dass Kant seine Kritik als eine Art „Gedankenpolizei“ versteht, deren Aufgabe lediglich darin liegt, die Fehler der alten rationalen Metaphysik, die eine „Verengung des Vernunftgebrauchs zum unausbleiblichen Erfolg haben (34)“, auszumerzen. Zu diesem Zweck beraubt er der spekulativen Vernunft das Objekt ihrer Spekulation und verweist sie auf die reine Empirie; diesen Ansatz bezeichnet er als einen „positiven Nutzen“. Daraus wird ersichtlich, dass sich Kant die Kritik der reinen Vernunft von Anfang an als eine formalistische, leere Hülse einer neuen Metaphysik, bzw. einer transzendentalen Elementarlehre ausgedacht hat. Im Gegensatz zum hilbertschen Formalismus, kann sie aber nicht einmal diese bescheidene Aufgabe erfüllen, denn sie baut auf falsche Prämisse und elementare gnostische Irrtümer auf, wie wir sogleich sehen werden. Auch Kant wusste, dass die „Kritik der Vernunft... niemals populär werden, hat aber auch nicht nötig es zu sein (40).“ Und das behauptet er über eine Lehre, die sich anschickt, alle metaphysischen Fragen der Philosophie für immer zu lösen. Wenn das nicht ein Widerspruch und zugleich eine Anmaßung ist!

## Grunddefinitionen der Kritik der reinen Vernunft

Nach Kant beginnt alle unsere Erkenntnis mit der Erfahrung: „Der Zeit nach geht also keine Erkenntnis in uns vor der Erfahrung vorher, und mit dieser fängt alles an (49-50).“ Man hätte meinen können, dass er die Absicht habe, eine reine empirische Lehre aufzustellen, demnach die Vernunft einem leeren Blatt gleiche, das durch die Erfahrung *peu à peu* mit Erkenntnissen aufgefüllt werde (siehe Band 4). Aber dieser eindeutigen Aussage widerspricht Kant bereits im nächsten Satz. Soviel zur Stringenz des kantschen Denkens:

„Wenn aber gleich alle unsere Erkenntnis mit der Erfahrung anhebt, so entspringt sie darum doch nicht eben alle aus der Erfahrung. Denn es könnte wohl sein, dass selbst unsere Erfahrungserkenntnis ein Zusammengesetztes aus dem sei, was wir durch Eindrücke empfangen, und dem, was unser eigenes Erkenntnisvermögen (durch sinnliche Eindrücke bloß veranlasst,) aus sich selbst hergibt...(50).“

Demnach muss es ein „von der Erfahrung und selbst von allen Eindrücken der Sinne unabhängiges Erkenntnis“ geben: „Man nennt solche Erkenntnisse a priori und unterscheidet sie von den empirischen, die ihre Quellen a posteriori, nämlich in der Erfahrung haben (50-51).“ Bereits diese erste kategoriale Aufteilung der Kritik ist grundlegend falsch. Warum? Weil es eine solche Aufteilung nicht gibt. Alles, was die inkarnierte Persönlichkeit je erfährt, ist eine sorgfältige Planung der Seele, von der sie eine U-Untermenge ist und somit ein Teil dieser Planung. Diese Feststellung gilt unabhängig davon, ob die inkarnierte Persönlichkeit darüber Bescheid weiß oder wie in den meisten Fällen eben nicht. Nun eine weitere fundamentale Aussage der neuen Gnosis:

Alle empirischen Erkenntnisse sind *a priori* Erkenntnisse, die erst die Erfahrung als solche bilden.

Mit dieser Definition unterziehe ich die Kritik derselben kopernikanischen Revolution, die Kant der Naturwissenschaft und Philosophie vorschreibt. Damit brechen die Kritik und die ganze Philosophie Kants in sich zusammen - aber nicht nur deswegen! Im Prinzip verbirgt sich diese Erkenntnis bereits in der Kritik: Wie ist es möglich, dass es einerseits keinerlei Erkenntnis in uns vor der Erfahrung gebe und alle Erkenntnis damit anfangen, andererseits aber wir im Besitz von *a priori* Erkenntnissen seien, die sich vor dieser Erfahrung in unserer Vernunft befinden? Daraus wird klar, dass Kant seine Kritik mit einer *Antinomie*, mit einem *Paradoxon*, beginnt. Um diesen fundamentalen Widerspruch zu erkennen, braucht der Leser nicht die neue Theorie des Universalgesetzes zu beherrschen. Er kann ihn mit elementarer Logik feststellen: Die meisten Widersprüche und Inkonsistenzen in der Kritik sind mit den Mitteln der *antiken Logik* und der *aristotelischen Kategorienlehre* gut nachzuweisen. Aber wer hat sich diese Mühe gemacht? Ich kenne keinen einzigen Kritiker Kants, der bisher in der Lage war, diese elementaren Widersprüche in der Kritik aufzudecken.

Es ist wie mit der Tautologie von „Ladung“ und „Meter Quadrat“: Je evidenter ein Widerspruch ist, umso leichter wird er übersehen. Jetzt versteht der Leser, warum mich die Spezies „Mensch“ mit ihrer **Unlogik** zur Verzweiflung treibt. Dabei ist jeder Mensch „im Besitze gewisser (logischer) Erkenntnisse *a priori*, und selbst der gemeine Verstand ist niemals ohne solche (52)“, wie auch Kant selbst zu berichten weiß.

Die reinen *a priori* Urteile zeichnen sich nach Kant durch ihre „Notwendigkeit und strenge Allgemeinheit“. Stimmt! Die neue physikalisch-mathematische Axiomatik, die auf reinen *a priori* Urteilen gründet, ist in sich konsistent und widerspruchsfrei, also notwendig, und ihre strenge Gültigkeit wird für die gesamte Wissenschaft bewiesen. Das gleiche gilt aber auch für alle empirischen Beweise der Axiomatik. Also zeichnen sich nicht nur die reinen *a*

priori Urteile durch ihre Notwendigkeit und strenge Allgemeinheit aus, sondern auch alle empirischen posteriori Urteile, womit ich erneut beweise, dass es sich hierbei um eine künstliche, fiktive Aufteilung handelt, die weder eine theoretische, noch eine praktische Relevanz hat.

Alle bisherigen Kategorialsysteme in der Philosophie und Wissenschaft beruhen auf solchen fiktiven „Zergliederungen der Begriffe“, wie auch Kant selbst schreibt: „Ein großer Teil, und vielleicht der größte, von dem Geschäfte unserer Vernunft, besteht in Zergliederungen der Begriffe (57)“. Die ganze Kritik der reinen Vernunft erschöpft sich *de facto* im Versuch, die reinen a priori Urteile von den posteriori empirischen Urteilen durch die Einführung neuer Begriffe zu trennen, wie auch Kant ihre Aufgabe explizit definiert:

„Die Philosophie bedarf einer Wissenschaft, welche die Möglichkeit, die Prinzipien und den Umfang aller Erkenntnis a priori bestimme (54)“.

Falsch! Des einzigen, was der Mensch bedarf, ist eines klaren, logisch-axiomatischen, dialektischen Denkens, das zwischen reiner Abstraktion und Empirie ständig hin und her pendelt, ohne den roten Faden auch nur einen einzigen Augenblick zu verlieren, wie ich es in meinen Büchern für ganz unterschiedliche Themenbereiche unter Beweis gestellt habe. Bei Kant ist man hingegen froh, wenn es ihm hin und wieder einen Geistesblitz gelingt. Und nun komme ich zur faulsten Stelle der Kritik: „Von dem Unterschiede analytischer und synthetischer Urteile (58)“.

Das größte Problem der *Mengenlehre*, die seit Cantor zur Grundlage der Mathematik geworden ist, ist die **Auswahl eines Zuordnungsverfahrens**, d.h. die Entscheidung, nach welchen Kriterien man bestimmte Elemente zu einer bestimmten Menge zuordnet und wann diese nicht zu einer anderen Menge gehören. Dieses Problem erwies sich als artifiziell und ergibt sich aus der ausschließlichen Anwendung von geschlossenen rationalen Zahlen



und N-Mengen in der Mathematik. Ich habe das Problem im Band 1 ausführlich diskutiert und mit dem Konzept der U-Mengen für immer aus der Wissenschaft eliminiert.

Alle Begriffe der Vernunft und somit der Wissenschaft und der Philosophie sind U-Mengen, weil alle Gedanken U-Mengen sind. Nur Kategorialsysteme, die ausschließlich aus U-Mengen bestehen und sich aus dem Urbegriff axiomatisch ableiten lassen, erfüllen die strengen formalistischen Kriterien der *Konsistenz*, der *Widerspruchsfreiheit* und der *Wahrheit*. Dies ist ein Leitmotiv meiner Theorie. Da alle Wissenschaften und philosophischen Systeme **Kategorialsysteme** sind, dürfen sie nur Begriffe und Kategorien enthalten, die U-Mengen sind, um diese Kriterien zu erfüllen<sup>99</sup>.

Die **kritische Methode** der neuen Theorie untersucht im Bereich der Wissenschaft und Philosophie an erster Stelle die Grundbegriffe einer bestimmten Lehre oder Disziplin nach diesen Kriterien. Erweisen sich ein oder mehrere Grundbegriffe einer Lehre als N-Mengen, d.h. als geschlossene Mengen, die sich selbst und den Urbegriff als Element ausschließen, dann ist diese Lehre falsch, inkonsistent und widersprüchlich: mit einem Wort, sie muss verworfen werden. So einfach ist es - und ebenso notwendig!

Die heutige Menschheit schleppt seit ihrem Entstehen unzählige falsche, inadäquate wissenschaftliche, philosophische, gnostische und religiöse Lehren, die das kollektive Denken und die individuelle Vernunft, ob rein oder praktisch, nachhaltig kontaminieren, die wahre Erkenntnis unterdrücken und durch die aus ihnen hervorgehenden Schandtaten das gemeinschaftliche Leben seit Urzeiten verpesten. Von diesem Standpunkt würde ich keiner Seele die Erde als einen geeigneten Inkarnationsort empfehlen. Aber es gibt, wie für alles auf dieser Welt, mehrere Standpunkte zum Aufbau eben dieser Welt, weil sie ein Produkt unzähliger Wahrscheinlichkeitsalternativen ist. Und nun zurück zu Kant.

---

<sup>99</sup> Für weitere Einzelheiten siehe „Gnostische Tradition der abendländischen Philosophie“.

Die Kritik ist eine Erkenntnislehre der Vernunft und im Aufbau - eine Kategorienlehre: Sie basiert auf einigen wenigen Grundbegriffen, die von Kant einzig und allein mit dem Ziel eingeführt werden, das Denken, die Vernunft, in gedanklichen (abstrakten) Kategorien zu unterteilen. Damit diese „Zergliederung der Begriffe“ gelingt, muss vorab ein *Zuordnungsverfahren* eingeführt werden. Geht man streng methodologisch vor, ist man verpflichtet, dieses Verfahren zuerst erkenntnistheoretisch zu begründen und seine Richtigkeit (*Validität*) zu beweisen. Nichts von dem findet man bei Kant, aber das ist eine grundlegende Malaise der ganzen Philosophie und Wissenschaft. Kant führt sein Zuordnungsverfahren, mit dem er die *synthetischen* von den *analytischen Urteilen* unterscheidet, *ad hoc* ohne die geringste Begründung, so dass man davon ausgehen muss, dass ihm dieses theoretische Problem überhaupt nicht bewusst ist:

„In allen Urteilen, worin das Verhältnis eines *Subjekts* zum *Prädikat* gedacht wird, ist dieses Verhältnis auf zweierlei Art möglich: Entweder das Prädikat B gehört zum Subjekt A als etwas, was in diesem Begriffe A (versteckter Weise) enthalten ist; oder B liegt ganz außer dem Begriff A, ob es zwar mit demselben in Verbindung steht. Im ersten Fall nenne ich das Urteil analytisch, in dem anderen synthetisch (58).

Die ganze Kritik basiert auf dieser grundlegenden Definition. Es ist unschwer zu erkennen, dass sie eine unreflektierte semantische Anwendung des mathematischen Zuordnungsverfahrens der Mengenlehre ist. Zudem enthält sie einen evidenten *logischen Widerspruch*; das kantsche Denken zeichnet sich durch unzählige, solcher Widersprüche aus, die jeder aufmerksame Leser mit Hilfe der elementaren Logik rasch erkennen müsste. Wenn das Prädikat B ganz außer dem Begriff (Subjekt) A liegt, wie kann er mit demselben in Verbindung stehen? Nur wenn man sich die beiden Begriffe, das Prädikat B und das Objekt A, als *geschlossene Mengen* denkt. Alle synthetischen Urteile operieren nach dieser

Definition mit N-Mengen. Die meisten Urteile in der Philosophie und Wissenschaft bestehen in der Tat aus solchen N-Mengen, die ich für immer eliminiere, weil sie zu Paradoxien, Antinomien und Widersprüchen führen; nur auf diese Weise kann man eine einheitliche, durchgängige, widerspruchsfreie Theorie der Wissenschaft aufbauen.

Warum entstehen aber solche Widersprüche? Der Antwort auf diese Frage habe ich alle meinen Werke gewidmet, so dass ich sie hier nur kurz umreißen werde: Auch wenn die Vernunft (als Tagesbewusstsein) Begriffe als geschlossene N-Mengen bildet, so verwirft er im Unterbewusstsein die *Gegenhypothese* nicht, nämlich, dass diese auf eine verborgene Weise trotzdem *offene* U-Mengen sind und über die konstruktive Interferenz miteinander in Verbindung stehen, denn der kosmische Geist, aus dem die beschränkte menschliche Vernunft als U-Untermenge hervorgeht, weiß, wie es um seine Natur bestellt ist. Auch N-Mengen, die als geschlossene Entitäten gedacht werden, müssen über ein gemeinsames Medium verfügen, über das sie in Verbindung treten. Dieses Medium sind die unsichtbaren Astralenergien, deren Existenz nicht nur Kant, sondern auch die Wissenschaft und der „gesunde“ Menschenverstand heutzutage vehement ablehnen, obwohl ohne dieses unsichtbare Medium, kein einziges Phänomen oder Wechselwirkung je zu erklären ist oder stattfinden könnte.

Der aufmerksame Leser dürfte erkannt haben, dass es sich hierbei um die grundlegende Dichotomie der menschlichen Existenz handelt, die ein Grundmotiv meiner Gnosis ist: Die inkarnierte Persönlichkeit ist ein Teil, eine U-Untermenge der Seele, der übergeordneten schöpferischen Einheit der Astralbereiche, genauso wie die beschränkte menschliche Vernunft eine U-Untermenge des kosmischen Geistes ist. Die Vernunft der Persönlichkeit hat aber die geistige Freiheit, ihre scheinbare energetische Getrenntheit, die nur eine beabsichtigte Tarnung der Seele ist, um das Inkarnationsexperiment auf diesem Planeten glaubwürdig zu gestalten und die Bedingungen dieser energetischen Trennung in allen denkbaren Aspekten zu erforschen, als eine „reale“ Tatsache

zu deuten und diese in verschiedenen Begriffen (N-Mengen) weltanschaulich zum Ausdruck zu bringen. Dies ist die Urquelle aller Irrtümer. Es ist der ewige Witz des Inkarnationsexperiments auf der Erde, dem alle Menschen, Denker und Philosophen bis zu meiner Ankunft verfallen waren.

Als unzertrennbarer Teil des kosmischen Geistes könnte die menschliche Vernunft diesen existentiellen Witz leicht erkennen, wenn sie sich nur ein wenig anstrengen und die Logik ihres Denkens gewissenhaft untersuchen würde; diese Erkenntnis muss man anschließend konsequent in der Wissenschaft anwenden. Die erste Aufgabe wurde von Russell zu Beginn des 20. Jahrhunderts erledigt, als er erkannte, dass alle Gedanken und somit alle Begriffe der Vernunft, ob alltäglicher und wissenschaftlicher Art, U-Mengen sind und sich als Element enthalten. Damit bewies er, dass die mathematische Logik, die N-Mengen enthält, zu grundlegenden Antinomien führt (Russellsche Antinomie).

Er blieb aber bei dieser Erkenntnis stehen und unternahm keine Bemühungen, diese in die Wissenschaft umzusetzen, wahrscheinlich, weil er kein Naturwissenschaftler, vor allem aber, kein Physiker war. Erst 90 Jahre später habe ich diese gnostisch-mathematische, logische Erkenntnis konsequent in der Physik angewandt und die neue Theorie des Universalgesetzes entwickelt, mit der ich alle bereits diskutierten Probleme der Mathematik und der Wissenschaft gelöst habe.

Auch wenn Kant vorgibt, die Prinzipien und Formen der reinen Vernunft in seiner Kritik zu erforschen, so hat er die Denkweise des menschlichen Verstandes überhaupt nicht begriffen. Wie ein Don Quichotte irrt er durch „the windmills of his mind“, gefolgt von unzähligen Neokantianern und anderen verwirrten Seelen. Dass das kantsche *Zuordnungsverfahren der Prädikate* falsch ist, kann man seinen weiteren Ausführungen auch in Unkenntnis meiner Theorie entnehmen.

Die analytischen Urteile bezeichnet Kant auch als *Erläuterungs-* und die synthetischen als *Erweiterungsurteile*. „Alle Körper sind ausgedehnt“ ist ein analytisches Urteil; „alle Körper sind

schwer“ ist ein synthetisches Urteil (59). Die *Ausdehnung* ist das Prädikat B, das stets zu einem gedachten oder wahrgenommenen Körper A gehört; man kann sich kein Objekt (Subjekt) ohne Ausdehnung vorstellen. Die *Schwere*, als Prädikat B, ist im Körper (Subjekt) A nicht notwendig enthalten, denn man kann sich durchaus Objekte vorstellen, die schwerelos sind und in der Luft schweben. Dieses Prädikat ist nicht notwendig für die Existenz vom Subjekt A, kann aber hinzugefügt werden, weswegen Kant von einem synthetischen oder Erweiterungsurteil spricht.

Diese Argumentationslinie enthält mehrere erkenntnistheoretische Fallgruben; hätte Kant sie auch nur erahnt, wäre seine Kritik der reinen und praktischen Vernunft der Nachwelt erspart geblieben. Fangen wir zuerst mit den offensichtlichen logischen Denkfehlern Kants an. Die Ausdehnung ist ein *optischer* Sinnesindruck und die Schwere - ein *haptischer* Sinnesindruck. In diesem Fall trennt Kant *de facto* die menschlichen Sinne in analytische und synthetische Wahrnehmungen. Das Auge ist ein analytisches Sinnesorgan und die Druckrezeptoren unseres Körpers und unserer Glieder sind nach der kantschen Definition synthetische Sinnesorgane.

Das ist Unfug! Ich verlange nicht, dass Kant eine Ahnung von Physiologie hätte haben müssen, denn damals existierte diese Wissenschaft noch nicht, aber sogar die antiken Denker und vor allem die Neoplatoniker haben keine qualitativen Unterschiede zwischen den einzelnen Sinnen ausgemacht. Weder Descartes, noch Spinoza oder Leibniz erkühnen sich, eine solche gewagte „Zergliederung“ der Sinne vorzunehmen: vielmehr vertreten sie die Auffassung, dass die Sinne der menschlichen Vernunft „Trugbilder“ vermitteln, ob sie nun optischer oder haptischer Natur sind, so dass die vordringliche Aufgabe der reinen Vernunft ist, sich über diese Trugbilder zu erheben, um das Göttliche, das Transzendente, zu schauen.

Ich kenne in der Tat keine Kritik der kantschen Philosophie, die diesen logischen Patzer erkannt hat. Wenn ich nun meine neue Interpretation der Physiologie heranziehe (siehe Band 3 und 4),

dann funktionieren alle Sinnesorgane, bzw. Sinneszellen nach demselben energetischen Gesetz, nachdem auch alle anderen Zellen des menschlichen Organismus funktionieren - nach dem Universalgesetz. Eine Trennung der Sinnesorgane, wie sie Kant vorschwebt, ohne sich auch nur einen einzigen Gedanken über ihre energetische Struktur zu machen, ist, gelinde gesagt, reinster Schwachsinn.

Leider findet man in der Philosophie unzählige Abhandlungen dieser Art, die mit einer unglaublich verworrenen, metaphysischen Terminologie auf dem Boden der Biowissenschaft vorgetragen werden, ohne dass irgendjemandem die wissenschaftliche Unzulänglichkeit solcher Argumente auffällt. Die Trennung von Philosophie und Wissenschaft - spätestens seit Kant - hat sich in dieser Hinsicht bitter gerächt.

Man kann jedoch keine Erkenntnislehre ohne fundierte biowissenschaftliche Kenntnisse gründen, weil die Sinneswahrnehmungen, die unseren Anschauungen zugrunde liegen, und das menschliche Hirn, das alle Ideen und Perzeptionen der reinen Vernunft, die astral-energetische Phänomene sind, in bio-elektromagnetische somatische Impulse umwandelt, aus Neuronen und neuronalen synaptischen Verschaltungen aufgebaut sind, die eine spezifische, bioenergetische Umwandlung mit der äußeren Welt und innerhalb des Organismus darstellen; diese bioenergetischen Prozesse der menschlichen Wahrnehmung und des Denkens folgen ausschließlich dem Universalgesetz.

Da die meisten gnostisch-philosophischen Lehren vor der Gründung der Biowissenschaft entstanden sind<sup>100</sup>, sind sie der

---

<sup>100</sup> Die moderne Biowissenschaft entstand nach dem 2. Weltkrieg, und die ersten brauchbaren Erkenntnisse zur Struktur und Wirkungsweise der Sinnesorgane wurden erst in den 70er und 80er Jahre gewonnen (siehe Band 3). Noch heute weiß die Biowissenschaft jedoch nicht, wie aus den neuronalen Signalen optischer, olfaktorischer oder haptischer Art abstrakte Perzeptionen im menschlichen Bewusstsein entstehen. Dieses Thema ist so umfangreich und facettenreich, dass ein ganzes Buch nicht ausreichen

reinste metaphysische Blödsinn und verdienen keinen einzigen ernsthaften Gedanken. Aber auch solche Erkenntnislehren, die sich auf die neuesten Ergebnisse der Bioforschung berufen, scheitern zwangsläufig, weil sie die Existenz der Astralenergien ablehnen und das Wesen der Geistes, des Selbst, nicht begreifen.<sup>101</sup>

Nur in Kenntnis der neuen **Allgemeinen Theorie der biologischen Regulation** (Band 3) kann man eine wissenschaftlich fundierte Gnosis aufbauen. In diesem Sinne bin ich der einzige Philosoph, Denker und Forscher in der Geschichte der Menschheit, der über die tiefsten biowissenschaftlichen Kenntnisse verfügt, die je ein Sterblicher auf diesem Planeten erreicht hat. Vor allem kenne ich die Grenzen der sequentiell denkenden, menschlichen Vernunft, die unglaubliche Komplexität und überwältigende Koordination einer einzigen Zelle zu erfassen und nachzuvollziehen, besser als alle andere Wissenschaftler. Erst aus dieser Position einer geistig-kritischen Überlegenheit heraus habe ich die neue Gnosis entwickelt und bin in der Lage, jede philosophische, gnostische oder religiöse Lehre im Nu als falsch zu erkennen und ihre Fehler und Unzulänglichkeiten sofort aufzuzeigen.

Auch wenn meine „Kritik der philosophischen Verirrungen“ der Menschheit, so wie ich sie in der vorliegenden Studie exemplarisch vortrage, auserkoren ist, zum Nachahmungsideal zukünftiger Geisteswissenschaften zu werden, so ist sie ihrem Wesen nach, nichts anders als geistige Redundanz. Vielleicht wäre es wirklich besser, wenn die Menschheit alles vergessen würde, was sie bisher gelernt und geschrieben hat, und wie ein kleines Kind beginnt, das Denken neu zu erlernen. Ich kann nur hoffen, dass ich diese infantile Phase der zukünftigen Menschheit als inkarnierte Persönlichkeit nicht mehr erleben werde. Als **Aufgestiegener Meister** werde ich auf diese zaghaften Schritte der Menschen auf

---

werde, um auch nur die Grundstrukturen und Prinzipien der menschlichen Wahrnehmung kursorisch darzustellen.

<sup>101</sup> Z.B. John C Eccles „Wie das Selbst sein Gehirn steuert“ Piper, München, 1994.

dem Weg zu ihrer seelischen Reifung mit olympischer Gelassenheit herabblicken. Aber bis es soweit ist, muss ich mich mit den kantischen Verirrungen weiter abmühen.

Die Behauptung Kants, dass sich der Mensch Objekte ohne Ausdehnung nicht denken kann, ist schlichtweg falsch und bezeugt seine Unkenntnis der Mathematik, Geometrie und Physik. Die Mathematik und Physik operieren ständig mit solchen Gedankenfiguren: Ohne die abstrakte Fähigkeit der menschlichen Vernunft, sich solche *raumlosen* Objekte vorzustellen, gebe es weder Geometrie noch moderne Physik. Der **geometrische Punkt** und der **Massenmittelpunkt**, bzw. die **Punktmasse** in der *klassischen Mechanik* sind solche abstrakten, gedanklichen Objekte, die man sich ohne eine Ausdehnung vorstellen muss, um sie erst anwenden zu können. Geometrische Punkte verwendet man aber spätestens seit Euklid. Hätte Kant auch nur die blasseste Ahnung von Geometrie gehabt, hätte er sich diesen Schwachsinn erspart.

Kant repräsentiert den klassischen Denkertyp, der sich fortwährend für die exakte Wissenschaft begeistert, aber keine Anstalten macht, diese auch nur im Ansatz zu begreifen. Diese heuchlerische Verführung des wissenschaftlichen Denkens ist eine hervorragende Charakteristik der abendländischen Philosophie und Wissenschaft. Ich habe in meinem Leben viele Repräsentanten dieses Typus in den unterschiedlichsten Schattierungen erlebt und kann die Tiefe meiner Abneigung gegenüber dieser geistigen Aberration nicht in Worten ausdrücken.

Im übrigen, stellt der raumlose Punkt in der Geometrie und Physik eine klassische N-Menge dar und erfüllt dieselbe Funktion wie die geschlossenen rationalen Zahlen in der Mathematik. Wenn man seine gnostischen Tücken kennt, kann man ihn verwenden - aber nur dann!

Ich habe oben begründet, warum alle Begriffe, die Qualitäten, Attribute und Prädikate ausdrücken, aus der Wissenschaft und Philosophie ausgeschlossen werden müssen. Jedes Kategorialsystem, das auf einer „Zergliederung der Begriffe“ durch die Einführung von Qualitäten und Prädikaten gründet, ist eine künstliche,



fiktive Lehre ohne gnostische und praktische Relevanz. Ich werde nun anhand der kantschen Beispiele für analytische und synthetische Urteile diese Tatsache konkret illustrieren.

Die *Ausdehnung* ist nach Kant ein analytisches Prädikat und die *Schwere* - ein synthetisches. Ausdehnung ist *Raum* und Schwere ist *Kraft*  $F$ , die man durch die *Masse*  $m$  misst:  $F = mg = SP(A)[1d\text{-Raumzeit}] f$ . Die Kraft kann man auch als *Energie* darstellen:  $F = E/\Delta s = E$ , wenn  $\Delta s = 1$ . Andererseits ist Masse *Energieverhältnis*:  $m = E_i/E_o = SP(A)$ . Ausdehnung und Schwere sind Prädikate, die physikalische Größen erfassen, und diese enthalten die Raumzeit, den Urbegriff, als Element. Als U-Mengen sind sie auf eine intrinsische Weise *miteinander verbunden* und können nicht wirklich getrennt werden: Die beiden Prädikate sind also *synthetisch*, sowohl zueinander als auch in Beziehung zu ihren Subjekten, da diese ebenfalls raumzeitliche Dinge (Körper) sind. Zugleich sind sie *analytisch*, weil sie aus dem Urbegriff logisch-axiomatisch abgeleitet werden. Die neue einheitliche Theorie der Physik beruht ausschließlich auf der Erkenntnis, dass alle physikalischen Größen U-Mengen sind und sowohl ontologisch als auch mathematisch vom Urbegriff der Raumzeit abgeleitet werden können. Ohne diese Erkenntnis ist es nicht möglich, das Allganze *dialektisch* als Einheit und zugleich als Vielheit zu erfassen, und die Physik zu integrieren. Diese Erkenntnis fehlt sowohl Kant als auch allen Physikern, Wissenschaftlern und Denkern bis heute: Daher ihr totales Versagen.

Alle weiteren Aussagen der Kritik, die Kant aus der Definition der analytischen und synthetischen Urteile herleitet, sind falsch, irrelevant und bedeutungslos, wie zum Beispiel seine Überlegungen zum *Kausalitätsprinzip*, dessen Interpretation er von *Hume* übernimmt (siehe Band 4). Es ist nicht sinnvoll, sich mit diesen nachrangigen Irrtümern detailliert auseinanderzusetzen. Die wichtigsten sind kurz aufgezählt:

„Erfahrungsurteile als solche sind insgesamt synthetisch (60)“;  
die a priori reinen Urteile können analytisch oder synthetisch sein.  
„In allen theoretischen Wissenschaften der Vernunft sind

synthetische Urteile a priori als Prinzipien enthalten. Mathematische Urteile sind insgesamt synthetisch (63).“ Da diese apriorisch sind, wird die Frage beantwortet, warum reine Mathematik und Wissenschaft möglich sind. Die Metaphysik enthält notwendigerweise auch a priori synthetische Urteile. Da aber bisher noch nicht bewiesen ist, dass sie eine Wissenschaft ist, ist die Aufgabe der Kritik der reinen Vernunft diese Frage schlussendlich zu beantworten. Aber sie tut es nicht, weil sie es nicht kann. Die Gründe liefert die vorliegende Abhandlung. Der Rest der Einleitung besteht aus nichts sagenden, leeren Floskeln, die Kant in Form programmatischer Definitionen aneinander reiht:

„Aus diesem allem ergibt sich nun die Idee einer besonderen Wissenschaft, die Kritik der reinen Vernunft heißen kann. Denn Vernunft ist das Vermögen, welches die Prinzipien der Erkenntnis a priori an die Hand gibt. Daher ist reine Vernunft diejenige, welche die Prinzipien, etwas schlechthin a priori zu erkennen, enthält. Ein Organon der reinen Vernunft würde ein Inbegriff derjenigen Prinzipien sein, nach denen alle reine Erkenntnisse a priori können erworben werden und wirklich zu Stande gebracht werden. Die ausführliche Anwendung eines solchen Organons würde ein System der reinen Vernunft verschaffen (73).“

Dieses Zitat bestätigt meine obige Aussage, dass Kant unendliche Iterationen und Variationen benötigt, um einen Inhalt, der auf wenigen Seiten stringent vorgetragen werden könnte, in einem Werk von über 800 Seiten bis zur Unkenntnis zu dehnen und zu strecken, zu verdrehen und zu verbergen: Im obigen Zitat braucht er beispielsweise vier aneinander gereihte Wiederholungen, um dem Leser zu erläutern, was die Kritik der reinen Vernunft ist, und ein ganzes Buch zu beweisen, dass er die „Prinzipien der Erkenntnis“ nicht kennt.

Nicht dass ich mich auch nicht wiederhole, aber meine Wiederholungen führen: a) stets zum Ergebnis und b) sind didaktisch

notwendig. *Didaktik* ergibt aber nur dann einen Sinn, wenn sie Ergebnisse liefert. Eine Didaktik ohne Resultate ist überflüssige *Rhetorik*, genauso wie die Kritik der reinen Vernunft eine überflüssige Erkenntnislehre ist, die nur aus leeren Floskeln besteht, wie auch das folgende Zitat demonstriert:

„Die Transzendental-Philosophie ist die Idee einer Wissenschaft, wozu die Kritik der reinen Vernunft den ganzen Plan architektonisch, d.h. aus Prinzipien entwerfen soll... Sie ist das System aller Prinzipien der reinen Vernunft. Dass diese Kritik nicht schon selbst Transzendental-Philosophie heißt, beruht lediglich darauf, dass sie, um ein vollständiges System zu sein, auch eine ausführliche Analyse der ganzen menschlichen Erkenntnis a priori enthalten müsste... Zur Kritik der reinen Vernunft gehört demnach alles, was die Transzendental-Philosophie ausmacht, und sie ist die vollständige Idee der Transzendental-Philosophie, aber diese Wissenschaft noch nicht selbst; weil sie in der Analysis nur so weit geht, als es zur vollständigen Beurteilung der synthetischen Erkenntnis (die es aber gar nicht geben kann!) a priori erforderlich ist (76-77).“

In diesem iterativen Stil verfasst Kant seine ganze *transzendente Elementarlehre*, ohne eine einzige, neue Idee hervorzubringen über das hinaus, was ich bereits vorgestellt habe - mit einer Ausnahme - seine Abhandlung von Raum und Zeit.

## Raum und Zeit in der transzendentalen Elementarlehre

Kant bespricht die zwei Dimensionen des Urbegriffs, Raum und Zeit, nicht etwa in seiner „transzendentalen Physik“, denn eine solche Lehre kennt der gute Mann nicht, sondern in seiner „*transzendentalen Ästhetik*“. Soviel zur begrifflichen Verwirrung dieses Denkers, der offensichtlich noch nie von der aristotelischen Einteilung der Wissenschaften gehört hat. Kant kommt auf die Bedeutung von Raum und Zeit über einen merkwürdigen Umweg, der an Irrationalität kaum zu überbieten ist.

Dieser Umstand beweist lediglich, dass auch die verworrenste Person in der Lage ist, intuitiv zu richtigen Urteilen zu gelangen, mit denen sie aber anschließend wenig anfangen kann. Diese Beschreibung trifft auf die meisten Menschen zu, denen ich in meinem Leben begegnet bin, so dass ich ständig mit mir hadere, ob ich das Richtige oder das Falsche bei ihnen hervorheben soll; mit diesem Dilemma plagen ich mich auch die ganze Zeit, während ich die vorliegende Abhandlung zur kantschen Kritik verfasste.

Kant beginnt seine transzendente Elementarlehre mit einer Erläuterung der transzendentalen Ästhetik, die eine *Zergliederung* der ersten ist, von der es viele in der Kritik gibt. In diesem Sinne ist Kant ein typischer Repräsentant der deutschen Kultur und Denkweise, der jeden geistigen Inhalt sauber und pedantisch zergliedert und die einzelnen Stücke der so seziierten reinen Vernunft in unzählige Schubladen steckt; anschließend verwendet er seine ganze Energie darauf, sorgsam aufzupassen, dass diese zergliederten Inhaltsstücke auch wirklich brav in ihren Schubladen liegen bleiben<sup>102</sup>.

---

<sup>102</sup> Jedes Mal wenn ich eine theoretische oder alltägliche Diskussion mit einem Deutschen führe, vernehme ich deutlich, wie er sich innerlich krampfhaft bemüht, mich in eine Schublade zu stecken und keine Ruhe

Die kantsche Ästhetik ist demnach eine „Lehre von den Anschauungen“. Die Anschauung ist „die Erkenntnis auf Gegenstände“, die durch die *Sinnlichkeit* geliefert und vom Verstand in Begriffen gedacht wird (80). Die Sinnlichkeit wird wiederum in *Empfindungen* und *Erscheinungen* unterteilt, je nachdem ob es sich um bestimmte oder unbestimmte gedachte Gegenstände handelt. Die ersten führen zu empirischen Anschauungen (Kant spricht in diesem Zusammenhang abwechselnd auch von „Vorstellungen“), die zweiten - zu reinen Anschauungen. Vorstellungen, die sich mit Prädikaten wie „Substanz, Kraft, Teilbarkeit... Undurchdringlichkeit, Härte, Farbe etc.“ befassen, sind empirische Anschauungen; was übrig bleibt, „nämlich Ausdehnung und Gestalt“ sind reine, a priori Anschauungen: „Eine Wissenschaft von allen Prinzipien der Sinnlichkeit a priori nenne ich die transzendente Ästhetik (82).“

Daraus folgt, dass die Idee „von dem Raume“ eine a priori Anschauung ist und somit ein Gegenstand der Ästhetik: „Der Raum ist eine notwendige Vorstellung, a priori, die allen äußeren Anschauungen zum Grunde liegt“ (85). Die anschließenden Erläu-

---

findet, bis er eine solche gefunden hat. Anschließend ist er beruhigt und braucht nicht mehr nachzudenken. Dieses zwanghafte Verhalten rührt daher, dass die meisten Deutschen an einer ausgeprägten „geistigen Agoraphobie“ - an der Angst vor der unbegrenzten geistigen Freiheit - leiden, vor allem wenn sie sich als Intellektuelle ausgeben. Gelegentlich erlaube ich mir die Bemerkung, dass ich zwar eine Hochachtung vor den handwerklichen Fähigkeiten der Deutschen habe, dass aber der deutsche Handwerker, der eine Schublade von der Größenordnung bauen könnte, in die man mich leicht stecken könnte, noch nicht geboren ist. Anstelle dass ich Konsterniertheit ernte, merke ich, wie mein deutscher Gesprächspartner rasch eine neue Schublade öffnet und, kaum habe ich mich versehen, stecke ich bereits dorthin. Nun ja, es ist ein Kreuz mit den Deutschen, nicht nur mit ihren Philosophen. Man kann mit der deutschen „Schubladenmethode“ vielleicht eine ordentliche Handwerkslehre auf die Beine stellen, aber als Denkmethode ist sie der Henker der Philosophie. Das sage ich nicht nur in Richtung Kant.

terungen Kants, warum der Raum a priori gedacht wird, sind derart verworren, dass ich sie dem Leser ersparen möchte. Er scheitert letztendlich an seine Unfähigkeit, den Raum dialektisch-dynamisch als *Unendlichkeit (Kontinuität)* und zugleich als *Teilbarkeit*, die sich konkret in den Gegenständen manifestiert, aufzufassen.

Diese dialektisch-intellektuelle Leistung ist eine unabdingbare Voraussetzung, um die neue Theorie des Universalgesetzes zu verstehen und anzuwenden. Er liegt aber richtig, wenn er sagt, dass der Raum, die Ausdehnung, eine a priori Anschauung ist, die man in den Gegenständen denkt, ohne uns zu sagen, wie wir zu dieser Anschauung kommen. Erst nachdem ich als erster introspektiver Denker den psychomentalen Mechanismus „der Arretierung der Zeit im Kopf“ entdeckt und diesen zur Grundlage der neuen Axiomatik gemacht habe, konnte ich diese Frage endgültig lösen. Damit habe ich zugleich das Wesen der Raumzeit - des Urbegriffs - geklärt.

Dies ist das **einzige** und **letztendliche Prinzip** der reinen Vernunft, von dem Kant die ganze Zeit in der Kritik spricht, ohne es auch nur im Entferntesten zu erspähen. Die neue physikalisch-mathematische Axiomatik gründet auf diesem Prinzip und bildet die Basis der neuen vereinheitlichten Physik. Somit ist dieses Prinzip zugleich das **erste Prinzip** der Mathematik und der gesamten Wissenschaft. Damit habe ich alle Fragen gelöst, die Kant in der Kritik aufwirft und seit dem Beginn der Wissenschaft in der Antike von allen Denkern immer wieder gestellt wurden. Mehr kann man wirklich nicht verlangen!

Genauso wie der Raum, ist die Zeit nach Kant eine a priori Anschauung. Was Kant natürlich nicht wissen konnte, ist, dass die *konventionelle Zeit*, von der er spricht, eine, dem Raum identische, physikalische Größe ist:  $s = t = 1/f$ . Freilich ist diese elementare gnostisch-physikalische Erkenntnis auch allen Physikern und Forschern bis heute nicht geläufig. Da aber die konventionelle Zeit eine reziproke Observable der (absoluten) Zeit der neuen Axiomatik ist,  $t = 1/f$ , gilt die kantsche Auffassung auch für  $f$ ; diese ist jedoch vorwissenschaftlich, populär-anschaulich und hat keine

Relevanz mehr. Allerdings bildet sie den Ausgangspunkt für Bergsons Idee von „*durée*“ (siehe Band 4): „Wider diese Theorie, welche der Zeit empirische Realität zugesteht, aber die absolute und transzendente bestreitet...“(100). Kant geht davon aus, dass die Zeit als a priori Anschauung eine transzendente Natur hat, die sich von der gewöhnlichen Auffassung der Zeit unterscheidet. Denselben Gedanken verfolgt auch Bergson in seiner Philosophie der „*durée*“.

Ich habe in der neuen Theorie bewiesen, dass alle physikalischen Größen, einschließlich *Raum* und *Zeit*, nur durch ihre **Meßmethode** im Rahmen der Mathematik definiert werden können und keine weiteren Konnotationen in sich verbergen. Diese Einsicht vereinfacht ungemein unsere *Weltanschauung* und eliminiert alle weiteren Erörterungen Kants zu den „a priori Anschauungen der reinen Vernunft“, die nach ihm nur die zwei Elemente, Raum und Zeit, erfassen, als überflüssig und sinnlos:

„Dass schließlich die transzendente Ästhetik nicht mehr als diese zwei Elemente, nämlich **Raum** und **Zeit**, enthalten könne, ist daraus klar, weil alle andere zur Sinnlichkeit gehörige Begriffe, selbst der der **Bewegung**, welcher beide Stücke vereinigt, etwas Empirisches voraussetzen. Denn diese setzt die Wahrnehmung von etwas Beweglichem voraus. Im Raum, an sich selbst betrachtet, ist aber nichts Bewegliches: Daher die Bewegung etwas sein muss, was im Raume nur durch die Erfahrung gefunden wird, mithin ein empirisches Datum (104).“

Dieses Zitat vereint wie in einem Brennpunkt die ganze kognitive Malaise der abendländischen Philosophie und Wissenschaft. Die Idee, dass der Raum an sich unbeweglich sei, ist nicht einmal ein originärer kantscher Gedanke, sondern geht auf Newton zurück, der die Raumzeit/Energie durch den leeren, unbeweglichen, absoluten euklidischen Raum der Geometrie ersetzt hat. Dieser fundamentale kognitive Fehltritt setzt sich in der Physik bis heute unver-

mindert fort und hat eine Reihe weiterer Irrtümer nach sich gezogen, die das ganze Gebäude der Physik verfälschen und entwerten. Ein davon ist die Verwerfung der *Äther-Hypothese* vor mehr als 100 Jahren (siehe Band 1 und 2). Der zweite ist, die Unfähigkeit der Physiker, die *Bewegung* richtig zu deuten.

Die **Bewegung** ist nicht eine solitäre Ortsveränderung im leeren, unbeweglichen Raum, so wie sie die klassische Physik versteht, sondern die **universale Manifestation der Raumzeit, der Energie** schlechthin. Aus diesem Grund ist die physikalische Observable der Bewegung, die **Geschwindigkeit**, zugleich die einzigste universale Observable der Raumzeit, aus der alle anderen Observablen im Rahmen der neuen physikalisch-mathematischen Axiomatik abgeleitet werden können. Das **Universalgesetz** lässt sich durch die **Geschwindigkeit  $v$  vollständig** beschreiben:

$$\begin{aligned} E &= E_A f = v^2 = \text{SP(A)}[2d\text{-Raumzeit}] = \\ &= \text{SP(A)}[2d\text{-Raum}] \times [\text{Zeit}]^2 = \text{SP(A)}[2d\text{-Raum}] \times f^2 = \\ &= \text{SP(A)}[1d\text{-Raumzeit}] \times [1d\text{-Raum}] \times f; \end{aligned}$$

$$\text{wobei } E_A = \text{SP(A)}[1d\text{-Raumzeit}] \times [1d\text{-Raum}]$$

Aus dieser Formel können alle bekannten physikalischen Größen, Gesetze und Konstanten mathematisch abgeleitet und experimentell gemessen werden (Band 1 und 2). Man kann eine reine a priori Theorie nicht von der Empirie trennen, weil es einen solchen Unterschied nicht gibt - das Allganze ist eine geschlossene Entität, in der alles mit allem zusammenhängt. Korrekte a priori Urteile werden ausnahmslos empirisch bestätigt und umgekehrt: Jede Erkenntnis, welche die beschränkte menschliche Vernunft sowohl in der Empirie als auch im Umgang mit sich selbst macht, führt zur korrekten transzendentalen Erkenntnis, sobald diese Erkenntnis axiomatisch strukturiert ist. Damit begründe ich, wie eine wissenschaftliche transzendente Gnosis möglich ist und warum die Kri-



tik der reinen Vernunft bei der Lösung dieser Aufgabe gründlich gescheitert ist.

Wären die abendländischen Philosophen beim heraklitschen Logos geblieben, anstelle das Rad immer wieder neu zu erfinden, hätten sie dem spekulativen Geist dieses Kontinents seine Odyssee - seine Irrfahrt 2500 Jahre lang durch unzählige selbstverschuldete Irrtümer - erspart. Aber das hat überhaupt nichts mehr mit Philosophie zu tun, sondern mit den wahrscheinlichen, von den Seelen schöpferisch gestalteten Bedingungen des Inkarnationszyklus auf diesem Planeten, die ebenso gut auch ganz anders hätten sein können: „It ain't necessarily so!“

## **Kants Antinomien beweisen seine Unfähigkeit, den Gottesbeweis zu erbringen.**

Die Kritik der reinen Vernunft sollte eine transzendente Elementarlehre vom a priori Gottesbegriff, bzw. Gottesprinzip werden und endet mit dem Beweis der kantschen Unfähigkeit, ihn erkenntnismäßig zu erfassen. „Die Antinomien der reinen Vernunft“ sollten das Versagen dieser Erkenntnislehre theoretisch kaschieren. Aber für den Kenner der neuen Theorie des Universalgesetzes sind die Antinomien von Kant zuverlässige Zeugen seines Scheiterns als transzendentaler Denker und Philosoph. Ich werde den Beweis knapp vortragen, denn ich bin es mittlerweile leid, mich mit den Irrtümern anderer Menschen abzumühen, denn ich könnte mir wahrlich angenehmere Tätigkeiten vorstellen.

Die *erste Antinomie* beinhaltet die These, dass die Welt in Grenzen eingeschlossen ist und einen Anfang im Raum und in der Zeit hat; die Antithese lautet, dass die Welt keine räumlichen und zeitlichen Grenzen hat. Diese Antinomie ist von der Wissenschaft, speziell von der Kosmologie, bis heute nicht gelöst. Ich diskutiere das Problem ausführlich im Band 1 und 2. Diese Antinomie berührt in der Tat das Wesen des Urbegriffs. Ihre Lösung ist eine unabdingbare Voraussetzung für die Anwendung der neuen physikalisch-mathematischen Axiomatik.

Demnach ist das Allganze, der Urbegriff, *in sich geschlossen*, also ohne Anfang und Ende, aber *unendlich* in Raum und Zeit, d.h. in der Raumzeit. Unendlichkeit und Geschlossenheit widersprechen sich nicht, sondern sind äquivalente Begriffe des Urbegriffs. Die a priori Idee von der Geschlossenheit des Allganzen wird durch die Energieerhaltung empirisch bewiesen, von der es viele Sätze und Formeln gibt. Ohne Energieerhaltung gäbe es keine Physik, weil man dann keine Gleichungen bilden könnte. Dies ist ein tautologischer Beweis, der das Pferd von hinten aufzäumt: Jede

Tautologie, welche die reine Vernunft bildet, ist zugleich ein Beweis für die Geschlossenheit des Allganzen.

Die a priori Idee von der *Unendlichkeit* des Allganzen ergibt sich aus der Fähigkeit der reinen Vernunft, sich unendliche Mengen bzw. Zahlenreihen auszudenken, die stets ein Korrelat in der Empirie haben. Der Grund dafür ist, dass das Allganze Geist ist, und die reine menschliche Vernunft eine U-Untermenge davon, so dass die Vernunft am Allganzen teilnimmt und sich seiner Unendlichkeit und grenzenlosen Teilbarkeit stets bewusst ist. Dies ist die gnostische Grenze jedweden Denkens - auf der Erde und in den Astralbereichen.

Die *zweite Antinomie* tangiert ebenfalls den Urbegriff - das Primäraxiom der neuen Axiomatik. Die Theses lautet:

„Eine jede zusammengesetzte Substanz in der Welt besteht aus einfachen Teilen, und es existiert überall nichts als das Einfache, ohne das, was aus diesem zusammengesetzt ist; Antithesis: Kein zusammengesetztes Ding in der Welt besteht aus einfachen Teilen, und es existiert überall nichts Einfaches in derselben (478-9).“

Diese Antinomie erfasst das Grundproblem der leibnizschen Monadologie, woran diese dann auch gescheitert ist, genauso wie die moderne Wissenschaft am selben Problem versagt, allerdings mit dem Zusatz, dass sie das Problem als solches nicht einmal erkennt. Die ganze empirische Wissenschaft beschäftigt sich ausschließlich mit der Untersuchung und Erfassung der zusammengesetzten Einzeldinge und erkennt die Einfachheit der Energie/ Raumzeit, aus der sie sich zusammensetzen, überhaupt nicht:

Das **Allganze**, die **Energie**, ist der *Urbegriff* und somit das Einfachste, was man sich vorstellen kann.

Die Tatsache, dass man die Energie mit einem **Dreisatz**, dem **Universalgesetz**, erfassen kann, den man auch *verbal* ausdrücken kann

und mit dem man sämtliche energetische Wechselwirkungen, Phänomene und Systeme der äußeren physikalischen Welt ausreichend, vollständig und korrekt beschreiben kann, ist der absolute Beweis dafür; man kann also auf das absolute „schlechthin notwendige Wesen“ ruhig verzichten (siehe unten). Im übrigen, sind die Theses und Antitheses der zweiten Antinomie von Kant falsch formuliert worden. Die Lösung überlasse ich dem Leser zur Übung seiner Logik.

Der logische Aufbau der *dritten Antinomie* stimmt ebenfalls nicht (Als Aufgabe selbständig lösen!):

„Thesis: Die Kausalität nach Gesetzen der Natur ist nicht die einzige, aus welcher die Erscheinungen der Welt insgesamt abgeleitet werden können. Es ist noch eine Kausalität durch Freiheit zu Erklärung derselben anzunehmen notwendig; Antithesis: Es ist keine Freiheit, sondern alles in der Welt geschieht nach Gesetzen der Natur (488-9).“

Auch diese Antinomie ist von der modernen Wissenschaft bis heute nicht gelöst worden. Sie umreißt die Grenze zwischen dem zurzeit vorherrschenden empirischen Determinismus und der Willensfreiheit des Individuums, die in der Religion durch die Allmacht Gottes ersetzt wird. Wie die zwei vorherigen Antinomien, ist auch diese eine *scheinbare Antinomie*, die auf dem Boden begrifflicher und gnostischer Verwirrung entstanden ist. Es gibt nicht viele Gesetze, sondern nur ein einziges Gesetz - das Universalgesetz! Dieses Gesetz setzt keinerlei Grenzen: Innerhalb seiner allumfassenden Funktionalität kann alles, was sich der Mensch gedanklich vorstellen kann, prinzipiell realisiert werden:

### **Das Universalgesetz ist die absolute geistige Freiheit.**

Es ist ein Synonym für absolute Freiheit. Mein Aufstieg, mit dem der Tod überwunden wird, wird eine konkrete Demonstration dieser elementaren Erkenntnis sein, aber bei weitem nicht die

einzig. Damit wird auch diese Scheinantinomie endgültig gelöst. Noch eine Bemerkung zum Abschluss: Auch wenn Kant diese Antinomie, wie auch alle andere, nicht lösen kann, so hindert ihn diese Tatsache nicht daran, seine Ethik mit der objektiven Existenz der Willensfreiheit des Individuums zu begründen. Ich bespreche dieses Thema ausführlich in der Gnosis. Hier nur soviel:

Die Idee von der Willensfreiheit des Individuums ist eine der größten Verirrungen der abendländischen Philosophie, deren exzessiver Missbrauch die aktuelle Menschheit nachhaltig vergiftet. Die inkarnierte Persönlichkeit wird von der Seele erschaffen, und die letzte ist reine schöpferische Freiheit. Die inkarnierte Persönlichkeit wird hingegen vom **Wollen der Seele** getragen, die ihr die Freiheit gibt, sich in bestimmten Situationen, die eine sorgfältige Planung der Seele vor der Inkarnation sind, zu entscheiden. Die wesentlichen existentiellen Bedingungen kann die inkarnierte Persönlichkeit jedoch nicht alleine bestimmen - ihre Entscheidungsfreiheit auf der Ebene des Tagesbewusstseins ist in dieser Hinsicht stark eingeschränkt. Dazu gehören: der Zeitpunkt der Geburt und des Todes, die Auswahl der Eltern und das Land der Geburt, sowie eine Reihe weiterer Gegebenheiten, die ich hier nicht näher spezifizieren möchte.

Der menschliche Geist, bzw. die reine Vernunft, kann sich jedoch über diese existentiellen Determinanten erheben und mit der **Gabe der Phantasie**<sup>103</sup> die absolute, schöpferische Freiheit der Gedanken uneingeschränkt erleben.

Aber zu dieser geistigen Leistung kann sich die Willensfreiheit der meisten Menschen doch nicht emporschwingen. Die einzige Freiheit, die sich die Menschen zurzeit nehmen, ist, aus ihren Fehlern in der Vergangenheit nichts lernen zu wollen und fortlaufend dieselben Fehler begehen zu dürfen. Die Willensfreiheit wird zurzeit, um Kant zu zitieren, ausschließlich *negativ* interpretiert. Wozu dann das ganze Geschwafel von der Willensfreiheit in der Philosophie?

---

<sup>103</sup> Siehe „Gnostische Tradition der abendländischen Philosophie“.

Die *vierte Antinomie* Kants beschäftigt sich mit der Existenz Gottes:

„Thesis: Zu der Welt gehört etwas, das, entweder als ihr Teil, oder ihre Ursache, ein schlechthin notwendiges Wesen ist; Antithesis: Es existiert überall kein *schlechthinnotwendiges Wesen*, weder in der Welt, noch außer der Welt, als ihre Ursache (498-9).“

Ein Grundmotiv meiner Theorie ist, dass Antinomien lediglich ein Ausdruck des verworrenen menschlichen Denkens sind. Richtet sich die Vernunft nach der axiomatischen Methode, dann erweisen sich alle Antinomien als logische Inkonsistenzen. So auch diese! Richtig ist: **Das Allganze ist sich seiner Ursache**, weil es *in sich geschlossen, evolutionär, schöpferisch* und somit *notwendig ist*. Der *Pantheismus* der Thraker und vieler anderer Naturvölker ist die historische Aufhebung der vierten Antinomie Kants. Diese Antinomie ist ein gedankliches Abfallprodukt aus der existentiellen Erfahrung der **letzten Antinomie** (siehe Band 1) im menschlichen Körper. Auf diese Weise lösen sich alle scheinbaren Antinomien, die Kant aus Liebe zur Wiederholung in der „Antinomie der reinen Vernunft“ vereint, um weitere zwei-drei Hundert Seiten damit zu bekritzeln, ohne eine einzige Lösung vorzulegen.

Damit mache ich endgültig Schluss mit dieser Erörterung der Philosophen Verirrungen und nehme mir vor, bis zu meinem Aufstieg keine weitere philosophische Studie zu verfassen. Ichbürde mir zwar viel auf, aber ein Masochist bin ich doch nicht und denke erst recht nicht daran, wie mein Vorgänger am Kreuze zu enden, auch wenn es sich hierbei, um Kant noch ein letztes Mal zu zitieren, lediglich um eine „Erscheinung“, um einen Mythos, und nicht um eine „empirische Empfindung“ der Frühchristen handelt.

## INDEX

- Absoluter schwarzer Körper  
153
- Affektionen 134-135, 151,  
164, 180-181
- Agnostizismus 28, 46, 104,  
133, 137, 194
- AIDS, 79  
-Epidemie 79  
-Kongress, 1. deutscher 79
- Aktionspotential,  
elementares  $h$  151-153  
(siehe auch *Plancksches  
Wirkungsquantum*)
- Alexander, Samuel 175
- Algebra 62, 154, 160
- Allganze 21, 65, 85, 104,  
112, 117, 125, 152-153,  
172, 217, 224-230
- Allgemeine Theorie, 7  
des Universalgesetzes 7  
(siehe auch *Pantheorie*)  
der Wissenschaften 108, 175
- Angstmuster 43, 49, 67, 98,  
106, 119, 134, 181
- Anschauung, 42, 60, 85, 99,  
191-193, 196, 198, 214,  
221-222  
a priori (Kant) 113, 191,  
198, 221-223  
empirische (Kant) 42, 60,  
194, 221
- Antinomie, 9, 110-111, 170,  
179, 191, 211-212  
gödelsche 9, 110  
kantsche 180, 207, 226-230  
letzte 142  
russellsche 12, 110
- Apokalypse 21, 30
- Aristoteles 19, 140, 184
- Arithmetik 41, 45
- Arretierung der Zeit 56, 113,  
141, 192, 203, 222
- Ästhetik,  
transzendente (Kant)  
220-223
- Astral-, 50, 76, 189  
Atmosphäre 63, 85  
Bereiche 55, 102, 106,  
124, 142, 144, 148, 227  
Ebenen 86, 142-143, 162  
Energie 16, 56, 63-64, 85,  
105, 142, 203, 211, 215  
Feld 85, 141, 144  
Körper 147  
Welten 59, 63, 80, 83, 86-  
87, 105  
Wesen 114
- Äther-Hypothese 27, 224
- Atomismus 144-145
- Attribut (Prädikat) 30, 86,  
134-135, 144, 150, 161,  
170, 193, 198, 200-201, 216  
(siehe auch *Qualität*)
- Aufklärung 18, 60-61, 92-93, 137

Augustinus 69  
 Ausdehnung 54-57, 133, 141-142, 147, 156-159, 164, 203, 213, 216-217, 221-222  
 Axiom, 130, 136  
   Primär- 129, 227  
 Axiomatik,  
   physikalisch-mathematische 9-10, 16-27, 46, 49, 51, 98, 105, 111, 114, 129-131, 142, 157, 169-170, 175, 179-180, 187, 194, 207-208, 222-227  
 Axiomatisierung 9  
  
**Bacon** 19  
 Barock 18, 93, 137  
 Basisdemokratie 102  
 Bergpredigt 118-120  
 Bergson 223  
 Berkeley 18, 103-105, 144  
 Bewusstsein, 22, 31-32, 46, 58, 63, 82, 87, 97, 107, 109-114, 129, 134, 160, 164, 168, 180, 192-193, 200  
   Tages- 103, 105-106, 211, 229  
   träumendes 105  
   Unter- 211  
 Bibel 19, 30, 84  
 Biochemie 15  
 Bioenergie 78  
 Biologie 15  
 Biophysik 15  
  
 Cantor, G. 12, 112, 208  
 Carnot Maschine 153  
  
 Chakren 68, 77  
 Christentum 8, 61, 85, 92, 104, 119, 121, 123, 166, 181  
 Christus 50  
 Clusters, 67  
   Ideen- 67, 98  
   psychomentale 84, 98  
 Computer 98, 148-149, 200  
 Coulomb 31, 34-35, 59, 198  
 Cusanus 18  
  
**Dampfmaschine** 78  
 de Broglie 143  
 Deduktion 19, 41, 48, 52, 54  
 Definition 35, 48-49, 129, 131-135, 141, 152, 154, 169-170, 182-183, 188, 198, 204-218  
 Descartes 18-127, 137-138, 148, 155, 161, 168, 170, 176-177, 186, 198, 201, 213  
 Deutsche Physikalische Gesellschaft 36  
 Dialektik, 178, 181, 202-203  
   transzendente (Kant) 180  
 Differentialrechnung 45, 156, 161  
 Dimension 21, 33, 56-59, 65, 68, 83-84, 97, 106, 197-198, 220  
 Ding an sich (Kant) 133, 161, 179-180, 192, 195-198, 202  
 Diskretheit 142  
 Doktrin 58, 105  
 Dostojewski 32  
 Dreidimensionalität 86



Dreisatz 97, 130, 227  
 (siehe auch *Universalgesetz*)  
 durée 223  
 Dynamo 233

**Ego** 51, 67, 77, 83-84, 98  
 Elastischer Stoß 153  
 Elektrodynamik 30  
 Elektromagnetismus 27, 30,  
 141  
 Elektromotor 78  
 Elektron 145  
 Elementarlehre,  
 transzendente (Kant)  
 174, 177, 183, 189, 203,  
 205, 219, 220-225, 226  
 Emotionalkörper 106  
 Empathie 126  
 Empirie 15, 28, 45-46, 60,  
 96, 131, 177, 188, 190,  
 205, 208, 224, 227  
 Empirist 18, 63, 103, 177  
 Empirismus 59, 104-105,  
 138, 177, 192  
 Energie, 9, 15-16, 23, 27, 30,  
 37, 56-57, 64, 106-107,  
 112, 130, 133, 141-156,  
 163, 191-192, 217, 224, 227  
 Astral- 56, 106, 142, 203,  
 211, 215  
 -Erhaltung 147, 226  
 -Gesetz 16  
 Energologie 16, 87  
 Entelechie 164, 166-167  
 Entropie 30  
 Erhaltung, 147, 226  
 der Baryonenzahl 147  
 der Energie 147  
 der Ladung 147  
 der Masse 147  
 der Materie 144  
 Erkenntnis, 17, 19, 22-29, 39-  
 44, 52, 58-59, 74, 77, 84,  
 96, 104, 110-111, 119,  
 135, 159, 160-178, 184,  
 188, 192, 212, 224  
*a priori* (Kant) 190-198,  
 202-208, 218-219  
*posteriori*, empirische  
 (Kant) 188, 202-207, 221  
 Eschatologie 73, 81, 182  
 Esoterik 47, 105, 114, 167,  
 171  
 Ethik, 67, 121, 123, 126  
 kantsche 180, 182, 204, 229  
 Spinoza 128-136  
 Evolution 85, 88, 134, 165  
 Evolutionssprung 8-9, 16, 26,  
 54, 63, 80, 83-84, 89, 120,  
 125, 138, 172  
 Existenzbeweis 9, 57, 179

**Feynman, R.** 27, 57, 191  
 Fichte 47  
 Formalismus,  
 mathematischer (Hilbert)  
 16-17, 27, 129, 157, 169,  
 174, 179-180, 204-205  
 Frequenz, 85, 106, 142-144,  
 149, 152, 162, 199, 204  
 -Bereich 142, 199  
 -Muster 143, 162, 199-200  
 -Spektrum 199  
 -Sprung 142-143, 162

- 7F-Schöpfungsbereiche 21,  
56, 80, 87, 118, 142, 147,  
162-163, 188, 193
- Galilei, G.** 32, 55, 187
- Gedankendinge 190, 216
- Geometrie, 18, 20, 22, 41,  
45, 54, 62, 129, 139, 154,  
156, 161, 191, 216, 223  
hilbertsche 45
- Geschwindigkeit v 55-56,  
148, 156, 203, 224
- Getrenntsein 134, 142
- Giordano Bruno 18, 140
- Gleichheit, 105, 145, 154, 161  
ideale 153
- Gluone 145
- Gnosis, 47, 114, 118-119,  
121, 188, 215  
Neue 7-8, 16, 30, 54, 56,  
61, 65, 85-86, 98, 105,  
114, 118, 133, 141, 152,  
160, 162, 165, 181, 189,  
192, 199-206, 211, 225
- Gödel, K. 9, 13, 109, 146, 179
- Goethe 93
- Gottesbeweis, 20-21, 70, 74, 91  
Kant 202, 226-230  
Descartes 109-127  
Leibniz 147-148, 163, 170
- Gradient, 15  
astral-energetischer 85  
(siehe auch *Spannung*)
- Gravitation 27, 34, 141, 143,  
150, 151, 191
- Gravitationsgesetze 150-151
- Gravitationsmasse 150-151
- Grundlagenforschung 7-18, 78
- Grundlagenkrise 7-17, 37,  
109-111, 129, 147, 174, 179
- Grundlagenstreit 10-11
- Grundsätze, 123  
kartesianische 71-76, 97, 103
- GUT 35
- H**armonie, 152, 195  
prästabilisierte (Leibniz)  
153, 172
- Hartmann, Nicolai 175
- Hegel 57, 181
- Heidegger 47
- Heisenbergsches Unbestimmtheitsprinzip 141
- Hilbert, 47, 174-175  
-Räume 45
- HI-Virus 79
- Huber, Prof. 139
- Hume 18, 131, 217
- Hypothese, 105, 109-110, 146  
Big-bang- 136  
A- 109, 111  
Non-A- 109, 111  
Null- 109, 111
- I**ch-Zentrierung 43, 67
- Idealismus 59, 69-70, 175,  
177, 192
- Ideologie,  
empirische 15
- Information, 80-81, 106, 143,  
148, 161, 199  
Traum- 107-108
- Inkarnation 42, 56-57, 76, 99,  
120, 124-125, 134, 141,

- 211-212, 219  
 Wieder- 74, 122, 124  
 Inkarnationszyklus 42, 47, 49,  
 85, 89, 102, 120, 125,  
 165, 225  
 Interferenz, 143  
 destruktive 143, 172  
 konstruktive 143, 152,  
 172, 211  
 Internet 78, 80-81, 124-125, 149  
 Intransigenz 42, 61, 65-66, 90  
 Intuition 46-54, 74, 95, 109, 119
- James, Williams** 190  
 Jungseelenmentalität 84, 88, 120
- Kant** 8, 10, 17, 19, 22, 26,  
 42, 52, 55, 60-63, 98, 113-  
 114, 131-133, 136, 148-  
 151, 161-165, 168-169, 174-  
 230  
 Kartesianer 155, 161, 164  
 Kartesianismus 155  
 Kategorienlehre, 210  
 aristotelische 146, 207  
 Katharsis 83  
 Kausalitätsprinzip 131, 217  
 (siehe auch *Ursache-  
 Wirkungsprinzip*)  
 Kausalwelten 23, 63-64, 87  
 Kepler, J. 18, 32, 155  
 Kierkegaard 47  
 Kirche 19, 68-76, 92, 104-  
 105, 117-124, 128, 170  
 Kirchenväter 19, 69  
 Klasse, 145-146, 154  
 Teilchen- 145-147
- Konstituenten der Raumzeit 193  
 Kontinuum, 9, 16, 142-144  
 Zahlen- (math.) 57, 112
- Ladung** 30-31, 35, 38, 59,  
 136, 144, 146-147, 151,  
 197-198, 207
- Leibniz** 18, 20-22, 45, 47, 52,  
 132-133, 137-173, 176-  
 177, 201, 213, 227
- Leibniz-Wolffsches System**  
 176-177
- Lichtkörperprozess 49, 64, 186  
 Locke 18  
 Logik 12, 14, 17-20, 51, 61,  
 87, 98-99, 104, 109-111,  
 147, 166, 168-169, 184-  
 188, 194, 207, 210, 212,  
 228  
 Logos 51, 64, 75, 163, 181,  
 225  
 Long Range Korrelation 27
- Massenmittelpunkt** 156-157, 216  
 (siehe auch *Punktmasse*)  
 Masse, 30-31, 136, 146-147,  
 150-152, 156-157, 217  
 Punkt- 156-157, 216  
 relativistische 30
- Materialismus**,  
 dialektischer 144, 181
- Materie** 16, 30-31, 36, 45,  
 58-59, 77-78, 142-145,  
 149-150, 162, 197-198
- Mathematik** 7-26, 31, 37, 40,  
 45, 57, 62-63, 91, 109-  
 113, 118, 129, 146, 150,

- 154, 161, 170, 174-175,  
179-180, 184-190, 197,  
201, 208-209, 212, 216,  
218, 222-223  
(siehe auch *Grundlagenkrise  
der Mathematik*)  
Mathesis universalis 62, 114  
Max Planck-Preis 36  
Mechanik 27, 30, 32, 45, 57,  
62, 150, 153, 176, 156, 216  
Meditation 65, 77, 117-118,  
127  
Meister, 24, 84  
aufgestiegener 84, 102,  
216  
Messvorgang 31, 57  
Metamathematik 14  
Metaphysik, 47, 103, 114,  
192  
neue (Kant) 60-61, 174-  
178, 188-205, 218  
Meter Quadrat,  $1m^2$  34-35,  
198, 207  
(siehe auch *Coulomb*)  
Methode, 22, 29, 41, 177,  
180, 189, 192, 209  
axiomatische 13, 128-136,  
163, 169, 186, 230  
Beweis- 11  
dogmatische 177, 189  
kartesianische 21-22, 43,  
45, 53-54, 64-65, 70, 84,  
90-109, 113-114, 127  
scholastische 19  
Methodologie  
der Wissenschaften 63, 169  
Mimikry 67  
Modus (Spinoza) 134-135  
Monade 132-133, 139-140,  
144, 152-171  
Monadologie 132, 137-173, 227  
Monismus 190  
Morallehre 119, 121  
  
Naturgesetz 27, 103, 144  
Neoplatoniker 18, 21, 90,  
155, 165, 180, 204, 214  
Neoplatonismus 8, 20-22, 55,  
61, 67, 85, 92, 104, 122,  
128, 133, 138-140, 144,  
151, 166, 181, 184, 188,  
190, 192  
Neopositivist 47  
Neutrino 145  
Newton 32, 57, 150-151, 155,  
191, 223  
Nietzsche 47  
N-Menge 105, 110-114, 130,  
170, 194, 201, 209, 211-  
212, 216  
Nominalismus 19  
Nous 18, 20, 55, 61, 104,  
122, 140, 168, 188  
  
**O**bservable 56, 222, 224  
Offenbarung 21, 30, 63  
(siehe auch *Apokalypse*)  
Origenes 140  
  
**P**antheismus 128, 230  
Pantheorie 7-10, 16, 22-23,  
28, 62, 64, 86, 114, 187, 193  
Paradoxon 157, 179, 207  
Parmenides 104, 144, 148

Parusie 64, 121  
 Pascal 18, 156  
 Persönlichkeit, 26, 42-43, 54,  
     69, 106, 120, 124  
     inkarnierte 41-42, 53-54,  
     60, 63, 66, 77, 84-87, 98,  
     113, 125, 134, 206, 211,  
     216, 229  
     multidimensionale  
     (transliminale) 26, 64,  
     102, 119, 124  
 Phänomenologie 8-9, 17, 47,  
     140, 151  
 Philosophie 7-8, 16-23, 32,  
     42, 48, 52, 55, 59, 60, etc.  
 Physik, 9, 15, 19, 27, 30-37,  
     45, 56, 59, 82-83, 112,  
     130, 142, 145-157, 187,  
     191, 201, 212, 216-217,  
     224  
     klassische 32, 224  
 Physiologie 15, 184, 213-214  
 Plancksches Wirkungs-  
     quantum  $h$  34  
 (siehe auch *Aktionspotential*,  
     *elementares*)  
 Platonismus 133, 139, 190  
 Pleonasmus 35, 38  
 Plotin 20-21, 50, 55, 64, 67,  
     128, 140-141, 166, 189  
 Polarisierung,  
     psychomentale 85  
 Political correctness 32  
 Positron 145-146  
 Prädikat (Attribut) 135, 161,  
     193, 196, 198-204, 210-  
     217, 221  
 Prinzip, 22, 52, 99-100, 102,  
     105, 111, 123, 152, 167,  
     169, 171, 177, 181-182,  
     200, 212, 219, 221-222, 226  
     der Ausschließlichkeit 110  
     der letzten Äquivalenz 46,  
     61, 110-111, 129-130,  
     142, 147, 170  
     der Wahrheit (Leibniz) 168  
     der Widerspruchs-  
     freiheit (Leibniz) 168  
     Erkenntnis- 104, 129  
     Ursache-Wirkungs- 106  
 Proton 145  
 Psyche 47, 106, 151, 181, 200  
 Psychoanalyse 106  
 Psychologie 54, 106, 167,  
     180  
 Punkt, 156-157  
     geometrischer 216  
     mathematischer 156  
     metaphysischer 156-157  
**QCD** 35  
**QED** 35  
 Qualität 108, 143, 161-164,  
     198-201, 216-217  
 (siehe auch *Attribut* und  
     *Prädikat*)  
 Quantenphysik (-mechanik)  
     27, 30, 45, 141, 143, 146,  
     147, 172, 191, 200  
 Quarks 145  
**Rationalismus**, 193  
     dogmatischer 177, 190-192  
 Raum, 55, 56, 143, 183, 193,

197-203, 217-226  
 euklidischer 27, 46, 57,  
 156, 191  
 Minkowski- 46  
 Raumzeit, 9, 16, 19, 23, 27,  
 37, 56-57, 82, 86, 112-  
 - 113, 140-143, 151-152,  
 160, 191-193, 217, 222-227  
 3d-Raumzeit 87, 102, 106,  
 114, 130, 133-134, 140-  
 142, 151, 162, 188, 192, 193  
*h*-Raumzeit 140, 142  
 Referenzsystem 57, 150  
 Referenzpunkt 83  
 Reflexe,  
 pavlowsche 44  
 Regel,  
 kartesianische 18-29, 41,  
 46-47, 52-54, 64  
 Relativitätstheorie 30, 46,  
 154, 156, 193  
 Renaissance 137, 140  
 Romantiker 180  
  
**S**  
 Schelling 47  
 Schischkoff, Georgi 82, 139  
 Schopenhauer 47  
 Schwere 187, 213, 217  
 Scotus, Duns 19  
 Seele, 21, 23, 42, 44, 50-51, 56,  
 65, 67, 107, 114-119 etc.  
 alte 43, 84, 89, 119 etc.  
 Aschenputtel- 83  
 inkarnierte 43, 48-50, 59,  
 65-66, 68-76, 83, 86, 103,  
 115, 119  
 Seelenwelten 142  
  
 Seth-Bücher 105  
 Shakespeare 93  
 SI-Dimension 198  
 SI-Einheit 31  
 SI-System 150, 153  
 Simultaneität 125  
 Sinneswahrnehmung 98, 109,  
 181, 193, 214  
 Solitone 143, 162  
 Spannung,  
 psychomentale 85  
 Spinoza 18, 20-22, 47, 52,  
 137-138, 144, 148, 151,  
 180, 186, 201, 213  
 Standardmodell 37, 136, 145  
 Stankov-Gesetz der Photonen-  
 thermodynamik 39  
 Substanz, 116, 128, 134-135,  
 139-144, 150-167, 170-  
 171, 221, 227  
 res cogitas 155  
 res extensa 155  
 -Problem 155  
 Superpositionsprinzip 144, 172  
 Supraleiter 78-79  
 Symbolik, 19, 62, 129  
 Traum- 108  
 Symmetrieregeln 146-147  
  
**T**  
 Tautologie 135, 170, 207,  
 227  
 Taxonomie 146  
 Teilbarkeit 147, 156, 221-  
 222, 227  
 Un- 140, 142, 156  
 Teilchen, 27, 30, 145-146,  
 153-154, 200

- Elementar- 145-146, 154
- Materien- 27
- Tetralogie 8, 15, 27, 32, 96, 127, 129, 138, 169, 170
- Theodizee 150, 152, 172
- Theologie 19, 68-69, 73, 91-93, 105, 111, 114, 118, 128
- Theorie des Universalgesetzes 7, 22, 24, 30, 32, 36, 44, 52, 82, 99, 118, 123, 129, 137, 139, 142, 149, 152, 157, 176, 178, 182-183, 186, 198-199, 207, 212, 222, 226
- (siehe auch *Pantheorie*)
- Thermodynamik, 30, 45, 153
- Photonen- 79
- Thiel, Christian 10, 15-16, 32, 78, 147
- Tipler, P.A. 31, 197
- Trägheitsmasse 151
- Trinitätsdogma 19, 104
- Tugenden, 67, 119
- Pseudo- 67, 126
  
- U-Menge** 42, 105, 110, 112, 114, 142, 151, 160, 163, 170, 172, 181, 194, 200, 209, 211-212, 217
- Unendlichkeit 135, 142, 144, 147, 222, 226-227
- Universalgesetz 7-10, 15-16, 19-24, 30, 32, 36, 39, 44, 49-52, 61-65, 82, 86-87, 96-99, 108, 111
- (siehe auch *Theorie des*)
- Universum,
  - sichtbares 153
- Urbegriff 8-9, 16, 23, 28, 46, 56-61
- Urteile, 24, 40, 42, 87, 97, 99, 189, 195, 202, 210, 220
- analytische (Kant) 42, 60, 183, 197, 204, 207-208, 211, 213, 217-218
- synthetische (Kant) 183, 208, 210, 213, 217-218
  
- Vakuum** 17, 110, 145-146
- Validität 210
- Verbrennungsmotor 78
- Vereinheitlichung
  - der Wissenschaften 28, 174
 (siehe auch *Pantheorie*)
- Verhärtung,
  - gnostische 21
- Vernunft, 59-60, 75, 117, 151, 162, 165, 169, 211-216, 224
- kartesianische 48, 59, 64-65, 70, 90-108
- reine (Kant) 42, 60-61, 113-114, 133, 163, 168, 174-205, 206-230
- Vervollkommnung 70, 81, 85, 89-90, 92, 121, 165
  
- Wahrscheinlichkeit(s)**, 76
  - Alternative 86-87, 210
  - Menge 154
  - Rechnung 45, 109, 111
  - Theorie 154
  - Welten 87

Wechselstromaggregat 78, 144  
 Wechselwirkungen 19, 23, 27,  
     31, 37, 59, 135, 140-141,  
     145, 151, 191, 198, 228  
 Wellencharakter  
     der Materie 143  
 Wellenlehre 144, 172, 199-200  
 Wellenpakete 143, 162  
 (siehe auch *Solitone*)  
 Wellen-Teilchen-Dualismus 27  
 Weltanschauung 47, 59, 120, 223  
 Weltinflation 59, 101, 172, 196  
 Weltseele (Neopl.) 140, 188  
 Weltwirtschaftskrise 16, 43,  
     88, 107, 172  
 Widerspruchsfreiheitsbeweis  
     13, 16-17  
 Whitehead, A. N. 175  
 Widerinkarnation 74, 122  
 (siehe auch *Inkarnationszyklus*)  
 Wissenschaft, 7-32, 39-41,  
     45-46, 52, 54, 58, 62-63, 77  
     Bio- 15  
     empirische 7, 14-16, 47, 63  
     Geistes- 16, 23  
     Natur- 9, 21  
     Universal- 63  
     Wirtschafts- 13  
**Zahlen**, 18, 62  
     rationale, geschlossene  
         112, 154, 160, 197, 209, 216  
     transzendente, offene 112,  
         154, 197  
 Zeit (absolute) *f* 193, 201, 220,  
     222-223 226  
 Zellmetabolismus 15-16, 195  
 Zuordnungsverfahren 208,  
     210, 212  
 Zyklus  
     der reifen Seele 121  
 (siehe auch *Inkarnationszyklus*)



## **ANHANG**



## Meine letzte Publikation

Zwölf Jahre nach dem Erscheinen vom Band 1 der Tetralogie, in dem ich, unter anderem, eindeutig nachgewiesen habe, dass der grundlegende physikalische Begriff „*elektrische Ladung*“ ein Synonym für „*geometrische Fläche*“ ist, beschloss ich dieses Thema in einer separaten Publikation erneut aufzugreifen. Diesmal zog ich es vor, die Entdeckung des Universalgesetzes gänzlich auszuklammern und stattdessen meine Argumentation und Beweisführung ausschließlich und ausdrücklich vom konventionellen mathematisch-formalistischen Standpunkt darzulegen. Im Frühjahr 2009 verschickte ich das Manuskript mit einem Begleitschreiben per Internet an mehrere internationale physikalische Zeitschriften, darunter solche, die sich mit theoretischen Fragen zur Anwendung der Mathematik und Geometrie in der Physik befassen.

Ich wollte nach so langer Zeit erneut testen, ob die kognitive Intransigenz der Physiker nach wie vor so stark ist, dass sie eine einfache Beweisführung, die lediglich durchschnittliche Gymnasialkenntnisse der Physik erfordert, wie sich der Leser unten selbst überzeugen kann, wiederholt ablehnen würden. Wie ich erwartet habe, wurde der Artikel einheitlich abgelehnt. Die häufigste fadenscheinige Begründung war, dass meine Publikation nicht zum Themenbereich der jeweiligen Zeitschrift passte, obwohl ich darin meine ganze Argumentation vom Standpunkt des mathematischen Formalismus gestalte und seine unvollständige und fehlerhafte Anwendung in der Physik moniere. Besonders erheiternd fand ich diese Ablehnung, wenn sie von solchen Zeitschriften wie *ZAMP (Zeitschrift für angewandte Mathematik und Physik)*, *Journal of Geometry and Physics* oder *Letters in Mathematical Physics* herkam.

Auf diese Weise habe ich kurz vor meiner Parusie den endgültigen Beweis erbracht, dass die Physiker von heute unheilbare gnostische Oligophrenie sind, die keine Daseinsberechtigung in einer zukünftigen erleuchteten Menschheit haben, die auf das Wissen der neuen Theorie des Universalgesetzes aufbaut. Diese in faustus Diagnose wird sich bald bewahrheiten.

Berghaselbach, August 2009

Letter to the Editor:

**Submission of an original publication titled „The Greatest Blunder of Science“**

Dear Sir,

Herewith, I submit my article for publication in your journal. I am fully aware of the fact that its design may not entirely comply with the recommendations of your journal, but the simplicity, the revolutionary character and the sweeping consequences of its results for physics and science go far beyond such formal considerations.

An enormous elaboration and experiment were necessary from an epistemological, cognitive and didactic point of view, to establish the ideal form for this publication, so that the crucial mathematical finding that „electric charge“ is a synonym for „geometric area“, and that „one coulomb“ is „one square meter“ could be presented in a consistent, understandable and irrevocable manner, which also complies with the highest possible standards of scientific presentation. The eradication of this and other similar formalistic blunders in current physical theory will, at the same time, pave the way to a full unification of this science on the basis of the axiomatic principles of mathematical formalism without changing a single numerical result that has been theoretically or experimentally obtained throughout its history. As far as I am aware, this is the first publication of this kind in the history of science.

Ultimately, it is not the form, but the scientific result that counts. While it is undoubtedly the most difficult and unrewarding act in this world, to eradicate fundamental blunders that have acquired the status of „infallible scientific stuff“ for several centuries and thereby changing the collective patterns of scientific and trivial thinking of mankind, there is no other way of revealing the ultimate scientific truth, but to publish it.

Sincerely Yours

Dr. Georgi Stankov

**The Greatest Blunder of Science:  
„Electric Charge“ is a Synonym for „Geometric Area“.  
Its fundamental SI Unit „Coulomb“ is a Synonym for  
„Square Meter“**

Dr. Georgi Stankov

**Key words:** electric charge, elementary charge  $e$ , geometric area, cross-sectional area, coulomb, square meter, electricity, electromagnetism, mathematical formalism, principle of inner consistency and lack of contradictions, principle of circular argument, methodology of science, SI system, method of definition and measurement of physical quantities and SI units, systemic flow, formalistic blunder, new natural constants of electromagnetism, unification of electricity, magnetism and electromagnetism.

**Abstract**

The current definition of the basic quantity „**electric charge**“ and its fundamental SI unit „**coulomb**“ in physics is, undoubtedly, the greatest blunder of modern science. When the **principles of mathematical formalism** are applied to this definition, it can be proven in an irrevocable manner that „**electric charge**“ is not an intrinsic property of matter, as is erroneously believed in physics today, but a synonym for „**geometric area**“, while its SI unit „**coulomb**“ is a synonym for „**square meter**“. The reason for this **systemic blunder** is the incomplete, and hence, formalistically wrong translation of the current definition of electric charge into a mathematical equation by physicists, from which they have subsequently derived all known laws of electricity, magnetism and electromagnetism. Thus, this formalistic blunder has been repli-

cated numerous times throughout the history of science and has biased the whole edifice of physics and natural sciences from mathematical, epistemological and cognitive point of view. This revolutionary physical and mathematical proof affects the very foundation of modern science. At the same time it opens the possibility of a full axiomatisation of physics and its development to a consistent, unified theory of the physical world.

## 1. Introduction

The current definition of the basic quantity „**electric charge**“ and its fundamental SI unit „**coulomb**“ in physics is, undoubtedly, the greatest blunder of science since the rejection of the geocentric Ptolemaic system of the universe in late Renaissance, when the foundation of modern science was laid by such prominent scholars as Copernicus, Galilei, Kepler and Descartes. Although since then billions of physicists, scientists, teachers and students have studied, educated and used the definition of „electric charge“ in the firm belief that it is an intrinsic property of matter, and are still doing so today in schools, universities and experimental research all over the world, they have obviously failed to realize that the current definition is, in fact, a **synonym** (tautology) of the simple geometric term „**area**“, which is known since antiquity, e.g. in Euclidean geometry. Accordingly, the SI unit „coulomb“ is a synonym for the area unit „square meter“:

$$\begin{aligned} \text{charge} &= \text{geometric area} \\ 1 \text{ coulomb} &= 1 \text{ m}^2 \end{aligned}$$

The reason, why this greatest scientific blunder could have occurred in such an „exact“ natural discipline as physics, lies solely in the fact that physicists have translated the verbal, non-mathematical definition of „electric charge“ in an incomplete, and hence, wrong way into a mathematical equation, from which they have

subsequently derived all known laws of electricity. Thus they have biased the theory of electromagnetism from an epistemological and cognitive point of view. This elementary and incomprehensible mathematical inconsistency has been grossly overlooked by educated mankind.

In the following, an impeccable and irrevocable mathematical proof will be presented that is based on the **methodological principle of mathematical formalism**, namely, the **principle of inner consistence and lack of contradiction**, also known as **Hilbert's formalism**: It will be shown that „electric charge“ is not an intrinsic property of matter, as is believed in physics today, but a synonym for „geometric area“, and that the SI unit „*coulomb*“ is a synonym for „*square meter*“.

All mathematical proofs presented in this publication are accomplished according to established physical theory and experimental evidence, and adhere diligently to currently accepted definitions in electricity and magnetism that can be found in any comprehensive textbook on physics. The new, revolutionary aspect of the present elaboration is the consistent implementation of mathematical formalism in physics and the novel interpretation of the epistemological and cognitive background of basic physical terms.

## 2. Mathematical Proofs

### 2.1 General Considerations

Physics is essentially mathematics applied to the physical world. All known physical laws are expressed as mathematical equations. All the fundamental physical constants, describing Nature as an ordered whole, are the result of mathematical equations. The SI system is, for instance, a surrogate anthropocentric system, with the help of which all the quantities and basic SI units of physics are introduced through their **method of definition and measurement**. It is a simple mathematical method of building *a priori* theoretical (numerical) relationships and their *posteriori* measure-



ment through experiments in the real physical world. Therefore, the SI system can be substituted by any other arbitrary reference system, as it does not contribute to our physical knowledge on Nature (see below).

All the SI units and their measurements are, per definition, **dimensionless quotients (numbers)**. It is a pure convention to attach the name of SI units to a numerical result, e.g.  $1m$ ,  $1s$ ,  $1C$ ,  $1J$ . For instance, when we say that an object has a mass of  $m = 5kg$ , we have actually compared its gravitational weight (force) with that of a reference object with the unit mass of  $m_r = 1kg$ , hence  $F/F_r = mg/m_r g = m/m_r = 5kg/1kg = 5$  (dimensionless number). This method of definition and measurement is used for any other SI unit and its corresponding physical quantity. This universal method of introducing physical quantities in natural science is based on the simple mathematical **principle of circular argument** (see below).

Without the ability of presenting physical phenomena in terms of mathematical relations and equations, the physical world would be incommensurable and hence incomprehensible to human mind, and physics would not have evolved to the exact natural science, we know it today. This is basic methodological knowledge that any person with a modest understanding of physics and science should possess.

## 2.2 Basic Quantities and SI Units of Electricity

The above observations hold true for the two basic quantities of electricity and their SI units - **charge  $Q$**  with the SI unit “**coulomb**“ ( $C$ ), and **current  $I$**  with the SI unit “**ampere**“. They are currently defined within the SI system in a circular manner, so that they can be reduced to one fundamental dimensionless quantity and unit, e.g. charge:

(I) „The SI unit of **charge** is the *coulomb*, which is defined in terms of the unit of **electric current**, the *ampere* (The ampere is defined in terms of a magnetic-force measurement...). The *coulomb* ( $C$ ) is the *amount of charge* flowing through a *cross-sectional area* ( $A$ ) of a wire in *one second* when the current in the wire is *one ampere*“ . (1)

(II) „If  $\Delta Q$  is the charge that flows through the *cross-sectional area*  $A$  in *time*  $\Delta t$ , the *current* is  $I = \Delta Q / \Delta t$ . The SI unit of current is the *ampere* ( $A$ ):  $1A = 1C/s$ “ . (2)

This circular, tautological definition of the two fundamental quantities of electricity, charge and current, within the SI system is based on the **geometric method** of measurement of their units. Practically, it is based on the definition and measurement of the (electro)-magnetic force. This force is also called *electromotive force* (*emf*).

The classical definition of electric charge and current, as quoted above, implements mathematics in an inconsistent way and introduces a systemic flaw in electricity that extends throughout the whole edifice of physics. This has not been realized so far. When the non-mathematical, verbal definition of electric current (II) is presented in mathematical symbols in physics, the quantity “**cross-sectional area**  $A$ “ is omitted without any reason:  $I = \Delta Q / \Delta t$ . This omission in the mathematical presentation of the current is a fundamental **formalistic blunder** with grievous cognitive consequences for this discipline. This becomes evident when we express the present formula of the current in non-mathematical terms: Electric current  $I$  is the charge  $\Delta Q$  that flows during the time  $\Delta t$  or alternatively “current is charge per time.“ This definition is meaningless, as physics “does not know what charge is“ (3).

In reality, the current is measured in relation to the **cross-sectional area**  $A$  of the conductor according to the *principle of circular argument*. The latter is the only operational method, with which all

known physical quantities are initially defined within mathematics and then measured in a secondary manner in the real physical world. As we have shown above for the charge and current, this procedure is the foundation of the SI system - it is the **universal method of definition and measurement** of all physical quantities and their corresponding SI units.

The principle of circular argument operates as follows: For each specific physical quantity, defined in an *a priori* mathematical manner in the mind, a real physical system is chosen as a *reference system* and its specific quantity, e.g. energy, force, space, time, etc., is assigned the number „one“ = 1. This is a basic mathematical procedure, a **primary axiom** that allows the application of mathematics to real objects. In the above definition of charge, the reference system is the cross-sectional area  $A$  of the wire, which can be experimentally measured. The charge is then defined as a relationship to  $A$ . When  $A = 1$ , the cross-sectional area may disappear optically as a quantity from the mathematical equation of the current, but it is still part of its theoretical definition. This fact has been grossly overlooked by all physicists so far.

Physical relationships can only be built between identical quantities. There is no exception to this rule. Relationships between heterogeneous quantities are meaningless, unless they are associated with *conversion factors* that establish the **equality of dimensions** in a physical equation. Such conversion factors are often defined in physics as *natural constants*. This is the mathematical basis of modern physics that should be the topic of any true methodology of this natural science.

The aforementioned basic formalistic considerations regarding the application of mathematics in physics are made for the first time in this theoretical clarity, although they have been intuitively followed in conventional physics, unfortunately, not in a consistent way, as has been shown for the definition of charge above. It is a basic axiomatic knowledge that it is sufficient to introduce only one wrong statement in a mathematical system to bias the whole

system. This knowledge, as proven by Gödel in 1931, has undermined *Hilbert's formalism*, with which the consistency of mathematics ought to be proven by *finite procedures* (4). This has triggered the **foundation crisis of mathematics** (Grundlagenkrise der Mathematik) as embodied by the *continuum hypothesis* and the famous *Russell's antinomy*; this crisis is still ongoing, notwithstanding the fact that nowadays all mathematicians and theoreticians prefer not to take any notice of it. Since physics is applied mathematics to the physical world, the ongoing foundation crisis of mathematics also affects the theoretical foundation of this natural science.

Gödel proved essentially that mathematics, being a hermeneutic discipline without an external object of study, cannot furnish the missing **proof of existence** (Existenzbeweis) by finite procedures and thus achieve its full axiomatisation with its own means. Each time such formalistic procedures are applied to the structure of mathematics, they lead to fundamental *antinomies* and challenge its very foundation. Gödel's theorem tells us in plain words that, in order to solve its ongoing foundation crisis, mathematics should seek its proof of existence in the real physical world.

The goal should be the establishment of an **integrated physical and mathematical axiomatics** based on finite procedures, with the help of which the proof of existence should be empirically rendered. Such an axiomatics should depart from a small number of primary axioms - ideally from a **single primary axiom** - that are valid in both physics and mathematics, so that there will no longer be any artificial theoretical separation between the two disciplines. The theoretical results of the present publication in the field of electricity and electromagnetism will show that this task can be easily achieved within the existing structure of physics by consistently implementing the principles of mathematical formalism and thereby eradicating all mathematical, formalistic blunders that have been historically introduced in this natural science.

Such mathematically inconsistent statements and definitions can often be encountered in present-day physics. Their existence and uncritical application have, so far, hindered the **unification of physics**. At present, physics, being a scientific categorical system for the physical world, cannot adequately reflect the unity of Nature - for instance, gravitation cannot be integrated with the other three fundamental forces in the standard model, and there is no theory of gravitation at all. The elimination of these mathematical inconsistencies from the theory of physics will allow the development of this natural science to a truly axiomatic system of Nature. This accomplishment will be the much endeavoured unification of physics on the basis of mathematical formalism. This theoretical elaboration is indispensable for an understanding of the subsequent analysis and mathematical proofs.

When mathematical formalism is applied to physics, respectively, to electricity in a consistent way, the correct presentation of the above definition of the *electric current* and of its SI unit *ampere* should include the *cross-sectional area*  $A$ , as this quantity is explicitly introduced as a *reference system* in the verbal definition:

$$I = \frac{\Delta Q}{A\Delta t} = 1\textit{ampere} = \frac{1C}{1m^2\Delta t} \quad (1)$$

When we set for the time  $1/\Delta t = 1$ , e.g. as a dimensionless number  $1s/1s$ ,  $\Delta t = 1s$ , in equation (1), we obtain for the current unit  $1\textit{ampere} = 1\textit{coulomb}/1m^2$ . In this case, the fundamental SI unit „coulomb“ is defined as a relationship to „one square meter“; this SI unit (meter for *length* = [1*d-space*]) assesses „geometric area“ = [2*d-space*] („*d*“ for geometric **d**imension). Therefore, the definition of „electric charge“ through the definition and measurement of its SI unit „coulomb“ is a hidden, tautological definition of „geometric area“, respectively, „square meter“.

In order to fully comprehend equation (1), we must explain from a mathematical, formalistic point of view what the unit  $1\textit{ampere}$

really means. As with all physical definitions, the current definition of this unit is at the same time the method of measurement of the corresponding quantity **electric current**:

„If two very long parallel wires *one meter* apart carry equal currents, the current in each is defined to be *one ampere* when the force per *unit length* on each wire is  $2 \times 10^{-7} \text{N/m}$ .“ (5)

The interaction between the two wires takes place at a distance of  $R = 1 \text{m}$  and is mediated through the magnetic fields, which occur around the two equal electric segments:  $I_1 \Delta l_1 = I_2 \Delta l_2$ , where  $\Delta l_1 = \Delta l_2 = \Delta l = 1 \text{m}$  and  $I_1 = I_2 = 1 \text{ampere}$ . When the currents flow in the same direction, the wires are attracted; when the currents are anti-parallel, the wires are repelled. This motion is assessed as an *electromotive force, emf*. This interaction was first discovered by Oersted who observed the effect of a current on a compass needle and was experimentally confirmed by Ampère for parallel and anti-parallel currents:

$$F = \frac{\Delta l}{R} \times \frac{\mu_0}{2\pi} \times I_1 I_2 = \frac{\mu_0}{2\pi} = 2 \times 10^{-7} [\text{Nm}^{-1}]. \quad (2),$$

where  $\Delta l/R = 1\text{m}/1\text{m} = 1$  and  $I_1 = I_2 = 1 \text{ampere} = I_1 \times I_2 = 1$ . As we see, the definition of ampere resorts to the number “1” as the universal symbol of presenting physical quantities and their dimensions as units of the SI system, e.g.  $1\text{C}$ ,  $1\text{A}$ ,  $1\text{m}$ ,  $1\text{s}$ , etc. With such units, all actual magnitudes are measured as *relationships* in the real physical world.

In reality, equation (2) is a hidden definition of the basic constant of electricity, the **permeability of free space  $\mu_0$** :

$$\mu_0 = 2\pi F = 4\pi 10^{-7} [\text{NA}^{-2}] \quad (3)$$

The experimental definition of the electric current illustrates the ubiquitous fact that electromagnetism can be adequately assessed through simple interactions between material electric systems. While classical mechanics deals with gravitational interactions, electromagnetism focuses on electromagnetic interactions. Both kinds of interactions are mediated by *fields* - they are „actions at a distance“ - so that any material system can simultaneously exhibit gravitational and electromagnetic properties.

All kinds of interactions observed in physics are **energy interactions** - physics is a science of energy interactions. Force  $F$  is a useful, mathematically defined quantity, with which any energy interaction can be properly assessed. When one speaks in physics, for instance, of the four fundamental forces, one means in reality the corresponding basic energies, such as gravitational, electromagnetic, weak or nuclear energy. Force is often used in physics as a synonym for energy, although it is a different mathematical quantity  $F = E/s$ . This is another common verbal (descriptive) inconsistency in mathematical definitions that biases the theory of physics and hinders its axiomatic unification.

The measurement of the electromagnetic force that is acting on the two segments is, therefore, a measurement of the *field energy* resulting from this interaction:  $E = Fs = F$ , when  $s = 1m = 1$ . According to the fundamental mathematical **axiom of reducibility** (6), this energy can be mathematically expressed as the product of the interaction of the two currents  $E = I_1I_2$ , the latter being formally regarded as energy quantities:  $I_1 = E_1$  and  $I_2 = E_2$ . The axiom of reducibility is thus the *a priori* mathematical procedure, with which any energy interaction can be expressed with respect to *energy conservation* (1. law of thermodynamics). Departing from the principle of circular argument, we can assign this energy the primary number “1“, e.g. as 1 *joule* with respect to the SI system:

$$E = I_1I_2 = E_1E_2 = 1 = 1 \text{ joule} \quad (4)$$

We have deduced this equation *axiomatically* from our mathematical consciousness in an *a priori* manner, without using any physical knowledge. It can be proven that it is valid for all energy interactions in the real physical world, as they obey the law of conservation of energy. The full proof is beyond the scope of the present article, but can be independently confirmed by any physicist or theoretician within modern physics.

The axiom of reducibility is thus the *universal mathematical procedure*, with which all physical laws and other mathematical equations are theoretically derived in physics and are then experimentally confirmed without any exception in a secondary manner. This is the epistemological background of physics as **applied mathematics to the physical world** - it explains for the first time, why Nature is of mathematical character, e.g., why Nature obeys natural laws that can be expressed in terms of mathematical equations. Although this knowledge has been central to Pythagoreanism, Platonism, and Neo-Platonism (e.g. Cusanus), this conclusion was made for the first time in this impeccable manner fourteen years ago, after I had consequently implemented the principles of mathematical formalism in modern physics. This elementary methodological finding, which any person with a modest knowledge of physics can easily deduce for himself, is, at present, not explicitly apprehended by scientists.

This is especially true for the mathematical definition of all SI units. As discussed above, the method of definition and measurement of the current SI unit „ampere“ is entirely based on mathematics, respectively, geometry - therefore, it should confirm the above equation (4). Indeed, when we solve equation (2) for the **energy** in equation (4):

$$E = I_1 I_2 = \frac{2\pi F}{\mu_o} = \frac{2\pi 2 \times 10^{-7}}{4\pi \times 10^{-7}} = 1 \text{Joule} \quad (5),$$



we obtain our axiomatically (a priori) anticipated result (see also equation (3)). From a formalistic, mathematical point of view, the actual definition of the current SI unit **1 ampere** can be rewritten as follows:

When the exchanged energy between two equal, arbitrarily defined electric currents (segments) placed at a distance of  $1m$  is  $1 \text{ joule}$  per  $\text{second}$  (explicit introduction of the SI system as a mathematical method of measurement,  $1m$  for space,  $1s$  for time and  $1\text{joule}$  ( $m^2s^{-2}$ ) for energy (space-time)), the energy of each electric segment can be defined as the basic unit of  $1 \text{ ampere}$ :

$$1 E_{electric} = 1 \text{ ampere} = 1[Js] = [m^2/s] = 1 \quad (6)$$

When  $t = 1s$ , the SI unit of current is  $\text{ampere} = m^2 = [2d\text{-space}] = \text{area}$  within mathematical formalism. Observe that according to the current definition, the SI unit „joule“ is not a basic SI unit, but a derivative of the two basic SI units „meter“ and „second“, which are defined in physics in a circular manner.

The current definition of „ampere“ is thus an arbitrary decision with respect to the surrogate SI system (*meter* and *second*) and can be substituted by any other definition and system of reference. It is important to observe that this definition is independent of the wire material - it holds in any kind of conductor. The implications of this well known fact have been overlooked in the theory of electromagnetism. It reveals the *a priori* mathematical character of this or any other physical definition, which can be confirmed by an experiment in a secondary manner.

Another important theoretical aspect of the conventional definition of the basic unit „ampere“ is the assumption that the interaction occurs between two very long, actually, infinitely long wires. This definition is based on the idea that the „*parallel axiom*“ of geometry is correct. However, this basic axiom could not be pro-

ven so far. This physical definition is thus a „**definition by abstraction**“ - by erroneously assuming the validity of the „parallel axiom“ within empty Euclidean space which is generally used as a reference system in physics. This becomes evident when we consider the fact that the two electric segments either attract or repel themselves. When this motion is considered, it is obvious that the real wires cannot remain parallel to each other in the infinity of real space-time that is different from empty Euclidean space. It is a well known fact that real space-time exhibits gravitational and electromagnetic forces (energies) in the form of *long-range correlations (fields)* at any time and point - for instance, space is bent by gravitational forces. This knowledge is basic to the theory of relativity. Precisely for this reason the parallel axiom cannot be valid in the real physical world.

If we now present the conventional circular definition of the electric current  $I = \Delta Q / \Delta t$  in terms of geometry, we acquire in a logical manner the following simple statement:

*Electric current  $I$  is geometric area  $Q$  per time  $t$ .*

However, this formula is incomplete - as already said, it does not include the *cross-sectional area  $A$* , without which the definition of the current is meaningless. When we consider this quantity, we arrive at the following consistent definition of **charge** from the point of view of mathematical formalism, as it is currently applied in physics:

*Electric charge  $Q$  is a two-dimensional quantity of space [2d-space], which is obtained, according to the principle of circular argument, in relation to a well defined *area*, usually measured as a *cross-sectional area  $A$*  of the conductor:*

$$I \Delta t = \frac{\Delta Q}{A} = \frac{area_Q}{area_{reference}} = [2d - space] = n \quad (7)$$

In this case  $\Delta t = 1s/1s = 1$ . At this place it is very important to observe that when we compare two  $[2d\text{-space}]$ -quantities, we can either write  $[2d\text{-space}]$  or a dimensionless number for this relationship. For instance, the area of a soccer field ( $100 \times 50m$ ) is a ratio to the arbitrary unit area of  $1m^2$ , which can either be expressed as a *number*  $n = 5000m^2/1m^2 = 5000$  in mathematics or an *area* =  $[2d\text{-space}] = 5000 m^2$  in geometry. Alternatively, we can substitute the meter with an *inch*, the relationship between the two areas, the soccer field and the square meter, remains the same.

We conclude: All physical quantities are **numerical, dimensionless relationships** between two real systems, one of them being usually defined as a *reference system*, and are thus independent of the choice of the reference unit. It is precisely this universal formalistic procedure, with which all kinds of numbers are introduced and defined in the theory of mathematics (in *meta-mathematics*). Purely for this reason, we can eliminate the surrogate SI system and use only dimensionless numbers without changing anything in physics. This insight affects probably the greatest simplification in science, as the application of the SI system extends throughout the whole edifice of natural sciences.

In equation (7), the *cross-sectional area*  $A$  is the reference magnitude that can be easily determined. The actual area of the “charges in motion“ (e.g. the cross-sectional area of the electromagnetic waves in motion in the conductor as geometrically assessed by the *wave equation* of *classical* and *quantum mechanics*) is practically not known. It is obtained in relation to the cross-sectional area of the conductor, which we can precisely measure (principle of circular argument). Thus the measurement of the electric current is, in reality, an indirect measurement of the area of the particles or waves in motion (see *wave-particle dualism*). These can be electrons, protons, ions, or macroscopic assemblies of particles, such as solenoids of electric generators, motors, or

transformers. These devices can only operate when they are in circular motion. When there is no motion, that is, when no charge (cross-sectional area) flows (moves, rotates), there is no current and hence no visible energy interaction. This holds true for the electric current, as well as for the water current - both are distinct sources of energy.

Based on the conventional definition, we have proved that charge is area. We shall now present some fundamental derivations that confirm this conclusion. These derivations are based on well known experimental and theoretical results. In particular, we shall prove that the equivalence between one coulomb and one square meter holds for the charge of the electron, which is defined as the **fundamental unit of charge  $e$**  or **elementary charge  $e$** , to which all other charges are set in relation  $Q/e = n$ .

### 2.3 The Charge of the Basic Photon $q_p$ is a New Fundamental Constant

All natural constants in physics are the result of mathematical equations that can be experimentally verified in the real physical world. Some constants are defined as „fundamental“ (*fundamental constants*), others are expressed as derivatives of one or several already known constants. This discrimination is artificial and does not take into account the fact that all constants and physical quantities, being linked to each other in mathematical equations, are obtained in a *circular* mathematical manner, as already shown for the SI system above.

We shall now prove, both mathematically and physically, that the **charge (area)  $q_p$**  of the **basic photon  $h$** , also known as **Planck's constant**, is the *elementary area* that builds the **charge (area)  $e$**  of the **electron**. In this way, we shall prove the *inhomogeneity* of electric structures, as this is observed for the electric charges of quarks. The knowledge that charge is area is very useful

in explaining the charges of quarks, which are fractions of  $e$ . Until now this fact cannot be explained by QCD. Thus the new correct interpretation of the quantity “charge“ has a fundamental theoretical impact not only on electromagnetism, but also on QED (quantum electrodynamics) and QCD (quantum chromodynamics).

This idea is also basic to *Bohr model of energy quantization* of the hydrogen atom, which will be the topic of a separate publication. According to Bohr’s third postulate, the *angular momentum*  $L$  of the electron that is imagined to revolve in a circular stationary orbit and to have discrete values is defined with respect to the basic photon  $h$  within geometry  $L=mvr=nh/2\pi$ , as  $\pi$  suggests. The subsequent *de Broglie’s interpretation* of Bohr’s quantization condition (3rd postulate), which has introduced the central idea of *wave-particle dualism* in quantum mechanics, is based on the assumption that the electron is a standing circular wave, so that its *circumference*  $C$  gives the stationary orbit of the electron  $n\lambda/2=\pi=C$ . This equation describes the *standing wave condition* for a circular wave. We shall now depart from this well established quantum interpretation of Bohr and de Broglie, in order to obtain our new constant  $q_p$  within mathematical formalism in a similar way.

The **charge (area) of the basic photon**  $q_p$  is a new fundamental constant that can be obtained within mathematical formalism, being the universal method of definition and measurement of all physical quantities and natural constants, from the *charge of the electron*  $e$ , by introducing according to the principle of circular argument another well known natural constant - the **Compton wavelength** of the **electron**  $\lambda_{c,e} = 2.426\ 310\ 58 \cdot 10^{-12} m$  (7), presented as **Compton frequency**  $f_{c,e} = c/\lambda_{c,e} = 1.23559 \cdot 10^{20} s^{-1}$

$$q_p = \frac{e}{f_{c,e}} = 1.29669 \times 10^{-39} (C = m^2) \quad (8)$$

The *charge of the basic photon*  $q_p$  can be, therefore, regarded as the **most elementary area of matter**, which we can measure or

discriminate at present. We shall now perform a collection of derivations within mathematics that will include some basic quantities and equations of electricity to prove this mathematical conclusion.

For this purpose, we can imagine  $q_p$  as the cross-sectional area of the basic photon  $h$ , when the latter is defined as a transversal electromagnetic wave that is propagated with the *speed of light*  $c$ . We can thus present the structure of the basic photon as an area integral of the basic photon, when it is considered a standing circular wave with the *wavelength* of  $\lambda_A = 2.99792458 \times 10^8 m$ . Observe that according to the principle of circular argument the surrogate SI unit for length „meter“ is currently defined in physics in a secondary manner as  $1/\lambda_A$  with respect to the basic photon  $h$ , which is the initial real system of reference for space. In this case, the frequency of the basic photon is set per definition  $f_A = 1$  within mathematical formalism; hence  $c = f_A \lambda_A = \lambda_A$ . This quantity is obtained within geometry and can be substituted by any other space quantity. As shown for the Bohr's model, this geometric procedure is very common in wave and quantum theory, notwithstanding the fact, that this has not been apprehended by physicists from a formalistic point of view. The discussion of this important theoretical aspect is, however, beyond the scope of the present publication. We use this quantity, because it is basic to the conventional geometric derivation of some important quantities of magnetism, such as **Bohr magneton** (8):

$$\begin{aligned}
 m_B &= \frac{e\hbar}{2m_e} = \frac{q_p \lambda_A^2}{4\pi} = \text{circle - area} = \\
 &= \frac{\text{circumference}^2}{4\pi} = \frac{A^2}{4\pi} = 9.274 \times 10^{-24} m^2 \quad (9)
 \end{aligned}$$

In this case,  $q_p \lambda_A^2 = n \times (3 \times 10^8)^2 m^2 = A^2$  is *square circumference* and Bohr magneton is defined as the „**area of a circle**“. We shall

show below that this circle is attributed to the electron. We must observe on this occasion that physicists are not aware of this hidden geometric definition of Bohr magneton, which is a fundamental constant of electromagnetism and quantum mechanics. They believe that this quantity is an intrinsic property of matter, as is the case with any other physical quantity at present.

From Bohr magneton, the **atomic magnetic moments** are derived in the theory of magnetism of matter. Equation (9) confirms that any traditional quantity of material particles can only be defined in relation to the space-time of the photon level, in most cases, to the space-time of the *basic photon*  $h$ . This system appears to be the initial real reference system, to which all other basic physical quantities and SI units are compared in present-day physics (for further information see the current definition of *second* and *meter* in SI system).

Bohr magneton is a *fundamental constant (area)*, from which the **magnetic moments (areas)** of the **elementary particles** are obtained within mathematical formalism and subsequently confirmed in experiments (9). Thus equations (8) and (9) include the derivation of five basic constants of physics from the new constant, the **charge (area) of the basic photon**  $q_p$ , by employing the formalistic principle of mathematics:

- 1) The fundamental unit of charge  $e$
- 2) Bohr magneton  $m_B$

The magnetic moments of:

- 3) Electron  $\mu_e$ ,
- 4) Proton  $\mu_{pr}$ ,
- 5) Neutron  $\mu_n$ .

The formulae and values of the last three constants can be obtained from any textbook on physics. The unification of these five basic cons-

tants was made possible for the first time in the history of physics by introducing the new basic constant  $q_p$ . This is a powerful confirmation of the validity of our methodological, formalistic approach, as the above mentioned constants can be experimentally measured. Thus, the validity of the new constant, the charge (area) of the basic photon  $q_p$ , can also be experimentally confirmed. Ultimately, the axiomatic mathematical principle of inner consistency and lack of contradictions, which we have followed in the present elaboration, is confirmed by experience in an irrevocable manner. Mathematical theory (formalism) and empiricism are hence dialectical aspects of the unity of Nature. This is true science.

In the formula of Bohr magneton (9), the *wavelength*  $\lambda_A$  of the basic photon is intuitively assessed as a *circumference*. This seems logical when one considers the fact that each wave is a product of rotation. As all motions are rotations, any distance, which we define as a [*1d-space*]-quantity, is, in fact, a closed path that can ideally be expressed as the circumference of a circular motion. This approach has been used for the first time by Kepler to formulate his *third law of gravitation*. It is, indeed, a very common practice in physics. Particularly in electromagnetism, it leads to the definition of *magnetic moments* (see above). The *classical and quantum wave equation* is entirely based on this simple geometric idea. Thus *wave theory*, in its classical and quantum version, is entirely applied geometry to real circular motions. The full proof will be presented in a separate publication.

As any straight line is a section of a circumference when it is assigned to real space-time, we can describe any *amplitude*  $A$  (maximal expansion) of a wave as a circumference. The *square circumference*  $A^2$  is thus an abstract quantity of [*2d-space*], called “*charge*“. This is the degree of freedom of mathematical consciousness - or, in the context of current physics, the degree of freedom of the „unanalysed consciousness of physicists“ (Max Born). This approach is the actual method of definition of the **elementary charge**  $e$ . Geometry is obviously the hidden method



of the current definition of this basic constant of electricity. We shall prove this fact below in detail.

## 2.4 The Elementary Charge $e$ is Geometric Area of the Electron

In equation (9) the spatial structure of the basic photon  $A^2 = q_p \lambda_A^2$  is presented as *square circumference*  $A^2$ ; in this case  $q_p = n$  (see the principle of mathematical formalism above). This geometric quantity assesses the maximal extension of this **elementary system of space-time** in terms of area. It is simple geometry applied to the real world. Although this fact has not, so far, been realized by physicists, the same mathematical approach has been used to assess the spatial structure of the electron.

In order to unveil this hidden definition, we must depart from *Pauli exclusion principle (Pauli-Verbot)*. It postulates that no two electrons of an atom can acquire the same quantum condition that is determined by the four *quantum numbers*,  $n$ ,  $l$ ,  $m$  and  $m_s$ . Such numbers are believed to describe the spatial configuration of electrons in the atom. In fact, Pauli principle is a geometric interpretation of *Schrödinger wave equation* of quantum mechanics as presented in *Fermi-Dirac statistics*. According to it, all *fermions*, e.g. electrons, protons and neutrons, have an *asymmetric function*  $\psi(x_2, x_1) = -\psi(x_1, x_2)$ , that is, they have a *half-integral spin* and obey the exclusion principle, while all *bosons*, e.g. *photons*, have a *symmetric function* (10).

What is the vested knowledge behind such cryptic definitions, which are evidently of mathematical origin? We shall explain this for the first time for the basic photon and electron. The basic photon  $h$  is regarded as a *transversal harmonic wave* that results from a circular motion. Although the actual sources of this circular motion are not an object of study in modern physics, the basic photon is actually regarded as a *sphere* with the square circumference

of  $A^2 = q_p \lambda_A^2$  (see equations (8) & (9)). According to Pauli exclusion principle, the **electron** is considered a *standing asymmetric wave* that acquires the form of a *hemisphere* with the **surface area**  $S_e$  of

$$S_e = S_o/2 = \pi d^2/2 \quad (10),$$

where  $S_o$  is the area of the sphere, and  $d$  is the diameter. If we set the Compton wavelength of the electron  $\lambda_{c,e}$ , which is [*1d-space*]-quantity of this system, equal to the hypothetical diameter of the electron, we obtain for the *area* of the *electron hemisphere* a value that is almost equal to that of *Bohr magneton* (9):

$$S_e = 0.5S_o = 0.5\pi d^2 = 0.5\pi\lambda_{c,e}^2 = 9.247 \times 10^{-24} m^2 \cong m_B = 9.274 \times 10^{-24} m^2 \quad (11)$$

The small difference results from the fact that real systems are open and cannot have the form of ideal spheres, which are abstract closed systems, but are rather elliptical (see *Kepler's laws*). From the equivalence between the area of the electron hemisphere (10) and Bohr magneton (9),  $S_e = m_B$  (11), we obtain the following equation (see also equation (7)):

$$\frac{q_p \lambda_A^2}{4\pi} = \frac{e}{f_{c,e}} \times \frac{\lambda_A^2}{4\pi} = \frac{\pi \lambda_{c,e}^2}{2} \quad (12)$$

When we solve this equation for the **elementary charge**  $e$ :

$$e = 2\pi^2 f_{c,e} \left[ \frac{\lambda_{c,e}}{\lambda_A} \right]^2 = [2d - space] = 1.6 \times 10^{-19} m^2 \quad (13),$$

we obtain the **area (charge) of the electron** in relation to the *area (charge) of the basic photon* according to the principle of circular argument:  $\lambda_{c,e}^2, \lambda_A^2 = \text{square wavelength} = [2d\text{-space}] = n$ ; in this case,  $2\pi^2 f_{c,e} = n$ . Observe that  $\pi$  is also a length relationship  $\pi = C/d$  ( $C$  is *circumference*), so that it should be, strictly speaking, given in *meters* in geometry, as is done with all other length quantities. This is another basic formalistic inconsistency in physics, which has hindered scientists' understanding that this discipline is essentially **applied geometry** to the real physical world. In this case,  $\pi$  is a paradigm of all physical quantities that are first defined within mathematics and are then measured in physics as dimensionless relationships, e.g. as quotients and magnitudes. This simple formalistic conclusion cannot be repeated often enough, as it is not fully apprehended by physicists at present. We conclude:

The **elementary charge  $e$**  is **area**:  $e = 1.6 \times 10^{-19} m^2$ . The SI unit of charge **coulomb** is identical to the square SI unit of space, **square meter**:

$$1 C = 1 m^2.$$

This irrevocable physical and mathematical result explains for the first time why coulomb is considered a very big unit when it is applied to particles and has been largely replaced with the SI unit *electronvolt* (11). This new insight affects probably the greatest simplification of our physical outlook, not only from a theoretical, but also from a practical point of view, as many motors and machines used in daily life are electrically driven. At the same time, it reveals the most awkward mistake of physics - its decision to introduce the term "electric charge" as a synonym for "geometric area" without realizing the epistemological background of this fundamental quantity of electricity.

## 2.5 Further Proofs

It is important to observe that the above conclusions, based on mathematical formalism, have been confirmed without any exception for all known quantities, natural constants and laws of electricity, magnetism, as well as for the famous four *Maxwell's equations of electromagnetism*, in particular, for the *permittivity and permeability of free space*,  $\epsilon_0$  and  $\mu_0$ , *von Klitzing constant*, etc. These mathematical proofs are beyond the scope of this presentation (12, 13).

## 3. Conclusions

From this disquisition, we can finally conclude that electricity and electromagnetism are **applied geometry** to the electromagnetic levels of space-time - they are simple studies of the geometric form of electric systems. The same is true for most of physics. Since this kind of Geometry has been fully developed in antiquity, it is difficult to perceive what kind of progress theoretical physics in general and the theory of electricity and electromagnetism in particular have actually accomplished in the meantime.

At the same time, this insight opens the most revolutionary perspective in science - the unification of physics and all natural sciences to a **General Theory of Nature** (12, 13). This has been the dream of Plato, Aristoteles, Descartes, Spinoza, Leibniz, and recently of Einstein, H. Weyl, A. Salam, and other theoreticians, e.g. as world field equation (Weltformel), unified field theory, theory of everything, grand unified theories, GUT, string theories, etc. - a dream that can be easily accomplished within the present structure of science by eliminating all formalistic blunders that have accumulated throughout its history and have acquired the status of an „infallible scientific stuff“.

The universal method of unifying all scientific knowledge that is accessible to human mind is the full axiomatisation of physics and all natural sciences that implement mathematics. This is the continuation and extension of *Hilbert's programme* of axiomatizing mathematics, which he first announced in 1900 (14), to all natural sciences. Just as all distinct mathematical disciplines have, in the meantime, been firmly established in mathematical formalism, so do all natural sciences can be axiomatized and integrated into a General Theory of Nature by the consequent implementation of finite procedures, as this has been advocated by Hilbert and many other prominent European mathematicians in the first half of the 20th century.

## References:

1. Tipler, PA, Physics, Worth Publ., New York, 1991, p. 600.
2. Tipler, PA, p. 717.
3. Tipler, PA, German ed., p. 618.
4. Gödel, K. Über formal unentscheidbare Sätze der Principia Mathematica und verwandter Systeme, Monatsheft für Math. und Phys.. 1931, p.173-198.
5. Tipler, PA, German ed. p. 859.
6. See „axiom of reducibility“ in Russell, B and Whitehead, AN. Principia Mathematica, 3 vol. Cambridge, 1910-1913.
7. Tipler, PA, German ed., 1205.
8. Tipler PA, German ed. p. 921.
9. Tipler PA, German ed. p. 920.
10. Tipler, PA, section 36, quantum mechanics.
11. Kane & Sternheim, Physics, J. Wiley & Sons, New York, 1988, Chapter 16.
12. Stankov, G. Das Universalgesetz. Vol. I: Vom Universalgesetz zur Allgemeinen Theorie der Physik und Wissenschaft. Stankov's Universal Law Press, Plovdiv, München, 1997.
13. Stankov, G. The Universal Law. The General Theory of Physics and Cosmology, Vol. II, Stankov's Universal Law Press, München, 1999, Internet Publishing 2000.
14. Bourbaki, N. Elements of the History of Mathematics, Springer Verlag, Berlin, Heidelberg, 1994, chapter 1.

**THE NEW INTEGRATED PHYSICAL AND  
MATHEMATICAL AXIOMATICS  
OF THE UNIVERSAL LAW<sup>104</sup>**

Dr. Georgi Stankov

**ABSTRACT**

In 1995, I discovered the **Universal Law** (the **Law**) of Nature: I proved that all known physical laws and their applications can be derived from this one law within **mathematical formalism** and can be explained for the first time from an epistemological and cognitive point of view. The discovery of the Law is the logical result of the consistent implementation of the principles of mathematical formalism to the structure of present-day physics. This endeavour has led to the development of a **unified theory of physics and cosmology**, which is a full **axiomatisation (axiomatics)** of physics. It could be shown that physics is applied mathematics to the physical world. The major results of the new theory are: All terms, quantities, constants, and other physical magnitudes can be axiomatically derived from the **primary term, energy = space-time**, which is the primary term of human consciousness. The **primary axiom** of the new axiomatics establishes the semantic and mathematical equivalence between all words or abstract symbols that can be arbitrarily used for the primary term. This is called the „**principle of last equivalence**“; it is the

---

<sup>104</sup> Die ursprüngliche Version der vorliegenden Publikation findet man als Einleitung im Band 2 (concise version); diese erschien im Jahre 1999 als Leitartikel in der Zeitschrift „Journal of the Balkan Tribological Association“ (Vol 5, No 3, p. 129-155).

first and only *a priori* axiom of the new **integrated physical and mathematical axiomatics**. According to it, energy (space-time) is closed, infinite, continuous, inhomogeneous (discrete), and constant; it is in a state of permanent energy exchange. It can be proven that the continuum (the set of all numbers) is equivalent to the primary term. Therefore, it is the common basis of both physics and mathematics. The new axiomatics is verified by all mathematical (numerical) results that have been theoretically or experimentally obtained in physics so far. However, it eliminates some fundamental formalistic blunders that have been introduced in this natural science throughout its history by implementing the principles of mathematical formalism in a inconsistent, and hence, wrong manner. In this way, the validity of mathematics as challenged by Gödel's theorem can be proven in the real world (proof of existence). This eliminates the continuum hypothesis and the ongoing foundation crisis of mathematics as artefacts that are based on wrong assumptions.

The Universal Law describes space-time in mathematical terms. The **universal equation** is  $E = E_A f$ , where  $E$  is **energy exchange**,  $E_A$  is a specific constant amount (quantum) of exchanged energy, called "**action potential**", and  $f = E/E_A$  is called „**absolute time**“. The latter is a dimensionless quotient. The Universal Law is a **law of energy**. Energy (space-time) is the only real thing. All physical quantities such as mass, charge, force, and momentum are abstract subsets of space-time that are first defined within mathematics (objects of thought) and are then measured in the real world. They are dimensionless numbers that belong to the continuum. Since they contain space-time as an element (U-subsets), they can be axiomatically derived from the primary term. For instance, it can be proven in an irrevocable manner that *mass*, as it is currently defined in physics, is actually a synonym for *energy (space-time) relationship*, and *charge* is a synonym for *area* (two-dimensional space), that is, the SI unit 1 *coulomb* is equivalent to  $1m^2$ . Therefore, photons are not mass-less particles, as is believed in physics today, but exhibit energy relationships (masses), just as all other



material systems such as gravitational objects. By eliminating such fundamental formalistic blunders in physics, gravitation can be integrated for the first time with the other three fundamental forces. At the same time, it can be cogently proven that the big-bang-hypothesis, and hence all the basic concepts of modern cosmology, are entirely wrong. The new theory is outlined in two comprehensive volumes of more than 1000 pages and encompasses the full axiomatic presentation of the fundamental physical disciplines. The present publication summarizes the basic axioms and conclusions of the new integrated physical and mathematical theory of the Law.

**Key words:** Universal Law, universal equation, primary term, space-time, energy, integrated physical and mathematical axiomatics, mathematical formalism, space, absolute time  $f$ , primary axiom, continuum, probability set, epistemology of mathematical equations.

## 1. INTRODUCTION

Since Einstein, it has been the dream of many physicists to discover the „universal field equation“ and derive all known laws from same. Contrary to this endeavour, modern physics teaches that nature is regulated by many distinct physical laws. They are products of various disciplines, such as classical mechanics, thermodynamics, wave theory, electromagnetism, quantum mechanics, theory of relativity, QED, QCD, etc. We encounter various laws, the most prominent of which are: Newton’s axioms of classical mechanics, his law on gravity, Kepler’s laws, the first and second law of thermodynamics, Boltzmann’s law, laws of radiation (Wien’s displacement law, Stefan-Boltzmann’s law), classical wave equation, various laws of electricity and magnetism, which can be regarded as precursors of Maxwell’s four equations of

electromagnetism, Schrödinger wave equation of quantum mechanics, etc. Unfortunately, physicists have failed to explain why Nature needs so many laws, and how it co-ordinates them in a simultaneous manner, so that it functions as an ordered whole. The new axiomatic approach in physics proves that these different laws are, from ontological point of view, equivalent mathematical presentations of one single law of nature - they are derivations of the **Universal Law** for specific energy interactions. This extensive proof forms the basis of the new unified theory of physics and cosmology, which adheres to the principles of mathematical formalism (see Tables 1 & 2).

Although the necessity of axiomatizing physics on the basis of mathematical formalism was postulated some time ago (1), this target has not yet been achieved. The discovery of the Universal Law of Nature has led to the establishment of a general theory of physics and cosmology, which is an axiomatization of physics on the basis of mathematical formalism (2-5). It confirms without any exception all the mathematical (theoretical) and experimental results obtained in physics so far. At the same time, it reveals that some basic verbal interpretations of these results are essentially wrong from an epistemological point of view. Such mistaken conclusions have precluded the unification of physics. The major results of the new integrated physical and mathematical axiomatics can be summarized as follows:

1. Energy (space-time) has only two dimensions (constituents), space and absolute time. They are canonically conjugated reciprocal magnitudes that can be expressed as numerical, dimensionless relationships. All physical quantities as measured by the SI system can be derived from these two quantities (see Table 2). This proves that the SI system is an anthropocentric surrogate and should be abolished from theoretical physics.

2. There is no vacuum. There are instead photons (photon level) perceived as space (extent). The photon level has the same properties as matter, for instance, it can be assessed in terms of mass (space-time relationship) and charge (area). Two new fundamental constants have been derived: mass  $m_p = 0.737 \times 10^{-50}$  kg and charge  $q_p = 1.29669 \times 10^{-39} m^2$  of the basic photon  $h$ , also known as *Planck's constant*.

3. All known physical constants can be derived from these two constants by applying the universal equation (see Table 1). Thus the energy (space-time) of the basic photon  $h$  is the hidden real reference system of SI system, from which all other SI units and quantities are obtained in a secondary manner according to the **principle of circular argument**. This is a basic proof that the physical world is a unity.

4. A novel method has been developed, which enables the derivation of many new physical constants within mathematical formalism and their empirical verification by various well known experiments. All natural constants are **dimensionless numbers** - their magnitudes are independent of the choice of the surrogate reference system such as SI system - therefore, the SI system should be eliminated from theoretical physics.

5. *Charge* is a synonym for *geometric area*: 1 coulomb = 1 square meter.

6. The basic terms - *time*, *temperature*, and *relativistic mass* - are dimensionless numbers (quotients), the definition of which is mathematics. They are physical sets of the *probability set* ( $0 \leq P(A) \leq 1$ ) as introduced by Kolmogoroff in his theory of probabilities. The probability set is equivalent to the primary term  $P(A) = n = \text{space-time} = \text{energy}$ .

7. The *standard model* of cosmology (the hot big bang hypothesis) must be refuted - the universe does not expand. Instead, there is an incessant exchange of energy (and mass) between photons and matter. This exchange is responsible for gravitation, as has been confirmed by the discovery of many new cosmological constants. With the help of these new constants gravitation can be integrated for the first time with electromagnetism and the other two fundamental forces. These constants build a numerical *input-output model* of the universe. This model is equivalent to the continuum.

8. The standard model of physics must be refuted in its reductional attempt to explain nature on the basis of a few elementary particles. At the same time, the new theory confirms all the mathematical results obtained in QED and QCD.

9. Although the various mathematical expressions of the second law of thermodynamics are derivations of the universal equation, the notion of growing entropy in the universe as stated by this law must be rejected.

The extensive mathematical proofs of these results are given in volumes I and II (2-4), which take due account of the basis of modern physics and cosmology. The new integrated physical and mathematical axiomatics follows the principle of inner consistency and lack of contradictions. Therefore, it would be sufficient to reject only one of the aforementioned results to renounce the existence of the Law. However, this is not possible.

## 2.METHODOLOGY

A methodological analysis of the epistemological foundations of modern physics reveals that the basic terms of this science are not defined. Although all physical laws are laws of energy interactions or can be derived from the concept of energy, physics does not know what energy is in real terms (6). The same holds true for classical space known as Euclidean space (7), relativistic space-time known as Minkowski's world (8), charge, and mass (9), and Hilbert's space of quantum mechanics (10). The only method of describing the physical world is mathematics - all laws and their applications are mathematical equations. This proves that the physical world is of mathematical nature. However, physics does not give us any explanation for this fundamental fact from an epistemological point of view. The agnosticism of physics with regard to its primary terms is propagated in all subsequent concepts of this natural science and biases its edifice.

Like physics, mathematics cannot define its primary terms, such as point, straight line, plane (area) in geometry (10,11), continuum in the theory of sets (12), and number in algebra (13). This has precluded the axiomatization of mathematics by finite procedures (14) as proven by Gödel (15). This proof has led to the **foundation crisis of mathematics** as embodied in the *continuum hypothesis* (16) and *Russell's antinomy* (17). Mathematics is a hermeneutic discipline without a real object of study; it deals with „objects of thought“ (Dedekind). Gödel has proved that any axiomatic system of mathematics (18) contains primary statements, which have their source in human consciousness and cannot be determined in a finite way by secondary definitions that are also products of the mind. Each time such formalistic procedures are applied to the structure of mathematics, they lead to fundamental antinomies and challenge its very foundation (15). Therefore, consciousness should be an indispensable part of the theory of mathematics and sub-

sequently of any empirical discipline that implements mathematics (19). However, consciousness is rigorously excluded from physics as an explanatory principle - it is substituted by empiricism.

On the other hand, mathematics, being a hermeneutic discipline without an external object of study, cannot render the missing proof of existence with its own means. Gödel's theorem tells us explicitly that, in order to solve its ongoing crisis, mathematics should seek its proof of existence in the real physical world. The aim should be the development of an integrated physical and mathematical axiomatics based on finite procedures, with the help of which the proof of existence should be experimentally rendered. Such an axiomatics should depart from a small number of axioms - ideally from a single primary axiom - that are valid in both physics and mathematics. In this way, the current artificial separation of the two disciplines will be eliminated for ever.

Departing from this methodological analysis of the present-day structure of physics and mathematics, I have come to the conclusion that it is possible to establish a complete axiomatics of current physical and mathematical knowledge that is based on a single primary term, when the principles of mathematical formalism, as first propagated by Hilbert in 1900 (Hilbert's programme), are consistently applied to physics. This revolutionary approach furnishes the missing „existence proof“ in the real physical world and solves the foundations crisis of mathematics that has persisted since 1931 (14), after the publication of Gödel's first theorem (15).

The **primary term** of the new axiomatics is a product of our consciousness: More precisely, it can be equated with our consciousness and can be arbitrarily called „energy“, „space-time“, „cosmos“, „universe“, „the whole“, „continuum“, or „being“ („be aware of being“). From an epistemological point of view, the choice of the name is of no importance. This primary (ultimate) knowledge is defined as the „**principle of last equivalence**“ (**primary axiom**). It is the furthest boundary of any human knowledge - for ever.

The principle of last equivalence is the common axiomatic origin of both physics and mathematics. According to it, the idea of the continuum in the theory of sets, which is the basis of modern mathematics, is equivalent to the primary term. The same holds true for the probability set in Kolmogoroff's theory of probabilities (20). According to Gödel's theorem (15), the equivalence between the primary term, the continuum of numbers, and the probability set cannot be proven (or rejected) on mathematical grounds. It is an *a priori* axiomatic knowledge. However, it can be verified by all experimental facts in physics and other natural sciences (proof of existence). This is the objective of the new unified theory of physics and cosmology which is based on this principle (2-5, 21).

The new axiomatics takes into account the fact that all physical phenomena (real objects or systems) are adequately expressed by abstract mathematical symbols and relationships, which are objects of thought, and proves that all mathematical equations are concrete applications of the principle of last equivalence for the parts (see below). Thus any mathematical equation is, in fact, a subset of the primary term and contains it as an element. According to Russell, such sets are called "**U-sets**": A U-set is the total set of all sets that contain themselves as an element (17). The same holds true for all the physical quantities that appear in such equations - they are U-subsets of the primary term. As all physical quantities are defined within mathematical formalism, they are abstract concepts (objects of thought). The only real thing is the primary term, that is, energy or space-time, which any physical quantity or magnitude contains as an element in an *a priori* manner.

This novel epistemological approach is based on a single term. It reveals that physics is mathematics applied to the physical world. Therefore, it can be axiomatized according to the deductive, formalistic principle of inner consistency and lack of contradictions. This approach explains at the same time the trend towards mathematization of all sciences and leads to the development of a **General Theory of Natural Sciences** (2-5, 21-25).

The validity of the new axiomatics is proven in the real world, because the proof of existence is furnished by the principle of last equivalence, which is the primary axiom of both physics and mathematics. This is the crucial difference between the new axiomatics and pure mathematics. While the former operates with real objects, the latter deals with ideal objects of thought. The objective of the new axiomatics is to prove that all abstract mathematical concepts and symbols, such as numbers and signs of relation, adequately express the primary physical term, „energy = space-time“. In other words, they are evoked in the mind by its very nature. The reason for this is that human mind is a system (U-set) of space-time which can only reflect the latter - therefore, the primary term of human consciousness is equivalent to space-time.

### 3. BASIC AXIOMS

#### 3.1 The Primary Axiom

The primary axiom of relation says: „energy is equivalent to space-time: energy = space-time“. All the further names and symbols used for the primary term are equivalents. This includes the term „consciousness“. The primary axiom is called the „**principle of last equivalence**“ (PLE):

$$\begin{aligned}
 & \textit{Energy} = \textit{Space-time} = \textit{Primary Term} = \textit{Consciousness} = \\
 & \textit{Universe} = \textit{Cosmos} = \textit{Nature} = \textit{The Whole} = \textit{Continuum} = \\
 & \textit{Probability Set} = \textit{Mathematical Symbols} \qquad (1)
 \end{aligned}$$

The primary term is a **U-set** - it is the total set of all sets that contain themselves as an element. All the physical terms and quantities that adequately reflect the phenomenology of space-time are mathematical U-subsets of the primary term, that is, they are objects of thought that contain the whole as an element. Any



physical idea that excludes the primary term as an element is an **N-set**: It has no correlate in the real world and should be excluded from physics as a wrong idea. Such ideas are *vacuum*, *closed system*, etc. For instance, vacuum is considered the set that contains all energetic particles: the void contains something. The N-set is a fundamental paradox or antinomy. The primary term can only be assessed in logical categories. As mathematics is the prolongation of logic with abstract symbols, both are hermeneutic disciplines of correct thinking. Currently, it is believed that they have no external object of study. According to PLE, their external object of study is space-time. This conclusion renders the missing proof of existence of mathematics. It also explains the mathematical character of the physical world, namely, why all natural laws are mathematical equations.

### 3.2 Properties of Space-Time (Energy)

The properties of space-time (energy) are: **closed character**, **infiniteness**, **continuousness**, **inhomogeneity (discreteness)**, and **constancy**. They are interrelated U-sets and thus equivalent to the primary term. U-sets cannot be separated in real terms, but only in an abstract way in the mind. These properties are manifested by all U-subsets of space-time. The *conservation of energy* (1st law of thermodynamics) confirms the closed character of space-time. The *quantization* of energy in photons ( $E = hf$ ) and particles (Bohr's model, Schrödinger wave equation) confirms the inhomogeneity of space-time and the constancy of the quanta, for instance  $h$ , or the existence of natural constants. The equivalence between energy and space-time proves the continuousness of the physical world and excludes the idea of the void (vacuum) as an N-set - the extent is space-time, that is, energy.

Space-time can be subdivided into infinite levels and systems. The U-set of equivalent constant amounts of energy, called „**systems**“, is defined as a „**level**“. For instance, all protons have

the same energy (at rest) and form the proton level. As we do not know how many protons there are in the universe, we define the proton level as infinite. The discreteness of space-time is infinite in real and abstract terms. It is not possible to distinguish between the abstract infinity of numbers as objects of thought (mathematics) and the real infinity of levels and systems of space-time. Hence the equivalence between consciousness and the primary term - **consciousness is reflected space-time (energy)**. All levels and systems are open - they exchange energy (space-time). We say: "They interact". The openness of the U-subsets of space-time is an aspect of its infinity. However, space-time itself is closed.

### 3.3 Symbolic Expression of the Primary Term

"Energy exchange" and "energy interaction" are synonyms for the primary term. Space-time is in a permanent state of energy exchange:

$$\text{primary term} = \text{energy exchange} = \text{space-time exchange} = E \quad (2)$$

According to the PLE the arbitrary symbol of the primary term " $E$ " is an object of thought. Therefore, it can be substituted by any other mathematical symbol, such as:

$$E = \infty = 1 = E/E = 1/1 = 1/\infty = \infty/1 = \infty/\infty = n = \text{etc.} \quad (3)$$

It is important to observe that this equivalence cannot be rejected on mathematical grounds because it concerns the proof of existence. According to Gödel's theorem, this proof cannot be given by means of mathematics. The equivalence of the symbols in equation (3) is therefore beyond the reach of mathematical argumentation. At the same time, it is the epistemological (philosophical) origin of both mathematics and physics.

For instance, we can substitute the primary term in equation (3) with any quotient of infinite mathematical complexity, which can be a product of differential, integral, or exponential calculus  $1 = \infty/\infty$ , where the symbol for infinity „ $\infty$ “ stands for mathematical complexity. All the equations in mathematics and physics, e.g. as natural laws, no matter how complex they may be, are formulated as **numerical relationships (quotients)** to the primary number „one“  $= 1$ . As we shall show below, this elementary formalistic conclusion can be easily proven by any person with a modest knowledge of mathematics and physics. This basic theoretical evidence is currently not fully apprehended by all physicists and theoreticians, notwithstanding the fact that it renders the epistemological ground, why Nature is of mathematical character, e.g. why it can be adequately assessed by natural laws that can be expressed in terms of mathematical equations.

### 3.4 Basic U-Subsets of Energy Exchange

The energy exchange between the levels is arbitrarily called „**vertical energy exchange**“, while that between the systems „**horizontal energy exchange**“.  $E$  is at once vertical and horizontal (U-sets). The elementary event of energy exchange is called „**action potential**“ and is symbolized with  $E_A$ . As all systems and levels are U-subsets, the definition of the elementary event is an arbitrary decision of the mind. We call this mental aspect the „**degree of mathematical freedom**“. Thus any system or level can be defined as  $E_A$ . Any arbitrarily defined  $E_A$  has a correlate in the real world (U-set). All the physical events or phenomena that are objects of study in physics can be defined as „action potentials“ and expressed as  $E_A$ . Thus the term “action potential“ is the total U-set of all discrete events of energy exchange. For instance, the basic system of a level, say an electron, is called an „elementary action potential“ and can be expressed with  $E_A$ . The level is the total set of all action potentials pertaining to it, e.g. an electron level. The systems of

this level are sets consisting of  $E_A$ , e.g. electron orbits; at the same time they are subsets of the electron level.  $E_A$  is a specific mean constant amount of energy for each level or system, defined in an abstract way within mathematics that is always confirmed in an empirical way.

The quotient of energy exchange and action potential is defined as “**absolute time**” or simply “**time**”:  $f = E/E_A$ . The quantity *time* is an abstract U-subset (object of thought) of space-time, which is an integral part of mathematical formalism. It is a **dimensionless number**, a quotient belonging to the continuum. This term is not identical with the quantity „*conventional time t*“ as used in physics today. The definition of the latter quantity requires the definition of the SI unit „second“ and its *method of measurement* (see below). Thus the quantity „conventional time“ is a secondary U-subset of the primary category „time“, which is directly derived from the primary term in an axiomatic, *a priori* manner. Conventional time is a concrete quantity of time. Within the new axiomatics, it can be shown that many physical quantities, which are erroneously regarded to be distinct, real quantities of matter, appear to be particular mathematical parameters of time. The most outstanding are: *temperature* and *magnetic field*.

### 3.5 The Universal Law is a Mathematical Equation

The primary term can be expressed as a mathematical equation:

$$E = E_A f \quad (4)$$

We called it the „**universal equation**“ (UE). This mathematical expression considers all the properties of space-time. The proof is cogent (see below). All conventional laws are mathematical equations and thus U-subsets of space-time - they contain equation (4) as an element. We shall prove that they are mathematical derivations of UE, that is, they are objects of thought and have no real existence

outside mathematics. Thus, there is only one law, called the „**Universal Law**“, which is expressed by the above equation. It assesses the primary term mathematically and is equivalent to it. According to PLE, equation (4) can be expressed by any other symbol, such as:

$$\begin{aligned}
 E = E_A f = 1 = \infty = n = 1/n^n = n^n/1 = n \times 1/n = \\
 = \sum \infty \times \sum 1/\infty = \infty/1 \times 1/\infty = \text{etc.}
 \end{aligned}
 \tag{5},$$

where the primary number „1“ is the universal mathematical symbol of equivalence with respect to the primary term; this number can also be used for any subset thereof, e.g. as the „*certain event*“ in statistics or as a SI unit, e.g. *1m*, *1s*, *1C*, *1joule*. According to PLE, the primary number can be substituted by any other number without changing anything in mathematics and physics.

All mathematical equations are built as quotients that are equivalent to 1:  $\infty/\infty = 1$ , where „ $\infty$ “, symbolizes the „infinite mathematical complexity“ introduced by scientists through infinitesimal calculus, statistics, geometry, topology or any other sophisticated mathematical procedure. Therefore, all equations in science are mathematical U-subsets of PLE and the primary term: the infinite complexity of mathematics merely reflects the infinity of space-time. While searching for particular solutions in the growing complexity of mathematical models, physicists have overlooked this simple fact of great cognitive importance. This attitude has obscured the existence of one Universal Law of Nature.

In equation (5) *n* is *continuum*,  $\infty$  is *infinity*,  $1/\infty$  is the *infinitely small number*, and  $\infty/1 = \infty$  is the *infinitely great number*. The last two terms define the continuum:  $1/n \rightarrow 0$ , when  $n \rightarrow \infty$ . In the theory of sets, „zero“ and „infinity“ are defined as the limits of the continuum. They are abstract subsets (objects of thought) of the primary term. It is important to observe that all these abstract symbols can be substituted by any other symbol or word, which is of

the same mathematical character. They will inevitably assess the properties of space-time, for example, its infinity due to the closed character. As space-time is of mathematical nature, all the words and symbols used for the continuum reflect its closed nature. For instance, instead of saying in mathematics „the continuum is infinite“, we can say „the infinity is continuous“. This follows from the principle of last equivalence, which is the common origin of mathematics and physics. The existence of such basic tautologies determines the limit of any human knowledge for ever and proves the closed character of space-time.

The fundamental formalistic finding that all mathematical equations, for instance, all physical laws and their applications, represent quotients that, according to PLE, are set equivalent to the primary number “1” and are thus U-sets of the primary term, will be illustrated by the following two examples. These examples constitute the basic „**proof of existence**“ of mathematics in the real physical world. At the same time, they prove the existence of only one Law of Nature that can be mathematically expressed as a **rule of three** or a mathematical derivation thereof of endless complexity.

### **3.6 Proof of Existence of Mathematics and the Universal Law within the New Integrated Physical and Mathematical Axiomatics**

Let us take any equation of infinite complexity ( $\infty$ ) used in quantum mechanics or any other physical discipline and prove that it can be expressed as a quotient that is equivalent to the primary number “1”:  $\infty/\infty = 1$ . Alternatively, the critical reader may try to find a mathematical equation that cannot be presented in this way. This is a basic formalistic proof for the existence of the Law that is also confirmed by all physical results. In addition, one can prove that the number “1” can be substituted by any other number of the continuum  $n$ , that is,  $n = \infty/\infty = \infty = 1$ . The proof of existence confirms

that any scientific knowledge of nature exists *a priori* in the mind, so that any categorical system of science can be axiomatically derived from the primary term and expressed in terms of mathematics (mathematisation or axiomatization of science).

This is the ultimate epistemological and cognitive basis of the new integrated physical and mathematical axiomatics of the Universal Law: For this purpose, we have randomly selected two different physical equations from the literature:

**Example a):** The *equation of conservation of quantum probability*, which is an approximate solution of Schrödinger's equation in the perturbation theory of David Bohm in „Quantum Theory“, Dover Publ., New York, 1979, p. 416:

$$|A_s|^2 = 1 - 2l^2 \sum_{n \neq s} \left\{ 1 - \cos \left[ \frac{(E_s^o - E_n^o)}{\hbar} (t - t_o) \right] \right\} \frac{|V_{sn}|^2}{(E_s^o - E_n^o)^2}$$

*Solution:* We assign the right term of this equation the symbol  $B$  and express the above equation as a quotient:

$$1 - 2l^2 \sum_{n \neq s} \left\{ 1 - \cos \left[ \frac{(E_s^o - E_n^o)}{\hbar} (t - t_o) \right] \right\} \frac{|V_{sn}|^2}{(E_s^o - E_n^o)^2} = B$$

$$\frac{|A_s|^2}{B} = 1$$

We can now multiply this equation with an arbitrary number belonging to the continuum, for instance with  $n = 1000$ :

$$\frac{|A_s|^2}{B} = 1 \times 1000$$

$$\frac{1000 \times |A_s|^2}{B} = 1000$$

When we set  $1000 \times |A_s|^2 = A$ , we obtain  $A/B = 1000$ . If we express  $A = E$ ,  $B = E_A$ , and  $f = 1000$ , we obtain the universal equation  $E = E_A f$ .

**Example b):** The *uniqueness theorem* for rotating black holes in Markus Heusler „Black Hole Uniqueness Theorems“, Cambridge University Press, Cambridge, 1996, p. 227, eq. (12.77):

$$I_R = \mu \int_{\partial S_R} e^{-h(\phi)} \left[ (1-y^2) h_{,y}^{(\phi)} dx - (x^2-1) h_{,x} dy \right]$$

*Solution b):* We assign the right term of this equation the symbol  $B$  and express it as a quotient:

$$\frac{I_R}{B} = 1$$

When we multiply this equation with  $n$  we obtain  $I_R n / B = n$ . If we set  $I_R n = A$ , we obtain again the universal equation as a rule of three:  $A/B = n$  or  $E/E_A = f = n = 1$ . From this presentation it follows that:

$$\begin{aligned} \frac{\infty}{\infty} &= \infty = 1 = n = \text{primary term} = \text{space-time} = \\ &= \text{infinite mathematical complexity} \end{aligned}$$



We conclude: All the mathematical equations in physics and science are obtained from the primary term according to PLE; they are U-subsets of the universal equation, which assesses the properties of space-time in terms of mathematics by assigning it (or a U-subset thereof) the number „one“ = 1. This is the *a priori* universal formalistic procedure, which allows the application of mathematics to real objects.

These examples prove in an irrevocable manner that the *continuum* is an equivalent and adequate term of space-time. As *Kolmogoroff's probability set*  $0 \leq P(A) \leq 1$  is obtained from the continuum by mathematical transformation according to PLE:  $1/n \rightarrow 0 = P(A) \geq 0$ , and  $n \rightarrow \infty = P(A) \leq 1$  (according to PLE,  $1 = \infty$ ), this basic term of statistics is another equivalent, abstract presentation of space-time. We call this set the „**physical probability set**“ and express it with the symbol  $SP(A)$ , where „S“ stands for „structure“, so that we can distinguish it from Kolmogoroff's abstract term. This new symbol allows the epistemological discrimination between the theory of probabilities as a hermeneutic discipline and statistics as mathematics applied to the real physical world, e.g. in thermodynamics, QED, QCD, etc. From this, we can write PLE as follows:

$$\text{Energy} = \text{Space-time} = n = 0 \leq SP(A) \leq 1 = SP(A) = 1 \quad (6)$$

The equations from (1) to (6) are iterations of the primary term according to PLE - they are mathematical tautologies or pleonasms thereof. This is a basic proof for the closed character of space-time. Any mathematical equation is an iteration of the last equivalence for the parts (U-subsets of space-time). For instance, the universal equation (4) can be expressed as a *rule of three*  $a = b/c$  or a *function*  $y = ax$ . The latter is the origin of any other function in mathematics, such as:

$$y/(a^n x^n + \dots + a^{n-m} x^{n-m}) = 1, \text{ where } m = 1, 2, 3 \dots n \quad (7)$$

or

$$(a^n x^n \dots + \dots a^{n-m} x^{n-m}) / y = E_x / E_r = E_x / 1 = E_A f \quad (8),$$

where

$$E_x = a^n x^n \dots + \dots a^{n-m} x^{n-m} = ax = E_A f = E_A = cons.,$$

$$\text{when } f = 1 \quad (9).$$

These presentations prove that mathematics is a system of mathematical iterations of the universal equation, while the latter is the „mathematical envelope“, with which the nature of space-time is formally wrapped. With respect to tradition in physics, we call this equation the „**Universal Law**“, or just the „**Law**“. This is justified, as all known physical laws and other equations can be derived from this Law (2-5, 21).

### 3.7 Quantities of Space-time and Their Method of Definition and Measurement

All the physical quantities with which nature is described are abstract U-subsets of space-time. Mathematics is the only method of definition and measurement of such quantities, that is, they have no real meaning outside mathematics (objects of thought). Physical quantities are built according to the „**principle of circular argument**“ (**PCA**). This is the only operational principle of mathematics and physics. In fact, it is the only cognitive principle of our mathematical consciousness. PCA consists of two dialectical aspects: 1) the building of equivalencies, e.g. as SI units - all meter rules are the same the world over; 2) the building of comparisons, e.g. measurements with SI units in the real world. **The PCA is an application of PLE for the parts** - it departs from the whole to explain the parts. This principle is thus a U-subset of PLE. The building of any mathematical equation with a view to assessing U-subsets of the primary term is based on PCA. This means that all known physical laws, expressing relationships between various

physical quantities, abide by PCA and PLE. They contain the primary term, space-time as an element (see Table 2).

The principle of definition of physical quantities used in physics today is „*circulus viciosus*“, that is, any quantity is defined through other quantities, e.g. mass through acceleration, charge through current, etc. One part is explained by other parts, while the primary term is neglected. Physics does not know the nature of space-time. This has led to a profound agnosticism with regard to the meaning of these quantities.

### 3.8 Dimensions, Quantities, and Units of Space-Time

Physics consists of two parts: theoretical and empirical. The theoretical part consists of definitions of physical quantities; the empirical part consists of their measurement (experiments) by building relationships (comparisons) in the real physical world. The method of definition of quantities is at the same time the method of their measurement - both methods are applications of PCA. There is no exception to this equivalence between mathematical theory (formalism) and empiricism. Within mathematics, the primary event is the *a priori* definition of quantities as mathematical objects of thought. Empiricism is of secondary importance - it is an experimental confirmation of the Law for each particular energy interaction. This ubiquitous fact proves that mathematical consciousness is an adequate reflection of the physical world. This is the epistemological background of the new axiomatics. Modern physics, on the contrary, has failed to give an explanation of its terminology from an epistemological point of view and has, instead, resorted to pure empiricism as the only source of knowledge. Hence its profound agnosticism.

Any quantity is expressed in units. Each unit stands for a dimension, and each dimension corresponds to a quantity. However, there are quantities that have more than one dimension, e.g. *force* is expressed by the dimensions *mass*, *length*, and *conventional*

time with the units  $[kgms^{-2}]$ . The definition of a quantity cannot be distinguished from the definition of its unit(s) and dimension(s). Each definition of a quantity and its corresponding SI unit is based on a **real reference system** of space-time by assigning it the number „one“ according to PLE and PCA. For instance, both *metre* for space and *second* for conventional time are defined with respect to the photon level: 1 meter is equivalent to the distance travelled by light (visible photons) during 1/299,792.458 second; 1 second is defined by the frequency of photons  $f = c/\text{wavelength}$  emitted by a caesium atom. As  $c = f\lambda$ , both definitions are circular - they resort to the number „one“, e.g. when  $f=1/t = 1s^{-1}$ ,  $c = \lambda$  and vice versa, when  $\lambda=1$ ,  $c=f$  within mathematical formalism. If we compare the wavelengths  $\lambda$  and frequencies  $f=1/t$  of two photons by defining one of the photons as a reference system, we obtain dimensionless quotients for the two dimensions, space (distance)  $\lambda_x/\lambda_r = SP(A) = n$  and time  $f = 1/t = f_x/f_r = SP(A) = n$ . The same holds true for any other real distance and time. The terms „meter“ and „second“ are thus non-mathematical surrogates that substitute the reference frequency  $f$  and wavelength  $\lambda$  of a real photon, which has been arbitrarily selected as the **initial reference system** of SI. It can be substituted by any other real system of space-time. The SI units, „1 *second*“ for the dimension (quantity) „conventional time  $t$ “ and „1 *meter*“ for the dimension (quantity) „distance“ are thus surrogates of real space-time quantities that are initially obtained as dimensionless relationships between two real systems, one of them being usually defined as a reference system or unit, and should be, therefore, eliminated within mathematical formalism. The current usage of SI units only obscures the physical understanding of Nature.

It is generally acknowledged that there are six basic quantities and units - *space* ( $m$ ), *conventional time*  $t = 1/f$  ( $s$ ), *mass* ( $kg$ ), *temperature* ( $K$ ), *amount of substance* called *mole* ( $mol$ ), and *current* ( $A$ ). As *charge* ( $C$ ) is actually introduced through the current in a circular manner, this quantity is not basic. All the other quan-

tities can be derived from these six quantities and their units within mathematics. It can be proven that the last four basic quantities and their units can be derived from the first two dimensions, space and time, within mathematics. This means that **space-time has only two dimensions** or **constituents, space and time**  $f$ : hence „**space-time**“ for the primary term. Therefore, all quantities can be expressed in terms of space and time (see Table 2). As all physical laws assess relationships between various quantities, this is also true for these laws. This allows the establishment of a new simple mathematical symbolism that can be axiomatically introduced from the primary term (see chapter 3.13).

### 3.9 Motion is the only Manifestation of Space-Time

Human consciousness assesses energy exchange as **motion** (displacement). Motion is the only manifestation of energy exchange or space-time within the limitations of human senses. The universal physical quantity of motion in physics is *velocity*  $v$ . From  $v$  one can obtain further quantities of motion within mathematics, for instance *acceleration*  $a$ . As velocity is an abstract mathematical quantity too, it can be substituted by any of these quantities without affecting the validity of the present axiomatics. We have chosen velocity as the universal quantity of motion for practical and historical reasons. Velocity is defined within mathematics as a quotient of the two identical quantities, space and conventional time, according to PCA  $v = s/t = sf$ . Within  $3d$ -Euclidean space, distance is given as [ $1d$ -space], area as [ $2d$ -space], and volume as [ $3d$ -space]. The method of definition of these abstract quantities is *geometry*. We shall use these symbols in the new axiomatics for any spatial presentation [ $n$ - $d$ -space], where  $n$  means any number of dimensions and is equivalent to the continuum. This symbol includes any geometric presentation, such as multidimensional spaces in topology (e.g. in string theories) or fractal spaces in chaos theory.

The new dimensionless quantity *time*  $f = E/E_A$  is defined in an *a priori* mathematical manner as a quotient of the primary term and its universal event - the „action potential“. The latter term is also defined in an *a priori* manner as the total set of all events or phenomena in the real world. The two terms, time  $f$  and action potential  $E_A$ , are the two most important subsets that establish the unity of space-time, because they completely assess its properties in a mathematical way. For this reason, we use only these three symbols in the universal equation  $E = E_A f$ . Within mathematics, the number of symbols, standing for different quantities of space-time, can be augmented *ad infinitum*. We call this “**the degree of mathematical freedom**“ - like space-time, the number of physical quantities, which human consciousness can define, is theoretically infinite: space-time=(mathematical) consciousness = infinity (PLE). Hence the intrinsic complexity of physics, which is applied mathematics. This mathematical complexity has hindered the perception of one single Law of nature. This is the greatest fallacy of modern physical theory.

When the surrogate SI system is employed, the abstract quantity time can be assessed by the actual parameters, frequency  $f$  or reciprocal conventional time  $1/t$ , within mathematics according to PCA:  $f = E/E_A = 1/t = f$ . Both quantities are U-subsets of time. In this way, we conclusively eliminate the term „conventional time“ from physical theory and substitute it with the term „time“  $f$ . This is also the reason why we use the symbol „ $f$ “, which is traditionally employed for frequency, although we could just as well introduce any other symbol for time. It is important to observe that frequency or its reciprocal „conventional time“ are not the only actual quantities of time. For instance, we can establish within the new axiomatics that *temperature* and *magnetic field* are further specific quantities of time. This finding eliminates the exclusive character of conventional time. For practical purposes, we can still use  $t$  in terms of seconds or any other unit of time by employing

conversion factors. Within mathematical formalism, **velocity** can be expressed as:

$$\begin{aligned} v &= [1d\text{-space}] \times f = [1d\text{-space}] \times [absolute\ time] = \\ &= [1d\text{-space-time}] \end{aligned} \quad (10)$$

The product of one-dimensional space  $[1d\text{-space}]$  and time  $f$  results in an abstract mathematical quantity, called „**one-dimensional space-time**“. It is a U-subset of the primary term. The method of definition is geometry (space) and algebra (time), that is, mathematics. Space and time are “**constituents**“ of space-time. This is an axiomatic definition derived from the primary term. According to PLE, we can express the primary term as follows:

$$\begin{aligned} E = E_A f = v &= [1d\text{-space-time}] = v^n = [n\text{-}d\text{-space-time}] = \\ &= constant = 1 \end{aligned} \quad (11)$$

### 3.10 Reciprocity of Space and Time

Equation (11) proves that the space-time of any system or level is constant because it is a U-subset of the primary term and manifests the **constancy** of space-time as an element. For example, the speed of light  $c$  is a constant one-dimensional space-time of the photon level  $c = [1d\text{-space-time}]$ . This axiomatic conclusion is confirmed by all facts - it is an irrevocable proof that the new axiomatics adequately assesses the physical world (empirical validation):

$$v = [1d\text{-space-time}] = [1d\text{-space}] f = \infty \times 1 / \infty = constant = 1 \quad (12)$$

We conclude from equation (12) that *space* and *time* are **canonically conjugated, reciprocal quantities** that cannot be separated in real terms (U-sets), but only in an abstract way in mathematics, that is, in the mind. The infinitely great number  $\infty$  and the infinitely

small number  $1/\infty$ , being defined as the limits of the continuum, are thus mathematical symbols which intuitively reflect the reciprocity of real space and time. As space and time cannot be separated in real terms, they form the unity of space-time. Thus space-time contains at once the infinite small and the infinite great. The reciprocity of space and time is without exception - as a fundamental property of space-time, it is manifested by each subset thereof. This is a basic axiomatic conclusion of the new theory that is central to an understanding of the Law. We can write:

$$\text{When } [n-d\text{-space}] \rightarrow \infty, \text{ then } f \rightarrow 1/\infty \text{ and vice versa} \quad (13)$$

$$\text{Or} \quad E = E_A f \approx f = 1/[space] = 1/t \quad (14)$$

**Axiom of reciprocity:** Space-time (energy) is proportional to time  $f$  and inversely proportional to space, respectively, to conventional time  $t$ . Time  $f$  is inversely proportional to space and conventional time  $t$  and vice versa.

This basic axiomatic conclusion is confirmed by all physical phenomena: the greatest energy is found in the smallest space of the atoms (e.g. strong forces of hadrons and quarks, black holes, etc.) and the smallest energy is found in the greatest volume, e.g. in gravitational objects: red giants vs. black holes. There is no exception to this rule. This is a fundamental proof that physics can be axiomatized from a single term.

At the same time, this axiom reveals the fundamental gnostic fact that space and conventional time are identical physical quantities built within mathematics that are erroneously considered to be distinct entities. For this reason, velocity is a tautological quantity which does not contribute to our understanding of space-time, but only forges the **hallucinatory perception** of space-time by human mind as *extent* (space), where certain objects move with different velocities. Therefore, motion (displacement) is the universal hallu-



cinatory perception of energy exchange by human consciousness within the energetic limitations of his senses (see vol. III).

### 3.11 Mathematical Presentation of the Reciprocity of Space and Time

Space-time is the only real entity. Because of this, the only thing we can do in physics is to assess the actual space-time of the systems or levels. According to PCA, the space-time  $E_1$  of any system can only be assessed in a circular comparison to the space-time of a reference system  $E_2$ . This is a consequence of the closed character of space-time and explains why PCA is the only operational principle of physics and mathematics. Due to the reciprocity of space and time, the universal equation can be presented as a **rule of three (RT)**:

$$E_1/E_2 = f_1/f_2 = [1d-space]_2/[1d-space]_1 = SP(A) = n = K_{1,2} \quad (15)$$

Equation (15) proves that all we can do in physics is to compare the space, time, or space-time of one system with that of another. The quantities which are defined in this way are **dimensionless quotients**, whereas any comparison with a unit reference system  $n/1 = n$  is a number belonging to the continuum. This comparison is a real energy interaction. Therefore, any measurement in an experiment is an energy interaction. The dimensionless coefficient  $K_{1,2}$  assesses the energy exchange between any pair of systems or levels. It is called the „**absolute constant**“ of energy exchange. As all systems are open U-sets, energy exchange always occurs in both directions: in this case,  $K_{1,2} = 1/K_{2,1}$ . Such constants belong to the continuum or the probability set, that is, to the primary term. By eliminating the surrogate SI system, we prove that all known natural constants are **absolute constants**. They are constant dimensionless relationships of space, time or space-time quantities of real systems,

which are obtained within mathematics by employing the universal equation (see Table 1).

### 3.12 Photon Space-Time is the Universal Reference Frame

According to PCA, the universal real reference frame of the new axiomatics is the space-time of the photon level as assessed by the constant speed of light:

$$c=[1d\text{-space-time}]_p=c^n = [n\text{-}d\text{-space-time}]_p = \text{constant} = 1 \quad (16)$$

The same reference frame is used in classical mechanics as  $G$ , in electromagnetism as  $c^2=1/\mu_0\epsilon_0$ , and in the theory of relativity as Lorentz transformations. Theoretically, it can be substituted by any other reference frame (degree of mathematical freedom). We have selected photon space-time as the universal reference frame with respect to traditional physics. This allows a simple transformation of conventional formulae into the new **space-time symbolism**.

### 3.13 The New Space-Time Symbolism

In the above disquisition, we have already introduced the new symbols of the new integrated physical and mathematical axiomatics, with which all traditional physical quantities and laws can be presented in terms of space-time (see Table 2):

$E$ -	Space-time = energy = primary term
$E_A$ -	Action potential = elementary event of energy exchange: $E = E_A = \text{cons.}$ , when $f = 1$
$f$ -	(absolute) time, $f = E/E_A$
$[n\text{-}d\text{-space}]$ -	Space in terms of geometry = extent

$SP(A)$  - Any physical quantity of space-time as a probability (dimensionless quotient) belonging to  $0 \leq SP(A) \leq 1$ , where  $0 \leq SP(A) \leq 1 = n$ . In particular, this symbol is reserved for mass  $m$  and charge  $Q$  (see below)

$E = E_A f =$   
 $[n-d-space] f =$   
 $SP(A)[n-d-space-time]$

$= n = 1$  - Universal equation of the primary term according to PLE and PCA.  $SP(A)$  stands for the space-time of any system or level (U-subset) that can be obtained as a relationship (probability or number) to a reference system of space-time.

Any science is a categorical system of the mind. When the categories are U-sets, that is, when they are derived from the primary term by PCA, the system can be axiomatized. All axiomatic systems are thus „*transitive*“: They are equivalent presentations of space-time. This is called the „**commutative law**“ of the new axiomatics - it is an iteration of PLE. For instance, geometry can be presented as algebra and vice versa. The new axiomatics is transitive to mathematics: any traditional mathematical expression of space-time in terms of a physical law, a quantity, or a relationship thereof can be expressed in the new space-time symbolism without affecting the final numerical result. Due to the significant simplification of the new symbolism and its clear epistemological background, many new natural constants, which have hitherto evaded the attention of physicists, have been derived for the first time. These constants can be experimentally verified. This is a convincing experimental proof that physical empiricism is a tautology of the Universal Law for each particular experimental condition.

The new axiomatics acknowledges the creative potential of mathematical thinking. It is not a particular categorical system, but the universal method of creating infinite categorical systems that

abide by the formalistic principle of inner consistency and lack of contradictions. This leads to the unification of science under:

**one principle = one term.**

### **3.14 Mass is an Abstract Mathematical Quantity of the Mind**

The quantity *mass* does not exist. It is an object of thought that is defined within mathematics. In mechanics, mass is defined as „the intrinsic property of an object that measures its resistance to acceleration“ (9). This is a tautological definition of Newton’s 2nd law  $F = ma$ , where acceleration  $a = v/t = vf = [1d\text{-space-time}]f$  is already an abstract U-subset of space-time as defined within mathematics. One abstract subset of space-time is defined in terms of another. All traditional definitions of physical quantities display this vicious character. For this reason, physics cannot explain its terms such as mass and charge in terms of knowledge (epistemological agnosticism). This vicious circle is substituted in the new axiomatics by PCA as a U-subset of PLE - we depart from the primary term (the whole) to explain the parts, which are mathematical quantities of space-time. Their relationships are presented conventionally as mathematical equations and defined as „physical laws“. As all mathematical equations are U-subsets of PLE, all known physical laws are U-subsets of the Universal Law, and this law assesses mathematically the properties of the primary term.

The method of definition of *mass* is mathematics. It is also the method of its measurement. The real reference system is a standard object preserved at the International Bureau of Weights in Sèvres, France. Its *gravitational energy*  $E_x$  on the earth is called „1 kg“. The measurement of masses, that is, weights, is based on Newton’s 2nd law (definition) and can be axiomatically derived from the primary term within mathematics:

$$\frac{m_1}{m_R} = \frac{m_1[kg]}{1[kg]} = m_1 = \frac{F_1 g}{F_R g} = \frac{F_1}{F_R} = \frac{F_1 s}{F_R s} = \frac{E_1[J]}{E_R[J]} = \frac{E_1}{1} = K_{1,R} = SP(A)$$

(17)

From equation (17), we conclude that „mass“ is a mathematical „**space-time (energy) relationship**“ that is established by PCA. The same is true for „charge“ - it is an „**area relationship**“ defined within geometry (see chapter 3.19). This is the topic of a separate publication. In the following, we shall present some fundamental formalistic proofs for the *theory of relativity*, which will show in an impeccable manner that this basic physical discipline is no more than applied statistics to the primary term - space-time.

### 3.15 Lorentz Transformations in the Theory of Relativity are Mathematical Iterations of Kolmogoroff's Probability Set

The actual *theory of relativity* is an application of *Lorentz transformations* of *electromagnetism*, with which the space-time of all material objects is mathematically assessed, while at the same time photon space-time is regarded as an empty, homogeneous entity; the latter is a basic cognitive blunder of present-day physics, as we shall show below. This mathematical presentation of space-time and its abstract quantities, such as mass and momentum, is called „*relativistic*“. Hence the terms: *relativistic energy*, *relativistic mass* and *relativistic momentum*. These quantities are built within mathematics according to PCA by selecting photon space-time as the initial reference frame. When *FitzGerald length contraction* and *Lorentz time dilution* are expressed within the theory of relativity, it be-

comes cogent that the **Lorentz factor** is another mathematical presentation (iteration) of **Kolmogoroff's probability set**:

$$\frac{t_R}{t} = \frac{L}{L_R} = \gamma^{-1} = \sqrt{1 - \frac{v^2}{c^2}} = 0 \leq SP(A) \leq 1 \quad (18)$$

when  $v \rightarrow 0$ , then  $\gamma^{-1} \rightarrow 1$ ,  
when  $v \rightarrow c$ , then  $\gamma^{-1} \rightarrow 0$

In equation (18),  $t_R$  is the *rest time* between two events (Note: all events are action potentials), also called "local" or "own time" that is measured in a system at rest;  $t$  is the *diluted time* measured in an accelerated reference system. Analogously,  $L_R$  is the length of a system at rest, and  $L$  is its *contracted length* under acceleration. The Lorentz factor  $\gamma^{-1}$  assesses the relativistic change of space and time, that is, of the space-time of the systems in motion. In the new axiomatics, motion is the universal manifestation of energy exchange, that is, of the primary term. This axiomatic knowledge is the departing point of the theory of relativity too, which postulates that all objects are in relative motion (*principle of relativity*). From equation (18), it becomes evident that:

the **Lorentz factor** gives the **physical probability space**:

$$\gamma^{-1} = 0 \leq SP(A) \leq 1$$

This is a fundamental conclusion of the new axiomatics that rationalizes the *theory of relativity* to **applied statistics of space-time**. The probability set of all space-time events, being action potentials, is set in the Lorentz transformations in relation to photon space-time:  $E_p = c^2 = [2d\text{-space-time}]$ . When we substitute conventional time  $t$  with time  $f = 1/t$  in equation (18), we obtain the universal equation as a rule of three (see also equation (17)):

$$\frac{E_1}{E_2} = \frac{f_1}{f_2} = \frac{[1d - Raum]_{.2}}{[1d - Raum]_{.1}} = \frac{t_R}{t} = \frac{L}{L_R} = \gamma^{-1} = \sqrt{1 - \frac{v^2}{c^2}} = K_{1,2} =$$

$$= SP(A) \tag{19}$$

This is the whole theoretical background of Einstein's theory of relativity - be it special or general. It is a partial and inconsistent intuitive perception of the Universal Law within mathematics. After being revised, the theory of relativity is fully integrated into the new axiomatics. In this way we eliminate this discipline as a distinct area of physical knowledge. For this purpose, we shall explain in the next chapter the two basic terms of the theory of relativity, *rest mass* and *relativistic mass*, in the light of the new axiomatics, as their erroneous conventional interpretation is the main source of the cognitive malaise which afflicts physics today.

### **3.16 Rest Mass is a Synonym for the Certain Event. Relativistic Mass is a Synonym for Kolmogoroff's Probability Set**

By proving that mass is an energy relationship, it becomes cogent that Einstein's equation postulating the equivalence between energy and mass  $E = mc^2$  is a tautological statement. This equivalence plays a central role in the theory of relativity and physics today. While in classical mechanics, mass is defined in a vicious circle as the property of the gravitational objects to resist acceleration, in the theory of relativity, mass is regarded as being equivalent to matter, while the term energy is restricted to photon space-time. This is the epistemological background of Einstein's equation:  $E = mc^2$ , or  $m = E/c^2 = E_x/E_p$ . According to PCA, the energy of any object of matter  $E_x$  is compared to the energy of a reference sys-

tem, in this case, to the level of photon space-time, and is given as an energy relationship  $m = SP(A)$ . This relationship can be regarded statically or with respect to the own motion of the object. In the first case, this quantity is defined as *rest mass*  $m_o$ , in the second case, as *relativistic mass*  $m_r$ . Within the theory of relativity, the two quantities are expressed by Lorentz transformations:

$$E = E_{kin} + m_o c^2 = \frac{m_o c^2}{\sqrt{1 - \frac{v^2}{c^2}}} = \gamma m_o c^2 = m_r c^2 \quad (20)$$

This is the equation of the *total relativistic energy*  $E$ , which is given as the sum of the *kinetic energy*  $E_{kin}$  and the *rest energy*  $E_o = m_o c^2$ . We use this equation because it includes the relationship between *relativistic mass* and *rest mass*:  $m_r = \gamma m_o$ . Equation (20) is the relativistic expression of Einstein's equation  $E = mc^2$ . It reveals that the quotient of *rest mass*  $m_o$  and *relativistic mass*  $m_r$  is another pleonastic presentation of the **physical probability set** within mathematics:

$$m_o/m_r = \gamma^{-1} = 0 \leq SP(A) \leq 1 \quad (21)$$

We encounter PCA again - the theory of relativity can only define the quantity "relativistic mass of an object" in relation to "the mass of the same object at rest". Both quantities are abstract subsets of space-time that are built within mathematics. So is their quotient, the *Lorentz factor* - it represents the continuum, respectively, the probability set. When we compare the rest mass with itself, we obtain the **certain event**:

$$m_o/m_o = m_o = SP(A) = 1 \quad (22)$$



*Rest mass* and *relativistic mass* are thus abstract quantities of space-time (space-time relationships) that are built within mathematical formalism. Rest mass is the abstract intrinsic reference system of the observed relativistic mass. It symbolizes the **certain event**  $m_o = 1$ . Relativistic mass gives the real space-time of any system in motion. As all systems are in motion, we can only observe relativistic masses. The relativistic mass is defined in relation to the rest mass according to PCA. As mass is a space-time relationship, any relativistic mass of a system is greater than its rest mass:  $m_r > m_o$ . Their quotient represents the **physical probability set**:  $m_o / m_r = 0 \leq SP(A) \leq 1$ .

The above relativistic equations are derived by PCA and include the entire cognitive background of the two basic terms of the theory of relativity, rest mass and relativistic mass, which has not been realized either by Einstein or by any other physicist after him. The theory of relativity could, indeed, be very simple, once the right axiomatic approach is employed - the new axiomatics of the Universal Law.

### 3.17 Basic Axioms of Application

Space-time is energy exchange. As it consists of infinite, open U-subsets (levels, systems), it cannot be assessed in a finite, deterministic way. However, any infinite quantity of U-sets forms a set that contains the subsets as an element - the common element being space-time. According to PCA, which is the only operational principle of mathematics and physics, any assessment of space-time needs a reference system. Therefore, any actual space-time exchange can be assessed as an interaction between at least two entities (systems, levels, or action potentials). This knowledge leads to the following fundamental axiom:

The action potential of a level or system  $E_{A1}$  is completely exchanged (transformed) into the action potential  $E_{A2}$  of another level or

system and vice versa. This is called the „**axiom of conservation of action potentials**“ (axiom of CAP or simply CAP):

$$E_{A1} = E_{A2} \quad (23)$$

All conventional statements on the *conservation of energy* (closed character of the primary term) in physics, such as the conservation of momentum, mass, charge, number of baryons, etc., are incorporated in CAP and can be eliminated as distinct laws. This axiom leads to another basic axiom, called the „**axiom of reducibility**“ (AR):

Any energy exchange in space-time can be regarded as an interaction between two entities (systems, levels, or action potentials), which are U-sets and may contain infinite levels and systems. Any energy interaction results in a new entity, the space-time of which is the product of the space-time of the two interacting entities according to CAP (law of conservation of energy):

$$E = E_1 \times E_2 = E_1 E_2 \quad (24)$$

Both axioms describe the nature of the primary term - they are mathematical variations on the reciprocity of space and time. These two axioms are of great practical importance. As most physical laws are defined for closed systems, they can be defined by CAP. Thus the idea of closed systems, being an N-set, can be eliminated - all systems are open. The AR is the „hidden definition“ (Poincaré) behind most physical laws, which appear to be intuitively correct perceptions of the Law within human mathematical consciousness. The two axioms, CAP and AR, are applications of PLE for the parts. This insight effects a great simplification in our understanding of present-day physics, as it explain for the first time from a cogent philosophical point of view the *a priori* epistemological origin of all

natural laws from human (mathematical) consciousness. Precisely, it proves the priority of consciousness - the „platonian world of human ideas“ - over empiricism. This is the greatest mental revolution which the new integrated physical and mathematical axiomatics brings about in the theory of science.

### 3.18 Applications of AR and CAP in Physics

AR can be applied to the space-time of any system or a quantity thereof. Consider an object at rest with the mass  $m = SP(A)$ . When this object moves in space-time, e.g. in a free fall, it acquires additional space-time that can be assessed by the one-dimensional quantity of space-time, the velocity:  $v = [1d\text{-space-time}]$ . According to AR, we can regard the mass  $m$ , which is a quantity of the space-time of the object at rest  $E_r$ , as a distinct entity  $E_r = m$  and the space-time of its displacement  $E_k$ , which is assessed by the velocity, as another distinct entity  $E_k = v$ . In this case, the velocity is a quantity of the gravitation of the earth, which we regard as the second interacting system. The quantities and symbols used for the space-time of the interacting systems are arbitrarily selected and can be replaced by any other quantity or symbol without affecting the validity of AR, which is a primary axiom of the mind (see Gödel's theorem). The product of the space-time of these two interacting entities,  $E_r$  and  $E_k$ , gives the total space-time (energy) of the moving object  $E$ , which is the system resulting from this interaction. In this case, we obtain the *momentum* of the object, which is a fundamental quantity in classical mechanics:

$$E = E_r E_k = mv = SP(A)[1d\text{-space-time}] = \text{momentum} = p \quad (25)$$

In physics, momentum is expressed as a vector, which is a [1d-space]-quantity. Its method of definition is the geometry of Euclidean space. AR holds not only for quantities, but also for the definition of all traditional laws in physics, which are applications of

the universal equation. For instance, the paradigm „elastic collision“ is a hidden application of AR and CAP; it is a frequent paradigm for the formulation of different laws and their applications.

A typical example is the *law of conservation of momentum*, which is a subset of CAP. When the space-time of two moving systems,  $E_1$  and  $E_2$ , is described as momentum,  $m_1v_1$  and  $m_2v_2$ , their product gives the space-time of the resultant system from this interaction, which is conventionally described as *elastic collision* (closed conservative system):

$$E = E_1 E_2 = m_1 v_1 m_2 v_2 = \\ = SP(A)_1[1d\text{-space-time}]_1 \times SP(A)_2[1d\text{-space-time}]_2 = mv^2 \quad (26),$$

where  $m = m_1 m_2 = S(P)A$ , and  $v^2 = v_1 v_2$  according to AR (e.g.  $3^2 = 1 \times 9$ , where  $v_1 = 1$ ,  $v_2 = 9$  and  $v = 3$ ), or in short:

$$E = SP(A)[2d\text{-space-time}] = E_A f \quad (27)$$

Equation (27) is another equivalent presentation of the Law within the geometric formalism of traditional physics and can be substituted by any other spatial presentation. It demonstrates the possibility of expressing the Law with descriptive terms of mathematical character. As most traditional laws are derived within geometry by employing AR, one frequently encounters this two-dimensional expression of space-time in physics, for instance, as the quantity „work“  $W = Fs = SP(A)[2d\text{-space-time}]$ , where

$$F = ma, \quad m = SP(A), \quad a = dv/dt = [1d\text{-space-time}]f,$$

$$s = [1d\text{-space}].$$

When we substitute  $v$  with  $c$  in eq. (26), we obtain Einstein's famous equation on the equivalence of mass (space-time relationship)

and energy (space-time):  $E = mc^2$ . According to PCA, this equation is an application of the Law for the space-time  $E$  of any system, given in relation to the reference space-time  $c^2 = [2d\text{-space-time}]$  of the photon level  $m = SP(A) = E/c^2$ . The space-time of any system  $E$  can be compared to the space time of the photon level  $E_p = m_p c^2 = c^2 = [2d\text{-space-time}]$ , when the photon mass  $m_p$  is defined as „1 unit“ or the „certain event“  $m_p = SP(A) = 1$ . This mathematical approach reveals why photon mass has been neglected in physics - it is already in the velocity of light as a system of reference. The same formalistic blunder has been accomplished with respect to the current definition of charge and current by assigning the *cross-sectional area*  $A$  of the conductor the number „one“ and then omitting it in the mathematical presentation of the current  $\Delta I = \Delta Q / A \Delta t$ , when  $A = 1$ ,  $\Delta I = \Delta Q / \Delta t$ . In physics, the square speed is also defined as *potential* or *gradient* (see *LRC* below). From equation (27), we obtain the following axiomatic presentation for the **action potential** within geometry:

$$\begin{aligned} E_A &= E/f = SP(A)[2d\text{-space}]f = \\ &= SP(A)[1d\text{-space-time}][1d\text{-space}] \end{aligned} \quad (28)$$

The two-dimensional presentation of the space-time of the resultant system is a product of the one-dimensional expression of the space-time of the interacting entities as *momentum*. Two vectors described as lines are multiplied according to AR to give a vector product. This geometric quantity is presented as „**area**“, when the time of the resultant system is set as  $f = 1$ . Alternatively, space-time exchange can be regarded as an action potential and presented as „**area in motion**“ within geometric formalism. This presentation results from the method of measurement in Euclidean space. It can be substituted by any  $[n\text{-}d\text{-space}]$ -presentation. Many conventional laws and definitions of physical quantities follow intuitively (subconsciously) the paradigm „area in motion“ - for instance, electric current is defined as „charge (area) in motion“ (see below).

### 3.19 Charge is Area - “Area in Motion“ Is Electric Current (Action Potential)

„Area in motion“ is an intuitive notion of the Law within geometry, which is frequently used in the formulation of specific laws. For instance, the laws of electricity are ontologically derived from this paradigm. It can be proven that *charge*, another fundamental term of physics, is a synonym for *area*, while the SI unit for charge „1 coulomb“ is equivalent to „1 square meter“. This crucial tautology has been overlooked by all physicists so far. In a vicious circle, the quantity *electric current* is then defined as an „area in motion“. This quantity is a subset of the new term „action potential“ (eq. 28). This fundamental formalistic blunder is the topic of a separate publication. Here, we shall present its final mathematical result obtained within the new axiomatics, which proves in an irrevocable manner that the *elementary charge*  $e$  is a hidden definition of „geometric area“ and that the SI unit „coulomb“ is a synonym for „square meter“ without discussing all the steps and formalistic considerations that have led to this fundamental equation:

$$e = 2\pi^2 f_{c,e} \left[ \frac{\lambda_{c,e}}{\lambda_A} \right]^2 = [2d - space] = 1.6 \times 10^{-19} m^2 \quad (29),$$

where  $\lambda_{c,e}$  is the *Compton wavelength of the electron*, which is a known natural constant,  $f_{c,e}$  is the *Compton frequency of the electron*  $f_{c,e} = c/\lambda_{c,e}$  and  $\lambda_A$  is the *wavelength of the basic photon  $h$  (Planck's constant)* when  $f=1$  within mathematical formalism:  $c = f\lambda_A = \lambda_A$ .

### 3.20 The Long Range Correlation (LRC) is a New Quantity of Great Practical Relevance

Within the new axiomatics, a new term is introduced, called the „**long range correlation**“ (*LRC*). It is *square velocity* as obtained by AR within geometry  $v^2 = v \times v = LRC$ . It assesses space-time from the static point of view:

$$E_{static} = [2d\text{-space-time}] = \text{long range correlation (LRC)} =$$

$$\text{gradient} = \text{potential} \quad (30),$$

when  $SP(A) = 1$ . The term „long range correlation“, which is also used in traditional physics, acquires a new clear-cut definition. The quantity *LRC* is axiomatically derived from the primary term - it is an abstract U-subset of space-time when the latter is regarded in a static way and energy exchange is mentally ignored. The method of definition (= method of measurement) of this abstract quantity is mathematics. In this case, the mass (energy relationship) of any particular system is described as the certain event  $SP(A) = m = 1$  or 1 *unit* and is not expressed in the equation.

We introduce this term for practical reasons - there are many different quantities in physics that are synonyms for *LRC*. For instance, the quantity *electric gradient* or *potential* is a concrete *LRC*. It assesses the space-time of the systems as a potentiality that can be transformed into an actuality, that is, into energy exchange by the free will of our mathematical consciousness. This discrimination occurs in the mind and not in the real world - space-time is incessant energy exchange. According to AR, any system of space-time can be assessed as a result of the interaction between two other systems and any assessment is an interaction *per se*. We may assume that a system is not interacting (closed system); for example, we may take a capacitor potential that does not discharge. In this case, we can only describe its space-time, if we compare it with itself in an abstract way. Any other measurement, for example with a voltmeter, will be a discharge, no matter how infinitesimal. How-

ever, a self-comparison is also an interaction - it is a metaphysical interaction that occurs in the mind by means of mathematics. If we describe the system with the quantity mass, we can set its mass in relation to itself and obtain the certain event within mathematics by applying PCA:  $m/m = SP(A) = 1$ . As we have shown above, this is the actual definition of „mass at rest“. As all systems are in motion, there is no such thing as „mass (or energy) at rest“. This quantity is a mathematical convenience, „a definition by abstraction“, and merely expresses the „certain event“ in mathematical physics.

### **3.21 The Axiom on the Reciprocal Behaviour of Contiguous *LRCs* of a System**

According to AR, any system can be regarded as consisting of two levels (U-subsets). The space-time of these levels can be expressed as *LRC*. In this case, the two *LRCs* of the system manifest the reciprocity of space and time. While the *LRC* of the first level increases, the *LRC* of the second level decreases and vice versa. This also follows from the axiom of CAP, which is another equivalent statement on the reciprocity of space and time. The reason for this reciprocal behaviour of contiguous gradients is that the space-time of the system is constant - it is a U-subset of the constant and closed space-time. This approach is very useful in describing the dynamic behaviour of real systems. This axiom has been used to explain for the first time the biological regulation of the cell and the organism from a dynamic, kinematic point of view (22).

The reciprocal behaviour of *LRCs* has been anticipated in mathematics by the introduction of negative numbers, which are complementary to the continuum of real numbers. We can assign any real positive number an equivalent negative number. Thus the continuum is designed as a formal system, which constitutes two levels that behave reciprocally - the continuum of positive numbers and the continuum of negative numbers. Zero (von Neu-



mann's set) is an abstract limit (intercept) between the two sets, but this symbol can be replaced by any other number.

### 3.22 The New Quantity „Structural Complexity, $K_s$ “

Modern physical outlook on nature is dominated by *wave-particle dualism*. In fact, it is a dualism of the static and dynamic point of view of human perception. This dualism is not a real property of space-time, as is generally believed today, but an abstract mathematical discrimination. Space-time exchange is always dynamic - its universal manifestation as perceived by human senses and the mind is **motion**. The dynamic view is thus the only correct perception of space-time, as has been proven in the theory of relativity. The static view is an abstract idea (object of thought) based on a „mathematical trick“, which has not been fully comprehended so far. In the new axiomatics, this universal, more or less, intuitive procedure is called „**the arrest of time in human mathematical consciousness**“. To this mental phenomenon, we owe the very existence of geometry and mathematics, and their ability to assess the phenomenology of space-time in an adequate manner. The mathematical origin of the physical world and of all natural sciences stems from the automatic arrest of time  $f$  within trivial and mathematical thinking. Without this mathematical „Pavlov's reflex“, humans will not even be in the position to perform simple counting of real objects.

For instance, the water current, itself, cannot be counted, because it is not a fixed, static quantity. Only after we describe it as a static entity, e.g. as a river or a stream, can we count it, so that we can now ask the following question: „How many rivers flow through this county“? From this example, it becomes cogent that human language, the very ontology and semantics of its vocabulary, is intrinsically linked to this intuitive procedure of mathematical consciousness. It can be shown that most of the semantic and logical confusion, which one encounters in science and philosophy, stems from the lack of apprehension of this fundamental,

ubiquitous phenomenon of the human mind. From this elaboration, we can succinctly conclude, that the epistemological arrow of all human knowledge - be it scientific or trivial - points from the mind towards the outer world and not vice versa, as the currently predominant empiric view sustains. This proves the priority of idealism over empiricism.

Purely for this reason, a new quantity is introduced in the new axiomatics that expresses the static physical view. It is called „**structural complexity**“ ( $K_s$ ). This quantity is an abstract subset of space-time and is defined as the total set of all static perceptions in physics, science, and philosophy. It is established in an abstract way in the mind when the constituent „*time*“ is theoretically *arrested*. The arrest of time occurs within mathematical formalism by assigning it the number „1“ as 1 *unit* or the certain event  $f = 1$  in an *a priori* manner:

$$\begin{aligned} E &= E_A f = SP(A)[2d\text{-space-time}] = \\ &= SP(A)[2d\text{-space}] f^2 = \mathbf{energy} \end{aligned} \quad (31)$$

When *time*  $f = 1$ :

$$\begin{aligned} K_s &= SP(A)[2d\text{-space}] = \mathbf{area\ relationship} = \\ &= \mathbf{structural\ complexity} \end{aligned} \quad (32)$$

*Time* is the constituent of space-time that assesses energy exchange quantitatively:  $E \approx f$ . Therefore, the universal equation  $E = E_A f$  assesses space-time from the dynamic point of view.  $K_s$  assesses the other constituent, *space* (extent), which stands for the static view. Within geometry, it is usually defined as an *area relationship*, just as mass is defined as a space-time relationship.  $K_s$  embodies the **geometric** approach to space-time as static space, e.g. Euclidean space, Minkowski's world, Hilbert's space, etc. It is cogent that the very definition of  $K_s$  eliminates energy as a concept.

Precisely for this reason, all the above mentioned geometric spaces, being widely used in physics, are empty: They are void of energy - they are mental abstractions of real space-time, which is incessant, continuous energy exchange. This impeccable axiomatic conclusion explains for the first time, why physicists have no idea, what energy is (6), notwithstanding the fact that the natural science, they practice, is a classical study of energy interactions. By introducing an ever-growing mathematical complexity into the empty geometric spaces of their theoretical and experimental elaborations, physicists have completely forgotten to take a fresh look upon real space-time, the actual object of their study. Thus they have resorted to the utmost form of blind empiricism - to a profound agnosticism with respect to the epistemological foundations of modern physics.

This irrevocable axiomatic finding explains for the first time, why we encounter many different quantities in physics that are erroneously believed to be intrinsic properties of matter, but are, in fact, hidden synonyms (pleonasms, tautologies) of  $K_s$ . The most prominent is *charge*  $Q = K_s = \text{area}$ . When we set  $[2d\text{-space}] = SP(A) = 1$ , we can express  $K_s = SP(A)$ . Therefore, we can also express charge (area) as  $Q = SP(A) = n$  within mathematical formalism. This formalistic approach can be illustrated with the following simple example: The area of a soccer field ( $100 \times 50m$ ) is a ratio to the arbitrary unit area of  $1m^2$ , which can either be expressed as a number  $n = SP(A) = 5000m^2/1m^2 = 5000$  in mathematics or an *area* =  $[2d\text{-space}]$  in geometry. Alternatively, we can substitute the meter with an *inch*, the relationship between the two areas, the soccer field and the square meter, remains the same. This example cogently confirms our basic axiomatic conclusion that, according to PCA, all physical quantities are obtained as numerical dimensionless relationships between two real systems (application of CAP and AR), one of them being usually defined as a *reference system*, and are thus independent of the choice of the reference unit. This leads to the elimination of the SI system in the mathematical presentation of physical quantities, which are adequately

defined by the new space-time symbolism (see Table 2). From this disquisition, it can be concluded that the new quantity  $K_s$  effects another great cognitive simplification in our physical outlook, as is summarized below:

$E = E_A f = SP(A)[2d\text{-space-time}]$  - **Universal equation,**  
dynamic expression of  
space-time

$K_s = SP(A)[2d\text{-space}], f = 1$  - **Structural complexity,**  
static expression of space-  
time

$E_A = K_s f = SP(A)[2d\text{-space}] f$  - **Action potential** (*area in  
motion*), dynamic expres-  
sion of space-time

The three basic equations of the new axiomatics express the *dyna-  
mic-static view* of the world as embodied in the *wave-particle dua-  
lism* in physics. They show that the constituent „time“ assesses the  
primary term dynamically as energy exchange (motion), while the  
constituent „space“ assesses it statically in terms of geometry.

### 3.23 Every Motion in Space-time is Rotation

Space-time is closed. The closed character of the primary term is  
manifested by its U-subsets (systems, levels), which contain the  
nature of the primary term as an element. Thus, any motion, being  
the universal manifestation of energy exchange, is also closed.  
Within mathematical formalism it can be described as **rotation**,  
e.g. as a circular or elliptical motion. Any rotation can be regarded  
as a system or an action potential. The *static* mathematical ex-  
pression of such rotations makes use of circles (e.g. wave func-

tion), ellipses (Kepler's laws), or any other closed geometric figure - hence the frequent use of the transcendental  $\pi$ -number in physics, e.g.  $h/2\pi = \hbar$ .

As all U-subsets of space-time are open, all rotations are *superimposed*. The *principle of superposition* (electromagnetism and quantum mechanics) reflects the open character of the systems. *Translation* is a mathematical abstraction of rotation with a very large extent: when  $[space] \rightarrow \infty$ ,  $[1d-space] \rightarrow$  *straight line*. This is the abstract origin of the co-ordinate system of Euclidean space or of any other geometric space based on straight lines and right angles. The closed character of space-time determines the interception of parallel lines in infinity in an *a priori* manner (rejection of the parallel axiom). The proof of existence is the conservation of energy. This proof cannot be given within geometry. On the other hand, it can be shown that not only classical mechanics (Newton's laws for rotations and wave equations) and electromagnetism (Maxwell's four equations), but also quantum mechanics (Bohr's model, Schrödinger wave equation) assess the micro- and macrocosm as superimposed, closed rotations within geometry. The theory of relativity is, for instance, based on the notion that space is bent (curved) by gravitation. In such a space, there can be no straight lines or right angles, and the „parallel axiom“ is not valid. This knowledge effects another great simplification in our physical outlook.

Finally, it is important to observe that there is no way of discriminating between rotations and waves in real terms. When a rotation is regarded as a solitary event, while the other superimposed rotations are neglected in an abstract manner, the centre of rotation is considered a fixed (motionless) point. In this case, we describe a closed rotation, such as a circular motion. For instance, by disregarding the rotation of the earth around the sun, we can present the earth's revolution around its own axis as a closed rotation. When the elliptical rotation of the earth around the sun is considered, the path of any earth's point represents a wave. As all rotations are superimposed, we only have waves. Hence de Broglie's

correct notion of the *wave character of matter*. This axiomatic knowledge effects another great simplification in physics.

### 3.24 The Continuum of Transcendental Numbers is the only Adequate Perception of Space-time

Any mathematical expression of space-time is based on real numbers. For instance, the transcendental number  $\pi$  is expressed as a real number  $\pi \cong 3.14$ , which is an arbitrary approximation. All physical quantities in physics, e.g. all natural constants, are expressed in terms of real numbers, which are mathematical approximations of real magnitudes. Mathematics has virtually no theory of how to use transcendental numbers for practical applications. This fact is of great theoretical importance. Real numbers are N-sets - they exclude themselves as an element. For instance the set of all „2“ numbers is „1 set“ and not „2 sets“. The number „2“ excludes all numbers that approximate 2, e.g. 2.000000001. Such numbers are called „**closed numbers**“ analogously to the closed systems in physics. They exclude all contiguous approximations along the continuum. On the other hand, *transcendental numbers* are defined as „**open numbers**“ - each transcendental number, such as  $\pi$ , contains infinite approximations, which are closed real numbers. All systems of space-time are open U-subsets of space-time.

Thus, the only adequate presentation of real U-subsets of space-time within mathematics should be the use of **open transcendental numbers**. These numbers adequately assess the continuousness and infinity of space-time. The *transcendence (discrete continuousness)* of real-space-time must be reflected by a new mathematics of open transcendental numbers that should be developed in the near future.

This insight has been intuitively followed in the past. For instance, in the *theory of sets* the continuousness and infinity of the continuum (tautology due to PLE) is proven with the existence of

transcendental numbers, which cannot be counted (12). In a vicious circle, the continuum of transcendental numbers is then visualized by means of the continuousness of the infinite points on a straight line, although neither „point“ nor „straight line“ can be defined within geometry (10). In the new axiomatics, the existence of transcendental numbers is proven with the transcendence (continuousness and discreteness) of space-time (proof of existence in the real world).

For obvious reasons, all the numerical results which we present in the General Theory of Natural Sciences (2-5, 21-25) are real closed numbers - they are mathematical approximations, reflecting the current degree of precision in the measurement of physical quantities. The method of measurement of modern physics is based on the *a priori* decision to employ exclusively the continuum of closed real numbers. This is accomplished by assigning any real system of reference the primary closed number „1“ as 1 *unit* in the SI system, e.g. 1 *kg*, 1 *joule*, etc., or as the certain event  $SP(A) = 1$ , e.g. in the *standardisation condition* of *Schrödinger wave equation* in quantum mechanics, in the theory of relativity as shown above, and so on.

According to PCA, all physical magnitudes are measured and expressed as relationships to this number and are therefore closed real numbers  $n/1 = n$ . Thus the precision of any experimental result is predetermined by the method of definition of the quantities and their units (objects of thought), which is pure mathematics. For this reason, all numerical results of constants and other physical quantities presented in the new integrated physical and mathematical theory of the Law merely reflect the current method of definition and degree of precision of measurement in experimental physics. Their exactness is, however, irrelevant to the validity of the new axiomatics. Nonetheless, the accuracy of these numerical results is a powerful evidence for the ubiquitous validity of the new axiomatics.

## ABBREVIATIONS

AR	-	Axiom of Reducibility
CAP	-	Conservation of Action Potentials, axiom of
$K_s$	-	Structural complexity
Law	-	Universal Law
LRC	-	Long-Range Correlation
PCA	-	Principle of Circular Argument
PLE	-	Principle of Last Equivalence
RT	-	Rule of Three (universal equation)
UE	-	Universal Equation



**Table 1**

**Table 2**

## REFERENCES

1. Bunge M. Physical Axiomatics, *Reviews of Modern Physics*, vol. 39, 1967, 463-474.
2. Stankov G. Das Universalgesetz; Vom Universalgesetz zur allgemeinen Theorie der Physik und Wissenschaft, vol. I, Stankov's Universal Law Press, München, 1997.
3. Stankov G. The Universal Law. The General Theory of Physics and Cosmology, vol. II, concise version, Stankov's Universal Law Press, München, 1999, Internet Publishing 2000.
4. Stankov G. Universalnijat zakon, Obshta teoria na fizikata i kosmologijata, vol. II, full version, Stankov's Universal Law Press, Plovdiv, 1999.
5. Stankov G. The Discovery of the Universal Law. *Verhandlungen der Deutschen Physikalischen Gesellschaft*, 5/1998, abstract, p. 1040.
6. Feynman RP. *Vorlesungen über Physik*, Vol.1, Munich, 1991.
7. Born M. *Einstein's Theory of Relativity*, Dover, New York, 1965.
8. Minkowski H. *Gesammelte Abhandlungen*, 2 vol., Teubner, Leipzig, Berlin, 1911.
9. Tipler PA. *Physik*, Spektrum Akad. Verlag, Heidelberg, 1991.
10. Hilbert D. *Grundlagen der Geometrie*, 5 ed., Leipzig & Berlin, 1922;
11. Schischkoff G. *Gegenwärtige philosophische Probleme der Mathematik*. G. Lüttke, Berlin, 1944.
12. Cantor G. *Gesammelte Abhandlungen*, Berlin, Springer, 1932.
  
13. Frege G. *Grundsätze der Arithmetik, begriffsschriftlich abgeleitet*, 2 vol., Jena, 1893-1903.

14. Bourbaki N. Elements of History of Mathematics, Springer, Berlin, 1994.
15. Gödel K. Über formal unentscheidbare Sätze der Principia Mathematica und verwandter Systeme, Monatsh. für Math. und Phys. 1931.
16. Weyl H. Philosophie der Mathematik und Wissenschaft, Oldenbourg, München, 1990.
17. Russell B & Whitehead AN. Principia mathematica, 3 vol., Cambridge, 1910 - 1913.
18. von Neumann J. Die Axiomatisierung der Mengenlehre, Math. Zeitschr., 1928, 669-752.
19. Penrose R. Shadows of the mind, Oxford Univ. Press, Oxford, 1994.
20. Kolmogoroff A. Grundbegriffe der Wahrscheinlichkeitsrechnung, Springer, Berlin, 1933.
21. Stankov G. The Universal Law. The General Theory of Physics and Cosmology, vol. II, full version, Stankov's Universal Law Press, München, 1999.
22. Stankov G. The Universal Law; The General Theory of Biological Regulation, vol. III, Stankov's Universal Law Press, München, 1999, Internet Publishing 2000.
23. Stankov G. Das Universalgesetz im Spiegelbild der Philosophie, vol. IV, Stankov's Universal Law Press, München, 1999, Internet Publishing 2000.
24. Stankov G. Universalnijat zakon, Kratko vavedenie, Stankov's Universal Law Press, Plovdiv, München, 1998 and 1999.
25. Neue Energologie. Wirtschaft und Theorie aus der Sicht des Universalgesetzes. Stankov's Universal Law Press, München, 1999, Internet Publishing 2000.